This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

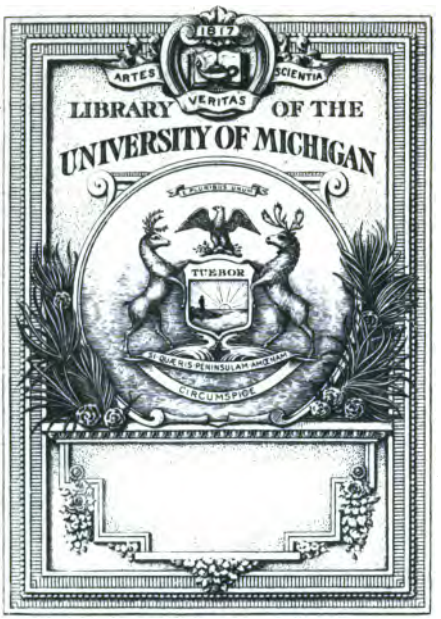
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BUHR A

a39015 01809135 8b



THE GIFT OF
Mrs. George S. Morris

DD
89
G98

Deutſches Land

und

Deutſches Volk

von

J. C. F. GutsMuths und Dr. J. A. Jacobi.

Zweyten Bandes

Zweyter Theil.

Leipzig,
Verlag von Johann Friedrich Leich.
1826.

A. Brückner sc.

ATTILA.

Deutſches Volk

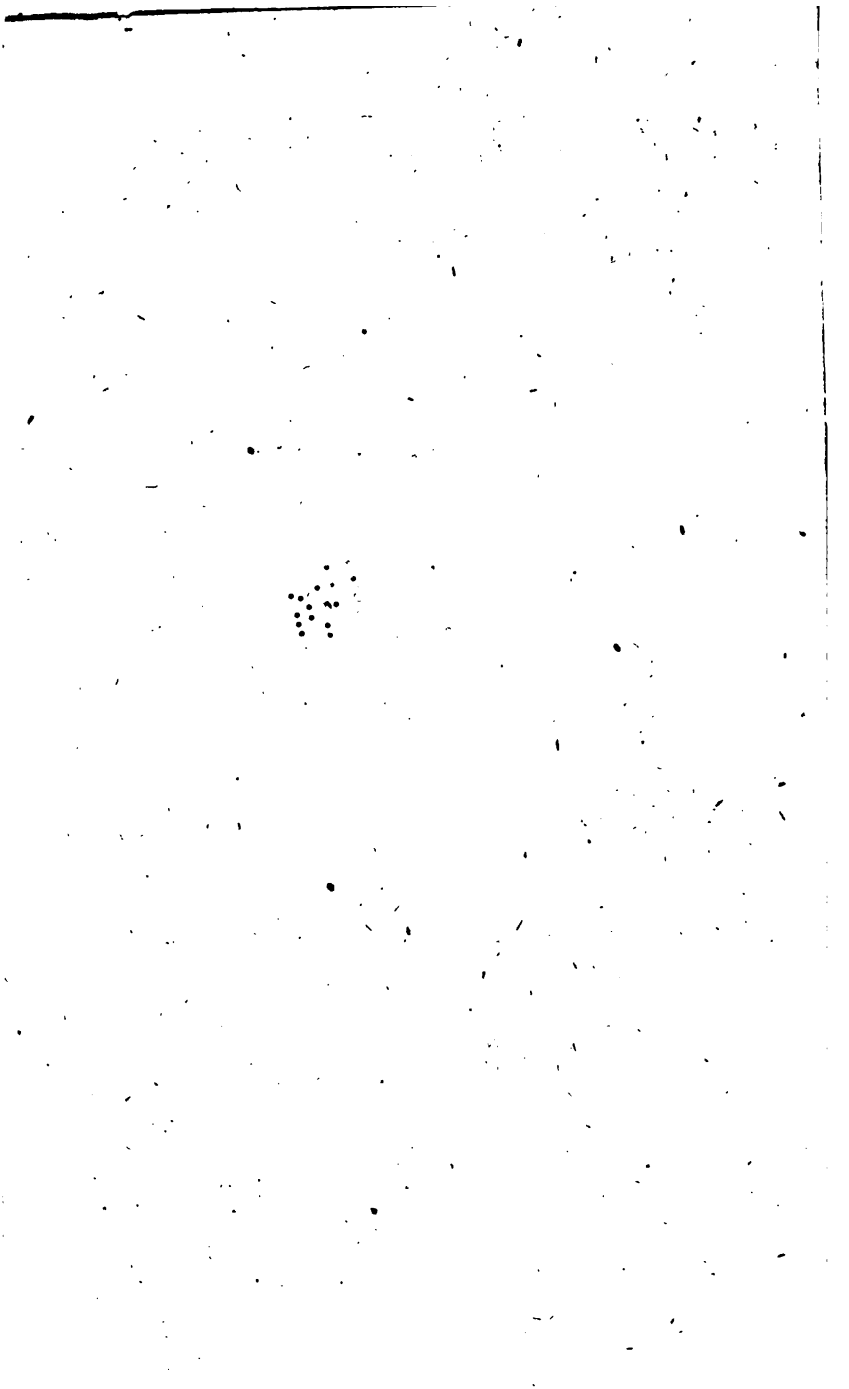
von

Dr. J. A. Jacobi.

Zweyter Theil.

Mit einem Kupfer.

Leipzig,
Verlag von Johann Friedrich Leich.
1826.



Vorgeschichte

des

Deutschen Volks und Reichs

von

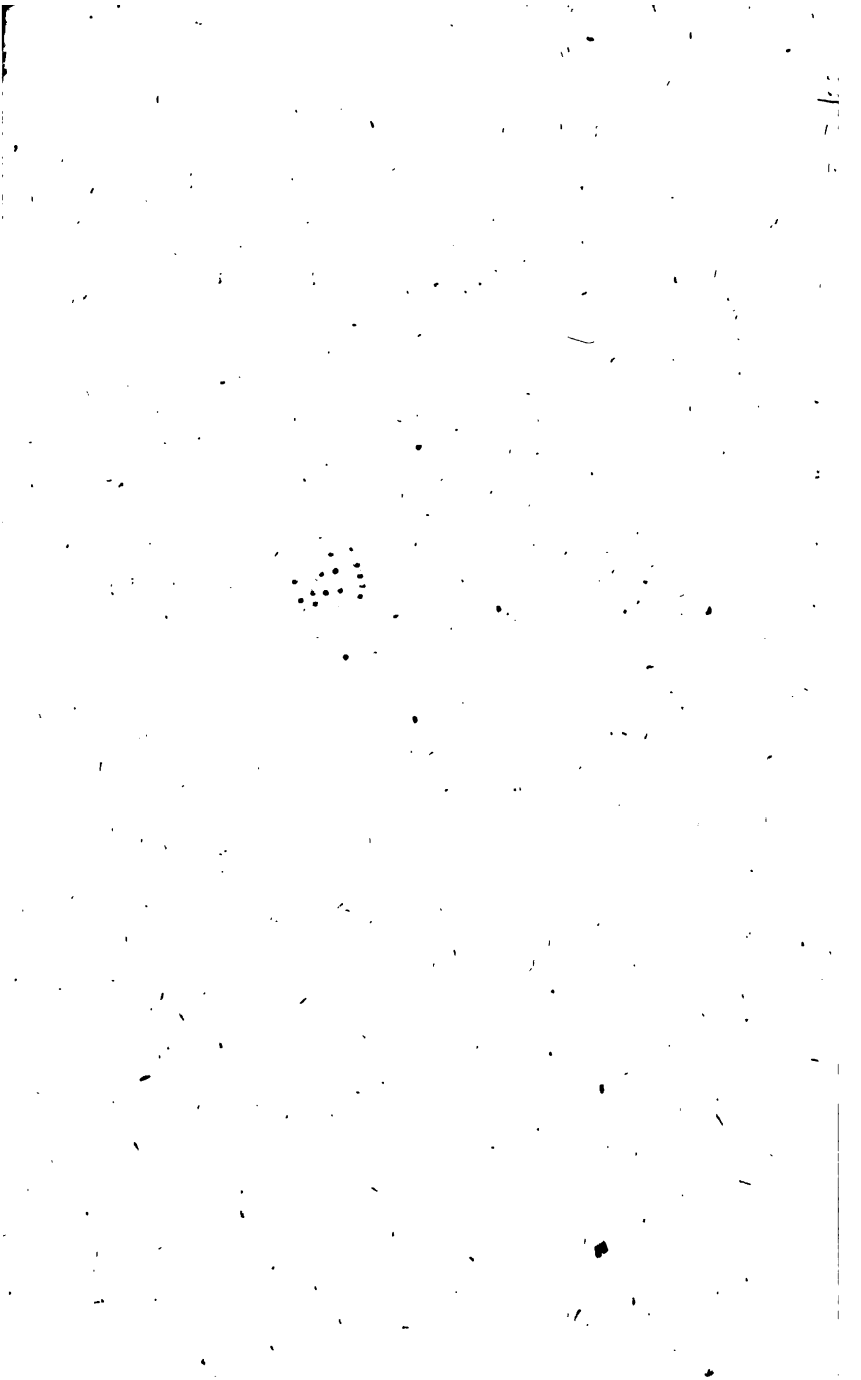
Dr. J. A. Jacobi.

In drey Theilen.

Zweyter Theil.

Mit einem Kupfer.

Leipzig,
Verlag von Johann Friedrich Leich.
1826.



Gift
Mrs. Geo. [illegible]
10-25-34

Vorwort.

Was hier in einer freundlichen, an die Leser der nachstehenden Blätter zu richtenden Anrede zu sagen gewesen wäre, das ist bereits in der neuen Ankündigung des Werkes: „deutsches Land und deutsches Volk," Theils von dem Herrn Verleger, Theils von dem Unterzeichneten gesagt worden, und soll jetzt nicht wiederholt, sondern nur in Erinnerung gebracht und nochmals bestätiget werden. Finde auch der vorliegende Theil des

genannten Werkes billige Richter, und werde dem Verfaſſer der Troſt, daß der gute Wille, deſſen er ſich bewußt iſt, nicht unerkannt blieb, wenn auch das Geleiſtete ſelbſt mancher Verbeſſerung noch bedürftig ſeyn ſollte.

Waltershauſen, am 21ſten des Jun. 1826.

Dr. Jacobi.

Inhaltsverzeichniß.

Erster Zeitraum.

Von unbestimmter alter Zeit bis zu der Entstehung des deutschen Reiches, im Jahre 843 nach Christus.

Dritter Abschnitt des ersten Zeitraumes.

Von dem Ende des markomannischen Krieges, 180 J. nach Christus, bis zu Odoaker, 476 J. nach Christus.

I.

Völkergeschichte.

§. 240—468 . . . . . Seite 3—236.

II.

Leben der deutschen Völker.

§. 469 . . . . . S. 237.

1.

Aeußeres und gemeines Leben.

§. 470—476 . . . . . S. 238—269.
a) Lebenserhaltung. §. 470 . . . — 238.
b) Lebensbeschirmung. §. 471 . . — 240.
c) Lebenserleichterung. §. 472 . . — 245.
d) Lebensgenüsse und Vergnügungen. §. 473. — 246.
e) Lebensgeschäfte. §. 474. . . . — 249.
f) Lebensverhältnisse. §. 475. . . — 259.
g) Lebensende. §. 476. . . . . — 267.

genannten Werkes billige Richter, und werde dem Verfaſſer der Troſt, daß der gute Wille, deſſen er ſich bewußt iſt, nicht unerkannt blieb, wenn auch das Geleiſtete ſelbſt mancher Verbeſſerung noch bedürftig ſeyn ſollte.

Waltershauſen, am 21ſten des Jun. 1826.

Dr. Jacobi.

Erſter Zeitraum.

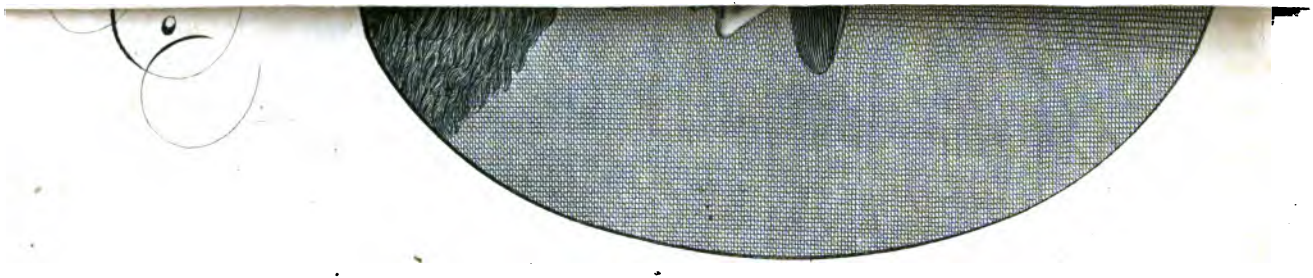
Von unbeſtimmter alter Zeit bis zu der Entſtehung des deutſchen Reiches, im Jahre 843 nach Chriſtus.

Dritter Abſchnitt des erſten Zeitraumes.

Von dem Ende des markomanniſchen Krieges, 180 J. nach Chriſtus, bis zu Odoaker, 476 J. nach Chriſtus.

Von der Wanderung durch Germaniens uralte Haine kommen wir her, von einem Gange aus weiter Ferne. Eine ernſte Welt liegt hinter uns, umweht von Schauern der Nacht, aber doch hochgehalten von uns, die wir ſie kennen gelernt; und geehrt von dem Römer, der ſie beſchrieben und gern das Auge ihr zugekehrt, als fühlte ſich ſeine über das eigene Vaterland entrüſtete Seele dadurch erleichtert.

Heilſame Erinnerungen bringen wir mit von dem einſamen Wege, Erinnerungen, die uns dienen werden bey unſerem Weitergehen auf dem Felde der Zeiten: denn wie überhaupt die Vergangenheit wahrſagt für die Zukunft und in dem Geſtern immer ſchon keimt, obgleich verborgen, das Heute und Morgen; ſo wird für uns ins Beſondere die germaniſche Urgeſchichte ein prophetiſches Wort, das Alles, was in der Folge in bemerkbarem Stufengange an den Germanen erſcheint, in rauhen Tönen bereits kund thut: der Männer ſtark auftretende Tauglichkeit und mannhaften Freyheitsſinn, der Frauen friedliche Anmuth und ruhige Würde und beyder Geſchlechter rüſtiges Hinſtreben zu einem glänzenden Ziele.



Deutsches Volk

von

Dr. J. A. Jacobi.

Zweyter Theil.

Mit einem Kupfer.

Leipzig,
Verlag von Johann Friedrich Leich.
1826.

Söhne von Haus aus hingegeben gewesen. Herzblut durchquoll noch Alles, wie ehedem; in voller Thätigkeit waren noch, wie einst, die großen Schlagadern des Völkerlebens, das in kalter Heimath und in tiefer Winternacht sich zum Heldenzuge auf den langen Heerstraßen der Zeiten gekleidet; und eben so wenig, wie früherhin, irgendwo angeschmiedet, suchte der kühne Prometheus, der germanische Geist, die Funken, die er auf seinem Standorte bedurfte, wo er sie zu finden vermeynte, in den eigenen Tiefen sowohl, als in den großen Naturgestalten, die ihn umgaben.

So spannen jetzt starke Nachkommen den Faden fort, den gleich starke Vorweser angeknüpft hatten in den Finsterniſſen der Vorzeit.

§. 242.

Aber Einiges ward doch anders unter den germanischen Völkern im Fortſtrömen der Jahre. Denn das ist der Völker Loos, daß sie sich verschieden gestalten in verschiedenen Zeiten und einen engeren oder weiteren Kreis von Veränderungen durchlaufen, bis sie, was sie werden sollen, wirklich geworden; wozu, nach einer indischen Sage, Himmel und Erde das Vorbild gegeben, die, wie jene Sage lehrt, hervorgingen aus einem Ey, das erst Perle, Senfkorn und Thautropfe gewesen. Verwandeln mußten sich also mit der Zeit auch die Germanen, und der sehr bemerkbare Anfang damit wurde ohne Zweifel in dem Zeitabschnitte gemacht, in den wir jetzt einschreiten als forschende Zuschauer. Ungleich sichtbarer, als vorher, tritt gegen das Ende desselben aus ihrer Ungeschlachtheit hervor die Volksnatur, bestimmter prägen sich aus die germanischen Züge, besonders in einigen Völkern, die mehr, als die übrigen, mit ihren

ver-

verfeinerten Nachbarn in Berührung gekommen. Wie Sternenschimmer aus Nachtgewölk, bricht in einzelnen Strahlen das Bessere durch die Schatten der Seelen. Zur Besonnenheit erweitert sich immer mehr der dunkle Naturtrieb. Zu herrschen versucht der Geist und niederzuschlagen oder einzufangen die widerstrebenden Mächte. Nicht zufrieden, bloß Lust und Unlust zu scheiden, will er auch Wahres und Falsches, Gutes und Böses nun sondern. Klugheit gesellt sich daher in allmählichem Anschritte schwesterlich zu der Stärke, und die Regel nimmt zutraulich Platz neben dem Schwerte. Aufgelockert wird im Gewitterſturme Grund und Boden für den Saamen des Schönen; niederscheint die ewige Sonne auf das gefurchte Saatfeld, und unter aufsprossenden Hoffnungen feyern ihrer Fruchtbarkeit heiligen Vorabend die Kräfte.

§. 243.

Aber schwach sind noch die Dämme des Geistes gegen das fluthende Leben, schwach gegen die Unruhe, die fortwährend herrscht in seinem geräumigen Strombette. Anders, als vorher, schaaren sich darum die Stämme in den Herzkammern Germaniens. Ueber Berg und Thal eilen sie, ihr Ziel zu verfolgen und auszulassen ihres Muthes rastloses Streben. In kriegerischer Salbung erscheint allenthalben der Thateneyfer, wohlgewappnet, schlagfertig, und sonder Furcht und Bedenklichkeit zugreifend, wo des Orts und der Zeit Gelegenheit es gestattet.

§. 244.

Immer wieder erneuerte sich der verjährte Hader zwischen den Römern und den sogenannten Barbaren, tief

Söhne von Haus aus hingegeben gewesen. Herzblut durchquoll noch Alles, wie ehedem; in voller Thätigkeit waren noch, wie einst, die großen Schlagadern des Völkerlebens, das in kalter Heimath und in tiefer Winternacht sich zum Heldenzuge auf den langen Heerstraßen der Zeiten gekleidet; und eben so wenig, wie früherhin, irgendwo angeschmiedet, suchte der kühne Prometheus, der germanische Geist, die Funken, die er auf seinem Standorte bedurfte, wo er sie zu finden vermeynte, in den eigenen Tiefen sowohl, als in den großen Naturgestalten, die ihn umgaben.

So spannen jetzt starke Nachkommen den Faden fort, den gleich starke Vorweser angeknüpft hatten in den Finsternissen der Vorzeit.

§. 242.

Aber Einiges ward doch anders unter den germanischen Völkern im Fortströmen der Jahre. Denn das ist der Völker Loos, daß sie sich verschieden gestalten in verschiedenen Zeiten und einen engeren oder weiteren Kreis von Veränderungen durchlaufen, bis sie, was sie werden sollen, wirklich geworden; wozu, nach einer indischen Sage, Himmel und Erde das Vorbild gegeben, die, wie jene Sage lehrt, hervorgingen aus einem Ey, das erst Perle, Senfkorn und Thautropfe gewesen. Verwandeln mußten sich also mit der Zeit auch die Germanen, und der sehr bemerkbare Anfang damit wurde ohne Zweifel in dem Zeitabschnitte gemacht, in den wir jetzt einschreiten als forschende Zuschauer. Ungleich sichtbarer, als vorher, tritt gegen das Ende desselben aus ihrer Ungeschlachtheit hervor die Volksnatur, bestimmter prägen sich aus die germanischen Züge, besonders in einigen Völkern, die mehr, als die übrigen, mit ihren

ver-

und Fugen des Lebens, Mängel, die den Menſchen angingen und den Bürger, den Unterthan und den Beherrſcher, den Beamteten und den Krieger, das Feld der Wiſſenſchaften und Künſte und den Acker des Landmannes.

§. 247.

Tiefe Wunden hatten dem Ganzen bereits die vielen Angriffe von außen geſchlagen; denn große Landſtriche, ergiebig einſt an Früchten und Mannſchaft, lagen alſo verwaiſt und verödet, daß ſie den Sandgefilden Lybiens glichen [1]), und zum nothdürftigſten Erſatze ihres Verluſtes mit Fremdlingen beſetzt werden mußten. Aber auch aus dem Schooße des Rieſenreiches ſelbſt ging viel des Unheiles hervor.

§. 248.

Kaum zu erſchwingen waren die Abgaben; ſo hoch geſtiegen, Theils weil es an innerer Fülle gebrach und darum das Nöthige — Friede und Landesſicherheit — nicht, wie ehedem, mit Schweiß und Blut, ſondern oft nur mit klingender Münze erkauft werden konnte, Theils aber auch weil Prachtliebe, Verſchwendung und Weichlichkeit allenthalben Bedürfniß und Habſucht beträchtlich geſteigert hatten.

In der Nähe und in der Ferne wurden Horden von Freybeutern und Wildfängen mit bedeutenden Summen für die Ruhe ihrer Waffen bezahlt — nicht etwa für immer, ſondern für kurze Friſten nur, nach deren Ablaufe ſie ungeſtümer, als vorher, ihre Mahnungen um Geld wiederholten. Selbſt die Saracenen, armſelige,

[1]) Nach dem Zeugniſſe des Kirchenvaters Hieronymus.

lige, unstäte Söhne der Wüste, von Ammianus Marcellinus [1]), in ihrer Art Beute zu machen, mit Stoßgeiern verglichen, erdreisteten sich, Gold von den Römern zu heischen. Mit Recht sagte daher Julian in einer Anrede an sein Heer:

„Sonst unermeßlich reich, glaubt es, Soldaten! „ist der römische Staat in die tiefste Armuth versunken, „weil es Leute gab, die aus Eigennutz die Fürsten ver„führten, den Frieden von den Barbaren um Gold zu „erhandeln [2])".

Und dieser schnöde, an feindliche Streiter zu gebende Sold ward um so drückender, je mehr jetzt die Löhnung und Rüstung einheimischer Kriegsknechte verschlang: denn zu großen Volkshaufen waren in Zeiten, wo nicht mehr die Güte, sondern die Menge der aufgestellten Streitkräfte entschied, herangewachsen die zwey Legionen, die einst in besseren Tagen, wohlgeübt im Waffengebrauche und voll Glauben an sich selbst, so Ausserordentliches vollbracht [3]).

Ueberdieß begehrte der kindische Ehrgeiz der Feldherren für den kleinsten Sieg, den ihre Mannschaft errungen, oft schon bey dem Glücke, mit dem sie der Niederlage entronnen, kostspielige Ehrenbezeugungen — Triumphbögen, Triumphzüge, statt des wohlfeileren Eichenkranzes, womit in edlerer Vergangenheit sich ihre Dienstvorgänger begnügt, noch nicht gezwungen, den Abgang innerer Herrlichkeit unter äußerem Prunkgeschirr zu verbergen.

§. 249.

[1]) B. XIV. Capit. 4.

[2]) Ammian. Marcellin. B. XXIV. Capit. 3.

[3]) Vegetius über das Kriegswesen der Römer., B. II. Capit. 4.

§. 249.

Dieſelbe Ueppigkeit, verbunden mit ihrem Auswuchſe, dem Gelddurſte, hatte Hof und Höflinge ergriffen, vorzüglich begünſtiget von Diocletian, entweder weil er dazu geneigt war, oder weil ihm die Meynung beywohnte, daß Zwingherrſchaft durch Pracht und Glanz mehr, als durch Leibwachen, geſtützt und geſchützt werde. Getreulich traten die folgenden Fürſten in ſeine Fußſtapfen. Zum Maßſtabe diente ihr Beyſpiel ihrem Gefolge und ihren Beamteten in allen Winkeln des Reiches. Jeder derſelben ſuchte mit einer Herrlichkeit ſich zu umgeben, wie ſie ſonſt nicht gewöhnlich geweſen. „Einige", ſagt Ammianus Marcellinus, [1]) „die ihre höchſte Ehre in ungewöhnlich hohen Fuhrwer„ken und in auffallenden Anzügen ſuchen, ſchwitzen un„ter der Laſt der Regenkappen, die, aus luftigem Tuche „verfertiget und in lederne Taſchen geſteckt, an den „Gürteln herab hängen. Dabey bemühen ſich dieſe „Herren, durch häufige Bewegungen, beſonders mit „der linken Hand, die längeren Säume und die Kleider, „in die verſchiedene Thiergeſtalten gewebt ſind, recht „ſichtbar zu machen. Andere ſchlagen, ungefragt, ihr „väterliches Erbe ſehr hoch an, und vermehren fort und „fort den jährlichen Ertrag der angebaueten Ländereyen, „mit deren Beſitz ſie den ganzen Tag prahlen. Die Ar„men! Sie wiſſen nicht, daß ihre Ahnen, durch die „Rom ſo groß geworden, von Gold und Silber keinen „Glanz erborgten, und in blutigen Kriegen, von gemei„nen Streitern weder durch die Fülle der Habe, noch „durch Lebensweiſe und Tracht unterſchieden, bloß durch „ihre Schlagkraft das Widerſtrebende niederwarfen."

„Auch

[1]) B. XXIV. Capit. 6.

„Auch iſt es neuerlich Sitte geworden, Roſſe mit „beſonderem Hufbeſchlage auf den weiten Plätzen der „Stadt und auf unebenen Steinwegen zu öffentlicher „Schau mit einer gewiſſen Tollkühnheit zu tummeln, „und eine zahlreiche Dienerſchaft, wobey auch der „Stocknarr nicht fehlt, wie eine Räuberbande hinter „ſich herziehen zu laſſen. Frauen ſelbſt erlauben ſich „ein ähnliches Gaukelſpiel, indem ſie mit bedeckten „Häuptern und in Sänften alle Theile der Stadt durch„ſchwärmen. Und wie in Schlachten, nach den Befeh„len erfahrner Feldherren, die dichteſten und tapferſten „Schaaren immer in den Vorderreihen fechten, wie „dann die Leichtbewaffneten, die Schleuderer und zu„letzt die Truppen des Hintertreffens, die nur auf Er„fordern der Umſtände zum Gefechte kommen, folgen: „ſo geht hier, befehligt von Leuten, die den ganzen „unentſchloſſenen ſtädtiſchen Geſindeſchwarm anführen „und dabey durch eine Ruthe in der rechten Hand, wie „der Soldat durch die Looſung, kennbar werden, Alles, „was zur Weberey gehört, vorn an dem Wagen, dann „der Küche ſchwarzer Troß, hinter dieſem der übrige „vermiſchte Sklavenhaufe mit müßigem Geſindel aus „der Nachbarſchaft, und zuletzt das Heer der Verſchnit„tenen."

„Wo ſind die Städte, wo die Ortſchaften", klagt Salvian von Maſſilien [1]), „wo ſich nicht ſo viele Zwing„herren als Vorſteher befinden, und wo nicht von dem „Marke der Wittwen und Waiſen die höheren Stände „ſich mäſten?"

Gefangenſchaft unter wilden Stämmen erſchien deßhalb Manchen als eine Gunſtbezeugung des Schick-

ſales

[1]) Ueber die Weltregierung Gottes, B. V, Capit. 4.

sales — als ein Glück, dessen Genuß man in schlecht-verborgener Sehnsucht sich wünschte [1]). Einige, deren Besitzthümer die darauf liegenden Steuern nicht mehr abwarfen, begaben sich daher freywillig und unangesehen der Abmahnungen ihrer Landesbehörden in den Schutz der Barbaren. [2])

§. 250.

Am Hofe der Cäsaren selbst kannte die Habsucht der Verschnittenen keine Grenzen. Auf das Geld warf sich die Neigung, die diesen Halbmenschen die erlittene Verstümmelung in Rücksicht des andern Geschlechtes abzog. Aller Nachkommen beraubt, umarmten sie Goldmünzen wie liebliche Töchter; [3]) und ihr Gemüth ward gegen Andere um so fühlloser und härter, je mehr ihm der Mangel an Kindern die Furcht, daß an diesen die Sünde der Väter heimgesucht werden könnte, ersparte.

§. 251.

Auf Wissen und Kunst konnte nicht anders, als nachtheilig, einfließen diese schmähliche Ungebühr.

Wie eine Blume, über die in streifendem Zuge versengender Gluthhauch gewehet, verwelkte unter Glanzsucht und Geldgier der Sinn für das Wahre und Schöne, und nur nach Sinnenkitzel, nicht nach Licht und reinen Anschauungen — des edleren Geistes Kleinodien — lechzte noch das entkräftete Leben. Hören wir darüber folgendes Zeugniß! [4])

„Gebil-

[2]) Mamertin in der Lobrede auf Julian.

[3]) Oros., B. VII, Capit. 41.

[4]) Ammian. Marcell., B. XVIII, Capit. 5.

[4]) Ammian. Marcell., B. XIV, Capit. 6.

„Gebildete und nüchterne Leute meidet man, wie „Unglücksbothen oder unnütze Mitglieder des Staates; „und selbst die wenigen Häuser, die sonst noch für Wohn„sitze ernster Geistesthätigkeit galten, sind jetzt besetzt „mit Tändeleyen, wie sie der starre Müßiggang gern „hat, und lassen Nichts hören, als Gesang und leeres „Saitengeklingel. Statt des Weisen wird der Sänger „gerufen, statt des Redners der Lehrer der Schauspie„lerkünste. Wie Gräber sind auf immer die Bücherſäle „verschlossen. Nichts mehr hat man in ihnen zu thun, „dafür aber Wasserorgeln, Lauten von der Größe eines „Wagens und Flöten oder andere zur Schaubühne ge„hörige Werkzeuge von nicht geringem Umfange zu fer„tigen. Bey einer Hungersnoth, die man vor Kurzem „besorgte, kam es sogar so weit, daß man zugleich mit „den Fremden die Freunde der Wissenschaften, ohne „ihnen die geringste Zeit zur Vorbereitung zu gönnen, „aus der Stadt trieb, die Schauspieler aber oder die es „zu seyn nur vorgaben, so wie dreytausend Tänzerinnen, „ingleichen die Chöre nebst den dazu gehörigen Anführern ohne alle Störung zurückließ."

§. 252.

Die Tugenden des geselligen Lebens „Ehrlichkeit, „Biedersinn und zuvorkommende Güte" waren längst auch verloren gegangen.

„Wer, z. B." bemerkt Ammianus Marcellinus,[1]) „als braver Fremdling, um einen Ehrenbesuch zu ma„chen, einem reichen und darum aufgeblasenen Manne „sich nahet, wird das erste Mal als willkommener Gast „auf-

[1]) A. a. Orte.

„aufgenommen, um Vieles befragt, zum Lügen ver-
„führt und mit Verwunderung erfüllt, daß ein so vor-
„nehmer Herr einen Geringeren, den er überdieß noch
„niemals gesehen, mit so unerwarteter Auszeichnung be-
„handle. Bereuen mag wohl gar ein Solcher, daß er,
„wegen des Heils, das ihm hier wiederfuhr, nicht schon
„vor zehn Jahren eine Reise nach Rom unternommen.
„Kommt er aber, in Vertrauen auf diesen freundlichen
„Empfang, am folgenden Tage wieder, so steht er da,
„wie eine unbekannte und unverhoffte Erscheinung, und
„jener gestrige Gönner besinnt sich lange, wer der Auf-
„wartende sey und woher er komme. Erkannt end-
„lich und mit der Erlaubniß zu kommen begnadiget,
„gewinnt er auch durch dreyjährige unbescheidene Fort-
„setzung seiner Aufwartungen Nichts. Bleibt er eben
„so lange wieder weg und kehrt dann zurück; so
„wird nur das alte Spiel wiederholt. Der Wiederge-
„kommene wird nicht gefragt, wo er gewesen oder ob
„er sich entfernt gehabt habe. So muß man vielleicht
„das ganze Leben mit Vorrichtungen zu einem vertrau-
„teren Verhältnisse zubringen."

„Werden von Zeit zu Zeit eben so große, als schäd-
„liche Gastmäler gegeben oder Speisen umhergeschickt;
„so berathschlagt man sich ängstlich, ob außer Denen,
„die sich vorher durch gleiche Höflichkeiten hervorgethan,
„schicklich auch noch ein Anderer eine Einladung em-
„pfangen könne; und da kommt denn, wenn dieß end-
„lich nach reifer Ueberlegung für zulässig erkannt wird,
„eine solche Ehre an Leute, die vor den Häusern der
„Fuhrleute Wache stehen, oder im Würfeln Unterricht
„geben, oder als Geheimnißkrämer sich ankündigen.

§. 253.

Eben so viel Fehlerhaftes hatte in das Kriegswesen sich eingedrängt. Größer, der Zahl der Köpfe nach, waren, wie wir bereits angegeben, die Heere geworden, aber schwächer an Kraft und Muth, ärmer an Treue und Zucht.

Aus Fremden bestand ein großer Theil der Söldner, eine andere gleichfalls nicht unbedeutende Anzahl aus Mannschaft, die in Gegenden des Reichs, wo keine Vaterlandsliebe herrschte, und aus Ständen, in denen das Leben in jeder Hinsicht sich elend behelfen mußte, zusammengerafft worden. Selbst Befehlshaberstellen vertrauete der Fürsten Argwohn gegen Eingebohrne gern Ausländern an. So hoch war überhaupt das Ansehen der Letzten gestiegen, daß ein gleichzeitiger Schriftsteller von ihrem Verhältnisse zum Reiche sagte:

„Sie glichen den Männern, die das Oeffentliche „zu verwalten hätten, die Römer selbst aber den Frauen, „denen die Sorge für das Häusliche obliege. [1])

Und doch waren es auch, nach der Aussage desselben Mannes, Gothen, die zu Constantinopel das Wasser-, Holz- und Sänftentragen an sich gerissen.

Der Gebrauch der Barbaren zum Kriegshandwerke ward übrigens nothwendig, weil die Landeskinder ihre Unlust dazu vernehmlich genug aussprachen. Die Vornehmeren mochten am liebsten bey morgenländischem Nichtsthun ihrer Schätze genießen; und wenn ja in ihnen der Ehrgeiz den Hang zur Unthätigkeit überwog, so waren es doch nur bürgerliche Bedienungen oder nach der Erhebung der Christuslehre zur Staatsreligion Kirchenämter, die beyde weder an Blut, noch an Gemäch-

[1]) Synesius in seiner Rede über das Reich.

mächlichkeit Opfer heischten, um die sie sich noch bewarben. [1]) Und entgegen kam ihnen bey solcher Feigheit das Wohlgefallen der Cäsaren, da diesen das Grauen des Adels vor Wunden, wie sie die Feldschlacht drohete, und vor Mühseligkeiten, wie sie das Lager mit sich führte, die Furcht vor Meutereyen unter wankelmüthigen Miethlingen auf unsichern Thronen benahm. Verboth doch sogar der Kaiser Gallien den Aldermännern zu Rom Kriegsdienste zu nehmen, ja sich nur in der Nähe eines Heeres betreten zu lassen.

In die Fußstapfen der Vornehmeren trat, ebenfalls längst schon verzogen, das Volk. Mochte der Feind in furchtbarer Anfluth die Grenzen des Reichs überschreiten; mochten Brand, Gewaltthat und Plünderung das Land weit umher in eine Wüste verwandeln: Niemand fühlte sich aufgelegt, zu Schutz und Schirm des Ganzen, die heimathliche Behaglichkeit zu verlassen und in stürmischen Feldzügen der Gefahr und der Ermüdung entgegen zu gehen. Selbst der gesetzlichen Aushebung suchte man auszuweichen, kein Mittel verschmähend, das zu diesem Zwecke geeignet zu seyn schien. Die Daumen schnitten Manche sich ab, damit sie zu Kriegsdiensten untauglich würden. [2])

Waffenübungen in Friedenszeiten, wie man auf schicklichen Stellen sie vormals gehalten, wurden jetzt den Soldaten zu lästig, Brustharnisch und Sturmhaube zu schwer. Jene hörten daher allmählig auf, und

[1]) Sextus Aurel. Victor in seiner Kaisergeschichte, Capit. 33, am Ende.

[2]) Pollice truncati wurden dergleichen Leute genannt, wovon, nach Kant, der Ausdruck „Poltron" abzuleiten ist.

und diese verbathen sich die Weichlinge bey dem Kaiser Gratian, zu nicht geringem Schaden der Römer in den gothischen Kriegen, wo nun Kopf und Brust der römischen Mannschaft unbedeckt den Pfeilen der feindlichen Bogenschützen ausgesetzt waren. [1])

Immer mehr und immer sichtbarer verfiel unter diesen Umständen die vormalige Kriegszucht, zum grossen Vortheile der Gegner, deren unbeholfene Stärke, durch römische Gewandtheit und Rüstung bisher noch niedergehalten, nun freyeren Spielraum und dadurch endlich sogar das Uebergewicht bekam.

§. 254.

Nicht geschickt genug dieß Mißbefinden des kaum zu übersehenden Staates zu heben, wohl aber geeignet dasselbe noch zu vermehren, war die Schwachheit der mehresten Fürsten. Theils schon verlebt, Theils schlecht erzogen, konnten sie, wann ihnen der Purpur zufiel, weder das Schädliche abstellen, noch das Heilsame einführen, ja nicht einmal abwehren die Schmach, die willenlosen Gefäße fremder Eingebungen, die blinden Werkzeuge sträflicher oder doch unkluger Rathgeber zu werden. Freygelassene, Sklaven sogar wußten sich einzuschmeicheln bey ihnen, und, beherrschend die Herrscher, mittelbar des Steuerruders des Reichs sich zu bemächtigen. Der jüngere Plinius [2]) drückt darüber sich also aus:

„Die mehresten Fürsten waren, als Herren der „Bürger, ihrer Freygelassenen Knechte. Durch das Zuflü-

[1]) Vegetius B. I, Capit. 20.

[2]) In seiner Lobrede auf den Kaiser Trajan, Capit. 88.

„Zuflüstern, durch die Winke derselben wurden sie allent„halben gegängelt. Durch diese Menschen hörten und „sprachen sie, durch dieselben und sogar von ihnen be„gehrte man Präturen, Priesterwürden und Consulate.“

Wie eine stehende Seuche haftete diese Unsitte an dem Hoflager der Kaiser, wo sie auch die Stärkeren ansteckte. Mark Aurel selbst erlag ihr. Geminas und Agaclytus, zwey Freygelassene, vermochten viel über ihn [1]).

Nicht geringer und nicht weniger verderblich war der Einfluß, den die Verschnittenen auf die Inhaber des Thrones hatten. Ihnen gab man besonders Schuld, daß sie durch dringende Empfehlung morgenländischer Sitten die Kaiser verschlechtert, auch die herablassendsten unter ihnen vom Volke entfernt, die Bescheide derselben oft absichtlich verfälscht, die Herren selbst immer unter tiefem Verschlusse gehalten und alles Vorgegangene und Vorgehende vor ihnen verheimlichet hätten [2]).

Uebereinstimmt mit diesen Beschuldigungen, was Synesius in seiner Rede vom Reiche und zwar so klar sagt, als sey es ihm darum zu thun gewesen, das Ergebniß des Eyfers, mit dem die Verschnittenen für ihre Zwecke arbeiteten, zu melden. „Wann befanden,“ spricht er zu Arkadius, „die Römer, nach deiner Meynung, „sich besser? In der Zeit, wo ihr euch in Purpur und „Gold kleidet, mit Edelsteinen aus tiefen Schachten, „mit Perlen aus entlegenen Meeren Haupt, Fuß, Hüf„te, Brust, Schnalle und Polster bedeckt, und euch, „aus Furcht einem Menschen zu begegnen, wie licht„scheue Blindschleichen, in Schlupfwinkeln verkriecht; „oder

[1]) Julius Capitolin im Mark Aurel, Capit. 15.

[2]) Lamprid. im Alexander Sever. Capit. 66.

„oder in jenen Jahren, wo die Feldherren ihr Leben „und Handeln dem Auge aller Welt preis gaben?“

Die Antwort auf dieſe Frage konnte mit tauſend Zungen das Volk ſelbſt geben; denn ſehen mußte jedes geſunde Auge des Verderbens Daſeyn und Umfang, des nahenden Unterganges Drohungen und Vorbothen. Nirgends eine feſte Regel, nirgends Anſehen und durchgreifende Macht!

Das war in den Zeiten, die wir nun zu muſtern uns vorgenommen, der ſtolzen Roma Zuſtand, ſo kränkelnd, ſo gebrechlich, daß wir im Hintergrunde ihr geöffnetes Grab wahrnehmen können, aber auch merkwürdig genug, um eine Stelle in der Geſchichte der Völker mit zu erhalten, die von dem Himmel erkoren waren, ſo vielen und ſo großen Verirrungen der Menſchheit ein Ende zu machen.

§. 255.

Der Friede, den Commodus mit den Markomannen geſchloſſen, hatte die Unruhen an der Donau nicht ganz gedämpft. Albinus und Niger, zwey Feldherren des Cäſars, fanden hier noch zu thun [1]). Der Erſte derſelben mußte auch gegen die Frieſen am jenſeitigen Ufer des Rheinſtromes ziehen [2]).

§. 256.

Bedeutſam vermehrte Commodus die vielen Ehrennamen, die er ſich ſelbſt beygelegt [3]), mit dem eines Beſiegers Germaniens; denn viel Verklärendes ſchien ſei-

[1]) Dio Caſſius. LXXII, 8.

[2]) Capitolin im Albin. 6.

[3]) Dio Caſſius. LXXII, 15.

seiner Hoffart in dem Ruhme zu liegen, Völker endlich gezügelt zu haben, die so lange der römischen Eroberungssucht widerstanden.

Verzeihen möchte man dieses Verlangen, ein Bezwinger der Germanen zu heißen, wenn man dasselbe aus der Ahnung ableiten dürfte, daß die Zeit nicht mehr fern war, wo von keinem Siege der überbildeten Südländer über die rauhen nordischen Kämpen mehr die Rede seyn konnte.

§. 257.

Helvius Pertinax, nach der Erdrosselung des frevelnden Commodus, auf den Thron erhoben, ward von der mißvergnügten Leibwache nach einigen Monden wieder ermordet und eben so Didius Julian, der als Meistbiethender den Purpur von den Soldaten empfangen, aber, was er versprochen, nicht zu bezahlen vermochte. Länger — achtzehn Jahre — erhielt sich Severe, des Didius besonnener Nachfolger. Stiller, als gewöhnlich, scheinen unter ihm die Germanen gesessen zu haben [1]), ob aus Ermüdung oder weil sie der Kaiser zu beschwichtigen wußte — ist bey dem Schweigen der Geschichte nicht auszumitteln.

§. 258.

Antoninus Caracalla, ärmer an Verstand, als Severe, war den Deutschen gewogen. Er ging vertraut mit ihnen um, kleidete sich wie sie und selbst der Haarschmuck, den er trug, war in Schnitt und Farbe dem ihrigen gleich. Zu seinen Leibwächtern suchte er sich die Stärk-

[1]) Mascov. B. V, Capit. 24.

Stärksten und Ansehnlichsten unter ihnen aus [1]), und immer waren ihm ihre Gesandten willkommen. Den Unterredungen, die er mit diesen hielt, durfte Niemand außer den Dollmetschern beywohnen. Warum? Weil er von Dingen sprach, die ein römisches Ohr beleidigen mußten. Bestellte er doch sogar mehr als Ein Mal Deutsche zu Rächern des Todes, den er von Römern befürchtete. „Einbrechen sollten sie in solch einem Falle in Italien und Rom bestürmen; leicht würde die Eroberung seyn.“ Zu Befehlshaberstellen bey den Kriegsheeren beförderte er Leute, die also sich seines Vertrauens bemächtiget hatten und nannte sie dann seine Löwen [2]). Und doch konnte er sich damit nicht die Achtung des Nordens erwerben [3]) und eben so wenig Kriege mit einzelnen germanischen Völkerschaften vermeiden. Grimmig fochten gegen die Römer die Cennen [4]). Mit den Zähnen zogen sie die Pfeile, die von morgenländischen, bey dem römischen Heere befindlichen Bogenschützen auf sie abgeschossen wurden, heraus, damit ja die Hände an Zeit zum Metzeln und Morden Nichts einbüßten. Viel mußte Caracalla für die Erlaubniß sich Sieger zu nennen bezahlen, und kaum entrann er mit heiler Haut. Cennische Frauen, deren Einige den Römern in die Hände gefallen, wollten lieber sterben, als sich zu Sklavendiensten verkaufen lassen. Und als man sie

[1]) Herodian IV, 7.

[2]) Dio B. LXXVIII, Capit. 6.

[3]) Derselbe B. LXXVII, Capit. 13.

[4]) Unter den Cennen sollen, nach Mascov, die Catten zu verstehen seyn.

ſie nachmals dennoch verkaufte, brachten ſie ſich um und Etliche ſogar zugleich ihre Kinder [1]).

Mehrere Stämme, die an den Küſten der Nordſee, um die Mündung des Elbſtromes, wohnten, ſchickten auf die Nachricht, daß die Cennen von Rom aus Münze empfangen, Geſandten an Caracalla, die ebenfalls Geld verlangten und erhielten. Ihnen folgten noch viele andere, ſo daß die kaiſerliche Schatzkammer, obſchon von Sever reichlich gefüllt, bald erſchöpft und Makrin, der Bruder des Kaiſers, zu lauten Vorwürfen gegen dieſen gereizt wurde [2]). Doch kein Mittel, die Waffen der Germanen von Italien abzukehren, ließ Caracalla ungebraucht; denn wahrſcheinlich geſchah es auch zu dieſem Behufe, daß er die Wandalen und Markomannen, vorher Freunde und Bundesgenoſſen, zuſammenhetzte und den bey ihm verklagten König der Quaden, Gajowowar, hinrichten ließ.

§. 259.

Makrin, Diadumen und Heliogabal ſind vorübergehende Geſtalten; feſter aber ſtanden Alexander Sever und ſeine Mutter Mammäa.

Im Morgenlande ging unter der Arſaciden parthiſcher Staat und aufſtand wieder durch Ardſchir's Glück das perſiſche Reich. Von der Römer läſtiger Nachbarſchaft ſuchte der neue Sultan ſich zu befreyen. Daher ſein übermüthiges Anſinnen an ihre Auguſte, ihm die Obergewalt in Aſien nun wieder zu überlaſſen [3]). Einfluß

[1]) Dio B. LXXVII, Capit. 14 u. 15.

[2]) Dio B. LXXVIII, Capit. 17.

[3]) Herodian B. VI, Capit. 4.

fluß hatten diese Eräugnisse aus weiter Ferne auf die Germanen; aber auch diese wirkten aus rauher Abgeschiedenheit auf die Asiaten. In den nordischen Wäldern warben die Römer die Mannen, die sie mit ihren Legionen gegen das Morgenland führten, und von dorther brachten sie Pfeilschützen, die halbnackten deutschen Buschmänner desto nachdrücklicher zu bekriegen. Litten sie an der Donau oder am Rheine, erleichtert fühlten sich dann die Anwohner des Euphrat's und Tigris, und wankten dort die römischen Adler — freyere Hand bekamen dadurch die Germanen. Bothschafter sogar und Geschenke schickten deutsche Häuptlinge über Meere und Ströme an die Parther. Auch unerzogen und ungeschliffen kennt der Mensch seinen Vortheil und auf wunderbar sich kreuzenden Wegen weiß Völker zu Völkern der Herr des Weltenbundes zu führen. Was brachten die germanischen Streiter, die, zu Roß und zu Fuß, unter ausländischen Heeren gen Asien zogen, von dorther mit in ihre Heimath zurück? In sich gekehrt, schweigt die Geschichte hierüber; aber unverloren schlängelt sich fort in dem Leben der Enkel, was die Väter in ihren Lehrjahren einst aufgerafft in der Fremde.

§. 260.

Zu Antiochien hielt eben Alexander sich auf, als er von Illyrien aus durch Eilbothen benachrichtiget wurde: „daß die Deutschen über den Rhein und die Donau ge„gangen; daß sie die Besitzungen der Römer feindlich „behandelten, die Uferbesatzungen angriffen und durch „Städte und Dörfer mit großer Heeresmacht streiften; „daß dadurch die illyrischen Stämme an Italiens „Marken sehr bedroht würden und mithin des Kai„sers

„ſers und ſeines Heeres Ankunft ſich äußerſt nothwen„dig mache [1])."

Ohne Verzug brach Alexander nun auf, ging zurück nach Italien und von da weiter über die Alpen in Eilmärſchen an die Ufer des Rheins, über den er eine Schiffbrücke ſchlug, um in Germanien eindringen zu können mit ſeinen Schaaren [2]). Es kam zu verſchiedenen Gefechten, in denen aber der Sieg zweifelhaft blieb, ſo leicht auch die morgenländiſchen Schützen, die der Gelddurſt bis hierher gelockt hatte, mit ihrem Geſchoſſe die Rieſenkörper der Deutſchen trafen [3]).

Unter Unterhandlungen, die den Frieden und Geldzahlungen betrafen, ward Alexander in der Gegend von Maynz von Söldnern, denen ſein Eyfer, die geſunkene Kriegszucht wiederherzuſtellen, ſehr mißfiel, ermordet [4]).

§. 261.

Des Ermordeten Stelle nahm Maximin ein, der Sohn eines gemeinen Gothen und einer Alaninn, in thrakiſchem Schnee gebohren [5]), in ſeiner Kindheit ein Hir-

[1]) Herodian B. VI, Capit. 7.

[2]) Derſelbe, daſelbſt. Vergl. mit Lampridius im Alexand., Capit. 59.

[3]) Derſelbe, daſelbſt.

[4]) Derſelbe, daſelbſt. Oroſ. B. VII, Capit. 18, wo die Umgebungen von Maynz als die Stelle genannt werden, auf der Alexander durch Mörderhände ſeinen Tod fand; Lampridius aber (im Alexander, Capit. 59) ſagt: „die That „ſey in einem Flecken, Namens „„Sikila"" (vielleicht „Singlingen zwiſchen Maynz und Frankfurth) geſchehen."

[5]) Capitolin in den zwey Maximinen, Capit. 1.

Hirte, aber als solcher schon stark und ein Vertreiber der Räuber [1]); dann ein Soldat von seltener Leibesgröße, der, nachdem er lange dem schnellen Rosse des Kaisers Sever gleich gelaufen, noch sieben Kämpfer, ohne sich abzukühlen, überwältigen, seinen Schweiß in Becher sammeln und Armspangen der Frauen als Fingerringe brauchen, aber auch ungemein viel Fleisch essen und Wein trinken konnte [2]).

Von den Soldaten, deren Liebling und Lehrmeister er war [3]), zum Imperator berufen, bekam er noch mehr Gelegenheit, seinen Muth, seine Thatkraft und Wildheit zu zeigen. Sein Einfall in das überrheinische Germanien war mit furchtbaren Verheerungen verbunden. Er selbst schrieb an den Senat:

„Die Worte mangeln uns zur Beschreibung unse„rer Thaten. Vierzig Meilen weit landeinwärts haben „wir die Weiler der Germanen angesteckt, die Heerden „weggetrieben, die Einwohner als Gefangene fortge„führt, die Wehrhaften niedergemacht und in Sümpfen „gefochten. Wir wären eingedrungen in die Wälder, „hätte uns die Tiefe der Moräste nicht abgehalten [4])."

Vom Rheine wendete er sich gegen den Winter an die Donau, verlegte sein Hauptquartier nach Sirmium und zog nicht ohne Glück gegen die Sarmaten und Dakier, fest entschlossen, seine Eroberungen bis an das Nordmeer hin auszudehnen [5]). Gleichwohl brach der Wider-

[1]) Capitolin in den zwey Maximinen, Capit. 2.

[2]) Derselbe, das. Capit. 3, 4 u. 6.

[3]) Herodian B. VI, Capit. 8.

[4]) Capitolin in den beyden Maximinen, Capit. 12.

[5]) Derselbe, das. Capit. 13. Vergl. mit Herodian. B. VII, Capit. 2.

Widerwille gegen ihn in Empörungen aus. Zwey Gordiane, Vater und Sohn, wurden zu Augusten ernannt, die aber bald endeten: der Eine auf blutiger Wahlstatt, der Andere durch Selbstmord. Nun eilte, aus Furcht vor Maximin's Zorn, der Senat, dem Maximus Pupienus und Clodius Balbinus die Obergewalt zu übertragen, die sie jedoch, wie Volk und Soldaten wollten, noch mit einem Dritten, dem unmündigen Enkel des Gordians, theilten. Balbin ward durch Aufruhr und Unruhen zu Rom festgehalten, Maximus aber, strenger und umsichtiger, als sein Throngenosse, sollte sich gegen Maximin rüsten. Zu Ravenna war der Sammelplatz seiner Truppen, zu denen auch Deutsche stießen, von der Dankbarkeit ihrer Landsleute, die früherhin Maximus gut behandelt hatte, gesendet [1]). Jetzt brach Maximin mit seinen Getreuen, unter denen sich ebenfalls deutsche Krieger befanden [2]), gegen Italien auf. Sein Heer bildete ein geschlossenes Viereck und schlug den Weg durch Pannonien, über Hemona [3]), ein. In Italien selbst fand man bey dem Einrücken Alles leer und verödet. Die Soldaten, die sich in den schönen Gefilden über den Alpen hatten erquicken wollen, begannen zu murren, hielten sich aber zur Zeit noch in den Schranken der Mäßigung. Aquileja wollte dem zu Rom geächteten Maximin die Thore nicht öffnen und mußte belagert werden. Unter den Belagerern riß großer Mangel ein und das ganze Unternehmen nahm eine unglückliche Wendung. Von Neuem

[1]) Capitolin in den beyden Maximinen, Cap. 14, 19, 20 u. Herodian B. VIII, Capit. 6.

[2]) Herodian B. VII, Capit. 8.

[3]) Wahrscheinlich Laibach.

Neuem erwachte der Unmuth der Mannſchaft und Maximin fiel nebſt ſeinem Sohne unter den Streichen derſelben [1]).

Noch zu Ravenna erfuhr Maximus, was ſich zu Aquileja begeben. Sofort begab er ſich dahin, vereydete das verwaiſte Heer Maximin's, und entließ daſſelbe größtentheils in die Gegenden, wo es vormals geſtanden. Mit den Deutſchen aber, die er mitgebracht und denen ſein ganzes Vertrauen zu Theil geworden, ſo wie mit der kaiſerlichen Leibwache, die Balbinus geworben, zog er nach Rom, dort freudig von ſeinen beyden Mitkaiſern, dem Senate und Volke empfangen [2]). Doch bald war den Prätorianern der Deutſchen Gegenwart mißfällig; denn wiſſen wollten jene, daß ihnen dieſe bey wichtigen Auftritten hinderlich ſeyn oder ſie gar entwaffnen und dann ihre Stelle einnehmen würden [3]). Sie überfielen daher die beyden Auguſte, Balbinus und Maximus, in ihrer Hofburg und raubten ihnen Krone und Leben, bevor noch die treuen Deutſchen zur Rettung herbeyeilen konnten [4]).

§. 262.

Gordian wurde Alleinherrſcher, aber im Morgenlande auf Philipp's Anſtiften ermordet. In ſeiner Grabſchrift heißt er ein Ueberwinder der Perſer, der Gothen, der Sarmaten und der Germanen [5]).

§. 262.

[1]) Capitolin in den beyden Maximinen, Capit. 22 u. 23.

[2]) Herodian B. VIII, Capit. 7.

[3]) Derſelbe B. VIII, Capit. 8.

[4]) Derſelbe, daſ.

[5]) Capitolin im Gordian, Capit. 34.

§. 263.

Aus Asien nach Rom zurückgekommen, ward Philipp, den kein Schicksal seiner Vorgänger vor Annahme des Kaisersnamens zu warnen vermocht hatte, durch den Einbruch der Carpen wieder an die untere Donau gerufen. Unterlagen in dieser Fehde die Barbaren. Wichtiger ward für den neuen August der gothische Krieg, dessen Ausgang er nicht erlebte [1]). Decius, ein Senator, sollte das zügellose römische Heer zur Ordnung zurückführen [2]), aber nur noch wilder wurde dadurch die verwöhnte Kriegerschaft. Sie fiel ab von Philipp und schloß an Decius sich an. Im Treffen bey Verona endigte der Erste seine Laufbahn und sein Leben [3]).

§. 264.

So dauerten fort die Berührungen der Germanen und Römer, zum Gewinn für jene, zum Nachtheile für diese. Immer höher stieg zu Rom die Verwirrung, immer höher unter Germaniens Mannen des Gedankens lichtvolle Herrschaft. Sinniger, bedeutsamer wurde von nun an das Wort, das der Norden unseres Erdtheiles, zwar laut und stark, aber dunkel und unverständlich früherhin ausgesprochen in seinen Bewohnern. Gewitzigt von ihren Nachbarn, den Römern, begriffen die Deutschen die Anfangsgründe der Staatskunst; auf treueres Zusammenhalten, auf festere Vereinigungen unter sich lernten sie denken.

265.

[1]) Jornand Capit. 16.

[2]) Zosim. B. I, Capit. 21.

[3]) Aurel. Vict. de Caesarib. Capit. 23.

§. 265.

Bald äußerten sich die Wirkungen dieser Veränderung. Manche alte, bisher berühmt gewesene Stammnamen verschwinden und nur einige derselben erhalten sich noch, wie Denkmäler vergangener Zeiten. Aber als Ersatz der verschwundenen Namen kommen neue, größere Eydgenossenschaften bezeichnende Benennungen auf — eine Erscheinnng, die im Norden gewöhnlicher ist, als im Süden, und erklärbar aus dem damaligen Zustande des Nordens [1]). Statt der Katten, der Cherusker, der Chaucen, der Marsen, der Hermunduren ꝛc. gedenkt die Geschichte jetzt vorzüglich der Gothen, der Allemannen, der Franken, der Sachsen, der Thüringer, der Bojoarier oder Bajoarier ꝛc. Gemein unter sich hatten diese Vereine das aus tiefer Vorzeit ererbte Gelüste, das Glück trotzig heraus zu fordern, die unwiderstehliche Neigung durch gütliches Uebereinkommen oder durch Waffengewalt um sich zu greifen, die sorglose Bereitwilligkeit, das von ihnen geräumte Land Nachzüglern preis

1) Die vielen kleineren Stämme, die ihn bewohnten, flossen bey äußeren Veranlassungen leicht in größere Völkerschaften zusammen. Tacit. über Deutschlands Lage ꝛc. Capit. 2. Ceterum Germaniae vocabulum recens et nuper additum etc. So waren auch schon Kimbern und Teutonen, wenigstens in der uns bekannten Geschichte, verschwunden. Ueberdieß konnten in den Gegenden an dem Rheine und an der Donau, wo die fortwährenden Kriege zwischen der Freyheit und ihren Unterdrückern die Menschen gelichtet hatten, leicht mancherley Ankömmlinge als Bündner sich niederlassen und allmählich zu Stämmen, ja durch Einverleibungen anderer Horden zu Völkern heranwachsen.

preis zu geben. Nicht mit Genauigkeit, sondern nur nach allgemeinen Umrissen läßt deßhalb der Raum, auf dem sie lebten, sich abgrenzen. Könige hatten sie und Königen Gleichgeachtete — Reges et Regales [1]).

§. 266.

Die Gothen waren zu Ptolemäus Zeiten [2]) Anwohner der Niederweichsel und der Ostsee [3]). Dann finden wir sie an der Donau (wohin sie ums Jahr 213, unter Caracalla, von ihren ersten Wohnsitzen aufgebrochen

[1]) Ammian. Marcellin. B. XVI, Capit. 27. Cod. Theod. de re militari, leg. 9.

[2]) Im zweyten Jahrhunderte nach Christus.

[3]) Der Name „Gothen" erinnert an die Gothinen und Gotonen, die bey Tacitus (über Germ. Lage ꝛc. Capit. 43 und Jahrb. B. II, Capit. 63) vorkommen, an die Guttonen, von denen Plinius (Naturgesch. B. IV, Capit. 28 und B. XXXVII, Capit. 11) spricht, und an den Cohanischen Meerbusen, den wir kennen. „Gothen" wurden später die zu den Thrakern gerechneten Geten genannt (Oros. B. I, Cap. 16. Spartian im Antonin Caracalla, Capit. 10. Derselbe im Antonin Geta, Capit. 6. Procop. über den wandalischen Krieg B. I, Capit. 2.), gleichsam zu einer Vergütung des Unrechtes, dessen der fahrläßige Süden dadurch sich schuldig gemacht, daß er jenen gefeyerten Namen selbst dann noch, als er schon hinlänglich bekannt war, mit unter der unbestimmten Benennung nördlicher Völker, unter der Benennung „Skythen" versteckte (Trebell. Pollio in den beyden Gallienen, Cap. 6. Oros. B. VII, Capit. 34. Zosim. B. I, Capit. 31). Sollen sie doch sogar die einst hoch oben in dem heutigen Rußland herumstreifenden Melanchlänen gewesen seyn — schwarz gekleidete Wilde, deren Mela (B. II, Capit. 1.) erwähnt.

brochen seyn sollen), in Möſien, im Thrakerlande, in Makedonien, am Pontus Euxinus, auf aſiatiſchen Küſten (plündernd bis an die Berge Ciliciens und Kariens), in Dakien und endlich am Tajo, wacker ausſtreitend ihre Geſchichte, an Leib und Seele eine große Gymnaſtik übend und Reiche zerſtörend und gründend — ein Volk, das Alexander, der Große, gern unangefochten ließ, Pyrrhus ſcheuete, Cäſar vermied, ja der ſtolze Römerſtaat durch Geld und Länderabtretungen verſöhnte [1]), und dem man die Abſtammung ſeines Namens von dem perſiſchen „Choda (im Samskrit „Codam"), dem deutſchen „Gott" wohlgönnen mag. Wann ſie angefangen ſich in Oſt- und Weſtgothen zu ſcheiden, läßt ſich nicht mehr mit Zuverläſſigkeit ausmitteln; doch kommen am Schluſſe des dritten Jahrhunderts Oſtgothen ſchon vor [2]). Außerdem weiß die Zeitgeſchichte noch viele andere gothiſche Völkernamen, als: Taifalen, Wiktofalen, Gepiden, Reutgothen, Greuthungen, Aſtinger, Therwinger, Wirthungen und Silinger zu nennen. Dieß große, eine lange Zeit unter allen Germanen hervorragende und Roms hohen Bau niederreißende Volk zerſtreute ſich endlich bey der Hunnen verheerendem Weltſturme.

§. 267.

Die Allemannen wurden den Römern zu Anfange des dritten Jahrhunderts n. Chr. bekannt. An den Ufern des Mäynes ſaßen ſie damals [3]), ausgebreiteter

[1]) Oroſ. B. 1, Capit. 16.

[2]) Trebell. Pollio im Claudius, Cap. 6.

[3]) Aurel. Vict. im Anton. Caracalla, Capit. 21.

teter dann zwiſchen dem Rheine, dem Neckar und der Donau bis an Helvetiens Marken. Gegen die Franken waren die Sieg und die Lahn ihre Grenzflüſſe. Weiter noch kamen ſie auf ihren Streifzügen umher — nach Rhätien, Gallien und Hiſpanien, über die hohen Alpen in Cisalpiniens Blachfeld, über den Padus bis an den Apenninus. Einen Völkermang deutet ihr Name an und die Geſchichte weiſt ebenfalls darauf hin [1]). Mehrere ſuewiſche Stämme, obſchon nicht alle, ſcheinen in den Allemannen zuſammengeſchmolzen zu ſeyn. Wie in Oſten die Gothen, wurden ſie in Weſten den Römern gefährlich. Galliens Fluren ſuchte beſonders ihre Zudringlichkeit heim. Wohlberitten, wie ſie waren, zeichneten ſie ſich, gleich den Tenkterern, die man auch darum

[1]) Agathias Scholaſtic. Hiſt. B. I. Alemanni, si Asinio Quadrato fides, viro Italo, et germanicarum rerum exacto scriptori, convenae sunt ex variis nationibus collecti, id ipsum apud eos significante vocabulo. Für unrecht hat man dieſe Stelle erklären wollen, weil Aſinius im Sueton (im Auguſt, Capit. 19), wo von Allemannen noch nicht die Rede ſeyn konnte, bereits vorkommt. Aber der Name „Aſinius war Mehreren gemein, obſchon von verſchiedenen Nebenbenennungen begleitet. Aſinius Epicadus lebte in Sueton's Zeitalter, Aſinius Quadratus hingegen unter Philippus Arabs (S. Hert Com. Seite 107). Die Erklärung des Namens „Allemannen" durch „allerley Mannen" iſt übrigens, auch abgeſehen von dem verdächtig gemachten Zeugniſſe, immer natürlicher, als alle anderen Ableitungen, die hier Scharfſinn und Gelahrtheit erfanden, ſelbſt die Meynung nicht ausgenommen, die, auf das Stammwort „hal", tapfer, muthig (von dem auch Held herkommt) verfallend, in dem Namen „Allemannen" eine Bezeichnung ſtreitbarer Männer erkennt.

rum mit zu ihren Ahnen gerechnet [1]), in Reitergefechten aus [2]). Ihre Freyheitsliebe allgemach abzustumpfen, suchte sie Kaiser Hadrian von den übrigen Germanen durch eine von Wimpfen bis Regensburg aufgeführte Schanze [3]) (später die Teufelsmauer genannt) abzuscheiden; aber treu ihrer alten Unfügsamkeit, stiegen sie herab von den Gebirgen, nördlicher nach dem nachmaligen Schwabenlande ziehend und an den Mayn. Die Endung „ingen" in Ortsnamen macht ihre Niederlassungen bemerklich, der Allemannengau, jetzt in der Volkssprache „Allgau", ein ansehnlicher Landstrich in Würtemberg und Baden, nicht minder. Von den Franken unterjocht, verloren sie sich endlich unter denselben.

Einzelne allemannische Stämme waren die Logionen an der Lahn [4]); die Lentienser [5]) am Bodensee, wo später das Linzgäu mit der Hauptstadt Lentia, dem heutigen Lindau, entstand; die Juthungen [6]), an Italiens Grenzen, und die Bucinobanten [7]) in der Nähe von Maynz.

§. 268.

Die Franken träfen mit den Machthabern des Sü-

[1]) Gatterer, Einleitung in die synchronistische Universalhistorie, S. 865.

[2]) Aurel. Vict. im Anton. Carac. Capit. 21,

[3]) J. A. Oderlein, Abhandelung de vallo Hadriani, 1723.

[4]) Dieser Fluß hieß ehedem Logana und Logenahe, und die Umgegend in der Folge der Lohngau.

[5]) Ammian. Marcell. B. XV, Capit. 4.

[6]) Derselbe B. XVII, Capit. 6.

[7]) Derselbe B. XXIX, Capit. 4.

Südens faſt um die nämliche Zeit, in welcher dieſe die Allemannen kennen lernten, zuſammen, den auf uns gekommenen Nachrichten nach, zum erſten Male unter Gordians Regierung, ums Jahr 240 n. Chr., wo ſie bereits als Streifzügler durch ganz Gallien von dem damaligen Tribun Aurelian bis Maynz zurückgedrängt und dort noch mit Vortheil bekämpft wurden [1]). Das Land zwiſchen dem Rheine, der Weſer und Elbe bis zu dem Nordmeere hin war mit ihnen bevölkert [2]). Maurungania ſoll ihr Hauptſitz geheißen haben, an der Elbe gelegen [3]). Aber auch in andere Gegenden, in des Maynes Flußgebieth, in das Thüringer — und Heſſenland, in Batawien und Belgien drangen ſie ein, und unter dem dritten Valentinian war das linke Rheinufer ihr feſtes Beſitzthum [4]).

Deutſcher Herkunft ſind die Franken [5]), aber urſprünglich kein eigentliches Volk, ſondern ein Verein mehrerer Völker zu Waffenthaten und Abentheuern, eine Kämpfer-

[1]) Vopiscus im Aurelian, Capit. 7.

[2]) Libanius, in der dritten Rede: Celtarum gens est supra Rhenum fluvium, ad oceanum pertingens.

[3]) Anonymus Ravennas B. I, Capit. 11. Julian in ſeiner erſten Rede.

[4]) Prosper im Chronic. consular.: Felice et Tauro Coss. A. 429.

[5]) Schöpflin, in vindic. celt. p. 91: Latere non potuit — Petavium, Sirmondium, Chesnium (Duchesne), Valesium, Mabillonium, Baluzium, Monte-Falconium (Montfaucon) omnesque hujus nuperique seculi rerum Francicarum scriptores Francorum occidentalium origines ex Germania petere, eosque adeo germanicae non pudere originis, quam omnibus illi modis adstruere satagant.

Kämpferschaar, durch Nichts, als durch gleiche Liebhabereyen zusammengetrieben und zusammen gehalten, wozu die Bructerer, Chamaven, Attuarier, Sigambern [1]), Friesen, Katten, Chaucen, Angriwarier [2]) und Amsiwarier [3]) den Grund gelegt haben mögen.

Von ihrer Liebe zur Freyheit oder von ihrer Wildheit hatte die Kriegsgenossenschaft ihren Namen; denn beydes kann das Wort „frank" ausdrücken [4]).

Merkwürdig ist die Schilderung, die Libanius [5]) von den Franken entwirft.

„Es wohnt", sagt er, „ein keltisches Volk über dem „Rheinstrome bis an den Ocean hin, dem die Natur „eine

[1]) Sie scheinen ein Hauptbestandtheil der Franken gewesen zu seyn. Venantius Fortunatus (ein fränkischer Bischof des fünften Jahrh.) sagt in seinen Gedichten von dem Frankenkönige Charibert: cum sis progenitus clara de gente Sicamber. Chlodovaus hieß bey seiner Taufe nur Sigamber, und in der Lebensgeschichte des heiligen Chrodegang (aus dem zwölften Jahrh.), in Eckhards Francia oriental. Th. I, S. 619, wird das fränkische Reich noch regnum Sigambrorum genannt.

[2]) An der Anger, einem Flusse im Herzogthume Berg, der sich in den Rhein ergießt, angesessen.

[3]) Anwohner der Ems.

[4]) Daß „frank" so viel als „frey" bedeute, unterliegt keinem Zweifel; denn noch hat diese Bedeutung in der Redensart „frank und frey" sich erhalten: aber auch durch „drohend, trotzig" läßt sichs erklären, mit Rücksicht auf das Wurzelwort „vrangh oder frâck", wovon unser „frech" herkommt. S. Ihre's Wörterbuch. Nazarii Paneg. cap. 17. Franci praeter ceteros truces, und eines Anonymi Paneg. cap. 24. Trux Francus ferina sola carne distentus.

[5]) In seiner dritten Rede.

„eine solche Aussteuer zum Kriege gegeben, daß es sei„nen Namen, den Namen „Franken", von seinen Tha„ten erhalten, gleichsam von dem griechischen, aber „durch den gemeinen Haufen verstümmelten Worte „φραγκοι", d. i. Umzäunte, Bevestigte. Ungemein „zahlreich ist dieses Volk; doch übertrifft die ihm bey„wohnende Leibeskraft an Größe noch seine Menge. Es „fürchtet die Gefahren des Meeres eben so wenig, als „die Schrecken des festen Landes, und der Frost des „Nordens ist ihm behaglicher, als ein milderer Himmel. „Elend fühlt sich dasselbe nur dann, wann es Nichts „abzumachen hat; Krieg ist seines Glückes Gipfel. Ist „ein Krieger verwundet worden in der Schlacht, so setzt „er den Kampf mit den übrigen noch gesunden Gliedern „des Leibes fort. Endlos ist nach erfochtenem Siege „die Verfolgung; und werden diese Leute selbst überwun„den, so wird das Ende ihrer Flucht auch sogleich der An„fang eines neuen Angriffes. Ihre Gesetze sprechen der „Hartnäckigkeit, so groß sie auch sey, Belohnungen, der „Kühnheit Auszeichnungen zu, und Ruhe und Stille gelten „für eine Krankheit. Daher haben die Fürsten eines benach„barten Reiches (des römischen) von jeher die Franken „weder durch Gründe besänftigen, noch durch Waf„fengewalt demüthigen können, sondern man mußte „nur fort und fort auf Anstalten gegen ihre Ausfälle „denken, der Rüstung selbst während der Mahlzeit, und „des schützenden Helmes auch bey nächtlicher Ruhe be„dürftig. In Eisen mußte man, nach Sitt' und Weise „der alten Akarnaner, sich kleiden und mit dem Harni„sche beynahe verwachsen. Es geschah hier dasselbe, „was bey Dämmen zu geschehen pflegt, wann das von „Stürmen empörte Meer ununterbrochen Wellen von

„ungeheuerer Größe schlägt: denn wie dann, bevor „noch die erste Woge an den entgegen stehenden Däm„men sich brach, schon die zweyte und nach ihr die dritte „heranstürzt und zwar so lange, als der Sturm anhält: „so wiederholten auch vormals die Franken, von ihrer „Kampflust bis zur Wuth entflammt, ihre Anfälle, und „ein zweyter Heerführer flog herbey, ehe der Erste das „feindliche Vordertreffen ganz überwältiget hatte. Doch „endlich war dieser rastlose Wellenschlag übermäßiger „Kräfte gestillt und gehemmt. Es erschien nämlich ein „Fürst [1]), dem es gegeben war, jene unersättliche „Streitgier umzuschaffen in Wohlgefallen am Frieden. „Und Das gelang ihm durch Nichts, als durch das Ue„bergewicht seiner Schlagfertigkeit über die seiner Gegner.

Auf der See waren die Franken berüchtigte Räuber. Wo sie späterhin wohnten, herrscht in der Benennung der Ortschaften die Endsylbe „heim" vor. In zwey Hauptstämme, Salier und Ripuarier, theilte sich dieses kühn auftretende und mächtig um sich greifende Volk.

§. 269.

Die Sachsen (Saxen, Sassen) erscheinen im J. 286 n. Chr., unter Diocletians Herrschaft, in der Geschichte, in der Erdkunde früher [2]). Ein schauerlicher, beutesüchtiger, unternehmender und das deutsche Volksthum festhaltender Verein, dem Frankenbunde ähnlich, anfänglich über der Elbe an der Westküste von Holstein und

[1]) Die dritte Rede des Liban. ist eine Lobrede auf die Kaiser Constans u. Constantius.

[2]) Ptolem. B. II, Capit. 2

und Schleswig [1]), ingleichen auf Eilanden, nahe an dem Ausfluſſe des Stromes [2]), wohnhaft, von den Dänen durch die Dina — wahrſcheinlich die Eyder — geſchieden [3]), dann, durch den Beytritt anderer Stämme vergrößert, ſich nach dem nachmaligen Niederſachſen und Weſtphalen hereinziehend und in einem beträchtlichen, mit Angeln vermiſchten Ausſchiede, unter Hengiſt und Horſt, nach Britannien gegen Feinde dieſes Landes zu Hilfe gerufen [4]), nach alter Meynung von Sahs, Streitmeſſer, kurzes Schwert [5]), nach einer neueren Aus-

[1]) Derſelbe in der angeführten Stelle und Stephan. Byzantin., aus deſſen geographiſcher Schrift Hermolaus einen Auszug geliefert.

[2]) Ebenfalls nach Ptolemäus. Leibnitz (in ſeinen Excerpt. ad h. l. p. 17) denkt an die Inſeln Helgoland und Nordſtrand, von denen die Letzte 1634 größtentheils verſank. Vergl. Tetens in ſeinen Reiſen in die Marſchländer der Nordſee, S. 106, wo geſagt wird, daß Helgoland noch im achten Jahrhunderte weit größer, als jetzt, geweſen.

[3]) Anonym. von Ravenna B. IV, Capit. 17. Confinalis praenominatae Daniae est patria, quae nominatur Saxonia. Quae antiquitas et ipsa ex Dania pertinere dicebatur. Quae patria, ut ait Marcomiras, Gothorum philosophus doctissimus, quidem profert homines et audaces, sed non sic veloces, ut sunt Dani, qui juxta Dina fluvium.

[4]) In der Mitte des fünften Jahrhunderts.

[5]) Witichind, B. I und der unbekannte Verfaſſer des alten Gedichtes auf den heil. Anno.

Daß Sahs in altſächſiſcher Sprache „Meſſer“ bedeute, iſt hinlänglich erwieſen; denn wie nach Nennii Histor. Britann. Hengiſt ſeine Krieger anredete: nimed euere Sahes (nehmet euere Streitmeſſer!); ſo heißt noch jetzt

„ungeheuerer Größe ſchlägt: denn wie dann, bevor „noch die erſte Woge an den entgegen ſtehenden Däm„men ſich brach, ſchon die zweyte und nach ihr die dritte „heranſtürzt und zwar ſo lange, als der Sturm anhält: „ſo wiederholten auch vormals die Franken, von ihrer „Kampfluſt bis zur Wuth entflammt, ihre Anfälle, und „ein zweyter Heerführer flog herbey, ehe der Erſte das „feindliche Vordertreffen ganz überwältiget hatte. Doch „endlich war dieſer raſtloſe Wellenſchlag übermäßiger „Kräfte geſtillt und gehemmt. Es erſchien nämlich ein „Fürſt [1]), dem es gegeben war, jene unerſättliche „Streitgier umzuſchaffen in Wohlgefallen am Frieden. „Und Das gelang ihm durch Nichts, als durch das Ue„bergewicht ſeiner Schlagfertigkeit über die ſeiner Gegner.

Auf der See waren die Franken berüchtigte Räuber. Wo ſie ſpäterhin wohnten, herrſcht in der Benennung der Ortſchaften die Endſylbe „heim" vor. In zwey Hauptſtämme, Salier und Ripuarier, theilte ſich dieſes kühn auftretende und mächtig um ſich greifende Volk.

§. 269.

Die Sachſen (Saxen, Saſſen) erſcheinen im J. 286 n. Chr., unter Diocletians Herrſchaft, in der Geſchichte, in der Erdkunde früher [2]). Ein ſchauerlicher, beuteſüchtiger, unternehmender und das deutſche Volksthum feſthaltender Verein, dem Frankenbunde ähnlich, anfänglich über der Elbe an der Weſtküſte von Holſtein und

[1]) Die dritte Rede des Liban. iſt eine Lobrede auf die Kaiſer Conſtans u. Conſtantius.

[2]) Ptolem. B. II, Capit. 2.

und Schleswig [1]), ingleichen auf Eilanden, nahe an dem Ausflusse des Stromes [2]), wohnhaft, von den Dänen durch die Dina — wahrscheinlich die Eyder — geschieden [3]), dann, durch den Beytritt anderer Stämme vergrößert, sich nach dem nachmaligen Niedersachsen und Westphalen hereinziehend und in einem beträchtlichen, mit Angeln vermischten Ausschiede, unter Hengist und Horst, nach Britannien gegen Feinde dieses Landes zu Hilfe gerufen [4]), nach alter Meynung von Sahs, Streitmesser, kurzes Schwert [5]), nach einer neueren Aus-

[1]) Derselbe in der angeführten Stelle und Stephan. Byzantin., aus dessen geographischer Schrift Hermolaus einen Auszug geliefert.

[2]) Ebenfalls nach Ptolemäus. Leibnitz (in seinen Excerpt. ad h. l. p. 17) denkt an die Inseln Helgoland und Nordstrand, von denen die Letzte 1634 größtentheils versank. Vergl. Tetens in seinen Reisen in die Marschländer der Nordsee, S. 106, wo gesagt wird, daß Helgoland noch im achten Jahrhunderte weit größer, als jetzt, gewesen.

[3]) Anonym. von Ravenna B. IV, Capit. 17. Confinalis praenominatae Daniae est patria, quae nominatur Saxonia. Quae antiquitas et ipsa ex Dania pertinere dicebatur. Quae patria, ut ait Marcomiras, Gothorum philosophus doctissimus, quidem profert homines et audaces, sed non sic veloces, ut sunt Dani, qui juxta Dina fluvium.

[4]) In der Mitte des fünften Jahrhunderts.

[5]) Witichind, B. I und der unbekannte Verfasser des alten Gedichtes auf den heil. Anno.

Daß Sahs in altsächsischer Sprache „Messer" bedeute, ist hinlänglich erwiesen; denn wie nach Nennii Histor. Britann. Hengist seine Krieger anredete: nimed euere Sahes (nehmet euere Streitmesser!); so heißt noch jetzt

Auslegung aber von dem angelsächsischen Worte „Seax, die Erde [1])", benannt, und zuerst hauptsächlich aus einem Theile der Chaucen und aus nördlichen Katten, später hingegen auch aus Sigulonern, Sabalingern, Kobanden, Chalern, Phunduſern, Charudern und Kimbern, welche Theils westlich, Theils östlich und nördlich die Halbinsel über den Sachsen bewohnten, zusammen geflossen [2]).

Freybeuter und Seeräuber, wie die Franken, waren die Sachsen. Oft besuchten sie in diesen Eigenschaften

„Sax" in manchen Gegenden Niedersachsens ein Messer, mehrerer anderer, damit verwandter Wörter, als: „Sach (ein Ackerwerkzeug) Säge, Sichel und selbst secare im Latein." nicht zu gedenken. Aber ungewiß bleibt es, ob das Volk von den Streitmessern oder umgekehrt diese von jenem den Namen erhielten.

[1]) Daher Seat, der Sitz.

[2]) Ptolemäus, B. II, Capit. 2.

Zosim. B. III, Capit. 6, rechnet die Quaden zu den Sachsen. Da aber dieser Stamm in Südgermanien einheimisch und also zu weit von den Sachsen entfernt war: so hat man in der angeführten Stelle des Zosimus „Chaucen" für „Quaden" lesen wollen. Leichter läßt sich aber wohl „Quaden" in „Katten" verwandeln, zumal da auch andere Umstände diese Lesart begünstigen. Es hatten nämlich die Katten in ihren Sitten Zweyerley, was hier von Wichtigkeit ist, das Aussenden überzähliger Mannschaft und das Gelübde in Rücksicht des Haupt- und Baarthaares, mit den Sachsen gemein. Vergl. Tacitus über Deutschl. Lage ꝛc. Capit. 29 mit Galfred. Histor. reg. Brit. VI, 10 und das 31ste Capit. der erstgenannten Schrift mit Gregor von Tours Hist. Franc. V, 15 so wie mit Kranz in Saxon. praef. p. 6. Ueber eine andere Meynung von dem Ursprunge der Sachsen verdient Gibbon (IV, 33) nachgelesen zu werden.

ten die britannischen, gallischen und hispanischen Küsten und, auf den Strömen landeinwärts segelnd, sogar das Innere der Länder. Nicht minder durchbrechend und weit waren ihre Züge zu Land, z. B. ihre Einfälle in das Römergebieth nach erbethenem und erlangtem Durchzuge durch die Cantone der Franken. Sidonius Apollinaris [1]) beschreibt sie also:

„So viel man Ruderer sieht, so viel glaubt man „auch Räuberhäuptlinge zu sehen. So geschickt wissen „Alle, wenn sie auf Raub ausgefahren, zu befehlen, „zu gehorchen, zu lehren — zu lernen. Daher thut es „wohl noth, daß man vor ihnen warne. Hier ist ein „Feind, schrecklicher als jeder andere Gegner. Unver„muthet greift er an; vor den Augen des Angegriffenen „entschlüpft er. Widerstand erschreckt ihn nicht; un„fehlbar wirft seine Kraft Unvorsichtige nieder. Als „Verfolger holt er die Flüchtlinge ein; selbst fliehend „entkommt er. Dabey ist noch zu bemerken, daß Schiff„bruch diese Leute nur übt, nie in Verlegenheit setzt. „Sind sie doch mit den Fährlichkeiten des Meeres nicht „nur bekannt, sondern sogar vertraut. Doppelt nützt „ihnen ein Ungewitter: denn auf der einen Seite ge„währt es ihnen Sicherheit gegen Angriffe, und auf der „anderen verschleiert es ihr eigenes feindliches Vorha„ben, wann sie, fröhlich in der Hoffnung Beute zu „machen, zwischen Wellen und rauhen Klippen allen „Unfällen sich aussetzen. Uebrigens pflegen sie vor ih„rer Heimfahrt von fremdem Gestade den zehnten Mann „von den Gefangenen auf eine grausame Weise umzu„bringen und über den zusammengestellten Haufen der „Todgeweiheten das Loos zu werfen — ein Gebrauch,

„der

[1]) In seinen Briefen, B. VIII, Brief 6.

„der durch seine religiöse Beziehung um so trauriger „wird. Sie stellen nämlich die Auswahl der Gefange„nen unter Gelöbnissen an und bezahlen dann diese mit „jenen, durch solche zu Entweihungen werdende Opfer „mehr befleckt, als gereinigt, gleichwohl aber und un„angesehen des unseligen Mordes es für Gottesdienst „haltend, die Gefangenen, statt des Lösegeldes, das „von ihnen gefordert werden könnte, zu quälen."

Als einzelne sächsische Stämme leuchten die Angarier, die Ostphalen und Westphalen hervor.

§. 270.

Der Thüringer (Toringer, Turinger) ältere Geschichte ist unsicherer und dunkeler, als die der übrigen bisher berührten germanischen Völker. Vor dem fünften Jahrhunderte mangelt es an zuverlässiger Kunde von ihnen; denn ungewiß bleibt es, ob der Vegetius, der ihrer gedenkt in frühere Zeiten gehöre [1]). Jenseits des Harzes, nach Mitternacht zu, lag, wie Werner Rolewink de Laer behauptet [2]), ihre Heimath, wo die Sach-

[1]) Vegetius Renatus lebte im vierten Jahrhunderte zu Constantinopel unter dem Kaiser Valentinian und schrieb epitomen institutorum rei militaris. Aber war er derselbe, der die Schrift de arte veterinaria sive mulomedicina, in welcher B. IV, Capit. 6. Toringi vorkommen, hinterließ? Der Graf Herrmann von Nuenar, der die mulomedic. 1528 herausgab, glaubt dieß, doch ohne auslangende Gründe. Vegetius Publius (nicht Renatus) hieß der Verfasser der mulomedicinae — ein Mann, dessen Zeitalter man nicht genau angeben kann. S. Jöcher's Gelehrten-Lexikon, Seite 1375.

[2]) In seiner Abhandlung de Westphalorum sive antiquorum Saxonum situ, moribus, virtutibus et laudibus. Er war

Sachſen, zu Schiffe auf einem Strome [1]) ankommend, ſie beunruhigten und über das Gebirge hinab auf die andere Seite deſſelben ſcheuchten. Das nämliche Volk begegnete ihnen, nach Witichind [2]), gleich feindſelig im Lande Hadeln. Ihr Gebieth ſtieß — ſo meynt der Geograph von Ravenna [3]) — an die Wohnſitze der Rheinfranken, der Suewen und Allemannen, durchfloſſen von mehreren Flüſſen, unter anderen von dem Bac und Reganus, die ſich in die Donau ergießen [4]). Verheerend fielen ſie in Pannonien ein, ſo daß der König der Rugier ſich mitleidig bewogen fühlte, dem Volke, das vor des Feindes Ungeſtüm Zuflucht in Lorch geſucht, Schutz zu verſprechen [5]). Bergbewohner ſcheint ihr Name

ein Carthäuſermönch zu Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts.

[1]) Wahrſcheinlich die Elbe.

[2]) Der Anfang ſeiner hierher gehörigen Erzählung: Pro certo novimus etc. läßt vermuthen, daß er entweder nach geſchichtlichen Urkunden, die nachmals verloren gingen, oder nach alten Sagen ſeinen Bericht abfaßte.

[3]) B. IV, Capit. 25.

[4]) Derſelbe, daſelbſt. Der Bac wird für die Nab, der Reganus für den Regen gehalten. Als ſüdliche Grenznachbarn der Thüringer nennt die Suewen und Allemannen auch Procopius — de bello Gothico. Libr. I. Zwiſchen den Franken und Thüringern aber wohnten, nach ihm, noch die Arbonicher. Mit dem Anonym. Ravennas und Procopius ſtimmt noch in der Hauptſache Jornandes überein, wenn er ſagt: Regio illa Suevorum ab oriente Bojoarios habet, ab occidente Francos, a meridie Burgundiones, a septentrione Thüringos.

[5]) Eugippius in der Lebensbeſchreibung des heil. Severinus, Capit. 27 und 31.

Name anzudeuten — Thüringer von Thur, Thor, in mehreren alten Sprachen „Höhe, Gebirge [1]),“ mit der Ableitungssylbe „inger.“ Teuriochämen (in den ersten Sylben verwandt mit „Thur“) kannte Ptolemäus [2]) als Leute an den sudetischen oder böhmischen Bergen, Turonen als Inhaber des Hochlandes um Melocabus [3]). Hermunduren, mit den Anfangslauten an Germanen oder Hermionen erinnernd — daher germanische Duren oder Gebirger, zum Unterschiede von Bergvölkern auf benachbartem Grunde und Boden, von Taurern, Tauriskern, Taurinern. Dieß zusammen als wahr angenommen, mochten die alten Thüringer, als Hochländer in Germaniens gebirgigsten Gegenden, in den Gegenden von dem Harze an bis zu den fränkischen, böhmischen und schlesischen Gebirgen hin wohnen, im Süden der Donau, im Osten der Elbe, im Norden den Sachsen, im Westen den Franken nahe, hauptsächlich aus Hermunduren [4]), Cheruskern, Teuriochämen und Waristen (denn auch diese versetzt Ptolemäus [5]) an die sudetischen Gebirge) zusammengeschmolzen.

Als Attila stürmend gegen den Rhein zog, befanden sich Toringer mit unter seinem Heere [6]). Berühmt waren

[1]) Taurus — ein alter Bergname.

[2]) B. II, Capit. 11.

[3]) Vielleicht in der Gegend, wo jetzt Coburg liegt. S. die Landkarten von Jodocus Hondius, Tab. IV. Europae.

[4]) Sie nennt Ptolemäus nicht, aber dafür die Turonen. Ueber die Abstammung der Thüringer von den Hermunduren vergl. Christian Heinrich Weiß Antiquitates Misnico-Saxonicas, Cap. IV.

[5]) In der vorhin angeführten Stelle.

[6]) Sidon. Apollinar. im Panegyr. in Avitum. Carm. VII, Vers. 319.

waren ihre Roſſe und wegen der Ausdauer im Ungemach, wodurch ſie ſich auszeichneten, zum römiſchen Kriegsdienſte vorzüglich tauglich [1]).

Die Endungen „loyba, leybin (in neuerer Zeit „leben") ſtädt und roda" ſind in den Ortsnamen Nordthüringens gewöhnlich.

§. 271.

Nicht minder als der Thüringer Urgeſchichte iſt die der Bojoarier (Bajoarier, Bojobarier) in Schwierigkeiten verſtrickt. Was Bojer, ihrer Herkunft nach Gallier, thaten und litten in früherer Zeit, ſteht nicht den Bojoariern zu Buche. Den Letzten gab das ſüdliche Bojohemum den Namen. Einnahmen ſie um des fünften Jahrhunderts Mitte dieſen Landſtrich, nachdem dort ihrer Macht die Bojer entweder gewichen oder ſich untergeben.

Weil die Markomannen verſchwinden, ſobald die Bojoarier aufkommen, ſo drängt ſich die Vermuthung hervor, daß jene in dieſen neu aufblühten [2]).

Stattlich war ſogleich der Bojoarier Aufzug in der Geſchichte und auch in der Zukunft noch kräftig ihr Einſchritt in die Schranken germaniſcher Kämpfer.

§. 272.

Das war die Mannſchaft, welche von Neuem das europäiſche Nordland zum Kriege gegen die Römer, zuweilen aber auch zum Dienſte für ſie ſtellte. Ihr folgte zu gleichem Verhältniſſe Alles, was von germaniſchem Blute

[1]) Vegetius, artis veterinariae Libr. IV, cap. 6. Jornand de reb. Gothic. 3.

[2]) Mannert, S. 450.

Blute noch seinen alten Namen behalten. Fahren wir daher, wo wir oben abgebrochen [1]), nun fort!

§. 273.

In dem gothischen Kriege, der bereits unter Philipp begonnen, offenbarte sich in ungemessenen Vorschritten der Thatendurst der Barbaren. Mit 33000 Mann, Gothen, Taifalen, Astringern, Peucinern [2]) und Carpiern setzte Ostrogotha, der Gothenkönig, sammt seinen Unterbefehlshabern, Argait und Guntherich, über die Donau, zog verheerend durch Mösien und berennte Marcianopel, des Landes berühmte Hauptstadt, von den Einwohnern für seinen endlichen Abzug theuer bezahlt [3]).

Nach seiner Rückkehr ins Vaterland entspann sich zwischen ihm und dem Gepidenfürsten Fastida ein Krieg. Land verlangte Fastida für sein den Gothen verwandtes und an der Mündung der Weichsel wohnendes Volk von Ostrogotha durch eine Gesandtschaft an ihn, und griff, entrüstet über die abschlägliche Bedeutung, die er erhalten, sogleich zu den Waffen, aber zu seinem Unheile; denn Nichts blieb nach erlittener Niederlage ihm übrig, als schimpfliche Flucht in seine bisherigen Wohnsitze [4]).

§. 274.

Als Ostrogotha Todes verfahren und Decius [5]) Kai-

[1]) §. 263.

[2]) Insulaner vom Ausflusse der Donau her, Jornand. 16.

[3]) Derselbe, das.

[4]) Derselbe, 17.

[5]) Er war aus Budalia in Pannonien gebürtig und vielleicht

Kaiſer geworden, ging Kniva, der neue Gothenkönig, mit einem Schwarme von 70000 Mann über die Donau (im J. 250), bezeichnete ſeinen Zug, wie ſein Vorgänger, durch Verwüſtungen, belagerte Novi und Nikopolis und endlich, nach Glück und Unglück, Philippopolis, jenſeits des Gebirges Hämus (jetzt Emineh Dag oder Balkan), in Thrakien [1]). Nach einem ſchrecklichen Blutbade wurde die Stadt gänzlich zerſtört [2]). Vorwärts drangen hierauf die Sieger, durch Thrakien, das ihre ſchwere Hand fühlte, bis nach Makedonien hin, wo Priscus, der Statthalter, mit ihnen einverſtanden, ſich zum Auguſt aufwarf [3]). Da eilte Decius, der Anfangs ſeine Söhne und Feldherren, beſonders den Tribonianus Gallus, dem Feinde entgegengeſtellt hatte, perſönlich herbey, die Fortſchritte der Gothen zu hemmen. Den Peloponnes zu ſchützen, wurden die Thermopylen, den Barbaren den Rückzug abzuſchneiden, die Donauübergänge beſetzt [4]). Verloren ſchienen die Gothen zu ſeyn. Aber als es zur entſcheidenden Schlacht kam, wendete ſich zu ihrem Vortheile das Kriegsglück. Sie ſiegten — ſey es nun, weil Verzweiflung ihre Kräfte erhöhete oder daß Verrätherey ihnen zu Statten kam [5]).

Groß

germaniſcher Herkunft. Eutrop. B. IX, Capit. 4. Aurel. Vict. de Caesarib. Capit. 29.

[1]) Jornand. 18.

[2]) 100000 Menſchen ſollen gefallen ſeyn. Ammian. Marcellin. B. XXXI, Capit. 5.

[3]) Aurel. Vict. de Caesarib. Capit. 29.

[4]) Hist. Aug. Claudius, 16. Zoſim (der aus gewohnter Unachtſamkeit den Don und die Donau verwechſelt). B. I, Capit. 23.

[5]) Zoſim., in der angezogenen Stelle, macht die Treue des Gallus verdächtig.

Groß benahm sich Decius, als er im Gewühle des Treffens die tödtliche Verwundung seines Sohnes erfuhr. „Wenig," rief er, „kommt auf den Tod eines „einzelnen Kriegers an [1])." Gerathen hatte ihm Gallus, über Sümpfe dem Feinde entgegen zu gehen. Er that es, gerieth aber, des Ortes unkundig, in Schlamm und fiel in demselben mit dem ihn begleitenden Heertheile, durchbohrt von den Geschossen der Gothen [2]). Von großen Folgen war diese Schlacht am rechten Donauufer [3]), bey Abrutum oder bey dem Foro Terebronii [4]), im Jahre Christi 251 — von großen Folgen, wie das Treffen mit Varus in den Umgebungen der Weser, im Jahre des Herrn 9. Seit Decius in den Moräſten bey Abrutum gefallen, ward sichtbarer der Römer Schwäche, bemerklicher der Barbaren Uebergewicht [5]).

§. 275.

Frieden, ewigen Frieden, wie lügenhaft auf Denkmünzen steht [6]), schloß Gallus, dem die Legionen die Kaiserwürde gegeben, mit den siegreichen Gothen. Viel mußte er ihnen einräumen: freyen Rückzug über die Donau; ungehinderte Mitnahme aller Beute

[1]) Aurel. Vict. de Caesarib. Capit. 29.

[2]) Zosim. B. I, Capit. 23.

[3]) Jornandes und Syncellus stimmen in dieser Angabe überein gegen Eutrop, der (B. IX, Capit. 4) den Kampfplatz auf die linke Donauseite verlegt.

[4]) Tillemont, S. 598.

[5]) Zosim. B. I, Capit. 24.

[6]) [illegible] u. 69. Eckhel im Trebonianus Gallus.

Beute und aller Gefangenen; den Abtrag eines ansehnlichen Jahrgeldes [1]).

§. 276.

Immer mehr entwickelten sich von nun an die Kräfte der Gothen, immer ausgebreiteter und unternehmender wurden ihre Züge. Weit hinaus in das Freye trieb sie ihr von den Vätern ererbter Heldenglaube, ihr Verlangen wohlhabender zu werden, ihr Bestreben sich irgendwo einzusetzen. Jeder Schritt, den sie thaten, war ein Schritt ihrer Hoffnung; jeder Schwung ihrer Waffen eine Bewegung zu ihrem gemeinschaftlichen Ziele, zu klein schien ihnen bey solchem Eyfer Europa; Asien nahmen sie mit in Anspruch. Doch blieb auf Griechenland, Dakien, Makedonien, Thrakien, Mösien und Illyrien hauptsächlich ihr Auge gerichtet. Thrakien diente ihnen zum Stützpunkte. Von da aus ließ sich der Osten und Westen bedrohen. Erleichtern mußte auch die damalige Beschaffenheit der genannten Länder feindliche Einfälle. Waren diese Länder doch erbittert gegen ihre römische Zwingherren und darum lüstern nach Veränderungen ihrer Verhältnisse. Ueberdieß kannte der hier wohnende Menschentroß, aus Griechen, Römern, Barbaren und Glücksrittern jeder Gattung zusammengesetzt, keine Vaterlandsliebe.

§. 277.

Wunderbar gestalteten sich die Züge der Gothen und eben so wunderbar wechselten sie, bald nach Einer, bald nach verschiedenen Richtungen sich hinwendend, jetzt vorwärts gehend, dann wieder rückwärts, hier als Irr-

[1]) Zosim. B. I, Capit. 24. Zonaras XII. Syncellus, p. 376.

„ungeheuerer Größe ſchlägt: denn wie dann, bevor „noch die erſte Woge an den entgegen ſtehenden Däm„men ſich brach, ſchon die zweyte und nach ihr die dritte „heranſtürzt und zwar ſo lange, als der Sturm anhält: „ſo wiederholten auch vormals die Franken, von ihrer „Kampfluſt bis zur Wuth entflammt, ihre Anfälle, und „ein zweyter Heerführer flog herbey, ehe der Erſte das „feindliche Vordertreffen ganz überwältiget hatte. Doch „endlich war dieſer raſtloſe Wellenſchlag übermäßiger „Kräfte geſtillt und gehemmt. Es erſchien nämlich ein „Fürſt [1]), dem es gegeben war, jene unerſättliche „Streitgier umzuſchaffen in Wohlgefallen am Frieden. „Und Das gelang ihm durch Nichts, als durch das Ue„bergewicht ſeiner Schlagfertigkeit über die ſeiner Gegner.

Auf der See waren die Franken berüchtigte Räuber. Wo ſie ſpäterhin wohnten, herrſcht in der Benennung der Ortſchaften die Endſylbe „heim" vor. In zwey Hauptſtämme, Salier und Ripuarier, theilte ſich dieſes kühn auftretende und mächtig um ſich greifende Volk.

§. 269.

Die Sachſen (Saxen, Saſſen) erſcheinen im J. 286 n. Chr., unter Diocletians Herrſchaft, in der Geſchichte, in der Erdkunde früher [2]). Ein ſchauerlicher, beuteſüchtiger, unternehmender und das deutſche Volksthum feſthaltender Verein, dem Frankenbunde ähnlich, anfänglich über der Elbe an der Weſtküſte von Holſtein und

[1]) Die dritte Rede des Liban. iſt eine Lobrede auf die Kaiſer Conſtans u. Conſtantius.

[2]) Ptolem. B. II, Capit. 2

und Schleswig [1]), ingleichen auf Eilanden, nahe an dem Ausfluſſe des Stromes [2]), wohnhaft, von den Dänen durch die Dina — wahrſcheinlich die Eyder — geſchieden [3]), dann, durch den Beytritt anderer Stämme vergrößert, ſich nach dem nachmaligen Niederſachſen und Weſtphalen hereinziehend und in einem beträchtlichen, mit Angeln vermiſchten Ausſchiede, unter Hengiſt und Horſt, nach Britannien gegen Feinde dieſes Landes zu Hilfe gerufen [4]), nach alter Meynung von Sahs, Streitmeſſer, kurzes Schwert [5]), nach einer neueren Aus-

[1]) Derſelbe in der angeführten Stelle und Stephan. Byzantin., aus deſſen geographiſcher Schrift Hermolaus einen Auszug geliefert.

[2]) Ebenfalls nach Ptolemäus. Leibnitz (in ſeinen Excerpt. ad h. l. p. 17) denkt an die Inſeln Helgoland und Nordſtrand, von denen die Letzte 1634 gröſtentheils verſank. Vergl. Tetens in ſeinen Reiſen in die Marſchländer der Nordſee, S. 106, wo geſagt wird, daß Helgoland noch im achten Jahrhunderte weit größer, als jetzt, geweſen.

[3]) Anonym. von Ravenna B. IV, Capit. 17. Confinalis praenominatae Daniae est patria, quae nominatur Saxonia. Quae antiquitas et ipsa ex Dania pertinere dicebatur. Quae patria, ut ait Marcomiras, Gothorum philosophus doctissimus, quidem profert homines et audaces, sed non sic veloces, ut sunt Dani, qui juxta Dina fluvium.

[4]) In der Mitte des fünften Jahrhunderts.

[5]) Witichind, B. I und der unbekannte Verfaſſer des alten Gedichtes auf den heil. Anno.

Daß Sahs in altſächſiſcher Sprache „Meſſer" bedeute, iſt hinlänglich erwieſen; denn wie nach Nennii Histor. Britann. Hengiſt ſeine Krieger anredete: nimed euere Sahes (nehmet euere Streitmeſſer!); ſo heißt noch jetzt

Auslegung aber von dem angelsächsischen Worte „Seax, die Erde [1])", benannt, und zuerst hauptsächlich aus einem Theile der Chaucen und aus nördlichen Katten, später hingegen auch aus Sigulonern, Sabalingern, Kobanden, Chalern, Phundusern, Charudern und Kimbern, welche Theils westlich, Theils östlich und nördlich die Halbinsel über den Sachsen bewohnten, zusammen geflossen [2]).

Freybeuter und Seeräuber, wie die Franken, waren die Sachsen. Oft besuchten sie in diesen Eigenschaften

„Sax" in manchen Gegenden Niedersachsens ein Messer, mehrerer anderer, damit verwandter Wörter, als: „Sach (ein Ackerwerkzeug) Säge, Sichel und selbst secare im Latein." nicht zu gedenken. Aber ungewiß bleibt es, ob das Volk von den Streitmessern oder umgekehrt diese von jenem den Namen erhielten.

[1]) Daher Seat, der Sitz.

[2]) Ptolemäus, B. II, Capit. 2.

Zosim. B. III, Capit. 6, rechnet die Quaden zu den Sachsen. Da aber dieser Stamm in Südgermanien einheimisch und also zu weit von den Sachsen entfernt war: so hat man in der angeführten Stelle des Zosimus „Chaucen" für „Quaden" lesen wollen. Leichter läßt sich aber wohl „Quaden" in „Katten" verwandeln, zumal da auch andere Umstände diese Lesart begünstigen. Es hatten nämlich die Katten in ihren Sitten Zweyerley, was hier von Wichtigkeit ist, das Aussenden überzähliger Mannschaft und das Gelübde in Rücksicht des Haupt- und Baarthaares, mit den Sachsen gemein. Vergl. Tacitus über Deutschl. Lage ꝛc. Capit. 29 mit Galfred. Histor. reg. Brit. VI, 10 und das 31ste Capit. der erstgenannten Schrift mit Gregor von Tours Hist. Franc. V, 15 so wie mit Kranz in Saxon. praef. p. 6. Ueber eine andere Meynung von dem Ursprunge der Sachsen verdient Gibbon (IV, 33) nachgelesen zu werden.

ten die britannischen, gallischen und hispanischen Küsten und, auf den Strömen landeinwärts segelnd, sogar das Innere der Länder. Nicht minder durchbrechend und weit waren ihre Züge zu Land, z. B. ihre Einfälle in das Römergebieth nach erbethenem und erlangtem Durchzuge durch die Cantone der Franken. Sidonius Apollinaris [1]) beschreibt sie also:

„So viel man Ruderer sieht, so viel glaubt man „auch Räuberhäuptlinge zu sehen. So geschickt wissen „Alle, wenn sie auf Raub ausgefahren, zu befehlen, „zu gehorchen, zu lehren — zu lernen. Daher thut es „wohl noth, daß man vor ihnen warne. Hier ist ein „Feind, schrecklicher als jeder andere Gegner. Unver„muthet greift er an; vor den Augen des Angegriffenen „entschlüpft er. Widerstand erschreckt ihn nicht; un„fehlbar wirft seine Kraft Unvorsichtige nieder. Als „Verfolger holt er die Flüchtlinge ein; selbst fliehend „entkommt er. Dabey ist noch zu bemerken, daß Schiff„bruch diese Leute nur übt, nie in Verlegenheit setzt. „Sind sie doch mit den Fährlichkeiten des Meeres nicht „nur bekannt, sondern sogar vertraut. Doppelt nützt „ihnen ein Ungewitter: denn auf der einen Seite ge„währt es ihnen Sicherheit gegen Angriffe, und auf der „anderen verschleiert es ihr eigenes feindliches Vorha„ben, wann sie, fröhlich in der Hoffnung Beute zu „machen, zwischen Wellen und rauhen Klippen allen „Unfällen sich aussetzen. Uebrigens pflegen sie vor ih„rer Heimfahrt von fremdem Gestade den zehnten Mann „von den Gefangenen auf eine grausame Weise umzu„bringen und über den zusammengestellten Haufen der „Todgeweiheten das Loos zu werfen — ein Gebrauch,

„der

[1]) In seinen Briefen, B. VIII, Brief 6.

„der durch seine religiöse Beziehung um so trauriger „wird. Sie stellen nämlich die Auswahl der Gefange„nen unter Gelöbnissen an und bezahlen dann diese mit „jenen, durch solche zu Entweihungen werdende Opfer „mehr befleckt, als gereinigt, gleichwohl aber und un„angesehen des unseligen Mordes es für Gottesdienst „haltend, die Gefangenen, statt des Lösegeldes, das „von ihnen gefordert werden könnte, zu quälen."

Als einzelne sächsische Stämme leuchten die Angarier, die Ostphalen und Westphalen hervor.

§. 270.

Der Thüringer (Toringer, Turinger) ältere Geschichte ist unsicherer und dunkeler, als die der übrigen bisher berührten germanischen Völker. Vor dem fünften Jahrhunderte mangelt es an zuverlässiger Kunde von ihnen; denn ungewiß bleibt es, ob der Vegetius, der ihrer gedenkt in frühere Zeiten gehöre [1]). Jenseits des Harzes, nach Mitternacht zu, lag, wie Werner Rolewink de Laer behauptet [2]), ihre Heimath, wo die Sach-

[1]) Vegetius Renatus lebte im vierten Jahrhunderte zu Constantinopel unter dem Kaiser Valentinian und schrieb epitomen institutorum rei militaris. Aber war er derselbe, der die Schrift de arte veterinaria sive mulomedicina, in welcher B. IV, Capit. 6. Toringi vorkommen, hinterließ? Der Graf Herrmann von Ruenar, der die mulomedic. 1528 herausgab, glaubt dieß, doch ohne auslangende Gründe. Vegetius Publius (nicht Renatus) hieß der Verfasser der mulomedicinae — ein Mann, dessen Zeitalter man nicht genau angeben kann. S. Jöcher's Gelehrten-Lexikon, Seite 1375.

[2]) In seiner Abhandlung de Westphalorum sive antiquorum Saxonum situ, moribus, virtutibus et laudibus. Er war

Sachſen, zu Schiffe auf einem Strome [1]) ankommend, ſie beunruhigten und über das Gebirge hinab auf die andere Seite deſſelben ſcheuchten. Das nämliche Volk begegnete ihnen, nach Witichind [2]), gleich feindſelig im Lande Hadeln. Ihr Gebieth ſtieß — ſo meynt der Geograph von Ravenna [3]) — an die Wohnſitze der Rheinfranken, der Suewen und Allemannen, durchfloſſen von mehreren Flüſſen, unter anderen von dem Bac und Reganus, die ſich in die Donau ergießen [4]). Verheerend fielen ſie in Pannonien ein, ſo daß der König der Rugier ſich mitleidig bewogen fühlte, dem Volke, das vor des Feindes Ungeſtüm Zuflucht in Lorch geſucht, Schutz zu verſprechen [5]). Bergbewohner ſcheint ihr Name

ein Carthäuſermönch zu Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts.

[1]) Wahrſcheinlich die Elbe.

[2]) Der Anfang ſeiner hierher gehörigen Erzählung: Pro certo novimus etc. läßt vermuthen, daß er entweder nach geſchichtlichen Urkunden, die nachmals verloren gingen, oder nach alten Sagen ſeinen Bericht abfaßte.

[3]) B. IV, Capit. 25.

[4]) Derſelbe, daſelbſt. Der Bac wird für die Nab, der Reganus für den Regen gehalten. Als ſüdliche Grenznachbarn der Thüringer nennt die Suewen und Allemannen auch Procopius — de bello Gothico. Libr. I. Zwiſchen den Franken und Thüringern aber wohnten, nach ihm, noch die Arborischer. Mit dem Anonym. Ravennas und Procopius ſtimmt noch in der Hauptſache Jornandes überein, wenn er ſagt: Regio illa Suevorum ab oriente Bojoarios habet, ab occidente Francos, a meridie Burgundiones, a septentrione Thüringos.

[5]) Eugippius in der Lebensbeſchreibung des heil. Severinus, Capit. 27 und 31.

Name anzudeuten — Thüringer von Thur, Thor, in mehreren alten Sprachen „Höhe, Gebirge [1]),“ mit der Ableitungssylbe „inger.“ Teuriochämen (in den ersten Sylben verwandt mit „Thur[1]“) kannte Ptolemäus [2]) als Leute an den sudetischen oder böhmischen Bergen, Turonen als Inhaber des Hochlandes um Melocabus [3]). Hermunduren, mit den Anfangslauten an Germanen oder Hermionen erinnernd — daher germanische Duren oder Gebirger, zum Unterschiede von Bergvölkern auf benachbartem Grunde und Boden, von Taurern, Tauriskern, Taurinern. Dieß zusammen als wahr angenommen, mochten die alten Thüringer, als Hochländer in Germaniens gebirgigsten Gegenden, in den Gegenden von dem Harze an bis zu den fränkischen, böhmischen und schlesischen Gebirgen hin wohnen, im Süden der Donau, im Osten der Elbe, im Norden den Sachsen, im Westen den Franken nahe, hauptsächlich aus Hermunduren [4]), Cheruskern, Teuriochämen und Waristen (denn auch diese versetzt Ptolemäus [5]) an die sudetischen Gebirge) zusammengeschmolzen.

Als Attila stürmend gegen den Rhein zog, befanden sich Toringer mit unter seinem Heere [6]). Berühmt waren

[1]) Taurus — ein alter Bergname.

[2]) B. II, Capit. 11.

[3]) Vielleicht in der Gegend, wo jetzt Coburg liegt. S. die Landkarten von Jodocus Hondius, Tab. IV. Europae.

[4]) Sie nennt Ptolemäus nicht, aber dafür die Turonen. Ueber die Abstammung der Thüringer von den Hermunduren vergl. Christian Heinrich Weiß Antiquitates Misnico-Saxonicae, Cap. IV.

[5]) In der vorhin angeführten Stelle.

[6]) Sidon. Apollinar. im Panegyr. in Avitum. Carm. VII, Vers. 319.

waren ihre Roſſe und wegen der Ausdauer im Ungemach, wodurch ſie ſich auszeichneten, zum römiſchen Kriegsdienſte vorzüglich tauglich [1]).

Die Endungen „loyba, leybin (in neuerer Zeit „leben") ſtädt und roda" ſind in den Ortsnamen Nordthüringens gewöhnlich.

§. 271.

Nicht minder als der Thüringer Urgeſchichte iſt die der Bojoarier (Bajoarier, Bojobarier) in Schwierigkeiten verſtrickt. Was Bojer, ihrer Herkunft nach Gallier, thaten und litten in früherer Zeit, ſteht nicht den Bojoariern zu Buche. Den Letzten gab das ſüdliche Bojohemum den Namen. Einnahmen ſie um des fünften Jahrhunderts Mitte dieſen Landſtrich, nachdem dort ihrer Macht die Bojer entweder gewichen oder ſich untergeben.

Weil die Markomannen verſchwinden, ſobald die Bojoarier aufkommen, ſo drängt ſich die Vermuthung hervor, daß jene in dieſen neu aufblühten [2]).

Stattlich war ſogleich der Bojoarier Aufzug in der Geſchichte und auch in der Zukunft noch kräftig ihr Einſchritt in die Schranken germaniſcher Kämpfer.

§. 272.

Das war die Mannſchaft, welche von Neuem das europäiſche Nordland zum Kriege gegen die Römer, zuweilen aber auch zum Dienſte für ſie ſtellte. Ihr folgte zu gleichem Verhältniſſe Alles, was von germaniſchem Blute

[1]) Vegetius, artis veterinariae Libr. IV, cap. 6. Jornand de reb. Gothic. 3.

[2]) Mannert, S. 450.

Blute noch seinen alten Namen behalten. Fahren wir daher, wo wir oben abgebrochen [1]), nun fort!

§. 273.

In dem gothischen Kriege, der bereits unter Philipp begonnen, offenbarte sich in ungemessenen Vorschritten der Thatendurst der Barbaren. Mit 33000 Mann, Gothen, Taifalen, Astringern, Peucinern [2]) und Carpiern setzte Ostrogotha, der Gothenkönig, sammt seinen Unterbefehlshabern, Argait und Guntherich, über die Donau, zog verheerend durch Mösien und berennte Marcianopel, des Landes berühmte Hauptstadt, von den Einwohnern für seinen endlichen Abzug theuer bezahlt [3]).

Nach seiner Rückkehr ins Vaterland entspann sich zwischen ihm und dem Gepidenfürsten Fastida ein Krieg. Land verlangte Fastida für sein den Gothen verwandtes und an der Mündung der Weichsel wohnendes Volk von Ostrogotha durch eine Gesandtschaft an ihn, und griff, entrüstet über die abschlägliche Bedeutung, die er erhalten, sogleich zu den Waffen, aber zu seinem Unheile; denn Nichts blieb nach erlittener Niederlage ihm übrig, als schimpfliche Flucht in seine bisherigen Wohnsitze [4]).

§. 274.

Als Ostrogotha Todes verfahren und Decius [5]) Kai-

[1]) §. 263.

[2]) Insulaner vom Ausflusse der Donau her, Jornand. 16.

[3]) Derselbe, das.

[4]) Derselbe, 17.

[5]) Er war aus Budalia in Pannonien gebürtig und vielleicht

Kaiſer geworden, ging Kniva, der neue Gothenkönig, mit einem Schwarme von 70000 Mann über die Donau (im J. 250), bezeichnete ſeinen Zug, wie ſein Vorgänger, durch Verwüſtungen, belagerte Novi und Nikopolis und endlich, nach Glück und Unglück, Philippopolis, jenſeits des Gebirges Hämus (jetzt Emineh Dag oder Balkan), in Thrakien [1]). Nach einem ſchrecklichen Blutbade wurde die Stadt gänzlich zerſtört [2]). Vorwärts drangen hierauf die Sieger, durch Thrakien, das ihre ſchwere Hand fühlte, bis nach Makedonien hin, wo Priscus, der Statthalter, mit ihnen einverſtanden, ſich zum Auguſt aufwarf [3]). Da eilte Decius, der Anfangs ſeine Söhne und Feldherren, beſonders den Trebonianus Gallus, dem Feinde entgegengeſtellt hatte, perſönlich herbey, die Fortſchritte der Gothen zu hemmen. Den Peloponnes zu ſchützen, wurden die Thermopylen, den Barbaren den Rückzug abzuſchneiden, die Donauübergänge beſetzt [4]). Verloren ſchienen die Gothen zu ſeyn. Aber als es zur entſcheidenden Schlacht kam, wendete ſich zu ihrem Vortheile das Kriegsglück. Sie ſiegten — ſey es nun, weil Verzweiflung ihre Kräfte erhöhete oder daß Verrätherey ihnen zu Statten kam [5]).

Groß

germaniſcher Herkunft. Eutrop. B. IX, Capit. 4. Aurel. Vict. de Caesarib. Capit. 29.

[1]) Jornand. 18.

[2]) 100000 Menſchen ſollen gefallen ſeyn. Ammian. Marcellin. B. XXXI, Capit. 5.

[3]) Aurel. Vict. de Caesarib. Capit. 29.

[4]) Hist. Aug. Claudius, 16. Zoſim (der aus gewohnter Unachtſamkeit den Don und die Donau verwechſelt). B. I, Capit. 23.

[5]) Zoſim., in der angezogenen Stelle, macht die Treue des Gallus verdächtig.

Groß benahm sich Decius, als er im Gewühle des Treffens die tödtliche Verwundung seines Sohnes erfuhr. „Wenig," rief er, „kommt auf den Tod eines „einzelnen Kriegers an [1])." Gerathen hatte ihm Gallus, über Sümpfe dem Feinde entgegen zu gehen. Er that es, gerieth aber, des Ortes unkundig, in Schlamm und fiel in demselben mit dem ihn begleitenden Heertheile, durchbohrt von den Geschossen der Gothen [2]). Von großen Folgen war diese Schlacht am rechten Donauufer [3]), bey Abrutum oder bey dem Foro Terebronii [4]), im Jahre Christi 251 — von großen Folgen, wie das Treffen mit Varus in den Umgebungen der Weser, im Jahre des Herrn 9. Seit Decius in den Moräften bey Abrutum gefallen, ward sichtbarer der Römer Schwäche, bemerklicher der Barbaren Uebergewicht [5]).

§. 275.

Frieden, ewigen Frieden, wie lügenhaft auf Denkmünzen steht [6]), schloß Gallus, dem die Legionen die Kaiserwürde gegeben, mit den siegreichen Gothen. Viel mußte er ihnen einräumen: freyen Rückzug über die Donau; ungehinderte Mitnahme aller Beute

[1]) Aurel. Vict. de Caesarib. Capit. 29.

[2]) Zosim. B. I, Capit. 23.

[3]) Jornandes und Syncellus stimmen in dieser Angabe überein gegen Eutrop, der (B. IX, Capit. 4) den Kampfplatz auf die linke Donauseite verlegt.

[4]) Tillemont, S. 598.

[5]) Zosim. B. I, Capit. 24.

[6]) P. Banduri, S. 60 u. 69. Eckhel im Trebonianus Gallus.

Beute und aller Gefangenen; den Abtrag eines ansehnlichen Jahrgeldes [1]).

§. 276.

Immer mehr entwickelten sich von nun an die Kräfte der Gothen, immer ausgebreiteter und unternehmender wurden ihre Züge. Weit hinaus in das Freye trieb sie ihr von den Vätern ererbter Heldenglaube, ihr Verlangen wohlhabender zu werden, ihr Bestreben sich irgendwo einzusetzen. Jeder Schritt, den sie thaten, war ein Schritt ihrer Hoffnung; jeder Schwung ihrer Waffen eine Bewegung zu ihrem gemeinschaftlichen Ziele, zu klein schien ihnen bey solchem Eyfer Europa; Asien nahmen sie mit in Anspruch. Doch blieb auf Griechenland, Dakien, Makedonien, Thrakien, Mösien und Illyrien hauptsächlich ihr Auge gerichtet. Thrakien diente ihnen zum Stützpunkte. Von da aus ließ sich der Osten und Westen bedrohen. Erleichtern mußte auch die damalige Beschaffenheit der genannten Länder feindliche Einfälle. Waren diese Länder doch erbittert gegen ihre römische Zwingherren und darum lüstern nach Veränderungen ihrer Verhältnisse. Ueberdieß kannte der hier wohnende Menschentroß, aus Griechen, Römern, Barbaren und Glücksrittern jeder Gattung zusammengesetzt, keine Vaterlandsliebe.

§. 277.

Wunderbar gestalteten sich die Züge der Gothen und eben so wunderbar wechselten sie, bald nach Einer, bald nach verschiedenen Richtungen sich hinwendend, jetzt vorwärts gehend, dann wieder rückwärts, hier als Irr-

[1]) Zosim. B. I, Capit. 24. Zonaras XII. Syncellus, p. 376.

Irrfahrten der Laune und des Zufalles erscheinend, dort als Werke der Besonnenheit und des Verstandes.

Wie zu Hause war dieß Volk auf seinen Wanderungen in Stämme und Horden geschieden und von anderen Schwärmen, die der Norden in seinen Wäldern und Eisfeldern groß gezogen, begleitet. Zu Lande nicht nur, auch zur See griff es um sich, als Küstenvolk am codanischen Meerbusen in der Schiffahrt nicht ungeübt. Doch gehören seine Seereisen nur zu den minder bedeutenden Zwischenauftritten in dem Schauspiele seiner Thaten. Größeres, Gewaltigeres geschah durch die ihm beywohnende Stärke in offenem Feldkampfe, und zwar Vieles davon auf demselben Grunde und Boden, wo schon früher Skythen mit Mithridates und Archelaus gegen Römer gefochten.

Berühmte Anführer der Gothen waren Thurowaro, Veduco und Respa — von keinem Homer besungen, aber doch von Jornandes für die gerechte Nachwelt genannt.

§. 278.

Als Licinius Valerianus zugleich mit seinem Sohne Gallienus den Thron der römischen Auguste bestieg, versprach sich die Welt von dem Vater viel [1]), von dem Sohne sehr wenig [2]). Jene Hoffnungen wurden getäuscht, diese Besorgnisse gerechtfertiget. Unter der Fülle des Jammers, die jetzt die Erde beschwerte, stöhnte die Menschheit tief [3]). Durch die Stürme, die von allen

[1]) Trebell. Pollio, im Valerian, Capit. 1.

[2]) Aurel. Vict. de Caesarib. Capit. 32.

[3]) Eutrop B. IX. Capit. 7.

allen Seiten her sich erhoben, sagt Aurelius Victor [1]), ward mit dem Kleinen das Große, mit dem Niedrigsten das Höchste vermengt. Eine Reihe ehrgeiziger Menschen — die Geschichte nennt sie die dreyßig Tyrannen — lösten, wo sie konnten, den Reichsverband auf und ergriffen entweder als Aufrührer mit blutbefleckten Händen selbst die Zügel der Herrschaft oder nahmen dieselben von den Legionen, als eine Gabe augenblicklicher Gewogenheit an. Und zu diesen bürgerlichen Unfällen kamen noch in banger Gemeinschaft natürliche Uebel — eine furchtbare, in manchen Gegenden an Einem Tage gegen 5000 Menschen wegraffende Seuche [2]), und ein Erdbeben, schrecklich an sich, hier schrecklicher noch durch sein Gefolge; durch lange Verfinsterung der Sonne, durch unterirdischen Donner, durch Erdfälle. Eine Menge Werkstätten mit ihren Arbeitern wurden verschlungen. Viele Menschen tödtete die Angst. In dieser Noth suchte man in den sybillinischen Büchern Rath, bey dem Himmel Trost. Solche Verwirrung machten sich die Feinde des Reichs und unter diesen auch die Germanen zu Nutze. Es war an der Zeit loszuschlagen und den kranken Löwen zu überfallen.

§. 279.

In großer Bewegung waren unter Valerian's Regierung die Gothen. Mit den Markomannen verbunden, erschienen sie in dem Innern von Makedonien, so daß der Peloponnes erbebte und sich eilig gegen ihren Be-

[1]) Capit. 33.

[2]) Trebell. Pollio in den zwey Gallienen, Capit. 5. Nach Aurel. Vict. (de Caesarib. Capit. 33) war die Seuche ein Erzeugniß der Muthlosigkeit.

Besuch zu sichern bemüht war. Ein Theil derselben schlug sich mit anderen Barbaren bis an den Bosphorus durch, und empfing von den dortigen Küstenbewohnern zur Ueberfahrt nach Asien Schiffe. Das Unternehmen auf Pithyus, an der Grenze von Kolchis, scheiterte an der Tapferkeit Successian's. Sobald aber dieser Feldherr, von Valerian selbst dazu befehliget, seinen Posten verlassen hatte, wiederholten die Gothen ihren Versuch. Jetzt widerstand ihnen durch seine Festigkeit der Dianentempel am Flusse Phasis; doch fielen Pithyus und Trapezunt (im Jahre 258) in ihre Hände. Trapezunt, obschon durch eine doppelte Mauer und durch eine starke Besatzung gedeckt, wurde in nächtlicher Finsterniß von dem stürmenden Feinde erstiegen. Unermeßlich war die Beute, weil die Nachbarschaft all' ihre Kostbarkeiten in die Vestung gebracht hatte. Tempel und Kunstwerke traf das Loos der Zerstörung. Die umliegenden Länder wurden durch Streifzüge geplagt. Auf vielen und wohlbeladenen Fahrzeugen erfolgte der Heimzug [1]).

§. 280.

Zur Nachfolge reizte dieß Beyspiel. Ein anderer gothischer Heerhaufe segelte daher im Winter des folgenden Jahres (259) an den Küsten, wo die Donau und der Dniester ins Meer fallen, hin, bis zu dem phileatinischen Sumpfe, von Byzanz westwärts, während ein Theil der Mannschaft, zur Unterstützung der Seefahrer, an dem Gestade sich fortzog. Für diese Fußgänger mußten die benachbarten Fischer die Fahrzeuge hergeben; und nun fand der Uebergang zwischen Byzanz

[1]) Zosim. B. I, Capit. 31 u. d. ffgd.

zanz und Chalcedon Statt. Die Landung verhinderte Niemand. Chalcedon, von seiner Besatzung verlassen, ward ebenfalls ohne Schwierigkeiten genommen und ausgeplündert. Dann brachen die Barbaren in Bithynien ein, wo sie die Städte Nicomedien, Nicäa, Cius, Apamea und Prusa eroberten. Zu Nicomediens Ueberrumpelung war treulos Chrysogonus ihnen behilflich. Auch auf Cyzicus wollten sie einstürmen; aber der Fluß Rhydacus, durch Platzregen angeschwollen, setzte ihren Fortschritten ein Ziel. Sie gingen zurück, im Vorüberzuge noch Feuerbrände in Nicäa und Nicomedien werfend. Valerian war aus Antiochien nach Cappadocien aufgebrochen, dieß Land gegen die Gothen zu schirmen. Byzanz sollte Felix decken. Ihren Raub brachten die Gothen unangefochten nach Hause [1]).

§. 281.

Valerian's Gefangenschaft unter den Persern, gegen die er zu Felde gezogen, galt den unversöhnlichen Nordländern für einen Aufruf, Asien von Neuem zu überschwemmen. Sie nahmen ihren Weg über den Pontus und warfen sich nach ihrer Landung bey Heraklea [2]) auf Bithynien, Lydien, die jonischen Städte Phrygien, Galatien und Cappadocien. Bey dieser Gelegenheit erlaubte ihnen das Verhängniß, Rache zu nehmen an der Diana, deren Tempel am Phasis sie früher vom Uebergange über diesen Fluß abgehalten [3]); denn angezündet ward jetzt das Heiligthum, welches die Göttinn zu Ephe-

sus

[1]) Zosim. B. I, Capit. 34 u. d. ffg.

[2]) Treb. Pollio in den beyden Gallienen, Capit. 12.

[3]) §. 279.

sus hatte [1]). Auch die Christen zu Cäsarea litten in der stürmischen Zeit. Trost für sie hatte Dionysius, der damalige Bischof zu Rom, und Geld, die gefangenen Brüder loszukaufen aus unheiligen Händen [2]). Den Römern aber kam ihr Freund Odenat, ein saracenischer Prinz aus der Gegend von Palmyra zu Hilfe. Gedämpft hatte er bereits der Perser Hochmuth. So ward es ihm möglich gegen die Gothen zu ziehen. Diese wichen jedoch dem Kampfe mit ihm vorsichtig aus [3]). Auf ihrer Rückreise wurden sie von einer feindlichen Flotte geschlagen und überdieß durch Schiffbruch geschwächt [4]).

§. 282.

Ueber den mötischen See kamen ums Jahr Chr. 267 Heruler, Stammverwandte, Nachbarn [5]) und Kriegsgenossen der Gothen, mit 500 Segeln in das schwarze Meer, in der Absicht die Städte Byzanz und Chrysopolis in schnellem Anrennen zu übermannen. Doch das Wagestück gelang nicht [6]). Zurückweichen mußten die Stürmer, glücklich genug, daß sie ein günstiger Wind hinübertrug an die asiatische Küste. Aber auch hier, wie es

[1]) Treb. Pollio, Capit. 6.

[2]) Basilius Magnus, im dritten Th. seiner Werke, p. 282.

[3]) Vergl. über das Ganze Syncell. p. 382 und Eutrop. B. IX, Capit. 8.

[4]) Treb. Pollio in den beyden Gallienen, Capit. 12.

[5]) Cluver. German. antiqua, III, p. 144.

[6]) Treb. Pollio in den beyden Gallienen, Capit. 13. A Byzantiis ducibus victi sunt barbari. Veneriano item duce, navali bello Gothi superati sunt.

es scheint, unbefriedigt in ihren Erwartungen, steuerten sie in den Archipel, landeten auf den Inseln Lemnus und Scyrus, brachen von da aus in Attika ein, und entweiheten durch ihre verwüstende Einkehr Athen, wo jedoch der zürnende Genius der Kunst einen Mann aus priesterlichem Geschlechte bewaffnete, die Barbaren für die verübten Unbilden zu strafen. Dexipp war es [1]), der mit Athenern und Söldnern, die Gallien gesendet, in Engpässen die Heruler zum großen Nachtheile für sie überfiel. Stark genug blieben sie aber noch, in Epirus, Böotien und Akarnanien sich auszubreiten, Korinth und Sparta, wie Athen, heimzusuchen und selbst bis nach Illyrien zu streifen [2]).

§. 283.

Aufgeschreckt durch dieses Vordringen, eilte Gallien, obschon anderwärts ebenfalls mit Feinden beschäftiget, zu Gegenanstalten herbey [3]). Er erlangte Vortheile über die Heruler, aber mehr durch die Gunst des Ungefährs, als durch Kriegskunst und überholende Stärke [4]). Ehrenvoll waren daher auch für die Ueberwundenen die Friedensbedingungen. Naulobat, ihr An-

[1]) Er hat die Geschichte dieser Zeiten und Kriege, ein Werk, das Treb. Pollio, Jornandes und Syncellus noch vor sich hatten, aber nicht gehörig benutzten, geschrieben. Für uns ist es nur noch in Nachklängen in den genannten Schriftstellern und in einem Bruchstücke vorhanden.

[2]) Vergl. über das Ganze Syncell. p. 382. Pollio in den beyden Gallienen, Capit. 13. u. Zosim. B. I, Capit. 39.

[3]) Gallienus — Gothis vagantibus per Illyricum occurrit. Pollio in der angeführten Stelle.

[4]) Fortuito plurimos interemit. Derselbe, das.

Anführer, erhielt die Würde und den Schmuck eines Conſuls, und eine Abtheilung ſeiner Streiter trat in römiſche Dienſte [1]). Von dieſer Zeit an waren immer Heruler unter den römiſchen Kriegern, eine Anordnung, die darum beachtet zu werden verdient, weil ſie die Annäherung der Völker zu einander und die Vermittelung der Zeit zwiſchen Wildheit und Bildung unter tröſtlichen Weiſſagungen für die Zukunft bezeugt. Als leichte Truppen waren die Heruler weit berühmt. Ueberall ſuchte man daher dergleichen unter ihnen zu werben [2]). Sidonius Apollinaris gedachte ihrer noch in dieſer Beziehung in Ehren [3]).

§. 284.

Auf die Nachricht, daß die Heruler gegen Gallien nicht beſtanden, beeilten ſich die übrigen Gothen über das Gebirge Geſſacus, nach echtgermaniſcher Sitte mittelſt einer Wagenburg zu entkommen [4]). Verſperren wollte ihnen dieſen Ausweg der römiſche Heerführer Claudius; aber Marcian, ein anderer Befehlshaber, den Gallien bey ſeinem Abgange nach Italien zurückgelaſſen, ſtörte ſie in ihrem Rückzuge nicht; ob von ihnen gewonnen oder aus Gründen, die durch die Umſicht des

[1]) Syncell. in der angeführten Stelle.

[2]) Gens quanto velox, eo amplius superbissima. Nulla si quidem erat tunc gens, quae non levem armaturam in acie sua ex ipsis elegerit. Jornandes.

[3]) Carm. VII. Cursu Herulus, Chunnus jaculis, Francusque natatu.

[4]) Treb. Pollio in den beyden Gallienen, Capit. 13.

des Feldherrn herbeygeführt wurden, iſt unentſchieden [1]).

Lange mögen in Thrakien die Fremdlinge verweilt haben [2]). Wenigſtens konnten ſie ungehindert in den warmen Bädern zu Anchialos ſich erquicken [3]).

§. 285.

Wie die Gothen und Perſer im Oſten, ſo fielen die Franken und Allemanen im Weſten das römiſche Kaiſerthum an. Jenen warf ſich Valerian perſönlich entgegen, dieſe ſollte Gallien, ſein Sohn aufhalten, geleitet bey dem ſchwierigen Auftrage von Poſtumus, einem Manne, der kriegskundig und brav, wie er war, des Kaiſers volles Vertrauen genoß. Unter ſolcher Führung war auch Gallien glücklich gegen die Deutſchen [4]), zwar nicht durch neue Eroberungen, aber doch in der Behauptung der alten. Wachſam ſtand er am Rheine, den ankommenden Gegnern den Uebergang zu verwehren, oder die Uebergegangenen vom linken Ufer des mächtigen Grenzſtromes zurück auf das rechte zu treiben [5]). Dafür ward ihm der Ehrenname „Germanicus maxi„mus," auf Münzen verewiget [6]) und von Valerian im

[1]) Treb. Pollio im Claudius, Capit. 6.

[2]) Derſelbe in den beyden Gallienen, Capit. 5. occupatis Thraciis etc.

[3]) Nam ibi ad radices Haemi, montis mari vicini, Anchialos civitatem aggressi, mox adeunt urbem. Ibi enim multis feruntur mansisse diebus, calidarum aquarum delectati lavacris. Jornandes.

[4]) Eutrop. B. IX. Capit. 6.

[5]) Aurel. Vict. de Caesarib. Capit. 33. Zoſim. B. I, Capit. 30.

[6]) Banduri, p. 107 und an mehreren Stellen.

im fernen Morgenlande ebenfalls angenommen. Germanische Fürsten selbst ließen sich herab, gegen ihre Landsleute den Römern zu dienen [1]). Als aber Gallien den Rhein verlassen und anderwärts als Beschirmer des Reichs und der Krone auftreten mußte, nahm Postumus die Kaiserwürde, die ihm die Gallier antrugen [2]), anschlug mehrmals die Deutschen [3]), führte auf ihrem Grunde und Boden Bestungen auf [4]), räumte aber auch auf seinen Münzen dem germanischen Herkules [5]), dem Herkules Deusonnensis [6]) und Macusanus [7]) eine Stelle mit ein. Gegen Gallien, der ihn stürzen wollte, bediente er sich des Beystandes der Franken [8]).

§. 286.

Eben so wenig, wie der Rhein und die Donau, waren um diese Zeit der Po und die Tiber gegen die Besuche germanischer Völkerschaften gesichert. Besonders

[1]) Zosim. in der angeführten Stelle.

[2]) Galli — cum, qui commissum regebat imperium, imperatorem appellarunt. Treb. Pollio in den dreyßig Tyrannen, Capit. 3.

[3]) Auch er erwarb sich dadurch den Namen „Germanicus maximus," auf seinen Münzen bey Vaudurt und Eckhel. Treb. Pollio in den beyd. Gallien. Capit. 4.

[4]) Derselbe in den dreyßig Tyrann. Capit. 5.

[5]) Erster Theil, §. 182.

[6]) Vielleicht von Deutz, Köln gegen über, wo Herkules einen Tempel gehabt haben soll. Tristan, Comment. historiques etc. Tom. III, p. 145.

[7]) Macusanus — nach. Jac. Oiselius in seinem Thesaur. selectior. numismat. von einem Orte am Ausflusse der Schelde.

[8]) Treb. Pollio in den beyd. Gallien. Capit. 7.

ders überstiegen die Allemannen von Rhätien aus mehrmals die Berge, um in den fruchtbaren Ebenen jenseits derselben sich zu bereichern [1]). Zurückgedrängt mag man sie haben; aber schwerlich vernichtete Gallien 300000 derselben mit 10000 Römern [2]). Andere Schaaren deutschen Ursprunges kamen sogar bis vor die Kaiserstadt und ergossen sich, da ein vom Senate schnell zusammengerafftes Kriegsheer sie dort wegschreckte, wie eine reißende Fluth beynahe über das ganze Mutterland der römischen Macht [3]). Genauere Nachrichten über die Thaten und Schicksale der Allemannen in Italien fehlen. Gegen ihre Einfälle ward wahrscheinlich (im Jahre 265) das früher zertrümmerte Verona wieder hergestellt [4]). Für Vestungsbauten sorgte Gallien. Auch an der Donau ließ er, die Gothen aufzuhalten, beschädigte Städte, und zwar durch zwey byzantinische Baumeister, durch Kleodamus und Athenäus, von Neuem in Vertheidigungsstand setzen [5]).

§. 287.

Nicht gleichgültig für die deutsche Geschichte sind die Herzensangelegenheiten Gallien's. Was in den alten Geschichtschreibern darüber vorkommt ist Folgendes:

Atta-

[1]) Eutrop. B. IX, Capit. 6. Aurel. Vict. de Caesarib. Capit. 33.

[2]) Ein späterer byzantinischer Jahrbüchler, Zonaras, erzählt es (XII, p. 631), aber bey dem Schweigen gleichzeitiger Schriftsteller nicht ohne Mißtrauen von Seiten prüfender Leser.

[3]) Zosim. B. I, Capit. 37.

[4]) Muratori, Geschichte Italiens bey dem genannten Jahre.

[5]) Treb. Pollio in den beyd. Gallien. Capit. 13.

Attalus, ein markomannischer König an der Donau, überliefert seine Tochter Pipa oder Pipara dem römischen Prinzen Gallien, wobey dieser mit der deutschen Fürstentochter sich zu vermählen und dem Vater derselben, nach altgermanischer Sitte gleichsam zum Heirathsgute für die Braut [1]), ein Stück von Pannonien abzutreten in feyerlichem Vertrage gelobt [2]). Leidenschaftlich liebt er die Ausländerinn; selbst das nahende Alter vermag seine Zärtlichkeit gegen sie nicht zu vermindern, und ihr schönes blondes Haar hat Einfluß auf den Geschmack seines Hofes [3]).

Nicht Pipa, sondern Salonina wird aber sonst Gallien's Gemahlinn genannt [4]). Wie mag Das mit den vorhergehenden Andeutungen sich reimen? Nahm Pipa vielleicht als römische Augusta den Namen Salonina an, oder gab es eine Kaiserinn dieser Benennung, während Pipa bloß Gallien's Beyschläferinn war? Fast scheint es, als hätten die römischen Schriftsteller, die davon sprechen, das Letzte geglaubt; doch bleibt die Eheberedung, in die Gallien sich mit Attalus eingelassen, immer ein gewichtiger Einwurf; denn würde die deutsche Treue den römischen Wortbruch ruhig verschmerzt haben, wenn Pipa nicht das Weib, sondern nur die Freundinn des Kaisers geworden wäre [5])? Sey indessen

[1]) Tacit. über Germaniens Lage ꝛc. Capit. 18.

[2]) Aurel. Vict. de Caesarib. Capit. 33. Derselbe Epit. ebenfalls Capit. 33.

[3]) Treb. Pollio im Salonin, Capit. 8. Derselbe in den dreyßig Tyrann. gleichfalls Capit. 8.

[4]) Aurel. Vict. de Caesarib. in der angegebenen Stelle.

[5]) Verschieden sind über diesen Gegenstand die Meynungen der Gelehrten. Saumaise und Casaubon halten in ihren Aus-

ſen das äußere Verhältniß dieſer vielbeſprochenen Menſchen ſo oder anders geordnet geweſen — befremden muß uns ihr inneres Verſtändniß unter einander. Was feſſelte, mag man fragen, den üppigen, feingebildeten Römer ſo beharrlich und lange an die Germaninn? War es bloß Leibesanmuth oder ein anderer Schmuck des weiblichen Weſens? War es vielleicht das Kräftige der altdeutſchen Frauennatur im Gegenſatze römiſcher Schlaffheit, oder herrſchte in dem Hoflager eines ſüddeutſchen Fürſten damals ſchon ſo viel Bildung, daß daran ein Zögling Roms und eines Kaiſers Sohn ſich zu erbauen vermochte? Wer kann hier ohne weitere Aufſchlüſſe Muth zu einem entſcheidenden Urtheile faſſen!

§. 288.

Ums Jahr 268 ſuchten und fanden Allemannen abermals Wege über die Alpen, vielleicht dazu eingeladen von Aureolus, der nach Gallien's Ableben mit Claudius um den Kaiſerthron kämpfte. Aber am See Benacus [1]) verloren ſie die dort zwiſchen ihnen und den Rö-

gaben der Hist. Aug. die Pipa und Salonina für eine und ebendieſelbe Perſon. Triſtan aber (in den Comment. hist. Tom. III, p. 95 et seqq. Comment. XVII) und Tillemont (Notes sur l'empereur Valerien p. 6) ſind nebſt M. de Brequigny (Recherches sur la famille de Gallien in den Memoires de l'academie des inscript. T. XXXII, p. 262 und in der Histoire de Postume Tom. XXX) der entgegengeſetzten Meynung. Vergl. damit Ch. Gottl. Schwarz de monimento quodam Corneliae Salonînae Augustae quondam dicato in den opusc. academ. cura Harles. p. 7 — 32.

[1]) Jetzt Lago di Garda.

Römern begonnene Schlacht [1]). Zugleich mit ihnen erneuerten mit verstärktem Kraftaufwande und verjüngten Hoffnungen ihre Feindseligkeiten die Gothen, und erfüllten dadurch, was Claudius von ihnen bey ihrem von Marcian begünstigten Heimgange über das Gebirge Messacus geweissagt [2]). Gereizt von jenen Entkommenen, stand nämlich, während Claudius sich in Italien mit seinem Nebenbuhler und den Allemannen herumschlug, aus mehreren gothischen Völkern ein Heer auf, an streitbaren Männern 320000 Köpfe stark, den Troß aber mit gerechnet so groß, daß, wie Treb. Pollio in dichterischem Schwunge sich ausdrückt, bey der Tränke Flüsse erschöpft und zur Unterhaltung der Lagerfeuer ganze Wälder verbraucht wurden [3]). Der Sammelplatz war am Dniester, unfern seiner Ausmündung ins schwarze Meer. Hier schifften sich die Kriegslustigen ein. Aber die Größe ihres Geschwaders [4]) ward ihnen verderblich. An der Meerenge der Propontis konnten ihre Schiffe der schnellen Strömung nicht widerstehen. Sie verwirrten und beschädigten sich unter einander. Die mitgenommenen Lotsen verließ ihre Kunst, und viele Fahr-

[1]) Aurel. Vict. Epit. Capit. 34. Vergl. mit Treb. Pollio im Aurelian, Capit. 18.

[2]) §. 284.

[3]) Kleist, sämmtliche Werke, erst. Th. S. 12. Ode an die preuß. Armee, V. 2.

Sieh! Feinde, deren Last die Hügel fast versinken,
Den Erdkreis beben macht,
Ziehn gegen dich und drohn mit Qual und ew'ger Nacht;
Das Wasser fehlt, wo ihre Rosse trinken.

[4]) Nach Treb. Pollio (im Claud. Cap. 8) bestand die Flotte in 2000, nach Zosimus (B. I, Cap. 41) in 6000 Fahrzeugen.

Fahrzeuge gingen mit den auf ihnen befindlichen Menschen unter, andere strandeten leer. Der Angriff auf Tomi, Marcianopel und Cyzicus schlug fehl. Nicht minder unglücklich war die Fahrt durch den Hellespont. Eine Ausbesserung der Flotte machte sich nothwendig. Am Fuße des Berges Athos fand man dazu Zeit und Gelegenheit. Das Hauptheer belagerte dann Cassandrien und Thessalonich, vermochte aber nicht diese befestigten Städte zu erobern. Ein anderer Theil beunruhigte zu Schiffe die griechischen Küsten [1]) und kam endlich nach Cypern, Creta und Rhodus; allein eingerissene Krankheiten lähmten die Arme der Streiter und zogen überall Unfälle nach sich.

Die Belagerer Cassandriens und Thessalonichs schlugen, als sie des Kaisers Anrücken vernahmen, den Weg nach Mösien ein, auf dem sie gegen dalmatische Reiter 3000 Mann einbüßten. In Obermösien, bey Naissus (dem jetzigen Nisch oder Nissa in der türkischen Landschaft Rumili), kam es mit dem von Claudius persönlich befehligten Heere zum Treffen. Zurückstieß das erste Anprellen der Gothen die Legionen; aber mit schneller Besonnenheit wußte sich Claudius zu helfen. Auf Umwegen führte er seine Römer aufs Neue gegen den Feind und richtete ein Blutbad unter ihm an. 50000 blieben nach Zosimus. Aber das kaiserliche Bülletin, an Brochus, den römischen Feldherrn in Illyrien, gerichtet, stellte das Mißgeschick der Gothen noch größer dar. „Wir haben", heißt es darin, „320000 Gothen vertilgt, „2000

[1]) Zonaras erzählt, Athen sey jetzt wieder eingenommen und daselbst ein Haufe Bücher, den man zum Verbrennen bereits zusammen getragen, durch das Fürwort eines gothischen Heerführers gerettet worden.

„2000 Schiffe versenkt. Mit Schilden sind die Ströme, „mit Speeren und Lanzen die Ufer, mit Gebeinen die „Felder, mit Leichnamen die Straßen bedeckt. Ein „großer Wagenzug steht verlassen. Der Frauen sind so „viele in unsere Hände gefallen, daß jeder Soldat, als „Lohn seines Sieges, sich zwey und drey beylegen „kann."

Durch eine Wagenburg suchten sich die fliehenden Gothen gegen die nachsetzenden Römer zu schützen, und erreichten so die Schluchten und Thäler des Hämus, wo sie, eingeschlossen von den Siegern, fast alle durch Hunger und Pest ihren Tod fanden. Mehrere Vornehme, beyderley Geschlechts, geriethen in Gefangenschaft, der Gemeinen sammt ihren Heerden so viele, daß nicht nur die Legionen damit ergänzt, sondern auch manche verödete und an Menschen verarmte Gegend des Reiches wieder mit handfesten Bauern besetzt werden konnte. Glücklicher waren in dieser Beziehung Die, die ihr Heil auf Creta und Cypern versucht hatten. Sie kamen, obschon ohne sich großer Thaten rühmen zu können, auf ihre vaterländischen Triften zurück. Ein abgesonderter Haufe hatte sich in Thrakien gehalten. Von ihm wurde Anchialos zerstört und Nikopolis mächtig bestürmt. Auch andere Verluste hatten die Römer, während des schrecklichen Krieges, erlitten. 2000 derselben wurden von wenigen Barbaren erschlagen; mehrere fielen als Opfer der Pest. Den Kaiser selbst nahm die Seuche hinweg [1]).

§. 289.

[1]) Vergl. über das Ganze Treb. Pollio im Claud. Capit. 6, 8. 9. 11 u. 12. Zosim. B. I, Capit. 41. 42. 43. 45. 46. Eutrop. B. IX, Capit. 8.

§. 289.

Völker, von Zosimus Skythen, von Dexipp Wandalen genannt, stürmten hierauf (im J. 270), zu einem Einfalle in Pannonien, über die Donau herüber. Aurelian, kaum zum Kaiser erwählt, eilte herbey, zur Rückkehr die rauhen Ankömmlinge zu zwingen. Bald versuchten in mörderischer Schlacht die Heere ihre Kräfte gegen einander. Bis in die Nacht hinein dauerte die Blutarbeit, ohne daß sich der Sieg für einen der kämpfenden Theile völlig entschied. Doch weniger, als die Römer, mochten die Fremdlinge ihrem Glücke vertrauen; denn zurückgingen sie in der Finsterniß über den Fluß, und mit Tagesanbruch knüpfte eine Gesandtschaft von ihnen Friedensunterhandlungen an. Der Zwiesprach zwischen Aurelian und den Barbaren dauerte lang und brachte die Sache doch nicht zu Ende. Am folgenden Tage aber, wo sich die Römer weiter unter einander berathen, erhielt der Gegentheil erwünschten Bescheid. Nun kamen die Fürsten, mit ihnen, wie verlangt worden war, Geissеln, und abgeschlossen wurde der Friede. Freyer Handel an der Donau ward den Wandalen zugestanden und ungehinderter Abzug, ein Hilfsheer von 2000 Reitern (an welches viele Freywillige sich anschlossen) und Sicherheit für die angrenzenden Länder den Römern. Heilig war den wandalischen Königen das gegebene Wort. 500 ihrer Leute, die geplündert hatten auf römischem Grunde und Boden, ließen sie niederhauen, der Verletzung des Vertrages zur Sühne [1]).

Daß die Allemannen mit ihren näheren und entfern-

[1]) Zosim. B. I, Capit. 48. Fragm. Dexippi in Excerpt. de legat. p. 12.

fernteren Nachbarn — Markomannen [1]) und Juthungen [2]) — zu einem neuen Zuge nach Italien sich rüsteten, erfuhr jetzt Aurelian, und aufbrach in Eilmärschen, nachdem er Pannonien hinlänglich gedeckt hatte, der sorgende Landesvater, das bedrohete Rom zu beschützen [3]). An der oberen Donau schon schlug man sich — von Seiten der Römer mit großem Glücke [4]). Durch ein Bündniß mit den Ueberwindern wollten daher die Juthungen die Fehde endigen. Darauf trugen mit einem ruhmredigen Wortschwalle ihre Bothschafter an. Eben so stolz war die Antwort der Römer. Demüthiger, als sie gekommen, beurlaubten sich die Herolde; die Ausstellungen der Römer — die Legionen in Schlachtordnung, die aufgerichteten Adler, die Pracht des Thrones, den die Feldherren und die Bildsäulen der kaiserlichen Ahnen in Purpur umgaben, besonders aber der ernste Anstand Aurelians — hatten sie tief erschüttert [5]). Dennoch wälzt sich der Strom des Kriegs in das Herz von Italien [6]). Um Mailand her wird Alles ver-

[1]) Vopisc. im Aurel. Capit. 18.

[2]) Dexipp nennt sie in der hierher gehörigen Stelle (in Excerpt. de legat. p. 7) allein.

[3]) Zosim. B. I, Capit. 49. Dexipp, p. 12.

[4]) Zunächst Vindelicien zu Gute, wie der Senat zu Rom rühmt. Vopisc. im Aurel. Capit. 41.

[5]) Dexipp in Excerpt. p. 7 — 12.

[6]) Die Deutschen hatten sich wahrscheinlich, da Aurelian sie nicht zu Bundesgenossen annehmen, sondern zur Unterwerfung bereden wollte, zurückgezogen und waren dann auf einem anderen Wege in Italien eingedrungen. Gibbon, T. II, Capit. 11. S. 21 mit Rücksicht auf Vopisc. im Aurel. Capit. 18.

verwüſtet, Aurelian bey Placenz ſo geſchlagen, daß man die Zertrümmerung des Reiches befahren muß. Entſetzen ergreift die Römer. Eingeſehen werden die ſibylliſchen Bücher, Beſchwörungen vorgenommen und Menſchenopfer gebracht. Da ändert ſich das Verhängniß. Wunderzeichen und Schreckgeſtalten verwirren, nach römiſchem Wahne, die übermüthigen Sieger [1]). Bey Fano, an der nach Rom führenden ämiliſchen Straße, und bey Pavia fallen ſie in großer Anzahl unter den Schwertſtreichen der Römer [2]). Nach abgewendeter Gefahr wird Rom beſſer befeſtiget [3]).

§. 290.

In Thrakien und Illyrien hatten die Gothen ihr Haupt wieder erhoben. Aurelian fand ſie hier im Jahre 272, auf ſeinem Zuge nach Aſien. In den Gefechten mit ihnen behielten die Römer die Oberhand. 5000 der unruhigen Partheygänger kamen um. Cannabaud, ihrer Anführer Einer, begleitete ſie ins Reich der Schatten [4]). Nach der Weiſe der Amazonen hatten gothiſche Frauen in Reihe und Glied mit gefochten

[1]) Vergl. über das Ganze Vopisc. im Aurel. Capit. 18. 19. 20 u. 21.

[2]) Aurel. Vict. Epit. Capit. 35. In dieſer Stelle wird noch von einem dritten Siege der Römer über die Deutſchen, von einem Siege bey Placenz geſprochen, entweder weil Victor ſich irrte, oder weil außer dem für die Römer ſo unglücklichen Treffen bey der genannten Stadt daſelbſt noch ein zweytes, für ſie vortheilhaftes vorfiel.

[3]) Vopisc. im Aurel. Cap. 21.

[4]) Derſelbe, daſ. Capit. 22.

ten [1]). Unter der Beute, welche die Römer gemacht hatten, befand ſich der Wagen des feindlichen Königs und ein dazu gehöriges Geſpann zahmer Hirſche [2]).

Carpier benutzten Aurelian's Abweſenheit zu Beläſtigungen römiſcher Landſtriche. Bey ſeiner Heimkunft nöthigte ſie aber der ſiegreiche Kaiſer zur Umkehr [3]). Auch aus Gallien mußten die Germanen, wahrſcheinlich Franken und Batawer, weichen, nachdem Tetricus, der galliſche Auguſt, mit ſchmachvoller Treuloſigkeit gegen die Seinen in der Schlacht bey Chalons an der Marne an Aurelian ſich ergeben [4]). Dakien hingegen konnte nicht länger von den Römern behauptet werden, Aurelian's Staatsklugheit gab es auf [5]). Aber nicht abgekauft ward dadurch die germaniſche Unruhe. Ueber den möotiſchen See kamen abermals Gothen [6]) nach Aſien, vorgebend von Aurelian gegen die Perſer zu Hilfe gerufen worden zu ſeyn. Kaiſer Tacitus begegnete ihnen. Mit ſeinem Verſtande und Schwerte zugleich ſuchte er ſie zu zähmen [7]). Florian, ſein Bruder, hatte am ſchwarzen Meere die fremden Stürmer eingeſchloſſen; aber ſie wurden von ihm entlaſſen, weil er nach des Kai-

[1]) Vopisc. im Aurel. Capit. 34.

[2]) Derſelbe, daſ. Capit. 33.

[3]) Derſelbe, daſ. Capit. 30.

[4]) Aurel. Vict. de Caesarib. Capit. 35.

[5]) Vopisc. im Aurel. Capit. 39. Eutrop. B. IX, Capit. 9.

[6]) Skythen nennt ſie Zoſim. (B. I, Capit. 63), Vopisc. (im Tacit. Capit. 13) Barbaren; nach Münzen waren es Gothen. Banduri S. 427. Gruter CLXXXXII, 5.

[7]) Vopisc. in der angezogenen Stelle.

Kaisers Ableben um die Nachfolge kämpfte [1]). Gleicher Unfriede herrschte am Rheine. Deutsche hatten dort die römischen Linien durchbrochen und veste, gute, reiche und mächtige Städte erobert [2]).

§. 291.

Gefährlich für die germanische Freyheit waren die Jahre 276 — 282. Die Logionen, [3]), ein deutsches Volk, mußten den Kaiser Probus, von ihm überwunden, um Frieden bitten. Unter gewissen Bedingungen wurde die Bitte gewährt.

Gegen die Franken fochten die Römer unter kaiserlichen Feldhauptleuten, gegen Burgunder und Wandalen unter des tapfern Probus eigener Anführung mit Glück. Igill, der Befehlshaber des germanischen Heeres, gerieth mit vielen seiner Krieger in feindliche Hände. Weit weg, nach Britannien, schickte man die Gefangenen, wo es ihnen, wie ihr nachmaliger Dienstepfer gegen die Römer vermuthen läßt, eben nicht mißfiel [4]).

In anderen Gegenden traf die Deutschen ebenfalls mancher empfindliche Schlag. In Gallien verloren sie sechzig Städte, ihr bisheriges, den Römern entrisse-

 nes

[1]) Zosim. B. I, Capit. 64.

[2]) Vopisc. im Tacit. Capit. 8.

[3]) Ein Volk dieses Namens kannte schon Ptolemäus. Von Lygiern, einem großen, verschiedene Stämme unter sich begreifenden Volke in dem jetzigen Schlesien wußte Tacit. über German. Lage ꝛc. Capit. 43.

[4]) Zosim. B. I, Capit. 67. Vandelsbury, unweit Cambridge, soll von den eingebrachten Deutschen den Namen erhalten haben. Cambden Britannia or a Chorographical descript. of Great Britannia. T. I. CXXXVII.

nes Eigenthum. Ihrem freyen Umherschwärmen jenseits des Rheines ward Einhalt gethan, eine ungeheuere Anzahl derselben erschlagen [1]) und die Reige zurückgeschoben bis an die Alba und den Neckar [2]). Auf germanischem Grunde und Boden stiegen römische Städte und Standquartiere für Besatzungen hervor [3]). Die Wachen über dem Rheine erhielten Ländereyen, Speicher, Häuser und Lebensmittel. Ein Preis, ein Goldstück, ward auf den Kopf jedes einzelnen Deutschen gesetzt. Gebeugt

[1]) Nach Vopisc. beynahe 400,000 Mann.

[2]) Ist die Alba die Elbe oder ein anderer Fluß? Das Letzte ist wahrscheinlicher; denn schwerlich fand man es der Mühe werth, die geringen Ueberbleibsel zu einem so weiten Rückzuge zu nöthigen. Alb scheint ein allgemeiner Flußname gewesen zu seyn.

[3]) Joh. Basil. Herold in seiner Schrift de Germaniae veter. verae, quam primam vocant, locis antiquissim. stellt in dieser Beziehung folgendes Verzeichniß alter und neuer Namen auf:

Ursprünglich.	Jetzt.
Leg. Aug. III. praesidium.	Laugingen.
Bajennae.	Prenz.
Bajennae praesidium.	Fenningen.
Statio amnica Bajen.	Gundelfingen.
Gentilium Cat. in Lit.	Tillingen.
Vena. Xman. agror.	Weißenborn.
Bajennae specula.	Fayngen.
Leg. III. Stat. V.	Litzheim.
Vitalior. praedia.	Witteslingen.
Cont. Naut. in Lit.	Altenstatt.
Littorale praesidium.	Hochstatt.
Consl. Brenitiae.	Werd.
Guntienn. transitus.	Günzburg.

Gebeugt von so vielen Trübsalen erschienen endlich neun Häuptlinge verschiedener Stämme zu den Füßen des Kaisers. Geisseln verlangte man von ihnen, dann Getreide, zuletzt Kühe. Die Waffen sollten sie ablegen und bey erfolgenden Angriffen sich lediglich auf römischen Beystand verlassen. Aber die Ausführbarkeit dieser Maßregeln bezweifelten die stolzen Sieger selbst, wenn nicht die römische Grenzverwahrung erweitert [1]) und ganz Germanien dem großen Reiche einverleibt werden könnte.

In ihrer Verlegenheit genehmigten die Könige die Härte, womit das Zurückbehalten vormals gemachter Beute bestraft wurde. Eben so wenig konnten sie hindern, daß ihr Herr, Kraft seiner Machtvollkommenheit, 16000 Rekruten aushob und sie in Rotten zu 50 und 60 Mann den römischen Söldlingen beyfügte. Ließ er sich doch kaiserlich dabey vernehmen: „fühlen müsse man „das römische Bedürfniß germanischer Hilfe, aber nicht „sehen." Nach diesen Thaten lautete sein Armeebericht an den Senat:

„Dank sey, ehrwürdige Väter, den Göttern, daß „ihre Rathschlüsse mit euerer Meynung von mir über„einstimmten. Germanien in seiner weiten Ausdehnung „ist bezwungen. Neun Könige verschiedener Völker „warfen sich nieder zu meinen Füßen und den eurigen. „Alle Barbaren säen für euch, pflügen für euch und „dienen gegen die Völker im Inneren des Landes — — „— — —. Was uns abgenommen ward, ist wieder „erstattet und durch unsere Leute mehr noch, als Dieß „ausmachte, erbeutet worden. Germanische Stiere „fur-

[1]) Daß diese Erweiterung wirklich unter Probus erfolgt sey, macht Mascow (B. V, §. LIV, Not. 8) sehr wahrscheinlich.

„furchen gallische Fluren; fremde Gespanne beugen, „als Preis des Sieges uns anheim gefallen, ihren Na„cken unter die Gewalt unserer Landwirthe. Für unsere „Tafeln werden Schlachthaufen auf den Triften ver„schiedener Völker geweidet, für unsere Reiterey die „Pferde in ihren Gestüten gezogen — für unsere Korn„häuser ihre Aernten gesammelt. Kurz — all' ihre „Habe ist in unseren Händen — nur der nackte Boden „blieb ihnen noch übrig. Gern hätten wir schon einen „Statthalter für Germanien ernannt; aber dazu muß „man noch günstigere Zeiten erwarten, die nicht mehr „fern seyn können, wenn es dem Himmel gefällt, un„sere Waffen ferner zu segnen [1])."

§. 292.

Gefangenen Franken war es vorbehalten, des Römers hochtönendes Sendschreiben zu beschämen. An das schwarze Meer hatte er sie verwiesen, wie nach den britischen Inseln die überwältigten Wandalen; aber weniger, als diese, mit ihren neuen Wohnungen zufrieden, waren sie verwegen genug, auf erbeuteten Schiffen in die See zu stechen und einen wahren Argonautenzug zu unternehmen. Ihre Fahrt ging nach Griechenland, Asien, Sicilien (wo Syrakus überrumpelt wurde) und Nordafrika. Hier stellte sich ihnen die Besatzung von Carthago entgegen; aber die Glücksritter wußten sich zu rechter Zeit einzuschiffen und von dannen zu segeln. Ohne großen Verlust landeten sie wieder an den germanischen Küsten [2]). Bewunderung verdient die Kenntniß der Meere, die eine solche Reise voraussetzt.

[1]) Vopisc. im Prob. Capit. 13, 14 u. 15.

[2]) Eumen. Panegyr. IV. 18. Zosim. B. I, Capit. 71.

setzt. Hatten diese Franken fremde Wegweiser oder waren sie sich selbst überlassen? Das Letzte ist wahrscheinlicher; denn Seeräubern wird ihr Handwerk zur Schule.

§. 293.

100,000 Bastarnen überschritten, nach gepflogenen Unterhandlungen mit Probus, die Donau, in dem entvölkerten Thrakien als römische Pflanzer sich niederzulassen. Treu blieben sie auch dem Volke, das gastlich sie aufgenommen, und leicht fand sich die ihnen angestammte Gewandtheit in die neuen Verhältnisse [1]). Nicht so die Gepiden und andere germanische Stämme, von des Kaisers wohlmeynender Absicht gleichfalls in verödete Gegenden seines Gebiethes geführt: denn bald brachen sie den abgeschlossenen Vertrag, um wieder, was sie gewesen, Freybeuter zu Land und zu Wasser zu werden [2]).

§. 294.

Beharrlicher war die Ergebenheit der westlichen Germanen gegen Probus. Zwey Gegenkaiser, Proculus und Bonosus, wurden durch ihren Beystand von ihm überwunden. Aber nicht zum Ruhme gereichte ihnen diese Hilfe. Durch Verrath leisteten dieselbe die Franken, als Proculus auf seiner Flucht vor Probus Schutz suchend bey ihnen einsprach und für ihren Stammverwandten sich ausgab, so daß gerechtfertiget wurde die Anklage, die, geschöpft aus der öffentlichen Mey-

[1]) Vopisc. im Prob. Capit. 18. Zosim. in der angeführten Stelle.

[2]) Vopisc. in der angef. Stelle.

Meynung damaliger Zeit, Vopiscus [1]) von ihnen niedergeschrieben:

„Zur andern Natur ist es ihnen geworden, Treu „und Glauben zu brechen und dabey zu lächeln."

Für Bonosus kam ebenfalls das Unheil von den Germanen. Verbrannt hatten diese die unter seinem Befehle stehenden Rheinschiffe und dadurch seine Furcht vor Verantwortung zu Rom so hoch gesteigert, daß er nur durch Empörung sich helfen zu können glaubte. Gleichwohl unterstützten nun die Brandstifter des Kaisers Sache. Durch Selbstmord machte Bonosus zuletzt seinem Mißgeschicke ein Ende. Zu Ehren kam bey dieser Gelegenheit vor Mit- und Nachwelt ein germanisches Weib — Hunila, eine gothische Fürstentochter, früherhin dem Wüstlinge Bonosus, damit er in ehelicher Vertraulichkeit ihr ihres Volkes Geheimnisse entlocke, zur Gemahlinn gegeben. Ein Jahrgeld warf aus Achtung ihrer Vorzüge der gerechte Probus ihr aus. Von seinem Großvater hatte Vopiscus das Lob dieser Vorzüge in starken Ausdrücken gehört [2]).

§. 295.

Bald nach diesen Eräugnissen rückten Burgunder und Allemannen, Heruler und Chaibonen, die beyden letzten von dem baltischen Meere her, gegen Gallien an. Doch alle strafte die Ungunst des Schicksales; die Burgunder und Allemannen durch Hunger und Seuchen; die Heruler und Chaibonen durch das feindliche Schwert. So schrecklich war die Niederlage, daß kein Bothe

[1]) Vopisc. im Procul. Capit. 13.

[2]) Derselbe im Bonos., Capit. 15.

Bothe übrig blieb, die Kunde davon den Frauen zu Hause zu bringen [1]).

§. 296.

Fränkische und sächsische Seeräuber wurden um diese Zeit den gallischen Gestaden beschwerlich. Carausius, ein erfahrner, in Batawien gebildeter Seemann [2]), sollte die Sicherheit herstellen. Aber der Untreue verdächtig, fiel er bey seinem Gebiether in Ungnade und aus Zorn über dieß verdiente oder unverdiente Geschick in die Netze des Aufruhrs. Britannien, wohin er geflohen, huldigte ihm [3]). Germanen waren seine rüstigen Bundesgenossen und im Land- und Seedienste seine gekohrigen Schüler [4]), als solche aber auch die Mitstifter der britischen Seemacht [5]) und die Erblasser der Vorliebe, die bald darauf Landsleute von ihnen zu der einladenden Insel hinzog.

§. 297.

[1]) Claud. Mamertin. Panegyr. auf den Maximinian, unter den 12 Panegyr. veterum mit befindlich. Wenn der Lobredner hier mit geschichtlicher Genauigkeit schrieb; so waren auf diesem Zuge die Frauen, wider die alte Gewohnheit, in der Heimath geblieben und also kein Wagen mehr in dem Gefolge der Heere.

[2]) Eumen. Panegyr. VI, 5. Carausius, alumnus Bataviae.

[3]) Aurel. Vict. von den Cäsaren, Capit. 39 u. Eutrop. B. IX, Capit. 13.

[4]) Eumen. Panegyr. IV, 12.

[5]) Gibbon Capit. 13. His fleets rode triumphant in the channel, commanded the mouths of the Seine and of the Rhine, ravaged the coasts of the ocean, and diffused beyond the columns of Hercules the terror of his name. Under his command Britain, destined in a future age to obtain the em-

§. 297.

In der Umgegend von Trier schlugen sich (i. J. 288) Franken und Römer. Ueber den Rhein gingen dann die Letzten, die Sieger [1]). Als ein Gnadengeschenk empfing Genobon, ein fränkischer Häuptling, den verlorenen Thron aus römischen Händen zurück. Von ihm dazu befehliget, mußte sein Gefolge den Glanz des ausländischen Machthabers anschauen und den Gehorsam lernen, den er selbst schon gelernt. In den Gauen der Allemannen wurden durch einen Einfall von Rhätien aus die römischen Marken bis an die Donauquellen erweitert [2]).

§. 298.

Ungebrochen blieb bey all' diesen Vortheilen ihrer Gegner die Macht der Germanen. Titanen schienen sie zu seyn, die, ungeachtet der Blitze, von Jupiter Diocletian gegen sie geschleudert, und trotz der Keule, von Hercules Maximinian, seinem Reichsgenossen, über ihren

pire of the sea, already assumed its natural and respectable station of a maritime power.

Daß die Britten die Wichtigkeit dieses Zeitalters erkennen, beweist der ausgezeichnete Fleiß, den sie auf die Geschichte desselben verwendet haben. S. Stuckeley history of M. Aurel. Valer. Carausius. London 1757.

Es wäre wohl der Mühe werth, wenn noch tiefere Untersuchungen über den Einfluß des Carausius und seiner Gefährten auf das britische Seewesen angestellt und dabey die ältesten Archive Englands auf öffentliche Kosten benutzt würden.

[1]) Mamertin. Panegyr.

[2]) Derselbe, daf. ingleichen Eumen.

ren Häuptern geschwungen [1]), die irdische Götterburg — Rom — zu stürmen versuchten. Noch zwey Gehilfen nahm Diocletian daher an, den Galerius und Julius Constantius. Das Reich und die Sorgen wurden (i. J. 292) getheilt. Herculius sollte Africa und Italien, Constantius den Westen jenseits der Alpen, Galerius Illyrien und die benachbarten Länder, Diocletian das Uebrige schützen [2]). Allen machten die Germanen zu schaffen. Weniger, als auf seine Mitwächter, fiel dabey auf Maximinian. Ihm mag in Bezug auf uns nur aufgegeben gewesen seyn, die Alpenübergänge zu hüten. Zu Mailand, wo sich der Zug der Wetter vom Gebirge her besser, als zu Rom, beobachten ließ, schlug er daher seinen Sitz auf. Auch Diocletian, Constantius und Galerius suchten sich besondere Wohnungen, Städte, die, nach den verschiedenen Posten jener Machthaber, ebenfalls gelegener zu Hauptwachen waren, als Rom. Nicomedien, Sirmich und Trier traf hier die Wahl. So weit hatte es doch germanische Thatkraft gebracht, daß die stolze Weltgebietherinn auf die Ehre, den Kaiserhof in ihrem Schooße zu hegen, verzichten mußte.

§. 299.

Mit den Franken, von denen Stämme in dem damals noch sehr unwirthbaren Batawien sich niedergelassen, bekam Constantius zu thun. Er überwältigte sie [3]) und verpflanzte die Gefangenen in die verwüsteten Feldmar-

[1]) Jovius hatte, bedeutsam genug, Diocletian sich selbst, Herculius den Maximinian genannt. Aurel. Vict. von den Cäsaren, Capit. 39.

[2]) Aurel. Vict. in der angezog. Stelle.

[3]) Eumen. VI, 5.

marken von Amiens, Beauvais, Troyes und Langres [1]). Nicht Frohnknechte wurden die Eingesetzten, wohl aber fleißige Pflüger. Unter ihrer Arbeit ergrünten wieder die vorher verabsäumten Gefilde [2]). Als Constantius seine Absichten auf Britannien erreicht und dort den römischen Waffen wieder Achtung verschafft hatte (ums Jahr 298), widersetzten sich noch in London, unter den Augen der Eingebohrnen, Franken den eingedrungenen Siegern [3]).

§. 300.

Am Rheine trat, während Constantius abwesend war, Maximinian auf, dort durch das Schrecken seiner Gegenwart den Geist der Unruhe niederzuhalten [4]). Und doch brachen bald darauf die Allemannen wieder in Gallien ein, wo sie gegen Constantius das erste Treffen gewannen, das zweyte verloren [5]).

§. 301.

An der Donau hatten Diocletian und Galerius mit Markomannen, Quaden, Carpen, Bastarnen und Sarmaten zu fechten. Die Oberhand behielten die Römer. Viele der Ueberwundenen traten als Unterthanen unter ge-

[1]) Eumen. IV, 8 u. f. flgd.

[2]) Nerviorum et Trevirorum arva jacentia — receptus in leges Francus excoluit. Quidquid infrequens — barbaro cultore revirescit. Eumen.

[3]) Derselbe. V, 17.

[4]) Derselbe. V, 18.

[5]) Eutrop. B. IX, Capit. 22 u. 23.

gesetzlichen Schutz [1]). Mit den Gothen war vor der Hand Friede [2]). Abtheilungen derselben zogen mit Galerius gegen morgenländische Feinde als Hilfstruppen zu Felde [3]).

§. 302.

In Zeiten, wo sich die römische Wachsamkeit so verstärkte, wie unter Diocletian, mußte das germanische Gelüste, das große Reich anzufallen, sich einschränken. Aber unüberwindlich war, besonders in der alten Herberge, am Mäotis, die Neigung zum Wandern. Anderswohin leitete sie den unsteten Fuß, wenn an den gewöhnlichen Stellen das Durchkommen schwer zu seyn schien. Auf sich selbst fielen daher jetzt die Germanen, noch dazu eines alten Zankapfels wegen [4]), einiger Salzquellen wegen, und aus wechselseitiger Erbitterung über Grenzstreitigkeiten [5]). Schadenfroh sahen die Römer zu. „Heiliger Jupiter, und du, guter Hercules," ruft Mamertin aus [6]), „endlich habt ihr den Bürger„krieg zu Völkern geleitet, die eines solchen Unsinnes „werth sind! Denn nicht nur im fernen Osten und mit„ter-

[1]) Aurel. Vict. von den Cäsaren, Capit. 39. Eutrop. B. IX, Capit. 15. Eumen. Panegyr. IV, 5 u. 10. Nach den Jastis Idatii erfolgte der Sieg über die Carpen i. J. 293 und der über die Markomannen i. J. 299.

[2]) Panegyr. V, 10.

[3]) A Maximiniano (so hieß auch Galerius) imperatore ducuntur (Gothi) in auxilia Romanorum contra Parthos rogati; ubi datis auxiliaribus fideliter decertati sunt. Jornandes.

[4]) Erst. Theil, §. 157.

[5]) Ammian. Marcell. B. XXVIII, Capit. 5.

[6]) Panegyr. II, 16 u. 17.

„ternachtwärts an den brausenden Donauquellen und „an den rauhen Ufern der Elbe, sondern auch im Abend„lande, bis zu den Gegenden, wo aus dem Oceane das „mittelländische Meer wird, stürzen sich Völker, die „das Verhängniß den Römern nicht unterwarf, in ihr „eigenes Blut, dadurch ohne unser Zuthun für ihre Un„bändigkeit büßend. Von den Gothen werden die Bur„gunder fast aufgerieben. Für die Besiegten bewaffnen „sich die Allemannen. Therwinger, ein besonderer go„thischer Stamm, gerathen, begleitet von Taifalen, mit „Wandalen und Gepiden zusammen. Burgunder ha„ben nach eigenen harten Niederlagen allemannische „Fluren besetzt, die Allemannen aber die Ansprüche dar„auf keineswegs aufgegeben. Zum Kriege stehen die „wilden Horden auf; aber zum Kriege unter sich selbst. „Sie siegen; doch nur über Verwandte [1])."

Allemannien erst für Burgund, dann gegen dasselbe. Dunkel und doch begreiflich! Burgunder weichen dem Andrange gothischer Schaaren. Den Allemannen müssen sie nun zur Last fallen. Diese zürnen den Urhebern des ungebethenen Zuspruches und wenden sich mit gegen dieselben. Aber der Stoß von Morgen her ist zu stark — kein Gegenstoß kann ihn entkräften. Gezwungen räumt jetzt der Allemanne Acker und Trift dem vertriebenen Nachbar, jedoch mit Vorbehalt seiner Rechte.

§. 303.

Eroch, ein allemannischer Fürst, der i. J. 306 als Führer seiner den Römern dienenden Mannschaft mit Constantius nach Britannien gezogen, machte um Con=

[1]) Dieß Letzte. Capit. 18.

Constantin, Constantius Sohn, sich verdient: denn auf des Deutschen Zureden geschah es, daß das Heer den Prinzen, wie dessen sterbender Vater gewünscht hatte, zum Kaiser ausrief [1]).

§. 304.

Franken waren, als die Römer in Britannien zu thun hatten, von Neuem über den Rhein in Batawien eingedrungen. Dem jungen, kühnen Constantin gelang es, sie wieder herauszuschlagen, und ihre Könige, Askarich und Ragais, gefangen zu nehmen. Auf Befehl des Ueberwinders, der es bereits vergessen hatte, daß ihm ein deutscher Fürst auf den Stufen zum Throne treuherzig die Hand both, wurden jene Unglücklichen im Amphitheater zu Trier ein Raub wilder Thiere [2]). Allemannische Anführer theilten dieß Schicksal [3]); Jünglinge, zu trotzig zur Knechtschaft, nicht minder [4]).

§. 305.

Eingeschüchtert wurden allerdings durch diese Unmenschlichkeit die Anwohner des Rheines. Auch der Brückenbau bey Cöln, den Constantin unternahm, verbreitete in der Umgegend Bestürzung [5]). Gewollt hatte Das der neue Gebiether, die römischen Grenzen an Germaniens Heerstrome dadurch zu sichern.

§. 306.

[1]) Aurel Vict. Epit. Capit. 41.

[2]) Eumen. im Panegyr. auf Constantin in mehreren Stellen.

[3]) Eutrop. B. X, Capit. 2.

[4]) Eumen. VI, 12.

[5]) Derselbe, VI, 18.

§. 306.

Viel floß um diese Zeit des fränkischen Blutes. Deutsche Unruhe und römische Herrschsucht setzten ihre Reibungen fort, beyde noch durch Kräfte bedient, die sich mit einander zu messen vermochten.

Die Allemannen verloren (im J. 320) gegen Crispus, Constantin's Sohn. Eine Goldmünze, auf der die Allemannia entwaffnet und mit trauerndem Anstande abgebildet ist, bezeugt diesen Verlust [1]).

§. 307.

Immer war es jedoch deutsche Tapferkeit, die Theils gezwungen, Theils gedungen, der Verwirrung im Inneren der römischen Welt mit steuern und die Gefahren von außen her mit abwehren half. In den Schlachten gegen Maxentius bey Turin, bey Verona, bey Rom und auf den Tiberbrücken befanden sich viele Germanen unter Constantin's siegendem Heere [2]); eben so, von Aliquaca, ihrem Landsmanne, angeführt, in den Treffen gegen Licinius bey Cibalis in Pannonien, bey Adrianopel und Chrisopolis [3]). Mit besonderem Eyfer zog Bonit, ein König der Franken, sammt seinen Leuten, in Constantins Angelegenheiten das Schwert [4]). Foederati hießen jetzt solche Freunde [5]), ein Name, der

[1]) Banduri numismata imperator. T. II, p. 310.

[2]) Zosim. B. II, Capit. 15, vergl. Euseb. im Leben Constantins, B. I, Capit 32.

[3]) Nach dem Anonym., den Valesius hinter dem von ihm herausgegebenen Ammian mit abdrucken ließ, S. 475, vergl. mit Jornand 21.

[4]) Ammian. Marcell. B. XV, Capit. 5.

[5]) Jornand in der angezogenen Stelle.

der sich lange erhielt und zuweilen mehr noch, als eine äußere Verträglichkeit, ausdrückte.

§. 308.

Kräfte hatten in Osten unter lange gehegten Friedenspalmen die Gothen gesammelt. Aber losbrach nun auch hier wieder der Sturm (i. J. 323) mit erneuerter Stärke. Ueber Thrakien und Mösien rauschte er hin, das Leben dort aus seiner Ruhe zu rütteln.

Was die Gothen zum Kriege bewog, ob das Ausbleiben der bisher von Rom empfangenen Jahrgelder [1]) oder verjüngt erwachte Kampflust, ist ungewiß, gewiß aber, daß sie geschlagen wurden [2]). Das Kreuzpanier [3]) brauchte Constantin in den Gefechten mit ihnen. Erstaunt über des Ueberwinders Glück, verwechselten Viele der Ueberwundenen die Anhänglichkeit an Odin mit dem Glauben an den Messias [4]).

§. 309.

Im Jahre 328 erneuerten sich die Feindseligkeiten. Eine Brücke über die Donau, die zugleich mit einigen Befestungswerken jetzt aufgeführt wurde, bezeugt wenigstens, daß sich Vorkehrungen gegen die Gothen nothwendig machten [5]). Die Wichtigkeit dieser Brücke aber be-

[1]) Euseb. im Leben Constantins, B. IV, Cap. 5.

[2]) Anonym. Valesii.

[3]) Labarum oder Laborum hieß dieses Panier. Sozomen. B. I, Capit. 4. Mancherley Ableitungen des dunkeln Wortes findet man in Martinii Lexic. philolog. s. Voc. Labarum.

[4]) Sokrates. B. I, Capit. 18.

[5]) Aurel. Vict. von den Cäsaren. Capit. 41 und im Epitom. ebenfalls Capit. 41.

beglaubiget eine Münze, die das Bild derselben mit der ruhmredigen Ueberschrift „Heil des Staates" enthält [1]).

§. 310.

Einige Jahre hernach (i. J. 332) überwarfen sich die Gothen mit den Sarmaten, diesen zum großen Nachtheile. Annahm sich Constantin der Unterliegenden auf ihr Ansuchen. Sein Sohn, der Erbe des väterlichen Namens und Muthes, vergalt den Gothen, was sie an den Sarmaten gethan. Sattsam gedemüthigt, mußte der König der Ersten, Ariarich, seinen Prinzen den Römern als Geissel ausliefern [2]). Dennoch glaubten die Gothen dem Kaiser für den endlich erhaltenen Frieden Dank schuldig zu seyn [3]). Nach, wie vor, blieb die Donau die Grenze.

Constantin's, des Vaters, Flucht vor streifenden Taifalen, von der Zosimus spricht [4]), war vielleicht nur ein ungünstiges Zwischenspiel bey dem glücklichen Feldzuge des Sohnes [5]).

§. 311.

Dieser Kriege ungeachtet, verminderte sich doch immer sichtbarer das Abtrennende zwischen den Römern und

[1]) Banduri, S. 248.

[2]) Anonym. Valesii.

[3]) Eutrop. B. X, Capit. 4.

[4]) B. II, Capit. 31.

[5]) Zu Marcianopel, an der Grenze des Gothenlandes, befand sich, nach cod. Theod. I, 4. de sponsal. damals der Kaiser. Dort konnte ihn allerdings feindliche Reiterey, deren Zosim. auch gedenkt, überfallen.

und den sogenannten Barbaren, ja der Fehdehandschuh selbst, von zudringlicher Schlagsucht eben so oft hingeworfen, als von durchblickender Staatsklugheit aufgenommen, ward das Mittel, Menschen aus beyden Völkern enger unter sich zu verbinden. Wie die Helden Homer's kämpften manche gothische und römische Raufbolde mit einander, um alsdann Freunde zu werden [1]). Man lernte wechselseitig zu gewissen Zwecken sich brauchen. Da oder dort gebohren, hat der tapfere, der wehrhafte Mann zur Zeit der Noth seinen Preis. Wagt er sein Leben für uns in grauser Feldschlacht — unvergessen bleibt ihm der Dienst. Fester, als Tischfreunde, halten Waffengefährten zusammen. Gnade, im hervorragenden Sinne des Wortes, fand daher Mancher der sonst so zurückgeschobenen Ausländer vor den Augen römischer Obergebiether. Constantin selbst hatte germanische Günstlinge. Zu Ehrenstellen beförderte er sie, und Denkmäler sogar wurden ihnen errichtet [2]). Die Bildsäule des Gothen Rhoteſt stand in einem der kaiserlichen Säle, wo sie Athanarich, der Sohn jenes Mannes, als er dort zu thun hatte, erkannte [3]).

§. 312.

Das Leben und Walten gothischer Kraft tritt auf dem Felde der Geschichte nicht in stetem Zusammenhange vor unser Auge. Vielmehr erscheint uns dasselbe hier

[1]) Homer. Ilias VII, V. 295 u. 296.

[2]) Euseb. im Leb. Constant. B. IV, Capit. 7.

[3]) Themistius, Rede 15 an den Theod., S. 191. Später ließ Zeno dem Theoderich eine Bildsäule, die den Fremdling zu Roß vorstellte, vor der Kaiserburg setzen — ad famam tanti viri, wie Jornand sich ausdrückt.

§. 306.

Viel floß um diese Zeit des fränkischen Blutes. Deutsche Unruhe und römische Herrschsucht setzten ihre Reibungen fort, beyde noch durch Kräfte bedient, die sich mit einander zu messen vermochten.

Die Allemannen verloren (im J. 320) gegen Crispus, Constantin's Sohn. Eine Goldmünze, auf der die Allemannia entwaffnet und mit trauerndem Anstande abgebildet ist, bezeugt diesen Verlust [1].

§. 307.

Immer war es jedoch deutsche Tapferkeit, die Theils gezwungen, Theils gedungen, der Verwirrung im Inneren der römischen Welt mit steuern und die Gefahren von außen her mit abwehren half. In den Schlachten gegen Maxentius bey Turin, bey Verona, bey Rom und auf den Tiberbrücken befanden sich viele Germanen unter Constantin's siegendem Heere [2]; eben so, von Aliquaca, ihrem Landsmanne, angeführt, in den Treffen gegen Licinius bey Cibalis in Pannonien, bey Adrianopel und Chrisopolis [3]. Mit besonderem Eyfer zog Bonit, ein König der Franken, sammt seinen Leuten, in Constantins Angelegenheiten das Schwert [4]. Foederati hießen jetzt solche Freunde [5], ein Name, der

[1] Banduri numismata imperator. T. II, p. 310.

[2] Zosim. B. II, Capit. 15, vergl. Euseb. im Leben Constantins, B. I, Capit 32.

[3] Nach dem Anonym., den Valesius hinter dem von ihm herausgegebenen Ammian mit abdrucken ließ, S. 475, vergl. mit Jornand 21.

[4] Ammian. Marcell. B. XV, Capit. 5.

[5] Jornand in der angezogenen Stelle.

der sich lange erhielt und zuweilen mehr noch, als eine äußere Verträglichkeit, ausdrückte.

§. 308.

Kräfte hatten in Osten unter lange gehegten Friedenspalmen die Gothen gesammelt. Aber losbrach nun auch hier wieder der Sturm (i. J. 323) mit erneuerter Stärke. Ueber Thrakien und Mösien rauschte er hin, das Leben dort aus seiner Ruhe zu rütteln.

Was die Gothen zum Kriege bewog, ob das Ausbleiben der bisher von Rom empfangenen Jahrgelder [1]) oder verjüngt erwachte Kampflust, ist ungewiß, gewiß aber, daß sie geschlagen wurden [2]). Das Kreuzpanier [3]) brauchte Constantin in den Gefechten mit ihnen. Erstaunt über des Ueberwinders Glück, verwechselten Viele der Ueberwundenen die Anhänglichkeit an Odin mit dem Glauben an den Messias [4]).

§. 309.

Im Jahre 328 erneuerten sich die Feindseligkeiten. Eine Brücke über die Donau, die zugleich mit einigen Vestungswerken jetzt aufgeführt wurde, bezeugt wenigstens, daß sich Vorkehrungen gegen die Gothen nothwendig machten [5]). Die Wichtigkeit dieser Brücke aber be-

[1]) Euseb. im Leben Constantins, B. IV, Cap. 5.

[2]) Anonym. Valesii.

[3]) Labarum oder Laborum hieß dieses Panier. Sozomen. B. I, Capit. 4. Mancherley Ableitungen des dunkeln Wortes findet man in Martinii Lexic. philolog. s. Voc. Labarum.

[4]) Sokrates. B. I, Capit. 18.

[5]) Aurel. Vict. von den Cäsaren. Capit. 41 und im Epitom. ebenfalls Capit. 41.

beglaubiget eine Münze, die das Bild derſelben mit der ruhmredigen Ueberſchrift „Heil des Staates" enthält [1]).

§. 310.

Einige Jahre hernach (i. J. 332) überwarfen ſich die Gothen mit den Sarmaten, dieſen zum großen Nachtheile. Annahm ſich Conſtantin der Unterliegenden auf ihr Anſuchen. Sein Sohn, der Erbe des väterlichen Namens und Muthes, vergalt den Gothen, was ſie an den Sarmaten gethan. Sattſam gedemüthigt, mußte der König der Erſten, Ariarich, ſeinen Prinzen den Römern als Geiſſel ausliefern [2]). Dennoch glaubten die Gothen dem Kaiſer für den endlich erhaltenen Frieden Dank ſchuldig zu ſeyn [3]). Nach, wie vor, blieb die Donau die Grenze.

Conſtantin's, des Vaters, Flucht vor ſtreifenden Taifalen, von der Zoſimus ſpricht [4]), war vielleicht nur ein ungünſtiges Zwiſchenſpiel bey dem glücklichen Feldzuge des Sohnes [5]).

§. 311.

Dieſer Kriege ungeachtet, verminderte ſich doch immer ſichtbarer das Abtrennende zwiſchen den Römern und

[1]) Banduri, S. 248.

[2]) Anonym. Valesii.

[3]) Eutrop. B. X, Capit. 4.

[4]) B. II, Capit. 31.

[5]) Zu Marcianopel, an der Grenze des Gothenlandes, befand ſich, nach cod. Theod. I, 4. de sponsal. damals der Kaiſer. Dort konnte ihn allerdings feindliche Reiterey, deren Zoſim. auch gedenkt, überfallen.

und den sogenannten Barbaren, ja der Fehdehandschuh selbst, von zudringlicher Schlagsucht eben so oft hingeworfen, als von durchblickender Staatsklugheit aufgenommen, ward das Mittel, Menschen aus beyden Völkern enger unter sich zu verbinden. Wie die Helden Homer's kämpften manche gothische und römische Raufbolde mit einander, um alsdann Freunde zu werden [1]). Man lernte wechselseitig zu gewissen Zwecken sich brauchen. Da oder dort gebohren, hat der tapfere, der wehrhafte Mann zur Zeit der Noth seinen Preis. Wagt er sein Leben für uns in grauser Feldschlacht — unvergessen bleibt ihm der Dienst. Fester, als Tischfreunde, halten Waffengefährten zusammen. Gnade, im hervorragenden Sinne des Wortes, fand daher Mancher der sonst so zurückgeschobenen Ausländer vor den Augen römischer Obergebiether. Constantin selbst hatte germanische Günstlinge. Zu Ehrenstellen beförderte er sie, und Denkmäler sogar wurden ihnen errichtet [2]). Die Bildsäule des Gothen Rhoteft stand in einem der kaiserlichen Säle, wo sie Athanarich, der Sohn jenes Mannes, als er dort zu thun hatte, erkannte [3]).

§. 312.

Das Leben und Walten gothischer Kraft tritt auf dem Felde der Geschichte nicht in stetem Zusammenhange vor unser Auge. Vielmehr erscheint uns dasselbe hier

[1]) Homer. Ilias VII, V. 295 u. 296.

[2]) Euseb. im Leb. Constant. B. IV, Capit. 7.

[3]) Themistius, Rede 15 an den Theod., S. 191. Später ließ Zeno dem Theodorich eine Bildsäule, die den Fremdling zu Roß vorstellte, vor der Kaiserburg setzen — ad famam tanti viri, wie Jornand sich ausdrückt.

wie ein Strom, der, angeſchwollen, bald da, bald dort ſein Bette in jähem Ueberſturze verläßt, und, gleichſam voll Sehnſucht nach freyem Erguſſe, ſich endlich in mehrere Arme zertheilt. Aber unverkennbar bleibt dabey des Stromes Stärke, und geehrt durch die Dämme, vermittelſt welcher man ihn feſtzuhalten ſuchte innerhalb ſeiner Ufer.

§. 313.

Ein Reich wollte das mannhafte Volk ſich ſchaffen, ein Eigenthum groß genug für die Beſitzer und hinlänglich geſichert gegen die Nachbarn. Dieß Anfangs dunkle Verlangen mochte ſich mit der Zeit und unter den Einwirkungen derſelben zum klaren Bewußtſeyn entwickeln. Die falſchen Maßregeln der Römer, ſich noch zu behaupten, erkannten auch Menſchen, die noch nicht eingeweiht waren in die Geheimniſſe der Staatskunſt. Erweitert und erheitert wurden die Ausſichten der Ruhmbegierigen. Die übrigen Nachbarvölker waren nicht geeignet, dieſe Ausſichten zu trüben.

§. 314.

Das Verhältniß der gothiſchen Stämme zu einander, in Rückſicht auf Abhängigkeit oder Freyheit, iſt uns vor ihrem Aufbruche in andere Länder nicht völlig enthüllt: doch kann man eine gewiſſe Ueberlegenheit der Oſtgothen über ihre weſtlich wohnenden Brüder bemerken. Uebrigens wurden beyde Stämme bald von einem gemeinſchaftlichen Fürſten, bald von verſchiedenen Oberfeldherren geführt.

§. 315.

Gebrich, ein Oſtgothe, vergrößerte durch ſeines Gei-

Geistes Licht und Stärke seines Volkes Ruhm. Auf die Wandalen fiel er mit seiner ganzen Schwere. Entscheidend war die Schlacht am Flusse Marisia [1]). Wisumar, der Wandalenkönig, aus dem Geschlechte der Asdinger, bestand nicht vor Gebrich. Nur Wenige aus der Heeresfolge des geschlagenen Fürsten brachten ihr Leben davon. In den Landstrich, wo er vorher gesessen, ging zwar Gebrich zurück; aber verleidet war nun den Wandalen ihr bisheriger Aufenthalt. In Pannonien erbathen sie sich von Constantin Wohnsitze. Ihr vierzigjähriger Gehorsam in diesem Lande gefiel den Römern [2]).

§. 316.

Hermanrich, Gebrich's Nachfolger, wendete seine Waffen hauptsächlich nordwärts. Dort erwarb er sich den Namen eines Eroberers und die zweydeutige Ehre, mit dem makedonischen Völkerbezwinger verglichen zu werden [3]). Die von ihm unterjochten Stämme benennt der Geschichtschreiber der Gothen zum Theil mit rauhen, die Sprachwerkzeuge beschwerenden und das Gehör beleidigenden Lauten [4]).

§. 317.

Der Gothen um sich greifende Macht weckte der römischen Staatskünstler ganze Aufmerksamkeit. Wie Meh-

[1]) Die March.

[2]) Jornand. 22.

[3]) Derselbe. 23.

[4]) Derselbe, das. Habebat siquidem quos domuerat Gothos, Scythas, Thuidos in Aunis, Vasinabroncas, Merens, Mordensimnis, Coris, Roxs, Tadzims, Athual, Navego, Bubegentos, Coldos.

Mehrere seiner Vorgänger erkannte Constantin die Gefahr, die drohend aus Osten hervortrat. Hier war Wache nöthig, nöthiger als im Westen. Wohlbedächtig, nicht genußsüchtig, verwandelte darum der Kaiser das alternde Byzanz in das jugendliche Constantinopel, über zu tragen in diese neue Schöpfung von seinem bisherigen Standorte den kaiserlichen Thron und ihn daselbst zu hüten mit verdoppelter Umsicht. Und geschickt zu dieser Umsicht und Obhut war die Lage des neuen Herrscherſitzes an der Propontis, hier, wo das Auge in zwey Erdtheile hinschauen konnte, wo die Natur die Vertheidigung erleichterte und die Hoffnung eines glücklichen Ausganges den Muth zu beharrlicher Gegenwehr stärkte [1]).

Durch Thürme und Schanzen wurden die zwey Meerengen, der Bosphorus und der Hellespont, beyde wie in der Fabelwelt, so in der Geschichte berühmt, in Verwahrung genommen; und überdieß mußten Flotten das schwarze Meer und die Mündungen des Donaustromes beschützen [2]).

§. 318.

Was hervorgegangen ist aus diesen Vorschritten, verdient unsere Erwägung. Denn wurden nicht durch den Fortzug der Kaiser von Rom nach Byzanz und durch das geschärfte Bewachen der angrenzenden Gewässer den Ausfällen der Gothen gegen ihre nächste Nachbarschaft Schranken gesetzt, und dadurch die Ergießungen ihres

[1]) Gibbon, Capit. 27. Foundation of Constantinople. Polyb. B. IV, Capit. 38 u. d. ffgd.

[2]) Veget. de re milit. Lib. IV, sub finem Libri. Novella Theodos. de ambitu, 31.

ihres gährenden Lebens anders geleitet [1])? Ja hat nicht der versperrte Verkehr in einer Gegend, wo die Natur selbst sich die Mühe genommen, durch Meere und Ströme Berührungspunkte für die Völker zu schaffen, auf die Menschheit im Ganzen gewirkt? Laßt es uns nur bekennen: Constantinopel mit seiner Kaiserwohnung und mit seinen Wachanstalten hat die Weltgeschichte verändert!

§. 319.

Nach Constantin's Tode (i. J. 337) hören wir wieder von Streifzügen der Franken [2]). Bescheiden spricht Idatius von den Vortheilen, die sein Volk dabey erkämpfte [3]). Bundesgenossen der Römer wurden die Franken [4]) und deßhalb oft in Hof- und Felddienste genommen. Bloß durch Furcht sollen die Allemannen gezügelt worden seyn [5]).

§. 320.

Magnentius, seiner Abkunft ein Deutscher, streckte nach der Kaiserkrone (i. J. 350) seine unternehmende Hand aus. Landsleute, Franken und Sachsen, mußten ihm dabey helfen [6]). Aber übel wollte ihm das Ver-

[1]) Gibbon. Capit. 17.

[2]) Sokrat. B. I, Capit. 7.

[3]) Ad ann. 42. Victi Franci a Constante seu pacati. Ad ann. 43. Franci a Constante perdomiti et pax eum iis facta.

[4]) Sokrat. B. II, Capit. 10.

[5]) Ammian. Marcell. B. XXX, Capit. 5. — Constantem solum omnium formidabant.

[6]) Julian, Rede 1.

Verhängniß. Durch Silvan's, eines Franken [1]), Treuloſigkeit verlor er gegen Conſtantius das Treffen bey Murſa an der Drav [2]), und am Rheine befehdeten, dazu beſtochen, Allemannen (i. J. 352), unter Chnodomar's Anführung, ſeinen Anhang [3]). Gegen ſeine eigenen Stammverwandten, gegen Franken, führte Silvan, von Conſtantius beauftragt, römiſches Fußvolk [4]). Der Allemannen hingegen, die nach geleiſteten Dienſten anfingen läſtig zu werden, wollte Conſtantius ſich ſelbſt wieder entledigen.

§. 321.

Die Gebrüder Gundomad und Wadomar, allemanniſche Fürſten, erlaubten ſich, warſcheinlich aus dem Dunkel des Schwarzwaldes, mehrere Einfälle in das Römergebieth. Zu beſtrafen ſolchen Frevel rückte (i. J. 354) von der Saone her, mühſam am Schneegebirge klimmend, ein römiſcher Heerhaufe gegen ſie an. Eine Schiffbrücke über den Rhein wollte man ſchlagen; aber die Geſchoſſe der Deutſchen verhinderten, dicht wie Hagel fallend, dieß Unternehmen. Dennoch fand der Uebergang Statt durch eine Furth, die den Römern verrathen worden. Schrecken ergriff die Allemannen, beſonders weil ihre Wahrſager, auf den Fall einer Schlacht, Unholdes verkündigten. Doch einige Deutſche

[1]) Er war ein Sohn des Fürſten Banit, der mit Conſtantin ſich befreundet hatte. §. 314.

[2]) Eſſek in Slavonien.

[3]) Zoſimus.

[4]) Ammian. Marcell. B. XV, Capit. 5. Silvanus pedestris militiae rector.

sche in des Kaisers Diensten fanden Gelegenheit, ihre Landsleute die schlimmen Nachrichten wissen zu lassen, die man bey Hofe aus dem Morgenlande empfangen. Da ward auf Gundomad's und Waromar's Antrag Friede geschlossen [1].

§. 322.

Lenticenser (Lentienser [2]) suchten fast um die nämliche Zeit Rhätien heim. Arbetio, ein römischer Feldherr, mußte sich, nachdem man lange Kriegsrath gehalten, mit einem ansehnlichen Heertheile an den Bodensee ziehen. Aber ein feindlicher Hinterhalt stürzte über ihn her und warf nieder, was er zu erreichen vermochte. In Unordnung flohen die Uebrigen. Zerstreut auf schmalen Fußpfaden und begünstiget von einer sehr finstern Nacht, entkamen sie noch den germanischen Wurfspießen. Die Deutschen verwegener geworden durch ihr Glück, streiften, unter dem Schutze eines dichten Frühnebels, bis an die römischen Linien und forderten noch dazu ihre Gegner in stolzer Sprache heraus. Nicht ohne Vergeltung ging ihnen dieß hin. Bey einem muthigen Ausfalle der Römer erlitten sie eine Niederlage [3].

§. 323.

Anderwärts waren die Allemannen sehr mächtig. Gleich einer wilden Fluth hatten sie das ganze Land von den Rheinquellen bis an das Gestade der Nordsee hin und bey 300 Stadien in Gallien hinein überschwemmt, 45 römische Pflanzstädte (unter ihnen Straßburg, Maynz, Worms,

[1]) Ammian. Marcell. B. XIV, Capit. 10.

[2]) Ein allemann. Stamm.

[3]) Ammian. Marcell. B. XV, Capit. 4.

Worms, Speier und Rheinzabern), die kleinen Burgen nicht mitgerechnet, geplündert, einen drey Mal größeren Landstrich dergestalt, daß sich nicht einmal Hirten dort halten konnten, verwüstet, und aus mehreren Plätzen bloß durch die Furcht vor ihren Ueberfällen die Einwohner verscheucht [1]). Julian sollte, nach des Kaisers Willen, das Verlorene wieder erobern. Bey seinem beschwerlichen Anzuge, von Vienne aus über Rheims (im Brachmonathe des J. 357), fielen die Germanen in seine Hinterhut. Zwey Legionen kamen dabey in große Gefahr. Die Hilfe, die durch das Kampfgetümmel herbeygerufen ward, rettete sie. Vorsichtiger benahm sich nun Julian. Zögernd, wie einst Fabius, erwartete er die Gelegenheit zu einem glücklichen Schlage. Die Veste Brocomag [2]) ward genommen. Unbedeutend war der Verlust, den die Deutschen dabey erlitten [3]).

§. 324.

Köln und Rigomag [4]), vorher von den Franken erstürmt und zertrümmert, gehen an Julian jetzt wieder verloren [5]). Entmuthiget biethen die fränkischen Fürsten die Hände zum Frieden. Von Neuem rüstet sich Julian gegen die Allemannen. Ihm wird aus Italien Barbatio mit 25000 Mann Fußvolk zugeschickt, den übermüthigen Feind zwischen zwey Heeren, wie mit einer

[1]) Julian an die Athenienſ. S. 278.

[2]) Zwischen Straßburg und Hagenau.

[3]) Ammian. Marcell. B. XVI, Capit. 2.

[4]) Rigomag, am Zuſammenfluſſe des Rheins und der Moſel — Coblenz.

[5]) Ammian. Marc. B. XVI, Capit. 3. Vergl. Julian. an die Athenienſ. — Agrippinam recuperavi.

einer Zange, zu fangen. Aber dieser, in Geheimzügen wohlgeübt, weiß zwischen Julian's und Barbatio's Lagerstätten sich durchzuschleichen, bis vor die Thore von Lyon zu dringen, und, obschon dort zurückgeschlagen, doch in der Umgegend Beute zu machen. Barbatio's Versuch, in das Gebieth der Allemannen selbst einzufallen, verunglückt. Vergebens schlägt der Römer eine Schiffbrücke über den Rhein. Baumstämme, von den Deutschen in das Strombette versenkt, zerreißen sie, und die Mannschaft flieht, von einem feindlichen Haufen, von Gallien her, überfallen [1]). Dann kommt es bey Straßburg zu einem Treffen, in welchem die Römer siegen. Chnodomar, des linken allemannischen Flügels schöngerüsteter Führer, der Reiter eines schäumenden Rosses, der Schwinger einer ungeheuern Lanze — wird gefangen. Auf der Wahlstatt bleiben 6000 [2]), fast eben so viele finden, als Flüchtlinge, in den Wellen des Rheines ihr Grab. Chnodomar, von Julian anständig behandelt, wird nach Rom gebracht, wo er, der Starke, an der Schlafsucht seinen Geist aufgibt [3]).

§. 325.

Julian endigte seinen Feldzug mit der Eroberung einer Burg an der Maas, in die sich einige Franken vor den nach Gallien zurückgehenden Römern geflüchtet — Leute, denen der Schnee für Blumen galt, und die, von

[1]) Ammian. Marc. B. XVI, Capit. 11. Den Umstand von der zerrissenen Schiffbrücke berichtet Libanius.

[2]) Nicht 60000, wie Zosimus angibt.

[3]) Ammian. Marc. B. XVI, Capit. 12. Die gute Behandlung des Gefangenen rühmt Libanius in seiner orat. parent. auf Julian, Capit. 29.

von Constantius unter die Legionen gesteckt, wie Thürme über die übrigen Kriegsknechte hervorragten [1]).

§. 326.

Mit Suewen und Quaden hatte Constantius selbst zu kämpfen [2]). Juthungen (allemannischen Ursprunges) mußte Barbatio aus Rhätien vertreiben [3]). Die Salier (zu den Franken gehörig) [4]) und die Chamaven fühlten Julian's schwere Hand, als dieser aus seinem gallischen Winteraufenthalte von Neuem gegen die Allemannen ins Feld rückte [5]).

§. 327.

Suomar und Hortar, zwey allemannische Häuptlinge, ergaben sich an Julian, jener freywillig dem Römer entgegen kommend, dieser aus seinem mittelst dichter Verhaue versperrten Gaue durch Brandfackeln und andere Gewaltschritte des erbitterten Feindes hervorgerufen [6]).

§. 328.

Im folgenden Jahre (359) überfielen 300 römische Söldlinge, die aus dem Lager in tiefer Nacht über den Rhein

[1]) Liban. orat. II, in Julian. necem, Capit. 32.

[2]) Ammian. Marc. B. XVI, Capit. 10 u. 12.

[3]) Derselbe B. XVII, Capit. 6.

[4]) Derselbe daf. Capit. 8. — Francos, eos videlicet, quos consuetudo Salios appellavit. Τὸ Σαλίων ἔθνος Φράγγων ἀκόμοιρον. Zosim. III.

[5]) Ammian. Marc. B. XVII, Capit. 8.

[6]) Derselbe daf. Capit. 10.

Rhein gegangen, die allemanniſchen Großen auf der Heimkehr von einem Gaſtmahle, das Hortar ihnen gegeben. Beſtürzt über dieſen Vorfall, zogen die Allemannen ſich weiter zurück. Jetzt konnte Julian über den Fluß gehen. Er kam bis in die Gegenden, wo die Marken der Allemannen und der Burgunder ſich ſcheiden, und lagerte ſich daſelbſt. Glänzend war dieſes Lager. Drey allemanniſche Fürſten, Macrian, Hariobaud und Wadomar, erſchienen, mit den Römern ſich zu vergleichen [1].

§. 329.

Dazu mußten ſich auch die Attuarier, auf den Gebirgen in der Nähe der Lippe anſäßig, bequemen, von Julian durch Waffengewalt (i. J. 360) bezwungen [2].

§. 330.

Wadomar's Unterſaßen hielten ihres Oberhauptes Vertrag mit den Römern nicht. Zu einem räuberiſchen Einfalle in Rhätien ſtanden ſie auf. Libio, ein Mann aus Julian's Gefolge, ſollte dieſen Frevel beſtrafen. Aber er leiſtete nicht, was der Oberfeldherr ihm aufgetragen. Zerſprengt wurden ſeine Leute von dem ſchlauen Feinde, der, kampfbrütend, in Thälern und Schluchten ſich verborgen gehalten. Ein dumpfes Gerücht lief umher: Conſtantius habe an Wadomar geſchrieben, und ihn, um Julian's Aufenthalt in Gallien zu verlängern, ermuntert, den geſchloſſenen Frieden wieder zu brechen. Gewiß iſt es, daß Julian Wadomar's Treue bezweifelte. Ließ er ihn doch bey einem Beſuche, den der

[1] Ammian. Marc. B. XVIII, Capit. 2.

[2] Derſelbe B. XX, Capit. 10.

der Deutsche bey einem römischen Feldhauptmanne jenseits des Rheines machte, festnehmen und wohlbewacht nach Spanien bringen [1]).

§. 331.

In Persien, dem muthmaßlichen Ahnenlande der Deutschen, fochten um diese Zeit Mannen vom Rheine, vielleicht auch von der Donau her mit unter den römischen Heeren, als treffliche Schwimmer bekannt und darum erwählt, bey einem gefährlichen Uebergange über den Tigris zuerst sich in die Fluthen des reißenden Stromes zu stürzen [2]).

§. 332.

Kaum hatte Valentinian (im J. 365) die Kaiserwürde erhalten; als ihm die Germanen auch bereits Sorgen machten. Karg ausgefallen war für dieß Mal das Gnadengeschenk, das bisher die Cäsaren bey ihrer Thronbesteigung der habsüchtigen Nachbarschaft zugeworfen. Eine Gesandtschaft der Allemannen beklagte sich über diese Verkürzung. Ursacius, ein damaliger Staatsrath, wies jähzornig, wie er war, die Kläger ab. Empört über das zwiefache Unrecht, brachen die Beleidigten los [3]). Die Eisdecke des Rheines diente ihnen bey ihrem Einfalle in Gallien (im Winter d. J. 366) zur Brücke. Drey Haufen unternahmen den Ueber-

[1]) Ammian. Marc. B. XXI, Capit. 3 u. 4. Liban. in orat. parent. Cap it. 52.

[2]) Derselbe, B. XXV, Capit. 6 u. 8. Germani werden Capit. 8 die Leute genannt, die Capit. 6 Galli hießen.

[3]) Derselbe, B. XXVI, Capit. 5. Alamanni enim perrupere Germaniae limites etc.

dergang. Der Erste derselben schlug den römischen Feldherrn Charietto, der ihm entgegengerückt war, wurde aber dann unweit Scarponne, unter Jovin's Oberbefehl, größtentheils niedergehauen. Der Zweyte, an einem Flusse [1]), im Bade, bey dem Haarputze und im Trinkgelage aus einem Thalgebüsche, unter Horngetön, überfallen, hatte ein gleiches Schicksal. Der Dritte verlor bey Catelaun (Chalons an der Marne) an Todten und Verwundeten zusammen 10000 Mann. Der König dieser Schaaren, nach beendigter Schlacht noch gefangen genommen, endigte am Galgen sein Leben [2]).

§. 333.

Auch die Gothen bestanden jetzt (in den Jahren 367, 68 u. 69) nicht so, wie vormals, gegen die Römer. Demüthig bathen sie bey Valens, Valentinian's Bruder und Mitkaiser, um die Wohlthat des Friedens, weniger durch den dreymaligen Feldzug des Kaisers gegen sie, als durch die Handelssperre, zu diesem Schritte bewogen. Valens beschloß ihnen zu willfahren. Aber Athanarich, dem der mehr als hundertjährige Hermanrich den Oberbefehl anvertrauet [3]), weigerte sich zum Abschlusse des Friedens an den bestimmten Ort, jenseits der Donau, zu kommen, sich mit dem Eyde entschuldigend, in welchem er dem Vater des Kaisers, den römischen Grund und Boden nie zu betreten, versprochen. Valens aber meynte sich zu sehr herabzulassen, wenn er den

[1]) Wahrscheinlich die Mosel. S. Lucherii Belgium roman. ecclesiast. et civil. S. 346, §. 4.

[2]) Ammian. Marcell. B. XXVII, Capit. 1 u. 2.

[3]) Athanarich hing also von Hermanrich ab. Ammian nennt ihn den Richter — den Grafen des Volkes (gentis judicem).

den Barbaren entgegen ginge. Sachverständige riethen daher [1]), auf der Donau zu Schiffe das Friedensgeschäfft zu vollziehen. So geschah' es.

Athanarich, durch Ränke seines Heimrechtes verlustig, starb zu Constantinopel, dort prächtig nach römischer Sitte bestattet [2]).

§. 334.

Franken und Sachsen fielen zu Land und zu Wasser Gallien an. Raub und Brand und Mord bezeichneten ihre Streifzüge [3]). Auch zu den orkadischen Inseln fanden die Sachsen die Wege [4]). Solcher Ungebühr steuerte der ältere Theodosius [5]).

§. 335.

Randò, ein Allemanne edlerer Herkunft, wußte sich mit einer Rotte geübter Plünderer in das unbesetzte Maynz einzuschleichen. Eben feyerten die dortigen Christen ein Fest — darum kein Widerstand. Männer und Frauen und Hausgeräth führte der Guerillasfürst mit sich davon. Mehr, als dieser, schadete den Römern Withicab, Wadomar's Sohn, am Körper schwächlich und zart, am Geiste tapfer und kühn. Meuchelmord, bey

[1]) Recte nocentibus placuit — sagt Ammian.

[2]) Ammian. Marc. B. XXVII, Capit. 5. Vergl. Themist. Rede X, S. 132.

[3]) Derselbe das. Capit. 8. Die funera captivorum hominum, deren Ammian in dieser Stelle gedenkt, sind wahrscheinlich Menschenopfer.

[4]) Claudian. über das vierte Consulat des Honor., V. V. 24 — 31.

[5]) Pacatus in der Lobrede auf Theod., den Großen, Capit. 5.

bey Einem seiner vertrauten Diener erkauft, räumte ihn, den keine andere Gewalt und Hinterlist hatte überwältigen können, zuletzt aus dem Wege. Die Römer verstärkten sich, während des kurzen Waffenstillstandes, den ihnen sein Tod verschaffte. Kräftiger, als bisher, wollte jetzt Valentinian auftreten gegen die Allemannen — das unruhige Volk. Er setzte, als die mildere Jahreszeit (im J. 368) kam, über den Rhein. Bey Solicinio [1]) standen auf einem hohen, nur von der Nordseite zugänglichen Berge die Deutschen. Dennoch wurden sie angegriffen und nach einem lebhaften Gefechte, in dem auch viel Römerblut floß, gänzlich zerstreuet. Lupodun, ein allemannischer Ort, ging dabey verloren [2]). Aber die deutsche Freyheit war unbezwingbar; denn als Valentinian Vestungswerke auf einer den Allemannen zuständigen Stelle aufführen wollte, wurden die Arbeiter, da gütliche Einwendungen keinen Eingang fanden, erschlagen [3]).

§. 336.

Vom Meere herkommend, überschritten Sachsen die römischen Grenzen; aber erschrocken über die Stärke und Pracht des feindlichen Heeres suchten sie um den Frieden nach. Ein freyer Heimzug ward ihnen verheißen; doch die Römer brachen das Wort, und hieben, aus einem Winkel hervorbrechend, die sorglosen Abzüge

[1]) Wahrscheinlich Sulz am Neckar. S. Rhenan. rer. germanic. Lib. III.

[2]) Ammian. Marc. B. XXVII, Capit. 10. Vergl. Auson. B. 24. Hostibus exactis Nicrum super.

[3]) Ammian. Marc. B. XXVIII, Capit. 2.

den Barbaren entgegen ginge. Sachverständige riethen daher [1]), auf der Donau zu Schiffe das Friedensgeschäfft zu vollziehen. So geschah' es.

Athanarich, durch Ränke seines Heimrechtes verlustig, starb zu Constantinopel, dort prächtig nach römischer Sitte bestattet [2]).

§. 334.

Franken und Sachsen fielen zu Land und zu Wasser Gallien an. Raub und Brand und Mord bezeichneten ihre Streifzüge [3]). Auch zu den orkadischen Inseln fanden die Sachsen die Wege [4]). Solcher Ungebühr steuerte der ältere Theodosius [5]).

§. 335.

Randò, ein Allemanne edlerer Herkunft, wußte sich mit einer Rotte geübter Plünderer in das unbesetzte Maynz einzuschleichen. Eben feyerten die dortigen Christen ein Fest — darum kein Widerstand. Männer und Frauen und Hausgeräth führte der Guerillasfürst mit sich davon. Mehr, als dieser, schadete den Römern Withicab, Wadomar's Sohn, am Körper schwächlich und zart, am Geiste tapfer und kühn. Meuchelmord, bey

[1]) Recte nocentibus placuit — sagt Ammian.

[2]) Ammian. Marc. B. XXVII, Capit. 5. Vergl. Themist. Rede X, S. 132.

[3]) Derselbe das. Capit. 8. Die funera captivorum hominum, deren Ammian in dieser Stelle gedenkt, sind wahrscheinlich Menschenopfer.

[4]) Claudian. über das vierte Consulat des Honor., V. V. 24 — 31.

[5]) Pacatus in der Lobrede auf Theod., den Großen, Capit. 5.

bey Einem seiner vertrauten Diener erkauft, räumte ihn, den keine andere Gewalt und Hinterlist hatte überwältigen können, zuletzt aus dem Wege. Die Römer verstärkten sich, während des kurzen Waffenstillstandes, den ihnen sein Tod verschaffte. Kräftiger, als bisher, wollte jetzt Valentinian auftreten gegen die Allemannen — das unruhige Volk. Er setzte, als die mildere Jahreszeit (im J. 368) kam, über den Rhein. Bey Solicinio [1]) standen auf einem hohen, nur von der Nordseite zugänglichen Berge die Deutschen. Dennoch wurden sie angegriffen und nach einem lebhaften Gefechte, in dem auch viel Römerblut floß, gänzlich zerstreuet. Lupodun, ein allemannischer Ort, ging dabey verloren [2]). Aber die deutsche Freyheit war unbezwingbar; denn als Valentinian Vestungswerke auf einer den Allemannen zuständigen Stelle aufführen wollte, wurden die Arbeiter, da gütliche Einwendungen keinen Eingang fanden, erschlagen [3]).

§. 336.

Vom Meere herkommend, überschritten Sachsen die römischen Grenzen; aber erschrocken über die Stärke und Pracht des feindlichen Heeres suchten sie um den Frieden nach. Ein freyer Heimzug ward ihnen verheißen; doch die Römer brachen das Wort, und hieben, aus einem Winkel hervorbrechend, die sorglosen Abzüge

[1]) Wahrscheinlich Sulz am Neckar. S. Rhenan. rer. germanic. Lib. III.

[2]) Ammian. Marc. B. XXVII, Capit. 10. Vergl. Auson. B. 24. Hostibus exactis Nicrum super.

[3]) Ammian. Marc. B. XXVIII, Capit. 2.

zügler, ohne einen Mann entkommen zu laſſen, nieder [1]).

§. 337.

Aus dem Flußgebiethe des Maynes bedrohete Macrian, ein ſchon erwähnter allemanniſcher Herrſcherling, fort und fort die Beſitzungen der Römer. Ihn zu demüthigen, den ſtolzen Dräuer, war Valentinian's eyfrigſter Wunſch. Aber vor der Ausführung deſſelben erbangte der Kaiſer; denn in unerſchöpflicher Jugendfülle blühete, trotz aller Verluſte, das allemanniſche Volk. An die burgundiſchen Fürſten ſchrieb daher durch treue und verſchwiegene Bothen der römiſche Machthaber, ſie aufzureizen gegen ihre Nachbarn, die Allemannen. Anfallen ſollten jene dieſe, während er ſelbſt von der alten Naturſcheide, vom Rheine, her gegen ſie anrücken wollte. Freudig nahmen die Burgunder der Gelegenheit wahr, ſich an Leuten, die mit ihnen vorlängſt, ſowohl wegen der Grenzen, als auch wegen einiger Salzquellen [2]), gehadert, zu reiben. Stark an Zahl [3]) und

[1]) Ammian. Marc. B. XXVIII, Capit. 5.

[2]) Schwer dürfte es ſeyn, die Lage dieſer Salzquellen jetzt noch mit Zuverläſſigkeit auszumitteln. Waren es (wie Valeſius über die hier zum Grunde liegende Stelle des Ammian's will) die Salzquellen, über deren Beſitz ſchon die Katten und Hermunduren (1ſter Th. §. 157) geſtritten, oder ſind ſie (wie Bucherius, B. XI, Capit. 11 behauptet) in Franken an der Saale zu ſuchen? Beyde Meynungen laſſen Einwürfe zu. Vielleicht ſind es Salinen, die ungangbar geworden und die ſich daher an einer Stelle befanden, auf die unſere Vermuthungen jetzt gar nicht mehr fallen können.

[3]) Hieronym. in ſeinem Chronikon gibt den Beſtand dieſes Heeres auf 80000 Mann an:

und an Kraft war das Heer, das sie aufbrachten. Die Römer entsetzten sich ob demselben, als es i. J. 370 [1]) wohlbehalten in den Rheingegenden ankam. Valentinian, dem Vestungsbaue mit Liebhaberey zugewandt, erfüllte seine Versprechungen nicht. Grollend über diese Täuschung gingen die Burgunder zurück [2]).

Nach Rhätien hatte sich, versprengt durch das Vorrücken der Burgunder, ein Theil der Allemannen gewendet. Dort kam Theodosius mit seiner Reiterey über sie. Wer nicht erschlagen wurde, erhielt, vermöge kaiserlicher Verfügung, gegen einen jährlichen Zinß, eine Wohnstatt in den fruchtbaren Feldmarken am Po [3]).

§. 338.

Macrian ermannte sich bald wieder. Aber auch Valentinian's Grimm erwachte von Neuem gegen den kampflustigen Feind. Aufgehoben sollte derselbe werden mit Gewalt oder mit Hinterlist, wie früher Wadomar von Julians Auszog auf den Fang (i. J. 371) der Kaiser über den Rhein. Vorausging Severus, ein Unterfeldherr. Dieser traf auf Sklavenhändler, die er, damit sie den Anzug der Römer nicht anmelden könnten, ihrer Waare berauben und umbringen ließ. Bald folgten Valentinian und Theodosius nach. Streng war den Soldaten Sengen und Brennen und Plündern verbothen. Aber Niemand achtete des klugen Verbothes. Macrian's Leibwache hörte das Kriegsgeschrey und das

[1]) Hieronym. nennt das Jahr 374, aber irrig. Valesius schon bemerkte das Versehen.

[2]) Ammian. Marc. B. XXVIII, Capit. 5.

[3]) Derselbe das.

Flammengeprasſel. Die Nähe der Römer ward ruchtbar. Auf einem leichten Fuhrwerke flüchtete ſich der wahrſcheinlich eben kränkliche König zwiſchen unwegſame Höhen. Valentinian knirſchte zu Trier, wohin er umkehrte, mit den Zähnen über den mißlungenen Streich, wie ein Löwe, dem das Gewild, ſeine erwählte Beute, entgangen. Um doch Etwas zu thun, gab er den Bucinobanten, einem allemanniſchen Stamme, Maynz gegen über, ſtatt des Macrian's, von dem ſie bisher abhängig geweſen, in Fraomar einen neuen Fürſten, dem es aber in dem verheerten Gaue ſo wenig gefiel, daß er die Befehlshaberwürde über die in Britannien unter den Römern dienenden Allemannen, die der gnädige Kaiſer ihm antrug, dem heimathlichen Fürſtenſtuhle weit vorzog. Zwey andere vornehme Bucinobanten, Bitherid und Hortar, erhielten ebenfalls Ehrenſtellen im römiſchen Heere. Auf dem Scheiterhaufen endete Hortar, weil er, zwar nach eigenem, aber auf der Marterbank ihm abgezwungenen Geſtändniſſe, mit Macrian in einen verrätheriſchen Briefwechſel ſich eingelaſſen [1]).

§. 339.

Nur hinter Wällen meynten die Römer gegen die germaniſche Zudringlichkeit geſichert zu ſeyn. Wie den Rhein entlang [2]), ſo wurden daher auch an der Donau Bollwerke aufgeführt und ſelbſt am andern Ufer dieſes Stromes, auf den Ländereyen der Quaden, Verſchanzungen abgeſteckt. Die beleidigten Eigenthümer murrten; und man hielt mit dem Baue nachgiebig inne. Aber

[1]) Ammian. Marc. B. XXIX, Capit. 4.

[2]) Bey Baſel wurde im J. 372 noch die Veſte Robur erbauet. Ammian. Marc. B. XXX, Capit. 3.

Aber der unmenschliche Maximin, der zwey Bären [1]) zu den Dienstverrichtungen des Nachrichters hielt, wußte seinen Sohn, Marcellin, zur Fortsetzung des angefangenen Werkes kunstmäßig vorzuschieben. Dieser Sohn, seines Vaters würdig, ließ den König Gabin, der gekommen war, bescheidene Vorstellungen gegen den Schanzenbau auf fremdem Eigenthume zu thun, auf der Rückkehr von dem ihm gegebenen Gastmahle ermorden. Entrüstet über die Unthat und ihren erwürgten Fürsten beweinend, eilten die Quaden über die Donau, warfen sich auf das eben mit der Aernte beschäftigte Landvolk, und trieben, was unter ihren Schwertstreichen nicht fiel, nebst mancher Viehheerde mit sich hinweg. Dann breiteten sie sich, begleitet von sarmatischen Raubgesindel, weiter auf römischem Grunde und Boden aus, drangen unter Brand- und Blutverguß bis Sirmium vor, berennten diesen Platz, schlugen aber, zu langwieriger Belagerung untüchtig, den Weg nach Valeria ein, auf dem sie zwey ihnen entgegen geschickte Legionen beynahe vernichteten. Des jungen Theodosius Tapferkeit that endlich dem furchtbaren Spiele Einhalt [2]).

§. 340.

Zu Robur, der neuen Burg bey Basel, vernahm Valentinian, was an der Donau sich zugetragen. Ihre ganze Beredtsamkeit mußten die Höflinge aufbiethen, den raschen Kaiser abzuhalten vom Aufbruche in des Winters Nähe. Auf Macrian verwies man ihn, wohlmey-

[1]) Der Eine hieß Mica aurea, der Andere Innocens. Der Letzte erhielt zu freyer Rückkehr in die Wälder seine Entlassung. Gibbon IV, 206.

[2]) Ammian. Marc. B. XXIX, Capit. 6.

meynend dabey rathend, nicht ungewonnen zurückzulaſſen den Stürmer. Treffend war der Rath und durchſchlagend. In Freundesſprache wurde daher Macrian, der jetzt ſelbſt Friedensgedanken zu hegen ſchien, in die Umgegend von Maynz zu einer Unterredung beſchieden. Der Deutſche erſchien. Am Rheinufer ſtand er, mit erhobenem Haupte, unter dem Schildgeräuſche ſeines Gefolges, wie ein Oberſchiedsrichter des abzuſchließenden Friedens. Keck ſchritt auf der andern Seite, von ſeinen in Reih' und Glied geſtellten Kriegern umringt, auch der römiſche Purpurmann dem ſcheidenden Strome entgegen. Bemannte Kähne ſchaukelten ſich auf den Gewäſſern, die Rüſtungen und Feldzeichen glänzten — alles Schimmernde hatte die römiſche Eitelkeit ausgeſtellt. Erſt als der Deutſchen dumpfes Gemurmel und ihr rauhes Gebährdenſpiel nachgelaſſen, konnte man wechſelſeitig ſich hören. Mittelſt eines feyerlichen Schwures kam der Friede zu Stande. Verſöhnt ging Macrian nun von dannen, fortan der Römer treuer Bundesgenoſſe. Aber in Bereitſchaft war ſchon das Schwert, das ihn zum Tode verwunden ſollte. Begriffen in einer Fehde mit Mellobaud, dem kriegeriſchen Frankenkönige, kam er durch verdeckten Ueberfall um [1].

§. 341.

Von Trier aus begann im nächſtfolgenden Frühjahre (i. J. 375) Valentinian's Zug gegen die Quaden und ihre Verbündeten. Sarmatiſche Geſandte eilten dem Rächer entgegen. Auf ihre fußfällige Abbitte ward ihnen der Beſcheid: an Ort und Stelle ſolle die Sache unterſucht und beſtraft werden. Auf das Quadenland fiel

[1] Ammian. Marc. B. XXX, Capit. 3.

fiel hierauf die aufgehobene Zuchtruthe nieder. Die rathlosen Einwohner flohen mit ihren Habseligkeiten in die Gebirge, auf den Gipfeln derselben Zuschauer des feindlichen Waltens in den vaterländischen Fluren. Wehrlose, die zerstreut umher irrten, wurden niedergemacht, angesteckt vorgefundene Hütten. Dann zog sich der Kaiser über Acincum und Sabaria nach Bregitio zurück. In düstern Winken schien das ewige Schicksal Wichtiges anzudeuten. Schweifgestirne zogen leuchtend am Himmel dahin. Bey Sirmium fuhr ein Blitzstrahl zündend in öffentliche Gebäude. Klägliche Töne ausstossend, saß eine Eule bey Sabaria auf dem Dache des königlichen Badegemaches, die kein Pfeilschuß, kein Steinwurf zu treffen vermochte u. s. w. [1]). Mit der Bitte um Verzeihung und Frieden kamen Bothschafter der Quaden nach Bregitio, in das Hoflager des Kaisers. Aber Valentinian sprach hart mit ihnen. Merkwürdig war es, daß er an dem nämlichen Tage, und zwar unter sonderbaren Zufällen starb [2]).

§. 342.

Doch noch bey seinem Leben kündigte Großes der alten Europa sich an. Immer näher kam für sie der Gerichtstag. Blutig ging jetzt die Morgenröthe dazu auf. In verheerenden Pilgergängen, in furchtbaren Dienerzügen ward dabey der Völkerrichter gefeyert. Von Nordosten her erhob sich ums Jahr 375 unvermuthet ein banges Getümmel. Aus Nordasiens wilden Steppenländern, aus Sina's Nachbarschaft, brach ein Volk auf, von den Asiaten Hiongnu, von den Europäern

[1]) Ammian. Marc. B. XXX, Capit. 5.

[2]) Derselbe das. Capit. 6.

pdern Hunnen genannt, in Lebensweise und Leibesgestalt mit den Kalmüken und Kirgisen verwandt, schon zu Hannibal's Zeiten den Sinesen gefährlich [1]), und von den Alten unter tiefen Schauern über seine Häßlichkeit und Roheit beschrieben [2]). Ausging von ihm der gewaltige Stoß, der, von Nachbar zu Nachbar sich fortpflanzend, weit hin nach Westen gewirkt, und Vieles dort umgestaltet [3]). Darum meynen wir die Schilderey desselben Volkes, die Ammian [4]) hinterlassen, hier verdeutscht aufstellen zu müssen.

„Das Hunnenvolk," sagt er, „in alten geschichtli„chen Denkmälern [5]) nur im Vorbeygehen berührt, ist „jenseits der mäotischen Sümpfe bis hin an das Eis„meer zu Hause, und übertrifft an Wildheit Alles, „was man davon sich vorstellen kann. Weil man schon „in die Wangen der Säuglinge tiefe Furchen mit Eisen

[1]) Gegen sie, die Wilden vom Berge (ihre ältesten Wohnsitze lagen sehr hoch), hatte Mum-tien, ein bekannter sinesischer Heerführer, die berühmte Mauer errichtet. Johann. von Müller vier u. zwanz. Buch. allgem. Geschichten. Erst. Band, S. 501.

[2]) Ammian. Marcell. Agath. Scholast. Priscus, Jornand., Luitprand.

[3]) Ammian (B. XXXI, Capit. 4) sagt bestimmt: daß alle Völker zwischen den Markomannen, den Quaden und dem Pontus durch augenblicklichen Gewaltdrang aus ihren alten Wohnsitzen vertrieben und sammt den Ihrigen (caritatibus) der Donau zugescheucht worden.

[4]) B. XXXI, Capit. 2.

[5]) Daß sie Ammian doch wenigstens genannt hätte! Die Geschichte der Hiongnu ist in ungedruckten, zu Petersburg und Paris aufbewahrten sinesischen Jahrbüchern enthalten.

„sen zieht, damit das zeitig hervordringende Baarthaar „durch zusammengerunzelte Narben erstickt werde: so „bleiben sie bis in das späteste Alter, Hämmlingen „gleich, baartlos und häßlich. Alle haben einen ge„drungenen und kräftigen Gliederbau, gewaltige Na„cken, eine abentheuerliche, krumme Gestalt, so daß „man sich versucht fühlen könnte, sie für eine Thierart „mit zwey Füßen oder für grobgezimmerte Pfosten eines „Brückengeländers zu halten. Und bey diesem absto„ßenden Aeusseren sind sie so roh, daß sie, weder des „Feuers, noch schmackhafter Speisen bedürftig, sich „Theils mit den Wurzeln wilder Pflanzen, Theils mit „Fleischstücken des ersten besten Thieres, sobald diese „nur, zwischen Pferd und Reiter gelegt, etwas mürbe „geworden, begnügen. Häuser bewohnen sie nie, ihnen „abhold wie ungeselligen Gräbern. Nicht einmal Rohr„hütten findet man bey ihnen, sondern sie streunen in „den Gebirgen und Wäldern umher, und werden so „von früher Kindheit an an Frost, an Hunger und „Durst gewöhnt. Nur die äusserste Nothwendigkeit kann „ihnen den Eintritt in ein Gebäude gebiethen, weil sie „meynen, daß es dort nicht geheuer sey. Ihre Klei„dung besteht, an Werkeltagen sowohl, als bey feyer„lichen Gelegenheiten, in linnenen Kitteln oder aus Pel„zen von Marderfellen zusammengenäht. Sie wird „nicht eher abgelegt, als bis sie verfault stückweise dem „Leibe entfällt. Die Köpfe sind mit krummen Mützen, „die Beine mit Bockshäuten und mit ungeschlachten, „den freyen Ausschritt erschwerenden Schuhen bedeckt. „Zu Fuße können sie daher nicht wohl fechten; aber auf „ihren dauerhaften, obschon unansehnlichen, Pferden „sind sie zu Hause, zuweilen nach der Weise der Frauen „auf ihnen sitzend und das Gewöhnliche abthuend. So

„treibt

„treibt man bey Tag und Nacht Handel, ißt und trinkt,
„und ſinkt, hinabgebeugt auf den dünnen Hals des
„Thieres, in tiefen Schlaf und in das bunte Gewebe
„der Träume. Zu Pferde werden auch die Berathun-
„gen über ernſte Gegenſtände gehalten.“

„Die Hunnen ſind an kein ſtrenges Königthum ge-
„bunden, ſondern mit der ungeregelten Führung ihrer
„Großen zufrieden. Der Zufall lenkt ihre Einbrüche;
„doch veranlaſſen zuweilen auch erlittene Beleidigungen
„ihre Gefechte, wo dann der Angriff in Geſchwadern
„und unter einem verwirrten Geheule erfolgt. Zu ge-
„ſchwinder Bewegung leicht und gewandt, können ſie
„ſich, wenn ſie wollen, augenblicklich zerſtreuen und
„dann mordend umherſchwärmen. Kaum gewahrt man
„bey ihrer großen Beweglichkeit, wie ſie Schanzen ſtür-
„men oder das feindliche Lager ausplündern — wohl
„tüchtige Krieger, da ſie ſich aus der Ferne ihrer, ſtatt
„des Eiſens, künſtlich mit Knochen geſpitzten Wurfge-
„ſchoſſe, in der Nähe aber des Schwertes ohne alle
„Selbſtſchonung bedienen, und überdieß den Feind,
„während er ihren Streichen auszuweichen ſucht, der-
„geſtalt in übergeworfene Schlingen verwickeln, daß er
„weder zu Roß, noch zu Fuß vorwärts zu kommen ver-
„mag. Niemand rührt bey ihnen eine Pflugſterze an,
„ſondern Jeder ſchweift umher, heimathlos, aller Ge-
„ſetze und ſtehenden Einrichtungen ledig, immer Flücht-
„lingen gleich, bloß mit ſich führend die Karren, auf
„welchen ſie wohnen und wo die Frauen nicht nur
„die groben Kleider weben, ſondern auch dem Beyſchlafe
„ſich hingeben, gebähren und bis zur Mannbarkeit die
„Knaben erziehen. Keiner von ihnen kann angeben,
„woher er ſey; denn ſie werden an ganz verſchiedenen
„Orten empfangen, geboren — erzogen. Dabey ſind

„ſie

„sie treulos in Rücksicht geschlossener Verträge, unbeständig, sobald das Ungefähr eine neue Hoffnung ihnen zuweht, zum Abfalle geneigt, Alles jählingen Aufwallungen vertrauend, nach Art unvernünftiger Thiere mit Recht und Unrecht ganz unbekannt, zweyzüngig und unergründlich, durch keine Scheu vor etwas Heiligem, ja nicht einmal durch Aberglauben zurückgehalten, mit glühender Geldgier erfüllt und so veränderlich, daß sie an einem und ebendemselben Tage ungereizt mit ihren Bundesgenossen brechen und dann auch ohne Mittler sich wieder mit ihnen versöhnen."

Anderwärts werden sie als wandelnde Fleischmassen mit schwarzgelbem Angesichte, schwarzen, bis auf die Schultern herabhängenden Haaren, eingebogenen Stirnen, Maulwurfsaugen und platten Nasen, ingleichen als Kämpfer, die, wie Parther, auf der Flucht [1]) noch verwunden, beschrieben. Zauberinnen hatten sie, nach alten Sagen, aus Geisterumarmungen in den mitternächtlichen Wäldern gebohren [2]).

§. 343.

Nun, dieses Volk überschritt, wie eine düstere Wetterwolke sich fortwälzend, die Wolga und überschwemmte zwischen diesem Strome und dem Don das freundliche Land, wo die Alanen bisher sich wohlbefunden. Ueberwältiget wurden die Ueberfallenen und fortgerollt mit den Siegern, Einige ausgenommen, die nach dem Kaukasus, dem alten Völkerhause, und nach anderen Gegenden flohen. Hunnen und Alanen vereiniget, stürzten

[1]) Joh. von Müller, 1. B. S. 502. Ueber den zuletzt angeführten Umstand, Agath. B. V.

[2]) Jornand. 24. u. Gallimach. Experiens de rebus gest. Attilae.

ten sich auf die Greuthungen (Ostgothen). Hermanrich, dieses Volkes Oberhaupt, hörte unter den Vergrößerungen des Rufes von dem Wirbelwinde der gegen ihn losgebrochen, und entleibte, seinem hohen Alter mißtrauend, sich selbst. Withimer, sein Nachfolger, nahm, um den Alanen zu widerstehen, Hunnen in Sold, verlor aber in einem Treffen Sieg und Leben zugleich. Seinem unmündigen Sohne, Witherich, wurden zwey Vormünder, Alatheus und Saphrax, gegeben, wackere und streitbare Männer, die jedoch, überflügelt durch die schlimmen Zeichen der Zeit, an ihren Kräften verzagten und westwärts sich an die Ufer des Dnestr's zurückzogen. Entschlossener zeigte sich Athanarich, der Therwinger (Westgothen) Fürst. Abhalten wollte er die Hunnen von dem Uebergange über den Dnestr. Aber an einer Stelle, wo man es nicht geglaubt, setzte der Feind bey Mondenschein über den Fluß, und zwang den Therwinger im Gebirge sich zu verstecken. Anderwärts suchte sein Volk den nöthigen Schutz. Auf Thrakien war das Augenmerk desselben gerichtet. Gab es doch dort für das Vieh treffliche Weideplätze und für die Menschen in der Donau gegen die Hunnen eine sichernde Vormauer [1]).

§. 344.

Eine Gesandtschaft, Ulphilas, der Gothen Bischof, an ihrer Spitze [2]), mußte den Kaisers Valens unter lockenden Versprechungen um ein Unterkommen in Thrakien bitten. Wohlaufgenommen wurde das Gesuch und bewilliget. Alawiw führte die Therwinger an die Donau. Mit ihm kam auch Fritigern, ein anderer therwin-

[1]) Ammian. Marcell. B. XXXI, Capit. 3.

[2]) Sozomen. B. VI, Capit. 37.

wingiſcher Fürſt. Aengſtlich beeilte man ſich hinüber zu kommen. Schiffe, Floße und ausgehohlte Baumſtämme, Schwimmer ſogar bedeckten den Strom. Ohne Waffen, hatte der Kaiſer befohlen, ſollten die Fremdlinge ans Land ſteigen; aber beſtechen ließen ſich die Befehlshaber der Römer, und wohlbewehrt gelangten mehrere Gothen an das jenſeitige Ufer [1]). Hier trat bald Hungersnoth unter den Ankömmlingen ein. Den ſchändlichſten Handel mit Lebensmitteln erlaubten ſich daher Maximus und Lupicinus, jener Statthalter von Thrakien, dieſer ein Feldherr. Sklaven ließen ſie ſich für ein Stück Hundefleiſch geben, Kinder ſogar [2]).

§. 345.

Aufnahme in das römiſche Reich begehrten jetzt auch die Greuthungen mit Witherich, Alatheus, Saphrax und Farnob; aber Valens glaubte ſie abweiſen zu müſſen. Athanarich hatte den Muth nicht, in gleicher Angelegenheit als Bittſteller ſich an den Kaiſer zu wenden. Er ſtieß die Sarmaten vorwärts und nahm ihre Schlupfwinkel ein. Die Greuthungen aber erſahen ihren Vortheil und gingen ohne kaiſerliche Genehmigung über die Donau [3]).

§. 346.

Lupicin entzündete bald wieder die Fackel des Kriegs. Zu Marcianopel loderte ſie auf. Dahin hatte Lupicin die therwingiſchen Fürſten Fritigern und Alawiw

[1]) Ueber das Ganze Ammian. Marcell. B. XXXI, Capit. 4.

[2]) Derſelbe, daſ.

[3]) Derſelbe, daſ. Capit. 5.

wiw mit Einigen ihrer Waffenbrüder zu einem Gastmahle entbothen. Des Römers Treulosigkeit, der die Wache der fremden Fürsten umbringen ließ, reizte der Gothen Rache. Das Horn ertönte, die Paniere wehten — die Streiter strömten zusammen. Mit Blut und Verheerung war ihr Weg durch Thrakien und Niedermösien bezeichnet. Mit Erbitterung, wie zerfallene Freunde fast immer pflegen, kämpfte man mit einander. In einer Niederung, wo viele Saalweiden standen, entspann sich eine mörderische, unentschieden bleibende Schlacht. Bis an den Hellespont setzten die Gothen, unter Fritigern's Oberbefehl, ihren zerstörenden Zug fort. Von Constantinopels Mauern herab sah man in die Gluth brennender Dörfer und Landhäuser [1]).

§. 347.

Weithin erscholl das Gerücht von diesen Unfällen der Römer. Auch die Allemannen vernahmen dasselbe. Gewinnen wollten sie bey der Verlegenheit ihrer Gegner. Lenticenser suchten und fanden daher Wege nach Gallien. Aber in den Fluren um Argentaria [2]) schlug Mallobaud, ein König der Franken und zugleich ein Diener der Römer, so tapfer auf sie ein, daß sie sich im Blachfelde nicht länger halten, sondern in abgelegene Forste zurückziehen und dort den Frieden durch das Versprechen, junge Mannschaft zu stellen, erkaufen mußten [3]).

§. 348.

[1]) Ammian. Marcell. B. XXXI, Capit. 5—8. Vergl. Johann. von Müller, erst. B. S. 513.

[2]) Nach Cluver — Colmar.

[3]) Ammian. Marcell. B. XXXI, Capit. 10.

§. 348.

Benachrichtiget von dem Aufstande der Gothen, kam Valens von Antiochien nach Constantinopel. Ihn lüstete selbst den entscheidenden Schlag gegen den trotzigen Feind zu thun. Den Therwingern ward kund, was er vorhatte. Ueberladen mit geraubtem Gute gingen sie deßhalb aus den Gegenden um das Gebirge Rhodope rückwärts mit ihren Landsleuten, den Greuthungen, die zahlreich bey Berõa und Nikopolis standen, sich zu vereinen. Eine Abtheilung davon ward von Sebastian, einem kaiserlichen Feldherrn, am Flusse Hebrus, in nächtlicher Finsterniß, überfallen und größentheils niedergemacht. Bey Kabyle, wo es an Mundvorrath und freyer Aussicht nicht fehlte, zog nun Fritigern seine Streitkräfte zusammen. Dann ging er auf Nike los. Der Kaiser bezog ein Lager bey Hadrianopel. Hier empfing er von Fritigern eine Gesandtschaft, bey der ein christlicher Geistlicher das Wort führte. In dem zugleich überreichten Schreiben nannte der gothische Heerführer die Ungebühr, die Maximus und Lupicin sich erlaubt, als die alleinige Quelle der erneuerten Feindseligkeiten. Dabey gelobte derselbe nochmals, den Römern hold und gewärtig zu seyn, wenn diese seinem Volke Thrakien zu Viehzucht und Ackerbau einräumen würden. Fruchtlos zerschlugen sich die Verhandlungen. Zum Angriffe rückte der Kaiser vor; und abermals schickten die Gothen, einen gütlichen Vergleich einzuleiten, Abgeordnete an denselben. Valens verlangte die persönliche Erscheinung der gothischen Fürsten. Fritigern verstand sich dazu, forderte aber, seine und seiner Begleiter Rückkehr zu sichern, von den Römern einige Geisseln. Richomer, ein edler Franke, vor Kurzem erst aus dem Abendlande zu Valens gekommen, erboth

sich

sich dazu; und schon war er auf dem Wege, als römische Bogenschützen und Schildträger voreilig das Gefecht anfingen. Eben sprengten auch die gothischen Reiter, unter Alatheus und Saphrax, mit Blitzesschnelligkeit gegen den Feind. Unvermeidlich war nun die Schlacht. Mit gewohnter Tapferkeit fochten Anfangs die Römer; aber ihre Reiterey hielt nicht Stand und riß das Fußvolk mit sich fort. Ein Blutbad richteten nun die Gothen in ihrer Wuth an. Mit der Schlacht bey Cannä ward die bey Hadrianopel (im Augustmonathe im J. 378) verglichen.

Weder unter den Uebriggebliebenen, noch unter den Gefallenen fand Valens sich vor. Zwey Nachrichten von seinem Schicksale waren im Umlaufe. Die Eine läßt ihn an einer tödtlichen Pfeilwunde sterben und unter gemeinen Todten verschwinden; die Andere in einer angesteckten Bauernhütte im Feuer umkommen. Das Letzte ist der Bericht eines Jünglinges, der aus dem Fenster der brennenden Hütte entsprang, in die Gefangenschaft der Gothen gerieth und wieder entkam [1]).

Sichtbar waltete das Verhängniß. Seines Völkerzwanges Rächer, seine Zerstörer nahm das römische Reich nicht bloß freywillig, sondern mit Habgier in sich auf [2]).

§. 349.

Hadrianopels sofort nach der Schlacht unternommene Belagerung verunglückte den Gothen, der Anfall

auf

[1]) Ammian. Marcell. B. XXXI, Capit. 11—13.

[2]) Derselbe, das. Capit. 4. Navabatur opera diligens, ne qui romanam rem eversurus derelinqueretur vel quassatus morbo letali.

auf Constantinopel nicht minder. Zu tapferer Gegenwehr ermunterte dort Frauenmuth, der Muth Domnina's, der Kaiserinn. Ueberdieß schreckte die Grausamkeit der Saracenen, die einen Theil der Besatzung ausmachten, selbst die von den Römern also genannten Barbaren. Sie zogen ab; aber bis zum adriatischen Meere hin fühlte das Land ihre schwere Hand [1]). Deß sind zwey Kirchenväter, der heil. Hieronymus [2]) und Ambrosius [3]), Zeugen. Der Letzte sah in dem Gräuel der Verwüstung, der Illyrien entstellte, ein Vorzeichen des nahenden Weltendes.

§. 350.

Durch Victor, den Führer der römischen Reiterey, der mit Wenigen der Seinen sich durchgeschlagen, erfuhr Gratian, des Abendlandes Kaiser, während seines Aufenthaltes in Pannonien seines Mitkaisers Niederlage und Tod. Er selbst hatte mit den Allemannen sein Kreuz, die nicht aufhörten, ihre Streit- und Habsucht an Gallien auszulassen. In seiner Verlegenheit hierüber erwählte er (i. Jan. d. J. 379) einen edeln Hispanier — Theodosius war es — zum August über die Länder an der Niederdonau und überhaupt zum Schirmherrn des östlichen Reiches [4]).

§. 351.

[1]) Ammian. Marcell. B. XXXI, Capit. 15 u. 16.

[2]) In seinem 95sten Briefe.

[3]) In seinem Commentar üb. das Evangel. Luc. B. X.

[4]) Zosim. B. IV, Capit. 24. Sokrat. B. V, Capit. 6. Sozomen. B. VIII, Capit. 4. Pacat. Latin. in der Vorrede auf Theod. Capit. 11.

§. 351.

Schnell rechtfertigte Theodos Gratian's Glauben an ihn. Schon im Novemb. d. J. 379 liefen Nachrichten von Vortheilen, die er gegen die Gothen, Alanen und Hunnen erkämpft hatte, ein [1]). Aber Fritigern, in dessen Adern der Balten Heldenblut rollte, rastete nicht. Er überzog Thessalien, Epirus, Achaja. Alatheus und Saphrax fielen über Pannonien her. Gratian, in Gallien's Vertheidigung befangen, stellte zwey Franken, als wackere Anführer bekannt, Bauto und Arbogast, den Gothen entgegen. Selbst angekommen, pflog er der Güte, und es kam zu einem Vertrage, den Theodos nach seiner Genesung von dem Mißbefinden, das damals ihn lähmte, bestätigte [2]).

§. 352.

Aus den Gebirgen, zwischen denen er vor den Hunnen eine Zuflucht gefunden, eilte zu Anfange d. J. 381 Athanarich zu Theodosius nach Constantinopel, entweder weil ihn, wie Zosimus will [3]), seine eigenen Landsleute verjagt hatten, oder weil er, obschon ein Greis, wie Jornandes andeutet [4]), des verstorbenen Fritigern's Stelle erhalten. Der Gothe, der unter Steinklippen und Gehölze ergrauet, erstaunte über des kaiserlichen Hoflagers strahlende Pracht. Als ein höheres Wesen erschien ihm der Kaiser, jeder Ausfall gegen denselben als

[1]) Idatius in fastis ad ann. 379.

[2]) Jornand. 27. Zosim. B. IV, Capit. 25 u. d. ffgd.

[3]) B. IV, Capit. 34.

[4]) Capit. 28.

als eine Blutschuld [1]). Bald darauf verschied der alte Mann. Aber der friedliche Geist seiner letzten Tage wirkte fort unter den Seinen. Von gothischen Lippen vernahm Theodosius die ehrenden Worte: „wir wollen, „so lange dieser Kaiser lebt, keinen anderen Fürsten!" Athanarich's Volk (Therwinger) wurde, unter Saturnin's Vermittelung, i. J. 382 ein römisches Bundesvolk, bekam unbesteuerte Ländereyen und blieb unter Oberhäuptern aus seiner Mitte beysammen [2]); doch errichtete sich Theodosius aus demselben, wie Constantin schon gethan, ein bedeutendes, den Römern dienstbares Heer. Lobredner [3]) und Tadler [4]) erhielten diese Vorschritte des Kaisers.

§. 353.

Vier Jahre später erkühnte sich Odothäus mit Ostgothen und anderen, weitherkommenden Abentheurern in einer sternlosen Nacht auf vielen Kähnen über die Donau zu gehen. Der Empfang auf der anderen Seite war nichts weniger, als gastfreundschaftlich. Promotus, des römischen Fußvolkes Feldoberster, kam den zudringlichen Gästen bewaffnet entgegen, und erschlug ihrer so viele, daß das Flußbette mit Leichnamen angefüllt war. Gnädiger bewies sich Theodos. Er

[1]) Jornand. in der eben angeführten Stelle.

[2]) Il y a assez sujet de croire, que ces barbares — — — ne voulurent consentir a la paix, qu'a condition de demeurer toujours unis ensemble. Tillemont vit. Theodos.

[3]) Themist. orat. XVI gratulator. ad imperatorem, de pace et de consulatu Saturnini ducis.

[4]) Synes. de regno.

entließ die Gefangenen ihrer Haft. Geschenke sogar spendete er ihnen, sie zu dem Eintritte in seine Kriegsdienste desto geneigter zu machen [1]). In goldenen Ketten bestanden hauptsächlich diese Geschenke [2]).

§. 354.

In den Abendländern trafen die Deutschen ebenfalls häufig mit den Römern zusammen, im Zorne bald und bald in gegenseitigem Wohlwollen. In die Irrungen zwischen Gratian, Maximus, dem zweyten Valentinian und Theodos waren sie mit als Nebenkräfte verflochten. In Rhätien tummelte sich ihre Kriegslust. Juthungen machten hier einen unerwünschten Besuch [3]). Bauto und Arbogast, zwey Franken, wußten als Freunde der Römer sich geltend zu machen — bis zur Würde eines Consuls stieg der Erste hinauf [4]). Genobaud, Marcomer und Sunno, drey andere fränkische Herren, bäumten sich als Feinde empor. Gegen Gallien zogen sie aus. Cöln erschrack. Quintinus, der die Friedensstörer in ihrem eigenen Lande abstrafen wollte, kam übel zugerichtet zurück [5]).

Auch die Sachsen schlugen sich vortheilhaft mit den Römern [6]). Arbogast erhob sich, die Deutschen zu züchtigen,

[1]) Zosim. B. IV, Capit. 35. Claud. über das vierte Consulat des Honor. v. V. 624 — 637. Marcell. Comes, im Chronik. z. J. 386.

[2]) Zosim. B. IV, Capit. 40.

[3]) Ambros. Brief 27. Juthungi populabantur Rhaetias.

[4]) Augustin contra literas Petiliani. B. III, Capit. 30.

[5]) Sulpic. Sever. bey Gregor von Tours, B. II, Capit. 9.

[6]) Ambros. Brief 27.

tigen, mitten im Winter. Auf die entblätterten Bäume, die keinen Hinterhalt gestatteten, hatte er sein Vertrauen gesetzt. Doch nur Verwüstungen gelangen ihm, weil, außer einigen Amsivariern und Katten auf fernen Höhen kein Gegner sich sehen ließ [1]). Noch auf Anderes war aber der schlaue Emporkömmling bedacht. Des aufblühenden Valentinian's Unzufriedenheit mit ihm rief seine ganze innere und äußere Thätigkeit auf. Ein starker Verdacht der Mitwirkung bey Valentinian's schnellem Tode bey Vienne (i. J. 392) ruhet daher auf ihm [2]). Sich zum Kaiser aufzuwerfen, wie er wol mochte, schien es ihm, wie Wallenstein zu sagen pflegte, jetzt noch nicht an der Zeit zu seyn [3]). Aber ein Günstling von ihm, Eugenius, mußte die erledigte Würde erhalten. Der Neuerhobene hatte nichts Angelegentlicheres zu thun, als zur Sicherung seines Rückens und zur Verstärkung seiner Kriegsmacht mit den Franken und Allemannen Verträge zu schließen [4]). Sein Weg ging nun nach Italien. Von Constantinopel aus kam ihm (i. J.

[1]) Greg. von Tours in der angef. Stelle.

[2]) Clauso apud Viennam palatii aedibus principe Valentiniano et paene infra privati modum redacto, militaris rei cura Francis satellitibus tradita, civilia quoque officia transgressa in conjurationem Arbogastis. Sulpic. Sever. bey Greg. von Tours in der angef. Stelle. Doch ist die gewaltsame Todesart Valentinian's noch nicht einmal bis zur völligen Klarheit erwiesen. Repentina morte obiit sagt (Brief 57) der heil. Ambrosius, ein Mann, der mit der Hofgeschichte seiner Zeit sehr vertraut war.

[3]) Propter genus sibi diffisum. Philostorg.

[4]) Sulpic. Sever. bey Gregor. in der angef. Stelle u. Oros. B. VII; Capit. 35.

(i. J. 394) Theodos mit vielem Volke, unter dem sich auch, von Gainas, Saul und Alarich angeführt [1]), Gothen befanden, entgegen. Auf den Feldern von Aquileja [2]) maßen beyde Heere ihre gewaltigen Kräfte. Die Gothen litten viel [3]), und Theodos behauptete, sonderbar vom Winde begünstiget, die Wahlstatt [4]). Eugenius ward gefangen und hingerichtet. Arbogast entleibte mit zwey Schwertern sich selbst [5]).

§. 355.

Bald ward der Siegeskranz, den Theodos bey Aquileja um seine Schläfe gewunden, zur Todtenkrone — schon im Januar 395. Des rüstigen Mannes Hingang weckte alle Geister des Jammers für seinen Nachlaß. Honorius und Arkadius, des Abgeschiedenen Söhne, hatten nur die Länder, nicht die Kraft ihres Vaters geerbt. Am Bosphorus wohnte Arkadius, an der Tiber Honorius. Minderjährigkeit hinderte jedoch für jetzt noch beyde, selbstständig das Kaiseramt zu verwalten. Staatsräthe mußten mit ihnen seyn. Zu Constantinopel waltete daher Rufin, ein Gallier, zu Rom Stilicho, ein Wandale, jener eine verdorbene Natur, eingeweiht in alle Geheimnisse des Lasters und verachtet vom Bürger und Krieger; dieser ein reichbegabter Mensch, ein tapferer Degen, bey Volk und Heer hochge-

[1]) Zosim. B. IV, Capit. 57 u. B. V, Capit. 5.

[2]) Jetzt Aglar in Friaul.

[3]) Sokrat. B. V, Capit. 24.

[4]) Valesius, S. 78 u. d. ffgd.

[5]) Claudian, von dem dritt. Consul. des Honor. v. V. 92 — 98. Zosim. B. IV, Capit. 58.

geehrt — beyde eyfersüchtig auf einander und ergrimmt. Bald gewahrten die Gothen den Stand der Dinge, mehr als zu heftig zu mancherley Wagnissen dadurch versucht. Ungewöhnlich stark schäumte von nun an das Leben in ihnen empor. Kein Aufhalten mehr! Fiebergluth, bey der man sich gern umbettet, scheint in dem Geäder zu wühlen, Sehnsucht nach dem Fernen, auf welchem der Himmel ruht, die Brust zu durchstürmen. Laßt uns sehen, wie es dabey hergegangen unter den betheiligten Völkern!

§. 356.

Zuerst tritt Stilicho auf die Bühne. Wir sehen, wie er aus dem milden Süden durch Rhätien über rauhe Alpen dem Rheine zueilt, dort an dem Haderstrome, dessen Lauf sein Wegweiser wird [1]), Frieden zu stiften. Es gelingt ihm. Die anwohnenden Deutschen biethen zur Versöhnung die Hände. Ihre Fürstenkinder verbürgen als Geisseln die Wahrheit dieser Gesinnungen [2]). Deutsches Getreide hilft römischer Hungersnoth ab [3]). Im Abendlande scheint Abendstille eintreten zu wollen [4]).

§. 357.

Aber desto stürmischer wird es im Osten. Dort stehen die Gothen auf, sich in Asien auf Armenien, Cappado-

[1]) Impiger a primo descendens fluminis ortu
Ad bifidos tractus. Claud. de laud. Stilic. V. 198.

[2]) Derselbe, daf. V. 212.

[3]) Derselbe in Eutrop. Libr. I. V. V. 401 — 406.

[4]) Derselbe über d. Ganze de Consul. IV. Honor. V. V. 440 — 450 — die dichterische Ausschmückung abgerechnet.

padocien, Syrien und Cicilien, in Europa auf Möſien und Thrakien zu werfen [1]). Conſtantinopel ſelbſt muß ihre verderbliche Ankunft befürchten. Durch Unterhandlungen wendet Rufin das Unglück noch ab. Stilicho, auf Rufin's Sturz bedacht, aber den Schein des Retters annehmend, will das unter ihm ſtehende Heer dem zitternden Oſtreiche zuführen. Rufin kennt ſeinen Gegner, und verſteht ſich darauf ihn zu entfernen. Sein Kaiſer muß dem Wandalen ſchleunige Umkehr befehlen; doch ſoll derſelbe die oſtrömiſchen Heertheile ſchicken. Befolgt wird dieſer Befehl. Gainas, ein Gothe, ſtellt ſich an die Spitze der Truppen, von dem abreiſenden Stilicho wohl unterrichtet: denn als jener mit ſeinen Leuten anlangt vor Conſtantinopel und Arkadius mit Rufin ihnen entgegen geht, wird der Letzte Angeſichts ſeines Herrn umgebracht [2]), aber ohne daß Stilicho ſeine Abſicht, der Alleinwaltende zu werden, dadurch erreicht, indem Eutrop, ein Verſchnittener, begünſtiget von Eudoxia, des jungen Kaiſers Gemahlinn (Bauto's, des Franken, Tochter) des Ermordeten Stelle erhält.

Erhöhet wird nun die Scheidewand zwiſchen den beyden Reichstheilen. Wechſelſeitig verachten und verſpotten ſie ſich. Kleingriechen (graeculos) nennen die Römer die Byzantiner, dieſe die Römer Barbaren.

§. 358.

Nur größerer Dinge großes Vorſpiel war das bisherige Treiben der Gothen. Ein Geiſt, voll Scharfſinn und Thatendurſt — Alarich, aus baltiſchem Blute auf

[1]) Claud. in Rufin. Libr. II, V. V. 23—28.

[2]) Zoſim. B. V, Capit. 4 u. d. ffgd. Vergl. Claud. gegen Rufin, B. II, V. V. 101—405.

auf der Donauinsel Peuce entsprossen [1]), warf sich mit ganzer Macht in die ihm vom Schicksale zugesprochene Rolle. Thessalien und Makedonien bluteten (i. J. 399) unter seiner Geissel [2]). Durch die Thermopylen fand er den Weg bis vor Athen. Aber Gaukeleyen stimmten ihn hier zur Milde. Pallas Athene in ihrer Götterrüstung und Achill, gewappnet, wie derselbe als Rächer des Patroklus es war, schienen dem Gothen zu drohen. Er verglich sich mit der Stadt, gastmahlte mit seinem Generalstabe in ihr, und wendete sich dann durch den Isthmus nach Korinth [3]). Stilicho wollte zu Wasser dem Unwesen abhelfen; aber es blieb bey dem guten Willen [4]). Alarich streifte in Epirus umher. Dennoch vertrauete man ihm die Oberaufsicht über Ostillyrien an [5]). Auch die Königswürde über die Westgothen erhielt er.

§. 359.

Die Unruhe dieses Volkes steckte die in Phrygien unter römischer Hoheit wohnenden Ostgothen an. Tribigild (Tarbigil nach Claudian) führte dabey das Wort und das Schwert. Einverstanden mit Gainas, seinem Blutsfreunde, wußte er den Römern viel zu schaffen zu machen [6]). Eutrop, der Vielvermögende, fiel bey dieser

[1]) Alaricum barbara Peuce
Nutrierat. Claud. über d. sechste Consul. des Honor. V. 105.

[2]) Zosim. B. V, Capit. 5.

[3]) Derselbe das. Capit. 6.

[4]) Derselbe das. Capit. 7.

[5]) Claud. gegen Eutrop. B. II, v. V. 213 — 220.

[6]) Sokrat. B. VI, Capit. 6. Vergl. Claud. gegen Eutrop. B. II, v. V. 150 — 154, ingleich. 175 u. die ffgd.

ser Gelegenheit. Verbannung und Tod war seines Hochmuthes Strafe.

§. 360.

An geweiheter Stätte, in der Euphemienkirche zu Chalcedon, verständigten sich Arkadius und Gainas gegen einander [1]), aber ohne es ehrlich dabey zu meynen [2]). Gainas traf daher heimlich Anstalten, der Hauptstadt selbst sich zu bemächtigen. Aber das Vorhaben mißlang, und die in Constantinopel befindlichen Gothen büßten schwer für ihre Untreue. Viele derselben suchten Schutz in der ihnen gehörigen Kirche. Vergebens! Der Kaiser ließ das Gebäude in Brand stecken [3]). Frajuta, der Geburth nach ein Gothe, in Rücksicht der Lebensweise und des Gottesdienstes aber ein Grieche, ward ausgesandt gegen Gainas. Er überwand ihn. In den vormaligen Gothensitz, jenseits der Donau, wollte der Geschlagene mit den Wenigen, die ihm übrig geblieben, sich flüchten. Aber Uldes, ein hunnischer Anführer, der dort mit seiner Horde sich eingenistet, verweigerte mit gewaffneter Hand dem Ankömmlinge den Einzug. Erzwingen wollte ihn dieser und verlor darüber das Leben. Mit dem Kopfe des Erschlagenen beschenkte der Hunne den Kaiser. Gegengeschenke von hohem Werthe und ein Bündniß waren sein Lohn [4]).

§. 361.

[1]) Theodoret B. V, Capit. 5.

[2]) τότε ὁ βασιλεὺς — — τέχνῃ μετῆλθε τὸν βάρβαρον. — — ὁ δὲ ἀνιζόμενος, παρῆν ἐπὶ τὴν χαλκηδόνα. Sokrat. B. VI, Capit. 6.

[3]) Derselbe, das. Mit einigen Abweichungen berichtet Dasselbe Zosim. B. V, Capit. 19.

[4]) Ueber d. Ganze Zosim. B. V, Capit. 18—22.

§. 361.

Jetzt begannen auch die Franken ſich wieder zu regen. Marcomer und Sunno, zwey ihrer Oberen, waren die Anſtifter davon. Sie kamen nicht auf. Marcomer fiel ſogar in römiſche Hände, und ward zu gefänglicher Aufbewahrung nach Hetrurien abgeführt. Sunno aber, der ſeines Waffenbruders Schickſal zu rächen gedachte, fand unter ſeinen eigenen Landsleuten ſeine Henker [1]).

Die Verſchuldungen der Sachſen, die ihr altes Handwerk, die Seeräuberey, fortſetzten, wurden ebenfalls von den Römern geahndet [2]).

§. 362.

Handeln will der Mannhafte, weil es ihm beſchwerlicher iſt, den Kraftſtrom ſeines Weſens in das Innere deſſelben einzudämmen, als ihn in freyer Ausfluth dahin rollen zu laſſen. So ward es mit Alarich. Ihm genügte die Statthalterſchaft über Illyrien nicht, auch das Königthum nicht, das noch einen Großkönig über ſich hatte. Vorwärts und aufwärts wollte er — ſollte auch über das Herz der erbangenden Roma die Heerſtraße führen. Mit Helmen, Geſchoſſen und Schwertern hatte er ſeine Gothen aus den kaiſerlichen Zeughäuſern reichlich verſehen [3]). Das Land, wo die Citronen blühen, war ſein Ziel — wohl werth, daß man durch Schnee und Eis [4]) (i. J. 400) dahin aufbrach. Die Zu-

[2]) Claud. über Stilich. Lob, B. I, v. B. 236—245.

[2]) Derſelbe, daſ. v. B. 252—260. u. gegen Eutrop, B. I, B. 392.

[3]) Derſelbe über den goth. Krieg, B. 551 u. 552.

[4]) Derſelbe über das ſechſte Conſul. des Honor. B. 444 u. 455.

Zugänge kannte Alarich, als vormaliger Theilnehmer des Feldzuges gegen Eugenius [1]). Ungleich früher, als er selbst, drang auf den Flügeln des Rufes der Schrecken ob seinem Anzuge über die Julischen Alpen. Zur Baumeisterinn ward die Furcht der Bürger Roms — zur Künstlerinn, welche die baufälligen Mauern der Stadt auf den sieben Hügeln nicht nur ausbesserte und durch Thürme noch mehr befestigte, sondern sogar auch verschönerte [2]). In blinder Verwirrung durchkreuzten sich die Vorstellungen und Handlungen der Zagenden. In schauerlichen Vorzeichen wollten die Heyden das ausbrechende Unheil erkennen, in anderem Vorspuke die Christen. Beyde sahen Gerichtsengel in den nahenden Gothen, die Altglaubigen Rächer des neuen Kirchenthumes, die Getauften Strafwerkzeuge des fortdauernden Götzendienstes. Opferdämpfe und Gebethe stiegen vereinigt zum Himmel; Beschwörungen und heilige Ueberbleibsel wurden hervorgesucht; Krieger und Andächtler begegneten sich. Der Hof wollte aus dem Wirrwarre fliehen [3]). Gesteigert wurde die Noth durch die Unruhen in Rhätien und in den angrenzenden Ländern [4]). Doch hier löschte zu rechter Zeit noch Stilicho das aufflammende Feuer des Krieges [5]). Dann zog er von allen Seiten her, aus Britannien, aus Gallien und Rhä-

[1]) S. 354.

[2]) Claud. üb. d. sechste Conf. des Honor. v. V. 531—536.

[3]) Derselbe üb. d. goth. Krieg, V. 315.

[4]) Derselbe, das. v. V. 279—281.

[5]) Derselbe, das. 363—375.

Rhätien, die zerstreueten Legionen zusammen [1]). Mietlinge aus Rhätiens besiegten Feinden stießen dazu [2]).

§. 363.

Schon hatte Alarich den Po hinter sich [3]); schon machte er Anstalt den muthlosen Honorius zu Asti am Tanaro einzuschließen; schon erblickte man dort in der Nacht, wie Sterne, die feindlichen Lagerfeuer, hörte schon die rauhen Töne des gothischen Hornes: als Stilicho mit einigen Heertheilen aus Rhätien ankam, und ohne die Ankunft der Hauptmacht abzuwarten, durch die schäumende Adda, deren Brücke die Gothen besetzt hatten, dem Feinde entgegen ging [4]). Am Osterfeste [5]) (am 29sten des März. i. J. 403) [6]) that Saul, ein Alane, des römischen, aus alanischen Reitern bestehenden Vordertreffens unansehnlicher [7]) Anführer, den Angriff. Von der Festfeyer des Auferstandenen eilten die Gothen zur Schlacht, muthig und fröhlich wie Auferstandene. Kaum konnten gegen sie die Alanen sich halten. Saul selbst

[1]) Claud. üb. d. goth. Krieg. v. V. 414—422.

[2]) Derselbe, das. v. V. 400—403.

[3]) Derselbe das. V. 532.

[4]) Derselbe üb. d. sechste Cons. des Honor. v. V. 436—469.

[5]) Oros. B. VII, Capit. 37.

[6]) Von dieser Zeit geht eine Schwierigkeit aus, die bis jetzt noch nicht genugthuend aufgelöst werden konnte. Im Winter vom Jahre 400 bis 401 drangen die Gothen zuerst über die Alpen. Was ging bis zur Schlacht bey Pollentia vor? Etwas Gewisses läßt sich hierauf nicht antworten.

[7]) Claud. üb. d. goth. Krieg, V. 584.

selbst fiel [1]). Aber nachkam Stilicho mit den Legionen. Da neigte sich auf die Seite der Römer der Sieg, theuer erkauft und unbedeutender in seinen Folgen, als Claudian [2]) in seiner Begeisterung meynte. Von der Stadt Pollentia [3]) erhielt das Treffen den Namen.

§. 364.

In den Apenninen suchte Alarich zunächst Sicherheit [4]). Zur Versöhnung schien Stilicho die Hände zu biethen. Zurück über den Po durfte der Gothe gehen [5]). Gleichwohl schlug man sich bey Verona von Neuem [6]). Die ausländischen Hilfstruppen bey dem römischen Heere stärkten die wankende Tapferkeit desselben [7]), und entschieden daher das Gefecht zum Nachtheile der Gothen. Doch verdarb auch ihre voreilige Hitze den Römern die Freude, den feindlichen Anführer gefangen zu nehmen. Er entkam durch die Schnelligkeit seines Streitrosses [8]). Seuchen [9]) und Abfall rissen ein in sei-

[1]) Prosper ad ann. 402. Mit Unrecht reden jedoch Jornand und Cassiodor von einer Niederlage der Römer.

[2]) Claud. üb. d. goth. Krieg, V. 594 u. d. ffgd.

[3]) Sie lag unweit Turin u. Asti, nahe der Gegend, wo einst Marius die Kimbern geschlagen. Nach Cluver. Ital. antiq. sind noch Trümmern von ihr vorhanden.

[4]) Claud. üb. d. sechste Conf. d. Honor. V. 285 u. 286.

[5]) Derselbe das. v. V. 300 — 303.

[6]) Derselbe das. V. 201 u. d. ffgd.

[7]) Derselbe das. V. 218.

[8]) Derselbe das. V. 223 u. d. ffgd.

[9]) Derselbe das. V. 242. Aucta lues.

seinem Lager [1]), und obschon noch immer voll Hoffnung, einen Weg über das Gebirge nach Rhätien oder Gallien zu entdecken [2]), mußte er doch endlich, getäuscht in all' seinen Erwartungen, zu ungehindertem Abzuge mit Stilicho sich vergleichen [3]). Merkwürdig ist es, daß ihm Kunstwerke, die er in früheren Feldzügen in Griechenland erbeutet, jetzt wieder entrissen wurden [4]).

§. 365.

Ein anderer Ritter trat auf den Kampfplatz, Radagais, verrufen als ein schrecklicher Feind, seines Glaubens ein Heyde [5]), seiner Herkunft nach entweder ein Gothe oder ein Wandale, vielleicht auch ein Sprößling eines anderen rauheren Stammes [6]), mit Alarich bekannt, und, obschon früher sein Gegner, doch nachmals mit

[1]) Claud. üb. d. sechste Conf. d. Honor. V. 250 u. 251.

[2]) Derselbe das. V. 229 u. d. ffgd.

[3]) Absichtlich scheint Claudian den Inhalt dieses Vergleiches verschwiegen zu haben. Aber den freyen Abzug bezeugt Orosius (B. VII, Capit. 37.) — Saepe concluso semperque dimisso.

[4]) Claud. üb. d. goth. Krieg. V. 610 u. d. ffgd.

[5]) Oros. B. VII, Capit. 37.

[6]) Bey Oros. (a. a. Orte), bey Augustin (Serm. CV, 10) u. bey Prosper Tyro heißt er „König der Gothen", in den Annalen der Heruler und Wandalen aber (B. II, Capit. 14), im Anfange des 16ten Jahrhunderts von Nikol Marschalk zu Rostock herausgegeben, „König der Wandalen."

Nach einer Sage war er ein vergötterter Held, ein nordischer Herkules — der nachmalige slavische Götze Radegast.

mit ihm zur Fehde gegen Rom einverstanden [1]). Unter seinem Oberbefehle stand (i. J. 405), aus germanischen und keltischen Völkern von den Ufern des Rheins und der Donau zusammengebracht, ein ungeheueres Heer [2]). Mit dem Kerne desselben — 12000 Edle befanden sich darunter [3]) — rückte Radagais nach Italien vor. Bestürzung ging vor ihm her — hatte er doch gelobt, die Christen, die in seine Hände fallen würden, seinen Göttern zu opfern [4]). Er kam bis nach Florenz, wo er sofort zu nachdrücklicher Belagerung schritt [5]). Stilicho sammelte seine Mannschaft, unter der sich Alanen, Hunnen und andere Ausländer [6]), mit ihren Anführern, Sarus und Huldin (Uldes), befanden [7]). Schwer ward ihm die Werbung, weil die Römer lieber Marketender und Troßknechte werden, als zu dem gefahrvollen Felddienste in die Legionen eintreten wollten. Zu schwach blieb deßhalb zu offener Feldschlacht das römische Heer. Gewähren ließ daher Stilicho eine Zeit lang den

[1]) Isidor (Bischof zu Badajoz in Spanien, im achten Jahrhunderte) Aere 437.

Auf die Bekanntschaft Alarich's und Radagais deutet auch Orosius (in d. angezog. Stelle) hin. Duo tunc populi Gothorum etc.

[2]) Zosim. (B. V, Capit. 26) gibt 400000 Mann an — schwerlich lauter streitbare Männer, sondern Weiber und Kinder mit eingerechnet — Stämme, die nach Zigeunerart lebten.

[3]) In excerptis Olympiodori, p. 3.

[4]) Oros. a. a. Orte.

[5]) Paulin. in vita Ambros. c. 50.

[6]) Zosim. a. a. Orte.

[7]) Marcellin. in Chron. Arcadio VI. et Prob. Coss. A. 406.

den stürmischen Radagais. Aber zu rechter Zeit zog er sich in die Nähe von Florenz, und umzingelte dort im Gebirge von Fiesole durch feste Linien die Belagerer der genannten Stadt. Blut wurde nicht vergossen. Die Römer aßen, tranken und spielten. Die Deutschen hungerten, dursteten und ermatteten. Die ganze Masse derselben ergab sich endlich auf Gnade und Ungnade. Wohlfeil, abgemagerten Thieren gleich, wurden die Gefangenen verkauft. Aber bald starben sie hin, und was erspart worden war bey dem Einkaufe, ging an Begräbnißkosten wieder verloren. Radagais verließ, das Leben davon zu bringen, heimlich die Seinigen; aber die Römer griffen ihn auf, und er starb unter ihnen (i. J. 406) eines gewaltsamen Todes [1]).

Gewitterluft athmeten die Völker um diese Zeit. Drohendes Gewölk hing an dem Himmel der Menschheit. Ungereimt sprach sich die Aengstlichkeit aus. Sonderbar brachen sich die erschallenden Stimmen an den Felsen und an den Ufern der Ströme. Widersprüche in den Erzählungen wurden daher unvermeidlich. Viel des Merkwürdigen ward gänzlich — sey es absichtlich oder unwillkürlich — verschwiegen.

§. 366.

Aus dem Blute des gefällten Radagais blüheten neue Hoffnungen für Italien auf; aber sie verwelkten auch bald wieder, rauh überweht von dem Winterhauche aus Osten und Norden. Große Eräugnisse folgten jetzt schnell auf einander. Das Unglück, wenn es einmal kommt,

[1]) Oros. a. a. Orte. Isidor in sein. Chron. Aera 443. Marcell. a. a. Orte. Augustin de civitat. Dei B. V, 23. Prosper ad ann. Honor. XI. Nur Olympiodor (a. a. Orte) sagt: Stilicho habe mit Radagais ein Bündniß errichtet.

kommt, ist gesellig. Es zieht ein mit Gefolge. Galliens Mißgeschick, Britanniens Abfall, Alarich's unruhiger Geist, die Erledigung des morgenländischen Thrones und dazu noch Stilicho's Fall — dieß zusammen war mehr als zu hinreichend, die weströmische Macht ihrer Auflösung näher zu bringen.

§. 367.

Aus drey Haufen hatte das unter Radagais in Deutschland vereinigt gewesene Heer, nach Prosper's Angabe [1]), bestanden. Der eine Haufe war in Italien untergegangen; die beyden übrigen Schwärme aber hatte noch kein Unfall betroffen. Verlegen standen sie da und unentschlossen, wohin sie sich wenden sollten. Nach Italien? Aber dort war es ihren Gesellen übel ergangen. Auf den Westen also, auf Gallien, warfen sie sich, am Schlusse des Jahres 406 und im Anfange des folgenden. Dem Briefwechsel des heil. Hieronymus mit den Frauen verdanken wir Nachrichten davon. Er schrieb an eine seiner Andächtigen [2]):

„Sehr viele und sehr wilde Völker haben ganz Gal„lien erobert. Sämmtliches Land zwischen den Alpen „und Pyrenäen, zwischen dem Rheine und Oceane ver„heerten die Quaden, die Wandalen, die Sarmaten, „Alanen, Gepiden, Heruler, Sachsen, Burgunder, Al„lemannen und, o unglücklicher Staat! selbst die Pan„nonier als Feinde."

Nicht nur ganz Germanien, im Norden, im Süden und in der Mitte, sondern auch das benachbarte Pannonien

[1]) Ad ann. Honor. XI.

[2]) An Ageruchia.

nonien war also, nach der Angabe des berühmten Kirchenvaters, im Aufstande. Ein Drang, sich zu verbessern, zu entwickeln und auszubreiten, schien, wie die heilige Kraft, die im Frühjahre Keime hervor, Halme aufwärts, Knospen aus einander treibt, eine Menge Völker ergriffen zu haben. Freylich geschah es auf fremde Unkosten; aber ein ewiges Weltgesetz will, daß das Müde und Verlebte dem Kräftigen und Frischen Platz mache, und sich gehorsam in sein Verhängniß ergebe!

Die Sachsen nahmen nur in der Ferne an dem großen Zuge mit Theil. Ländlich, sittlich! Sie steuerten zu Schiffe dem gemeinschaftlichen Ziele zu.

In Pannonien hatten schon seit geraumer Zeit allerley Herumzügler — Gothen, Alanen, Gepiden, Sarmaten und neuerlich Hunnen sich eingedrängt und dort ihr Glück zu machen gesucht. All' diese Leute — die Natur der Sache lehrt es — machten sich jetzt mit auf, und zogen mit den Anderen, die Land und Beute gewinnen wollten, davon. Die Pannonier selbst, in ihrem Stammsitze durch stete Schlägereyen beunruhiget und von ihren eigenen Herren, von den Römern, nicht wohl verpflegt, konnten dem Verlangen, sich anderswo einzuheimeln, nicht widerstehen. Auch sie schlossen sich daher zum Theil an die übrigen Wanderer an. Die Franken nennt Hieronymus unter diesen nicht mit, weil sie für Freunde der Römer galten [1]).

[1]) Oros. (B. VII, Capit. 40) nennt im Allgemeinen Alanen, Suewen und Wandalen als Galliens Feinde, doch mit dem Zusatze: „daß viele andere Völker in ihrem Gefolge „gewesen."

§. 368.

Die Wandalen bekamen bald Etwas zu thun. Die Franken widersetzten sich ihrem Durchbruche nach Gallien; wohl weniger aus Anhänglichkeit an die Römer, als aus Verdruß über die Räuber des Raubes, auf den sie selbst schon lange das lüsterne Auge geworfen. Unweit der Lahn — so scheint es — verloren die Wandalen, unter Godigisel's Führung, in einem schrecklichen Handgemenge mit den Franken viel Volk. Aber Respendial, ein Oberhaupt der Alanen, eilte ihnen mit vielen Reitern zu Hilfe [1]), und nun unterlagen die Franken [2]). Man scheuchte sie vor sich her; und Nichts hielt die Sieger in ihrem Vordrange nach Gallien weiter auf.

§. 369.

Suewen gingen, nach Orosius und Zosimus [3]), ebenfalls über den Rhein. Sie befanden sich auch mit unter den Völkern, die kühn genug waren, die Pyrenäen zu überschreiten [4]).

§. 370.

[1]) Wandalen und Alanen müssen also hier vermischt gewesen oder doch diese unmittelbar auf jene gefolgt seyn. Vandali, Suevi et Alani permixti — sagt Zosim.

[2]) Oros. a. a. Orte u. Gregor von Tours, der in Bezug auf dieses Ereigniß aus einer älteren Quelle schöpfte.

[3]) In den angezog. Stellen.

[4]) Hieronym. nennt sie nicht mit unter Galliens Feinden. Rechnete er sie vielleicht mit zu den Allemannen? Eng genug waren sie wenigstens mit diesen verbunden, und oft hat die Geschichte beyde als ein Ganzes betrachtet oder unter einander verwechselt. Mascov versteht andere Völker unter den Suewen. Achtes B. XVI.

§. 370.

Von den Eroberungen der Allemannen dieß- und jenseits des Rheines bey diesem allgemeinen Vorrücken der Deutschen gegen das abendländische Kaiserthum befinden sich Andeutungen bey den Alten [1]). Von dem Jura an, längst der Vogesen hin, faßte dieß Volk festen Fuß. Deutsche Sitte und deutsche Rede wurden verpflanzt in diese Gegenden, und begannen trefflich da zu gedeihen. Leider hatten aber mehrere Städte — Maynz, Worms, Speier und Straßburg, ingleichen Rheims, Amiens, Arras, Boulogne und Tournay durch Ueberfall und Plünderung viel von ihrer Herrlichkeit eingebüßt.

§. 371.

Die Burgunder, sonst den Römern befreundet und sogar für Abkömmlinge derselben gehalten [2]), jetzt aber unstreitig unter den Bundesgenossen des verunglückten Radagais, wurden nicht minder, als die genannten Stämme, in dem Wirbelwinde, der gegen die westliche Romanie sich erhoben, mit fortgekräuselt [3]). Wo sie zuerst anprellten, wird von keinem Geschichtiger mit Bestimmtheit gesagt. Aber unfern des Rheines und der Allemanie machten sie Halt [4]). Wol darf man ver-

[1]) Sidon. Apollinar. VII, V. 374 u. d. ffgd. Vergl. Schöpflin Alsat. illustr. I, S. 620.

[2]) Ammian. Marcell. B. XXVIII, Capit. 5. Mamert. B. II, Capit. 17.

[3]) Ipsoque simul motu impulsorum Burgundionum — drückt Oros. sich aus. Hieronym. führt sie auch ausdrücklich unter Galliens Verwüstern mit auf.

[4]) Prosper ad ann. 414.

vermuthen, daß alle jetzt wandernde Völker, nach Art der Zugvögel, nicht gleich in ihrer Vollzahl da, wo sie sich zu setzen gedachten, eintrafen, sondern Abtheilungen vorausschickten, die des Orts Gelegenheit und Tauglichkeit untersuchen und würdigen mußten. In dem Lande um Maynz und Worms, und weiter hinauf nach dem Jura hin, um die Seen des Uechtlandes, bis in die Nähe von Genf, mögen die Burgunder jetzt sich ausgebreitet haben [1]). Aber ein Burgundergau [2]) erhielt sich auch noch in Deutschland, und zwar in den Gegenden, aus welchen früher die Burgunder den Römern gegen die Allemannen zu Hilfe gekommen [3]). Groß und reichhaltig ist in der Folge jenes Volkes Geschichte geworden, stark und fühlbar sein Einwirken auf Europa's Wehe und Wohl [4]).

§. 372.

Mit Verwunderung sah die Welt auf das gewaltige Unternehmen der Völker. Aus Italien fielen Blicke voll Schrecken und Schmerz auf das so mächtig berennte und darum seufzende Gallien. Allerdings mochte man auf Gegenwehr denken, aber zu arm war die Zeit an Mitteln dazu. Britannien selbst glaubte, wie Zosimus [5]) ausdrücklich angibt, vor den Wandalen, Suewen

[1]) Zu Worms soll das Hoflager Grundichar's, des Burgunderköniges, gewesen seyn. Joh. v. Müller ꝛc. erst. Band, S. 521.

[2]) Burgundaib genannt. Paul. Diakon. I, 13.

[3]) §. 337.

[4]) Noch zu Tilly's Zeiten schimmerte das burgundische Kreuz von manchem Paniere den Feinden drohend genug entgegen.

[5]) B. VI, Capit. 3.

wen und Alanen nicht mehr ſicher zu ſeyn. Die eingeführte Staats- und Geſchäftsordnung hörte dort auf. Von Gallien aus, namentlich von Trier, der Hauptſtadt dieſer Provinz, waren auf die dazu geſchlagene britiſche Inſel die nöthigen Befehle gekommen. Jetzt fielen ſie weg. Wer ſollte gebiethen? Conſtantin, ein gemeiner Soldat, ward, bloß ſeines berühmten Namens wegen, (i. J. 407) zum Gebiether beſtellt [1]). Er landete mit Truppen in Gallien [2]). Hier traf er mit eingerückten Barbaren zuſammen. Man ſchlug ſich. Dann wurden Verträge errichtet, die aber nicht lange beſtanden [3]). Seinen Sitz nahm Conſtantin zu Arles. Spanien wollte er ſich unterwerfen. Seinen Sohn, der die Mönchskutte mit dem Mantel eines Cäſars vertauſcht hatte, ſchickte er mit den Honorianern, einem dem Kaiſer Honorius zu Ehren alſo genannten Heertheile, dahin ab [4]). Markomannen befanden ſich unter dieſen Kriegern [5]) — dienſtfertige Menſchen, die ihren Landsleuten, als dieſe ſpäter an den Pyrenäen erſchienen, den Uebergang zu erleichtern verſtanden [6]).

§. 373.

Was Stilicho unter ſolchem Unheile noch thun konn-

[1]) Zwey Andere, die man mit gleichem Auftrage beehrt hatte, Maximus und Gratian, waren bald nach ihrer Erhebung umgebracht worden. Zoſim. B. VI, Capit. 2.

[2]) Prosper z. J. 407. Beda, B. I, Capit. 9.

[3]) Oroſ. B. VII, Capit. 40.

[4]) Derſelbe, daſ.

[5]) In der notitia imperii wird ihrer gedacht.

[6]) Oroſ. a. a. Orte.

konnte, geschah. Von ihm gesendet, kam (i. J. 407) Sarus, nothdürftig mit Streitkräften versehen, nach Gallien, den Gegenkaiser zu strafen. Aber annehmen mußte der erfahrne Feldherr den Beystand bewaffneter Bauern, um nur glücklich wieder über die Alpen zu kommen [1]). Doch nicht viel gewann Constantin durch dieses Feindes Entfernung. Andere Gegner vertraten ihm wieder den Weg. Vorgeschoben von Gerontius, einem kühnen, von Constantin aber nicht schonend genug behandelten britischen Heerführer, hatte Maximus sich ebenfalls beygehen lassen, sein Haupt mit der Kaiserkrone zu schmücken: und von Italien her zog Constantius (nachmaliger rechtmäßiger Kaiser) gegen die Aufrührer in Gallien. Dieser überfiel vor Arles den untreuen Gerontius, der hier seinen vormaligen Herrn, Constantin, einschloß. Gerontius mußte die Belagerung aufheben; und entleibte in der Folge in Spanien sich selbst. Maximus konnte sich ebenfalls nur durch Flucht nach Spanien retten. Dort lebte er unter den Barbaren vergessen [2]).

Am Rheine hatte Constantin den nöthigen Beystand gesucht. Franken und Allemannen führte von dorther Ediobich, ein Franke, ihm zu; aber fruchtlos; denn besiegt ward von Constantius, der muthig dem Feinde entgegen gegangen, unter Mitwirkung gothischer Dienstleute, das Hilfsheer. Zur Belagerung von Arles kehrte hierauf Constantius zurück. Bald ergab sich die Stadt. An sich selbst verzweifelnd, stieg Constantin vom Throne zu den Stufen des Altars herab, und wurde ein

[1]) Zosim. B. VI, Capit. 2.

[2]) Oros. B. VII, Capit. 42.

ein Prieſter. Aber ſein Lauf war vollendet. Man richtete ihn (i. J. 411) hin [1]).

§. 374.

Ein vornehmer Gallier [2]), Jovin, wohlgelitten bey Goar, dem Alanenfürſten und bey Gundichar, dem Burgunderkönige [3]), machte einen Verſuch, an der Rhone und an der Moſel die Kaiſerrolle zu ſpielen. Aber der Spieler vermochte dieſelbe nicht durchzuführen. Mit dem Leben mußte er für ſeine Ungeſchicklichkeit büßen. Nicht glücklicher, als Jovin, waren Andere, die, wie er, herrſchen wollten: Sebaſtian, Heraclian, Sarus — insgeſammt unberufene Heilkünſtler für einen erkrankten Staat, deſſen Uebel unheilbar geworden.

§. 375.

Verloren war ſchon genug für die Römer — Britannien und die Macht, fremde Anſtalten zum Gründen neuer Reiche zu hindern. An Galliens nördlicher Küſte wand ſich ein Freyſtaat aus den Trümmern römiſcher Beſitzungen los, der gegen die Sachſen ſich zu behaupten ſuchte; und mächtige Völker dachten ſchon darauf, den übrigen Raub unter ſich zu vertheilen.

§. 376.

Und nun noch von der entgegengeſetzten Seite her höchſt unwillkommener Beſuch — ſtarkes Klopfen an der öſtli-

[1]) Ueber d. Ganze: Gregor von Tours, B. II, Capit. 9. Sozomen. B. IX, Capit. 13 u. 14. Prosper z. J. 411. Idat. z. J. 17 des Honor.

[2]) Oroſ. B. VII, Capit. 42.

[3]) Olympiod. S. 7.

östlichen Pforte der betagten Roma. Fürwahr die Geschichte schreitet nicht ohne Blödigkeit der Schaubühne entgegen, deren Vorhang nun aufgerollt wird. Blicken wir nach der Donau und nach der Tiber, um zu sehen, was dort sich während der Unruhen am und über dem Rheine, begeben!

§. 377.

Radagais war nicht mehr; aber Alarich, der Thatendurstige, lebte noch. Nach seinem Rückzuge aus Italien hatte sich zwischen ihm und Stilicho ein neues Verhältniß gebildet. Fördern sollte er die Absicht des römischen Hofes, Illyrien dem morgenländischen Kaiserthume abzunehmen; bereit sollte er seyn, in dem deßhalb zu befahrenden Bruderkriege dem Abendländer — es versteht sich für die Gebühr — seinen kräftigen Arm zu leihen. Epirus diente ihm, den man zum römischen Feldherrn ernannt hatte, einstweilen zum Standorte. Aber die weiteren Vorschritte von Seiten Stilicho's unterblieben — vielleicht weil es Serena, seine Gemahlinn, nicht wollte, oder weil die Unfälle in Gallien ihn abhielten, oder auch weil andere, nur Wenigen bekannt gewordene Hindernisse sich fanden. Nicht ertragen konnte Alarich diese Säumniß. Woran er wäre, wünschte er zu erfahren. Er wendete sich daher (i. J. 408) gegen Italien, bezog bey Laibach ein Lager und drang über den Fluß Akúlá [x]) in Noricum ein. Von da aus forderte er durch eine eigene Gesandtschaft an Stilicho, wegen des Harrens auf den illyrischen Krieg, eine Entschädigung in klingender Münze. Der Minister reiste deßhalb von Ravenna, wo er damals sich auf-

[x]) Wahrscheinlich die Drau.

aufhielt, nach Rom, trug im Senate die Sache vor, und ſtimmte für die Befriedigung Alarich's. Nach einigem Widerſpruche ging ſeine Meynung durch. Alarich empfing 4000 Pfund Goldes [1]).

§. 378.

Am 1ſten des Maies i. J. 408 ſtarb Arkadius, als ſein Sohn Theodoſius kaum das ſiebente Lebensjahr zurückgelegt hatte. Honorius wollte der Vormundſchaft ſich bemächtigen, und an Ort und Stelle die nöthigen Vorkehrungen treffen. Stilicho mißbilligte Das aus triftigen Gründen, und erboth ſich ſelbſt zur Reiſe nach Conſtantinopel. Dagegen rieth er, Alarich, dem Gefährlichen, die Demüthigung Conſtantin's in Gallien zu übertragen [2]). Honorius willigte ein; doch hielt er es für gerathen, ſich zu dem Heere, das bey Pavia ſtand, zu verfügen, während Stilicho, mit Reiſeanſtalten beſchäftiget, zu Bologna zurückblieb.

In des Kaiſers häuslichem Leben waren Veränderungen erfolgt. Maria, ſeine Gemahlinn, Serena's Tochter, hatte die Welt verlaſſen [3]). Thermantia, die jüngere Schweſter derſelben, nahm als Kaiſerinn die Stelle der Verewigten ein [4]). So waren die Töchter des wandaliſchen Hofmeiſters untergebracht. Aber auch Eu-

[1]) Zoſim. B. V, Capit. 29. Sozomen. B. VIII, Capit. 25 u. B. IX, Capit. 4.

[2]) Zoſim. B. V, Capit. 31.

[3]) Derſelbe, daſ. Capit. 30.

[4]) Tillemont erzählt: man habe im Jahre 1543 in der Baſilica des Vaticans die Leichname beyder Schweſtern, kaiſerlich eingekleidet, gefunden, aber die erſte Berührung derſelben ſey ſchon hinreichend geweſen, ſie in Staub zu verwandeln.

Eucherius, sein Sohn, sollte als Ehemann hochgestellt werden. Ihm war Placidia, des Kaisers Schwester, zum Weibe bestimmt [1]). Doch das Glück des Menschen gleicht einer hochgetriebenen Woge, die nothwendig wieder zur Tiefe muß. Auch Stilicho machte diese Erfahrung. Olympius, ein Frömmler, hatte bey dem Kaiser sich eingeschmeichelt. Der inländische Theil des Heeres war schwierig über den vorseyenden Zug nach den östlichen Ländern und über Stilicho's Strenge. Ein Aufruhr brach zu Pavia gegen die ihm anhängenden Befehlshaber aus. Er eilte hierauf nach Ravenna, wo man ihm selbst den Gehorsam versagte. Mit einem kaiserlichen Verhaftsbefehle gegen ihn kam dahin Olympius. Der Bedrohete flüchtete sich in eine christliche Kirche, wo er die Nacht zubrachte. Mit anbrechendem Tage kamen, begleitet von dem Bischofe, Soldaten zu ihm, versichernd, daß Alles nur seine gefängliche Aufbewahrung, nicht seinen Tod gelte. Aber bald erschien Olympius mit andern Briefen, die des wandalischen Emporkömmlings Hinrichtung verlangten. Die Dienerschaft desselben und die anwesenden Barbaren wollten den Verurtheilten retten. Er ließ es nicht zu, sondern beugte willig (am 23ten des Augusts i. J. 408) seinen Nacken unter das Beil [2]). Sozomenus [3]), Philostorgius [4]), Hieronymus [5]) und Prosper [6]) beflecken das

[1]) Claud. üb. Stilicho's Lob, B. II, V. 360 u. d. ffgd.

[2]) Zosim. B. V, Capit. 34.

[3]) B. IX, Capit. 4.

[4]) B. XII, Capit. 2.

[5]) Ad Ageruchiam.

[6]) A. Arcad. et Honor. XIII.

das Andenken des hochverdienten Mannes mit mancherley Vorwürfen; und selbst Honorius suchte dasselbe in einigen Gesetzen noch zu beschimpfen [1]). Gerechter beurtheilte Zosimus den Gestürzten [2]), dessen Unglück in schnellem Laufe Gemahlinn und Kinder bald einholte; denn zurückgeschickt wurde Thermantia ihrer gebeugten Mutter, diese selbst aber späterhin, wie früher schon ihr Sohn, umgebracht [3]).

Was übrigens Stilicho's Fall und Ende eigentlich herbeyführte, kann wohl die Nachwelt darum niemals ergründen, weil es die Mitwelt nicht deutlich erfahren.

§. 379.

Manches ward nun anders am kaiserlichen Hofe, aber nicht besser. Immer sichtbarer äußerte sich der wechselseitige Widerwille zwischen den römischen Kriegern und ihren ausländischen Waffengefährten. Erwürgt wurden die Frauen und Kinder der Letztgenannten. Ergrimmt ob solchem Frevel rotteten sich die Männer und Väter derselben zusammen und gingen zu Alarich über, dessen Heer dadurch eine Verstärkung von 30000 geübten Streitern erhielt [4]). Entrüstet war der besonnene Gothe über Stilicho's Untergang, aber bescheiden in seinen Geldforderungen. Geisseln sollten jedoch ihre richtige Zahlung verbürgen. Dagegen versprach er, das von ihm bereits besetzte Noricum wieder zu

[1]) Cod. Theod. Libr. VII. Tit. 16. Leg. 1 u. Libr. IX. Tit. 42. Leg. 22.

[2]) A. a. Orte.

[3]) Olympiod. S. 4. Vergl. Zosim. B. V, Capit. 38.

[4]) Zosim. B. V, Capit. 35.

zu räumen und den Rückweg nach Pannonien anzutreten [1]). Man wies seinen Antrag zurück. Jetzt begann Alarich mit Ernst zu Werke zu gehen. Er rief seinen Schwager Ataulf, der in Oberpannonien eine bedeutende Anzahl Gothen und Hunnen versammelt hatte, herbey, und setzte sich, ehe dieser noch bey ihm eintraf, nach Italien zu in Bewegung. Am adriatischen Meere hin ging sein Weg, dann, weil kein Feind sich sehen ließ [2]), in festlicher Feyerlichkeit bey Cremona über den Po, von da weiter, Ravenna vorbey, auf der ämilischen Heerstraße bis nach Rimini, wo ihn der flaminische, von vielem erplünderten Gute erbauete Kunstweg aufnahm, den er bis in die Landschaft Picenum verfolgte [3]). Angelangt vor Rom, schloß er die alte Weltgebietherinn dergestalt ein, daß bald Hunger und Seuchen einrissen. Von Honorius war kein Ersatz zu erwarten. Ein anderes Rom — ein Hahn, der, seiner Größe wegen, den Namen der Hauptstadt führte, fesselte seine ganze Aufmerksamkeit [4]). Vermittler wurden daher an Alarich abgeschickt, wohlgewählte Männer, Basilius, der Statthalter, und Johannes, der schon vorher mit Alarich Bekanntschaft gemacht. Hohnlachend ließ der Barbar, als die Gesandten mit des Volkes verzweifeltem Gegenkampfe droheten, sich vernehmen: „dichtes Gras sey leichter, als dünnes, zu „mä-

[1]) Zosim. B. V, Capit. 36.

[2]) Bloß ein Einsiedler trat dem gothischen Helden, unter Androhung des göttlichen Zornes, wenn er Rom anfalle, entgegen. Krause, Geschichte d. wichtigst. Begebenh. des heut. Europa. zweyt. B. S. 185.

[3]) Zosim. B. V, Capit. 37.

[4]) Procop. Hist. Vandal. Libr. I. ab initio.

„mähen. Frieden wolle er schließen, wenn man alles „Gold und Silber, Geräthe nach seinem Belieben, und „sämmtliche Sklaven aus den Barbaren ihm ausliefern „würde. Nur das Leben solle den Römern bleiben.“ Die Seelen verfinsterten sich; der Aberglaube erwachte, wie gewöhnlich, in Ermangelung anderer Hilfsmittel. Aus Hetrurien hatte man Wahrsager kommen lassen — diese verhießen Verjagung der Feinde durch Donner und Blitz, wenn auf dem Capitol und in den übrigen Tempeln nach alter Weise geopfert werden würde. Innocenz, der damalige römische Bischof, ward darum begrüßt und willigte ein. Aber die alten Götter hielten ihre Waffen zurück, und eine neue Gesandtschaft begab sich in Alarich's Lager. Jetzt vereinigte man sich. 5000 Pfund Goldes, 30000 Pfund Silbers, 4000 seidene Kleider, 3000 gefärbte Felle und 3000 Pfund Pfeffer sollte und wollte die geängstigte Stadt geben. So viel des edleren Erzes war nicht vorhanden. Nicht nur ihrer güldenen und silbernen Zierrathen mußte man daher die Götterbilder berauben, sondern auch einige dieser Bilder selbst einschmelzen. Ueber die Bildsäule der Tapferkeit erging unter Anderem dieß harte Gesetz, manchen Anhängern des alten Gottesdienstes zu tiefem Grame, die, befangen von verjährtem Irrsale, an den Untergang des Sinnbildes das Aufhören der versinnbildeten Tugend selbst knüpften. So ward Rom ausgelöst. Die gesperrten Thore thaten sich auf. Frey ward wieder die Zufuhr. In den Vorstädten hatte man Eßwaaren feil. Alarich schlug den Weg nach Hetrurien ein. 40000 Sklaven streiften ihre Ketten ab und eilten ihm nach [1]). §. 380.

[1]) Zosim. B. V, Capit. 39 u. d. fgd. Vergl. Sozomen. B. IX, Capit. 6.

§. 380.

Zu kräftigerem Widerstande gegen die Westgothen sich zu befähigen, suchte Honorius (i. J. 409) den britischen Gegner Constantin zu besänftigen [1]), und allenthalben die Scherben zertrümmerter Macht zusammen zu lesen. Darum sollte Valens, für einen wackern Krieger gehalten, 6000 Dalmatier nach Rom bringen. Aber Alarich vereitelte diese Vorkehrung. Aufgebracht fiel er über die Dalmatier her und zerstreuete sie. Rom zitterte von Neuem vor ihm. Abgeordnete, von Innocenz, dem duldsamen Bischofe, geführt, und von einer gothischen Sicherheitswache begleitet, wurden deßhalb mit Vorschlägen, die nicht zur öffentlichen Kunde gekommen, nach Ravenna an den Kaiser gesendet. Es that noth, daß sie eilten; denn eben war Ataulf über die Alpen gekommen, zwar vom Feinde angegriffen mit einigem Vortheile desselben, aber dadurch doch nicht behindert, sich bald darauf mit Alarich zu vereinigen. Um diese Zeit verstieß des Kaisers Laune den bisherigen Günstling Olympius, und berief dafür einen gewissen Jovius [2]).

§. 381.

Zu Gnaden kamen auch Generid und Allobich, zwey Deutsche, würdig ihrer Abkunft durch ihre Tüchtigkeit, und rechtfertigend den bisherigen Brauch des greisen Roms, zur Zeit der Noth Wichtiges in die Hände ausländischer Kernmänner niederzulegen. Unter Allobich stand die reitende Leibgarde. Generid ward sogar Feldherr — ein Mensch, der seinen Willen durchzusetzen verstand:

[1]) Zosim. B. V, Capit. 43.

[2]) Derselbe, das. Capit. 44. 45 u. 46.

stand: denn als allen Ungläubigen, zu welchen auch er gehörte, das Tragen der Dienstscherpe im Palaste untersagt wurde, begnügte er sich nicht mit der Ausnahme seiner Person, sondern erzwang die Zurücknahme der Verordnung für Jeden seiner Glaubensgenossen. Dalmatien, Oberpannonien, Rhätien und Noricum vertheidigte seine Klugheit mit wenigen Truppen. „Er war zu allen Tugen„den fähig," rühmt ihm Zosimus [1]) nach, „und beson„ders gleichgültig gegen den Werth des Geldes."

§. 382.

Zu Rimini verhandelten Alarich und Jovius, des Kaisers neuangestellter und des Gothen früherer Freund, persönlich über den Frieden. Alarich forderte: 1) eine jährliche Abgabe an Gold und an Getreide; 2) die beyden Venetien, Noricum und Dalmatien als Eigenthum. Amtlich berichtete Dieß Jovius an seinen Herrn; aber in einem Handbriefe bath er, daß man den fremden Fürsten, um ihn zu einigem Nachlasse von seinen Bedingungen zu stimmen, mit dem Oberbefehle über alle römische Heere beehren möge. In der kaiserlichen Antwort hierauf ward, was Alarich selbst begehrt hatte, genehmiget, des Ministers besonderer Antrag aber verworfen [2]). Erbrochen und laut gelesen hatte Jovius in Alarich's Beyseyn dieß Schreiben. Betroffen über den Inhalt desselben schien jener zu seyn, dieser hingegen erzürnte sich und dachte auf Rache. Rathlos ging Jovius nach Ravenna, wo er, dem Argwohne des unbeholfenen Honorius zur Beschwichtigung, rednerisch die Fortsetzung des Krieges empfahl, den Kaiser endlich dazu ver-

[1]) B. V, Capit. 46.

[2]) Zosim. B. V, Capit. 48 und Sozomen. B. IX, Capit. 7.

verpflichtete, und sich selbst, nebst dem übrigen Hofgesinde, vermaß, niemals zum Frieden zu rathen [1]).

§. 383.

War es Kunde von diesem Eyde oder ein anderer Grund, von dem wir Nichts wissen, was den Gothenkönig zum Nachgeben veranlaßte — genug er ward milder. Einige geistliche Herren, die er abschickte, mußten dem Kaiser vorstellen: „man möge das mehr als „tausendjährige Rom nicht einäschern lassen; er, Ala„rich, wolle mit Noricum, dessen beyde Theile, steten „Einfällen ausgesetzt, der kaiserlichen Kammer ein We„niges einbrächten, zufrieden seyn; Getreide möge man „ihm nach eigenem Ermessen des Bedürfnisses geben; „Gold verlange er gar nicht; wohl aber sey er zu einem „Trutz- und Schutzbündnisse erböthig."

Gleichwohl wurden die Gesandten mit einer verneinenden Antwort zurückgeschickt. Das heilige Gelübde bey des Kaisers Haupte sollte durchaus nicht verletzt werden [2]).

§. 384.

Zum zweyten Male belagerte nun Alarich (i. J. 409) Rom. Ostia mit seinem Hafen und Getreidevorrathe ging nach wenigen Tagen an ihn verloren. Den Hunger fürchtend, säumte jetzt auch die Hauptstadt nicht, sich zu ergeben. Der Senat fand für gut, den Willen des Eroberers ohne Vorbehalt zu befolgen. Der Thron ward für erledigt erklärt. Attalus nahm ihn ein und ver-

[1]) Zosim. B. V, Capit. 49.

[2]) Derselbe, das. Capit. 50. Vergl. mit Sozomen. B. IX, Capit. 7 u. 8.

vergab sogleich die wichtigsten Staatsämter [1]). Auch Alarich wurde jetzt, was er unter Honorius nicht hatte werden können, römischer Feldherr, Ataulf, Befehlshaber der Reiterey [2]).

§. 385.

Bald verscherzte der neue Kaiser das ihm geschenkte Vertrauen. Alarich's Rath, Africa, Italiens Fruchtspeicher, mit Gewalt wegzunehmen, mußte eines Wahrsagers Eingebungen weichen. Ravenna sollte belagert werden. Aber dort hatten sechs Cohorten versuchter Truppen, aus dem Morgenlande kommend, den entthronten Honorius aus seinem Schlafe geweckt und zum Widerstande begeistert. Ravenna blieb unerobert [3]).

§. 386.

So stand das Spiel der Völker, als das 410te Jahr dem Schooße der Zeiten entstieg. Alarich focht noch für Attalus [4]), aber bald ward er des Eigensinnes, in dem der Schauspielkaiser allein groß und stark war, so überdrüßig, daß er ihm zu Rimini den umgehängten Purpur wieder abnahm, jedoch unter Eröffnung einer Freystatt im gothischen Lager [5]).

[1]) Zosim. B. VI, Capit. 6.

[2]) Nach Philostorg.

[3]) Zosim. B. VI, Capit. 7.

[4]) Derselbe, das. Capit. 10.

[5]) Oros. B. VII, Capit. 42. Zosim. B. VII, Capit. 12. Tillemont, S. 1255. Nach Spanien wurde Attalus mitgeschleppt. Von dort ging er auf einem Fahrzeuge weg, wurde gefangen und an Honor. ausgeliefert, der ihm die eine Hand abhauen ließ, aber das Leben schenkte.

§. 387.

Den kaiſerlichen Schmuck, den Attalus abgelegt, empfing Honorius aus Alarich's Händen [1]). Und vielleicht wäre dieſes Geſchenk zum Oelzweige geworden, wenn nicht Sarus, der ſich mit ſeinen Gothen noch zu keinem Theile geſchlagen [2]), von Alaulf, ſeinem Todfeinde, gedrängt, Zuflucht bey Honorius geſucht und dadurch deſſen Macht und Trotz zugleich verſtärkt hätte.

§. 388.

Zum dritten Male erſchien Alarich vor Rom, jetzt als furchtbar daher rauſchender Rächer verjährter Verſündigungen. Capua's, Numantia's, Carthago's, Korinth's, Jeruſalem's ꝛc. Schatten ſchienen um die Ufer der Tiber zu ſchweben und von der ewigen Nemeſis Genugthuung zu heiſchen. Es war in der Nacht [3]) des 24ſten Auguſttages i. J. 410, als die Stadt von den Weſtgothen erſtürmt wurde. Der Punkt des Angriffes war die Stelle bey der Porta Collina, wo Lucull und Salluſt ihre Gärten gehabt, ſchon in der Vorzeit den Römern gefährlich, weil hier auch Hannibal, die Stadt umreitend, ſeine Lanze über die Mauern geworfen [4]). Daß Alarich gerade hier ſtürmte, meldet Procopius [5]).

Hatten die Gothen Vertraute in Rom, die ihnen das Eindringen erleichterten, oder mußte ihr Arm Alles

[1]) Zoſim. a. a. Orte.

[2]) Philoſtorg. B. XII, 3.

[3]) Hieronym. ad Principiam virgin. Nocte Moab capta est.

[4]) Plin. Nat. Geſch. B. XXXIV, Capit. 15, vergl. mit Liv. B. XXVI, Capit. 10, u. Vasi Itinerairo de Rome.

[5]) Ueber d. wandal. Krieg. B. I.

les allein thun? Wahrscheinlicher ist das Erste, als das Letzte. Besonders mögen die Sklaven, die bey einer Belagerung der Brotmangel früher, als Andere, drücken mußte, den Belagerern mit Vorschub und Beyrath gedient haben [1]). Wohl darf man bedauern, daß kein einziger Zeitgenosse das große Eräugniß in Ordnung und Ruhe beschrieben. Nur allgemeine Schilderungen des Jammers und einzelne Lobeserhebungen großherziger Schonung wechseln in den uns zugekommenen zerstreueten Nachrichten mit einander ab, eine Art von Dämmerung bildend, in der das Wahre bloß in schwankenden Umrissen dem schärferen Blicke sich darstellt. Das Ergebniß ist: Alarich wollte Rom nicht zerstören [2]); aber seiner Krieger Raubgier und Wildheit in einer eroberten Stadt vermochte er nicht durchgehends zu zähmen.

Maßstäbe für das Nahe sucht der Mensch oft in der Ferne. Darum mochte man jetzt gern ähnlicher Vorfälle aus der Vorzeit gedenken. So fand Hieronymus [3]) Troja's Unglück in dem gegenwärtigen Schicksale Roms wiederholt, und zweifelte daher auch nicht, daß

[1]) Sozomen. B. IX, Capit. 9. sagt ausdrücklich: Ἀλάριχος — τὴν ἀφθονίαν εἶλε προδοσίᾳ. Procop. a. a. Orte erwähnt eines Geschenkes, das vornehmen Römern gemacht wurde.

[2]) Durch einen Tagesbefehl hatte er schon vor der Einnahme der Stadt alle heilige Orte, besonders aber die Kirchen der Apostel Petrus und Paulus, zu Freystätten bestimmt, und Alle, die Beute machen wollten, vor Blutvergießen gewarnt. Oros. B. VII, Capit. 39.

[3]) A. a. Orte.

daß Alles niedergebrannt ſey [1]). Auch Philoſtorg [2]) glaubte an die gänzliche Einäſcherung der Stadt. Dem widerſpricht Oroſius, verſichernd, daß nur einige Gebäude ein Raub des Feuers geworden [3]). Die Häuſer nahe am Thore und unter dieſen die ehemalige Wohnung Salluſt's hatten, wie Procopius berichtet [4]), hauptſächlich gelitten.

Düſtere und hellere Bilder von dem Benehmen der Gothen in Rom gingen an Auguſtin's Seele vorüber. Von Peinigungen, verſteckter Schätze wegen, weiß er daher zu erzählen [5]), aber auch die Schonung, die dennoch die Barbaren, im Ganzen genommen, obwalten laſſen, zu rühmen [6]). In gutem Andenken blieb beſonders die Achtung, die der Feind gegen das Heilige zu erkennen gegeben. Koſtbares Kirchengeräthe hatte ein vornehmer Gothe in einem Hauſe gefunden. Verhaltungsbefehle erbath er ſich deßhalb von dem Könige, und ihr Inhalt war dieſer: man ſolle die Geräthe in die Kirche, in die ſie gehörten, zurückbringen. Gothen und Römer vereinigten ſich dazu mit gezogenen Schwertern und unter gemeinſchaftlichen Lobliedern [7]). In einer unſichtbaren Welt begegneten ſich einträchtig die Völker, während ſie ſich in der ſichtbaren entzweyeten. Wie bey Magdeburgs Er-

[1]) Ad Gaudentiam.

[2]) B. XII, Capit. 3.

[3]) A. a. Orte. Facto quidem aliquantarum aedium incendio.

[4]) Ueber den vandal. Krieg. B. I.

[5]) De civitat. Dei, Libr. I. Cap. 10.

[6]) Derſelbe, daſ. Capit. 1. u. B. III, Capit. 29.

[7]) Oroſ. a. a. Orte.

Eroberung [1]) ward auch hier das zartere Geschlecht hin und wieder von einem feindlichen Arme geschützt. Gothische Krieger führten in der allgemeinen Verwirrung die Wittwe Marcella und ihre Pflegtochter Principia in die Kirche des heil. Paulus, um ihnen dort Sicherheit oder doch ein Grab zu verschaffen [2]). Nicht minder edel benahm sich ein einzelner junger Soldat aus Alarich's Heer gegen eine andere römische Frau. Gereizt durch ihre Schönheit wollte er sie entehren. Aber ihr Widerstand, wobey sie sogar eine leichte Wunde empfing, machte ihm Dieß unmöglich. Erstaunt über solch' eine Tugend, brachte er die Verlassene nicht nur in eine Kirche, sondern gab auch der dortigen Wache sechs Goldstücke, mit dem Auftrage, Brot für die Frau zu kaufen, und ihr Leben zum Besten ihres Gatten zu fristen [3]).

Viele Römer hatten sich sowohl vor dem Einbruche des nahenden Unglückes, als auch nachher noch geflüchtet, Theils nach Giglio [4]), Theils nach Africa und nach Asien. Verarmt irrten sie in der Fremde umher. Hieronymus [5]) fand in Bethlehem römische Bettler.

§. 389.

[1]) „Vor manchem deutschen Ohre," sagt Schiller in seiner Geschichte des dreyßigjährigen Krieges, „fand das Flehen der „Unschuld Erbarmen, nie vor dem tauben Grimme der „Wallonen aus Pappenheim's Heer."

[2]) Hieronym. in epitaphio Marcellae vid. ad Princip.

[3]) Sozomen. B. IX, Capit. 10.

[4]) Eine Insel im toscanisch. Meere. Rutilius de reditu suo sive itiner. V. 325 et seqq.

[5]) In sein. Comment. über d. Ezech.

§. 389.

Drey Tage nur verweilte Alarich in Rom [1]; dann überzog er Süditalien, entschlossen nach Sicilien und nach Africa überzugehn und dort sich Raum zu einer bleibenden Niederlassung zu suchen. Aber der Tod überraschte ihn. Eine merkwürdige Ruhestätte bereitete ihm die Liebe der Seinen — ein feuchtes Grab in dem Bette des abgeleiteten Flusses Barentin. Dort ward der theuere Leichnam mit vielen Schätzen versenkt. Nun ließ man das Wasser in seinen alten Graben zurückkehren. Der Verschwiegenheit der dabey als Arbeiter gebrauchten Gefangenen versicherte man sich durch den Tod [2].

§. 390.

Alarich ruhete, aber er fand seinen Nachfolger. Ataulf, sein Schwager, ward es — groß und schön an Körper und Seele [3]; ein Mann, dem man zutrauen darf, daß er die Absicht das römische Reich in ein gothisches zu verwandeln gehabt, aber dieselbe, weil sein Volk dazu noch zu unreif gewesen, nicht ausgeführt habe [4]. Er wendete sich wieder nach Rom, wo Galla Placidia, des Kaisers Schwester, in seine Hände gerieth [5]. Die

[1]) Oros. B. VII, Capit. 39. Marcell. in seiner Chronik spricht von sechs Tagen.

[2]) Jornand, Capit. 30. Der Fluß Barentin heißt jetzt, nach Muratori, Baseno.

[3]) Jornand, Capit. 31.

[4]) Orosius (am Schlusse seines Werkes) will Das von einem vornehmen Gallier aus Narbonne gehört haben.

[5]) Jornand, Capit. 31 u. Oros. B. VII, Capit. 40.

Die holde Gefangene blieb im gothischen Lager. Bald fesselte sie Ataulf's Sinne und Herz. Noch während seines Aufenthaltes in Italien (v. J. 410—412) feyerte er mit ihr und zwar zu Forli seine Verlobung [1]).

§. 391.

Aufnehmen wir hier wieder den Faden der Erzählung, den wir oben (§. 375) abgerissen. Aus Gallien, in dessen Schooße bisher die Eroberungssucht so vieler Eingewanderten ungebunden sich ausgelassen und wo den Römern nur ein Weniges übrig geblieben, waren einige Horden — Wandalen, Suewen und Alanen — unbefriediget in ihren Hoffnungen, bis nach Spanien vorgedrungen, bis in die Halbinsel, die von dem übrigen Europa die Natur schon durch eine hohe Grenzmauer geschieden. Nach mancherley Schlägereyen theilten sich die Ankömmlinge (i. J. 411) in das Land. Die Wandalen und Suewen bezogen Gallicien, die Alanen Lusitanien und Carthagena, die Silinger, die ebenfalls über die Pyrenäen gegangen, Bätica. Den alten Einwohnern blieben die den Fremdlingen verhaßten Burgen und Städte [2]). Nichtgeholfen war dem unglücklichen Gallien durch den abgeflossenen Arm des unruhigen Völkerstromes. Neue Fluthen wälzten sich schon wieder heran, den Abgang sofort zu ergänzen. Ataulf traf in Gallien ein, aus Italien nicht durch das römische Schwert, sondern wahrscheinlich durch die abstoßende Unfreundlichkeit des Kaisers vertrieben. Unmündig, wie er für seine ganze Lebenszeit war, ließ jetzt Honorius

[1]) Jornand a. a. Orte.

[2]) Idat. im Chron. ad A. XVII. Honor. Isidor. im Chron. de Histor. Vandalor.

rius von Constantius sich leiten; und dieser konnte nach seinen Zwecken nicht zugeben, daß sein Mündel sich mit den Gothen vertrage. Placidia's Hand war sein Ziel und an dieser Hand der Thron. Noch nach Ataulf's Einfall in Gallien wurde daher über die Zurückgabe der kaiserlichen Jungfrau, obschon fruchtlos, verhandelt [1]). So hinderte Placidia unwillkürlich, ja jetzt durch ihr Gemüth zu allen guten Eingebungen geneigt [2]) — bloß weil sie Ataulf's Braut war — den Abschluß des Friedens.

§. 392.

Feindlich verfuhr (i. J. 412) der Gothenkönig in Gallien. Er nahm mehrere Städte weg [3]), und vollzog dann (i. J. 414) unter Glanz und Pracht zu Narbonne mit Placidia sein Beylager [4]). Aber minder treu, als seine Anvermählte, war ihm das Glück. Constantius erhielt Vortheile über ihn, und veranlaßte dadurch seinen Fortzug nach Spanien [5]), doch ohne ihm alle Besitzungen in Gallien entreissen zu können [6]).

§. 393.

Ganz ging Ataulf's Glücksgestirn zu Barcellon unter. Ermordet wurde hier der unternehmende Mann (i. J.

[1]) Olympiod. S. 7.

[2]) Dieses Lob gibt ihr Orosius. B. VII, Capit. 43.

[3]) Z. B. Narbonne (Idat. ad ann. Honor. XIX) und Toulouse (Rutil. in itinerar. V. 493 u. die ffgd.)

[4]) Olympiod. S. 8.

[5]) Oros. B. VII, im letzt. Capit.

[6]) Jornand. 31. Confirmato Gothis regno in Gallia etc.

(i. J. 415) im Marſtalle von einem gothiſchen Diener [1]), entweder weil er dieſen durch Spott über ſeine Mißgeſtalt gereizt [2]), oder Mehrere, denen die Friedensverhandlungen verhaßt waren, gegen ſich aufgebracht hatte [3]).

§. 394.

Sigerich, der Bruder des Sarus, wagte es an Ataulf's Stelle zu treten, doch auf ſieben Tage nur; denn nach Ablauf derſelben erſchlug man ihn, der in der kurzen Friſt ſeines Herrſchens doch ſchon an den Kindern aus der erſten Ehe ſeines Vorgängers zum Mörder geworden. Wallia ward ſein rechtmäßiger Nachfolger [4]). Erneueren wollte dieſer Anfangs die feindliche Stellung gegen die Römer, wollte ſogar in Africa ſie bekriegen: aber der Untergang ſeiner Flotte in ausgebrochenem Ungewitter änderte ſeinen Sinn, und der Friede kam endlich (i. J. 416) zu Stande. Nun wurde Placidia ihrem Bruder zurückgegeben, und Wallia erhielt dafür eine große Menge Getreide, ihm nützlicher jetzt, als die trauernde Wittib [5]).

§. 395.

Ueber die Alanen in Luſitanien und über die Silinger

[1]) Olympiod. S. 9.

[2]) Jornand.

[3]) Oroſ. B. VII, Capit. 43.

[4]) Olympiod. a. a. Orte.

[5]) Oroſ. a. a. Orte. Olympiod. S. 11. Prosper im Chron. consul. nennt ausdrücklich das Jahr 416 als das Jahr des Friedensſchluſſes. Idat. ad ann. Honor. XXII. ſtimmt ihm bey.

ger in Bätica fiel jetzt Wallia her [1]), vielleicht durch eine Bedingung des Friedensschlusses oder durch andere, uns unbekannte Gründe dazu vermocht. Siegreich waren seine Waffen. Beynahe vertilgt wurden die Silinger [2]), und die Alanen dergestalt in die Enge getrieben, daß sie, nach Verlust ihres Königes Atax, genöthiget waren, Dienstmänner des wandalischen Fürsten Gundarich in Gallicien zu werden [3]).

§. 396.

Constantius durch seine am ersten Tage des Jahres 417 erfolgte Vermählung mit Placidia ganz glücklich, rief die Gothen unter Wallia (i. J. 419) nach Gallien, und räumte ihnen das zweyte Aquitanien — das Land zwischen der Garonne und der See — nebst einigen benachbarten Städten als Eigenthum ein [4]), entweder um dadurch ein früher gegebenes Wort zu erfüllen [5]), oder die zu schnell steigende Macht der Gothen in Spanien staatsklug zu brechen. Toulouse wurde die Königsstadt des neu anerkannten westgothischen Reiches, zu dem auch noch über den Pyrenäen das tarraconensische Spanien — das heutige Catalonien — gehörte [6]).

§. 397.

[1]) Idat. a. a. Orte.

[2]) Derselbe ad ann. Honor. XXIV. (418).

[3]) Derselbe, das.

[4]) Derselbe, das.

[5]) Pacem cum Vallia firmat etc. sagt Prosper.

[6]) Catalonien soll von den Gothen und Alanen den Namen erhalten haben. Hieronym. Paul. in seiner Beschreibung der Stadt Barcellona. S. 842.

§. 397.

Neben den Gothen hatten in Spanien die Wandalen das Haupt emporgehoben. Vor ihrem Könige Gundarich mußte der Suewenfürst Hermanrich sich bis in die nervasischen Gebirge zurückziehen [1]; und selbst der römische Feldherr Castinus erlitt von ihnen eine Niederlage [2].

§. 398.

Ein Theil des großen Völkerschauspieles, das in dem fünften Jahrhunderte aufgeführt wurde, war jetzt vollendet. Ein neuer Act hebt nun an; der Schauplatz erweitert sich noch. Die Wichtigsten unter den bisherigen Schauspielern haben ihre Rollen beendiget. Andere treten für sie auf. Wallia war gestorben i. J. 419, Constantius 421 — Honorius 423. Noch erlebt hatte Constantius, daß ihn Honorius mit der Würde eines Mitkaisers und Placidia mit einem Sohne, der Valentinian genannt wurde, beschenkte. Nach dieses Mannes Tode gab sich Honorius seiner Schwester mit solcher Vertraulichkeit hin, daß die böse Welt auf arge Gedanken gerieth. Der Hofstaat der verwittweten Kaiserinn, aus Gothen und Römern bestehend, entzwepete sich. Es gab Unruhen zu Ravenna [3]. Placidia floh nach Constantinopel.

Johannes, ein vornehmer Staatsdiener, drängte sich auf den erledigten abendländischen Thron. Er hatte Freunde, aber auch einen mächtigen Feind in Bonifa-

tius,

[1] Idat. ad ann. 419.

[2] Derselbe ad ann. 422.

[3] Olympiodor.

cius, dem noch an Placidia hängenden Statthalter in Africa. Das Zeitalter war nicht arm an Kraftmenschen, unter denen Aetius mit vorzüglicher Achtung genannt zu werden verdient, ein unter den Römern eingebürgerter Nordländer, in Alarich's Lager als Krieger und als Geissel unter den Hunnen erstarkt, bey den Letzten mit Carpilio's Tochter verheirathet, reich an Erfahrungen, von der Natur mit Verstand und gefälligem Anstande begabt [1]). Er war es, der jetzt Hunnen warb für Johannes, um ihm in ihnen eine Stütze gegen Feindseligkeiten von Osten her zu verschaffen: denn unzufrieden war die Regierung zu Constantinopel mit dem neuen Beherrscher des Abendlandes. Lieber wollte man doch die dortige Krone auf dem Haupte Placidia's und ihres Sohnes erblicken, als sie einem Johannes gönnen. Als Augusta ward daher Placidia anerkannt und als Cäsar ihr kleiner Sohn [2]), dieser sogar zu Salonichi zum künftigen Tochtermanne des Kaisers Theodosius, der den Thron des Arkadius geerbt hatte, bestimmt. Zu Land und zu Wasser zogen nun aus den oströmischen Ländern Truppen gegen Italien, zu Wasser unter widrigen Schicksalen, zu Land mit gutem Erfolge. Traurig und früher, als seine Hunnen ankommen konnten, endete Johannes. Was Placidia gewollt, geschah — eingekleidet als Kaiser ward am 23sten des Octob. i. J. 425 ihr siebenjähriger Sohn, der dritte Valentinian [3]). Klug schickte sich Aetius in die Zeit. Der Hunnen Rückzug, sein Werk, versöhnte ihn mit Placidia [4]). Das war der

[1]) Frigerid bey Gregor von Tours, B. II, Capit. 8.

[2]) Sokrat. B. VII, Capit. 24.

[3]) Olympiod. Sl. 15.

[4]) Prosper Aquit. ad ann. 425.

der Stand der Dinge auf Seiten der Römer, als die Weſtgothen unter Theodorich, Wallia's jungem Thronfolger, mit den Römern wieder zerfielen. Sie belagerten Arles in Gallien. Aetius entſetzte die Stadt, den Gothen zu empfindlicher Strafe, ſich ſelbſt zu groſſer Empfehlung bey der Frauenregierung zu Ravenna [1]). Bald darauf (i. J. 427) erſchien Theodorich als Verbündeter der Römer [2]) wieder in Spanien, dort den großen Fortſchritten der Wandalen Grenzen zu ſetzen [3]).

§. 309.

Ein männliches Standgeſtirn fehlte am römiſchen Himmel; die zwey Wandelſterne, Aetius und Bonifacius, in Ordnung zu halten. In ihren Bahnen um die weibliche Sonne, um Placidia, verwirrten ſie ſich, und ſtießen feindlich zuſammen. Verdächtig machte Aetius bey ſeiner Gebietherinn den africaniſchen Statthalter. Zurückrufen ſollte ſie nach ſeinem Rathe den Mächtigen. Zugleich warnte aber auch der ſchlaue Verkläger den argloſen Verklagten vor Vollzug der anbefohlnen Zurückkunft [4]). Nun begann ſich das Band zwiſchen Placidia und Bonifacius zu löſen. Der Alleinſtehende ſah nach Beyſtand ſich um. Auf die Gebrüder Gundarich und Gaiſerich bey den Wandalen fiel ſein Auge zunächſt. Dorther war ſein Weib, das ihm zu

[1]) Prosper Aquit. ad ann. 425.

[2]) Von dieſem Bündniſſe erklären Sirmond u. Pagius in Sidon. panegyr. Aviti (carm. VII.) V. 214 u. die ffgd.

[3]) Idat. ad ann. prim. Valentin.

[4]) Prdcop. über den wandal. Krieg. B. I, Capit. 3.

zu Liebe von der arianiſchen Ketzerey zur rechtgläubigen Kirche übergetreten [1]). Theilen wollte Bonifacius mit Gundarich und Gaiſerich, was den Römern in Africa zuſtand [2]). Ein ſolcher Vorſchlag kam den Vandalen eben gelegen. Und warum? Weil ihnen Spanien nicht genug Sicherheit gab; weil die Römer, die Weſtgothen, die Eingebohrnen, Bagauden genannt, ſie häufig beunruhigten, und ſelbſt die Suewen ſich nicht immer mit ihnen vertrugen. Einladend genug wirkten dabey in wohlgefälliger Nähe Africa's Küſten. Dort hatten ſchon Dido's Söhne und Enkel das Pflugſchaar wacker gehandhabt, dort Maſſiniſſa und Micipſa Hirten in Bauern verwandelt [3]), dort ſelbſt die Römer nach manchen Zerſtörungen Vieles wieder gebauet. Mehr noch, als die Menſchen, that die Natur [4]). Hundertfältiges Korn entſtieg ihrem Schooße [5]), eine Art Reben, die zwey Männer kaum zu umſpannen vermochten, und Spargel von ungeheuerer Größe [6]). Aus Völker- und Ländernamen tönte das Lob africaniſcher Fruchtbarkeit dem aufmerkſamen Ohre entgegen. Der Lotophage [7]) erinnerte an den nährenden Lotos und Bilediulgerid an die erquickende Dattel. Selbſt die Sage feyerte Africa's Anmuth. Sie verſetzte auch in dieſe Ge-

[1]) Auguſtin epist. 220.

[2]) Procop. a. a. Orte. Iniit foedus, ut cuique ipsorum tertia pars Africae cederet.

[3]) Strabo. B. XVII.

[4]) Plin. Naturgeſch. B. XVIII, Capit. 51. Zweybrück. Ausgabe.

[5]) Varro de re rustica I, 44.

[6]) So erzählt Strabo a. a. Orte, nicht ohne Uebertreibung.

[7]) Plin. Naturgeſch. B. V, Capit. 4. Strabo B. III.

Gegend der Erde reizende Gärten — die Gärten der Hesperiden [1]). Kann es befremden, wenn Nordländer nach langen Entbehrungen sich hier zu entschädigen hofften?

§. 400.

An Gundarich hatte Bonifacius seinen Antrag wegen der Theilung Africa's mitgerichtet. Aber dieser Fürst ging i. J. 428, ehe weitere Vorschritte geschahen, aus der Welt — man weiß nicht, ob ermordet von seinem Bruder, oder auf eine andere gewaltsame Weise [2]).

§. 401.

Gaiserich leitete nun die wandalischen Angelegenheiten allein — nach Jornand [3]) ein Mann von mittler Leibesgröße, von einem Sturze mit dem Pferde lahm, tiefdenkend, wortkarg, gleichgültig gegen Pracht und Schwelgerey, aber jähzornig, habsüchtig und ausgelernt in der Kunst, nach Gefallen auf Völker zu wirken. Procop [4]) rühmt noch seine Geschicklichkeit im Waffengebrau-

[1]) Plin. a. a. Orte, Capit. 5.

[2]) Procop. B. I, Capit. 3 sagt: das Gerücht beschuldige den nachmaligen König Gaiserich des Brudermordes; er setzt aber auch hinzu: er (Procop.) habe von einigen Wandalen vernommen: Gundarich sey in Spanien von Germanen (Suewen) gefangen und gekreuziget worden. Idatius hingegen ad ann. Valent. IV. gibt an: Gundarich sey als Kirchenräuber von einem bösen Geiste geholt worden. Victor Vitens. meldet: Gaiserich habe seines Bruders Wittwe und Kinder umbringen lassen.

[3]) Capit. 33.

[4]) B. I, Capit. 3.

gebrauche und nennt ihn überhaupt den Gewandteſten der Menſchen. Iſt auch dieß letzte Lob vielleicht zu ſtark ausgedrückt — gewiß bleibt es immer, daß Gaiſerich von der Natur ſehr begünſtiget war, und daß ihm deßhalb Vieles gelang, was Anderen mißlungen ſeyn würde.

§. 402.

Kaum waren die Wandalen im Blüthenmonde des J. 429 zum Uebergange nach Africa aufgebrochen, als ihnen die Suewen nachzogen und in der Nähe der Wegziehenden Räubereyen verübten. Ergrimmt wendete ſich Gaiſerich, und züchtigte ſie hart am Waſſer Merida. Hermigar, ihr König, ertrank auf der Flucht [1]).

§. 403.

Nun ging die Ueberfahrt vor ſich, und zwar auf dem kürzeſten Wege [2]). Der Uebergehenden waren nach Procop [3]) 50000, nach Victor Vitenſ. [4]) 80000, Greiſe, Jünglinge, Kinder und Knechte mit eingerechnet. Geſindel aller Art hatte ſich angeſchloſſen [5]). Ohne Schwierigkeit erfolgte die Landung.

§. 404.

Vermittler ſchickte der römiſche Hof, auf die Nachricht

[1]) Idat. ad ann. Valentin. V.

[2]) Jornand a. a. Orte.

[3]) B. I, Capit. 5.

[4]) Ueber die wandal. Verfolgung B. I, Capit. 1. Auch die Frauen hätte Victor mit nennen ſollen. Die Kinder bedurften der Mütter. Idat. a. a. Orte ſagt: Gaiserieus cum Vandalis eorumque familiis etc.

[5]) Posid. in vit. Augustin. Capit. 28.

richt von dem unglücklichen Vorgange, an Bonifacius. Hergestellt ward das gute Vernehmen zwischen ihm und Placidia. Zum Abzuge wollte nun der Statthalter die Wandalen bewegen, Anfangs durch Güte, dann durch Ernst. Umsonst! Er unterlag. Hippo, sonst der Sitz der numidischen Könige, wohin er, in der ersten Schlacht überwunden, geflohen, ward vom Feinde belagert, doch nicht erobert. Nach vierzehn Monathen (i. J. 430) sah die Stadt sich wieder frey. Bis an den Bosphorus war, was in Africa geschehen, erschollen. Kaiser Theodosius sendete Hilfe. Aspar, ein geübter Heerführer, überbrachte (i. J. 431) dieselbe. Gleichwohl behauptete Gaiserich in einem abermaligen Treffen das Feld [1]). Zu Hippo ward (i. J. 435) Friede geschlossen. Gaiserich bekam ein Stück Land; dagegen bezahlte er ein mäßiges Jahrgeld und lieferte als Geissel den jungen Hunnerich, seinen Sohn, aus, den man ihm jedoch aus verstelltem oder wahrem Vertrauen bald wieder zurückgab [2]). Während dieses Friedens wußte er die Mauren an sich zu ziehen [3]). Im October 439 fiel, ohne daß man weiß, was zur Erneuerung der Feindseligkeiten Veranlassung gegeben, Carthago in seine Hände [4]). Einverständnisse mit Einwohnern der

[1]) Alles nach Procop.

[2]) Prosper Aquit. ad ann. 435. Cassiod. z. d. näml. Jahre. Isid. in der Gesch. der Wandalen u. Procop. B. I, Capit. 4.

[3]) Maurorum auxiliis validior Gizerichus. Procop. B. I, Capit. 5.

[4]) Prosper ad ann. 439. Marcellin. z. d. näml. Jahre. Vict. Vit. B. I. Capit. 4.

Stadt kamen ihm dabey zu Statten [1]). Weiter griff nun sein starker Arm um sich [2]). Königlicher ward seine Sprache. Einen Herrn zu Land und zu Meer, einen Gebiether über viele Inseln nannte er sich [3]). Flotten standen ihm zu Gebothe, die er zuerst (i. J. 440 — 441 gegen Sicilien brauchte. Panormus (Palermo) hielt, ohne zur Uebergabe gebracht werden zu können, eine lange Belagerung aus [4]); aber Lilybäum (Capo Boco) wurde genommen [5]). Und dabey blieb es nicht, sondern ein großer Theil Siciliens, das Theodosius vergeblich durch eine Flotte, unter gothischen Führern, zu retten suchte [6]), ging, so wie Sardinien, Corsica und die balearischen Inseln, für die Römer verloren [7]). Galliciens Küsten sogar wurden in feindlicher Absicht besucht [8]). Ostwärts stürmten Perser, Saracenen, Hunnen und andere wilde Stämme [9]) — für Theodosius ein dringender Grund, die Fehde mit Gaiserich zu beenden [10]). Ein Gleiches mußte (i. J. 442) Valentinian thun,

[1]) Carthagine fraude decepta — sagt Idatius. Procop schweigt von dieser Eroberung.

[2]) Omnem Africam invadit — Idatius.

[3]) Mannert's Geschichte d. Wandaln.

[4]) Isid. S. 226 u. Idat. ad ann. Valent. XVI. (440).

[5]) Wie aus den Klagen des dortigen Bischofs Paschanin an den Pabst Leo (443) erhellt. Inter opera S. Leonis. p. 209.

[6]) Prosper im Chron. cons. Cyro Cos.

[7]) Vict. Vit. B. I, Capit. 4.

[8]) Idat. ad ann. 445.

[9]) Marcell. ad consulat. Cyri (441).

[10]) Theophanes, aus Stritter's memor. populor. T. I, S. 285.

thun, und an die Wandalen so viel von Africa abtreten, daß nur das Geringere den Römern noch blieb [1]).

Ausgezeichnete Menschen verstehen sich bald, und dann reichen sie auch in ihren Unternehmungen einander die Hände. Für Gaiserich war es daher geschehen, daß Attila eben jetzt mit Theodosius anband. Auch die gothischen Könige ließen sich zu keinem Versprechen, gegen die Wandalen zu streiten, verführen [2]). In ihren Großthaten wollten die Völker einander nicht stören. Die Feinde der Römer erkannten sich — auf ein gemeinschaftliches Ziel war ihr Wille gerichtet.

§. 405.

Auch in kirchliche Streitigkeiten ward Gaiserich, ein Arianer, verwickelt. Die allgemeine Kirchenversammlung zu Chalcedon (i. J. 451) hatte für den Katholicism entschieden, aber dadurch die Gegner nicht niedergeschlagen. Wo sie die Gewalt hatten, drückten sie, wie sie von ihren Widersachern, wann diese sich im Machtbesitze befanden, gedrückt wurden. Die Strafgesetze der Katholiken gegen die Arianer, benutzte daher Gaiserich gegen jene, und wußte sie sogar noch zu schärfen [3]). Vornehme Geistliche traf gewöhnlich Verbannung [4]). Besonders war es gefährlich, den Pharao und Holofernes zu nennen, weil Dieß für eine Anspielung auf Gaiserich galt [5]).

§. 406.

[1]) Prosper ad ann. 442.

[2]) Malchus Rhetor in excerpt. de legat.

[3]) Vict. Vit. B. IV, Capit. 1.

[4]) So den Bischof Quodvultdeus von Carthago. Vict. Vit. B. IV, Capit. 5.

[5]) Derselbe, daf. Capit. 7.

ger in Bätica fiel jetzt Wallia her [1]), vielleicht durch eine Bedingung des Friedensschlusses oder durch andere, uns unbekannte Gründe dazu vermocht. Siegreich waren seine Waffen. Beynahe vertilgt wurden die Silinger [2]), und die Alanen dergestalt in die Enge getrieben, daß sie, nach Verlust ihres Königes Atax, genöthiget waren, Dienstmänner des wandalischen Fürsten Gundarich in Gallicien zu werden [3]).

§. 396.

Constantius durch seine am ersten Tage des Jahres 417 erfolgte Vermählung mit Placidia ganz glücklich, rief die Gothen unter Wallia (i. J. 419) nach Gallien, und räumte ihnen das zweyte Aquitanien — das Land zwischen der Garonne und der See — nebst einigen benachbarten Städten als Eigenthum ein [4]), entweder um dadurch ein früher gegebenes Wort zu erfüllen [5]), oder die zu schnell steigende Macht der Gothen in Spanien staatsklug zu brechen. Toulouse wurde die Königsstadt des neu anerkannten westgothischen Reiches, zu dem auch noch über den Pyrenäen das tarraconensische Spanien — das heutige Catalonien — gehörte [6]).

§. 397.

[1]) Idat. a. a. Orte.

[2]) Derselbe ad ann. Honor. XXIV. (418).

[3]) Derselbe, das.

[4]) Derselbe, das.

[5]) Pacem cum Vallia firmat etc. sagt Prosper.

[6]) Catalonien soll von den Gothen und Alanen den Namen erhalten haben. Hieronym. Paul. in seiner Beschreibung der Stadt Barcellona. S. 842.

§. 397.

Neben den Gothen hatten in Spanien die Vandalen das Haupt emporgehoben. Vor ihrem Könige Gundarich mußte der Suewenfürſt Hermanrich ſich bis in die nervaſiſchen Gebirge zurückziehen [1]; und ſelbſt der römiſche Feldherr Caſtinus erlitt von ihnen eine Niederlage [2].

§. 398.

Ein Theil des großen Völkerſchauſpieles, das in dem fünften Jahrhunderte aufgeführt wurde, war jetzt vollendet. Ein neuer Act hebt nun an; der Schauplatz erweitert ſich noch. Die Wichtigſten unter den bisherigen Schauſpielern haben ihre Rollen beendiget. Andere treten für ſie auf. Wallia war geſtorben i. J. 419, Conſtantius 421 — Honorius 423. Noch erlebt hatte Conſtantius, daß ihn Honorius mit der Würde eines Mitkaiſers und Placidia mit einem Sohne, der Valentinian genannt wurde, beſchenkte. Nach dieſes Mannes Tode gab ſich Honorius ſeiner Schweſter mit ſolcher Vertraulichkeit hin, daß die böſe Welt auf arge Gedanken gerieth. Der Hofſtaat der verwittweten Kaiſerinn, aus Gothen und Römern beſtehend, entzweyete ſich. Es gab Unruhen zu Ravenna [3]. Placidia floh nach Conſtantinopel.

Johannes, ein vornehmer Staatsdiener, drängte ſich auf den erledigten abendländiſchen Thron. Er hatte Freunde, aber auch einen mächtigen Feind in Bonifa-

tius,

[1] Idat. ad ann. 419.

[2] Derſelbe ad ann. 422.

[3] Olympiodor.

Mord und Mißhandlungen ab [1]). Von Carthago her kam jetzt abermals für Rom Unheil, in Gaiserich ein zweyter Hannibal [2]), doch mit dem Unterschiede, daß der neue Punier den Widerstand nicht fand, den der alte gefunden. Ungehindert erfolgte Gaiserich's Einzug in Rom am 12ten des Jun. i. J. 455. Zur Plünderung nahm man sich hinlängliche Zeit — vierzehn Tage dauerte sie [3]). Große Geldsummen in Gold- und Silbermünzen, Geräthschaften aus dem kaiserlichen Palaste, Edelsteine, Bildsäulen [4]), auch die von Titus erbeuteten Tempelgefäße aus Jerusalem wurden genommen, und die Flotte damit beladen. Selbst die Vergoldung am Dache des Capitols blieb nicht verschont [5]). Außer diesen Schätzen mußten Tausende von Gefangenen, sogar Eudoxia, die Kaiserinn, und ihre beyden Töchter, Placidia und Eudoxia, mit Gaiserich die Reise nach Africa antreten [6]). Die Eine der kaiserlichen Jungfrauen, Eudoxia, wurde mit Hunerich, Gaiserich's von seiner früheren westgothischen Gemahlinn getrenntem Sohne, vermählt; für die Andere hingegen, für Placidia, die Verlobte des Senators Olybrius, schien die Braut-

[1]) Beyde Prosper in den Chroniken. Histor. miscella. L. XV.

[2]) Zum vierten punischen Kriege machte daher Sidon. in Panegyr. Aviti, V. 445. Gaiserich's Zug gegen Rom.

[3]) Prosper im Chron. Pithoean. ad ann. IV. Marc. et Valent.

[4]) Ein damit angefülltes Schiff ging bey der Ueberfahrt nach Carthago unter. Procop. B. I, Capit. 5.

[5]) Procop. a. a. Orte, vergl. mit B. II, Capit. 9 desselben Schriftstellers.

[6]) Prosper a. a. Orte. Histor. miscella, L. XV. Marcell. im Chron. Val. VIII et Authem. Coss.

bräutliche Myrthe zu welken. Doch wieder aufblühete nachmals dieſelbe; und Olybrius führte wirklich die Braut heim [1]).

§. 408.

Die Wiederbeſetzung des abendländiſchen Kaiſerthrones, den Maximus blutig geräumt, war jetzt nicht Gaiſerich's Sorge. Da glaubte Avitus, ein gebohrner Gallier und bisheriger römiſcher Bothſchafter am weſtgothiſchen Hofe zu Toulouſe, in ſich ſelbſt dem verwaiſten Reiche einen würdigen Vorſteher geben zu können [2]). Und für einen Solchen ward er auch von ſeinen Landsleuten auf einer Verſammlung zu Arles und bald darauf ſelbſt von Italien anerkannt. Eine Geſandtſchaft an Marcian, den morgenländiſchen Kaiſer, traf ſogar mit dieſem ein friedliches Abkommen [3]). Bloß Ricimer, der Sohn eines ſuewiſchen Fürſten [4]), der, wie Aëbar im Oſten, eben im Weſten die Macht und das Anſehn eines Weſſirs hatte, konnte zu dem neuen Kaiſer kein Vertrauen gewinnen. Wol mocht' es daher ſeine Anordnung ſeyn, daß Avitus nach einer dreyjährigen Regierung ſtatt des Scepters den Krummſtab zur Hand nahm, und als Biſchof zu Placenz den verlorenen Frieden

[1]) Procop. B. I, Capit. 5.

[2]) Sidon. Apollin., ſein Schwiegerſohn, mochte gern die Welt überreden, König Theoborich habe durch ſeine Ermunterungen den kühnen Vorſchritt veranlaßt. Carm. VII, Panegyr. in Avitum, V. 501 et seqq. Gregor von Tours aber läßt bloß den Ehrgeiz des Bothſchafters handeln. B. II, Capit. 11.

[3]) Idat. ad ann. IV. Marcian. u. Sidon. Apollin. a. a. Orte.

[4]) Sidon. Apollin. Carm. II, V. 360.

zu Liebe von der arianiſchen Ketzerey zur rechtgläubigen Kirche übergetreten [1]). Theilen wollte Bonifacius mit Gundarich und Gaiſerich, was den Römern in Africa zuſtand [2]). Ein ſolcher Vorſchlag kam den Wandalen eben gelegen. Und warum? Weil ihnen Spanien nicht genug Sicherheit gab; weil die Römer, die Weſtgothen, die Eingebohrnen, Bagauden genannt, ſie häufig beunruhigten, und ſelbſt die Suewen ſich nicht immer mit ihnen vertrugen. Einladend genug wirkten dabey in wohlgefälliger Nähe Africa's Küſten. Dort hatten ſchon Dido's Söhne und Enkel das Pflugſchaar wacker gehandhabt, dort Maſiniſſa und Micipſa Hirten in Bauern verwandelt [3]), dort ſelbſt die Römer nach manchen Zerſtörungen Vieles wieder gebauet. Mehr noch, als die Menſchen, that die Natur [4]). Hundertfältiges Korn entſtieg ihrem Schooße [5]), eine Art Reben, die zwey Männer kaum zu umſpannen vermochten, und Spargel von ungeheuerer Größe [6]). Aus Völker- und Ländernamen tönte das Lob africaniſcher Fruchtbarkeit dem aufmerkſamen Ohre entgegen. Der Lotophage [7]) erinnerte an den nährenden Lotos und Biledulgerid an die erquickende Dattel. Selbſt die Sage feyerte Africa's Anmuth. Sie verſetzte auch in dieſe Ge-

[1]) Auguſtin epist. 220.

[2]) Procop. a. a. Orte. Iniit foedus, ut cuique ipsorum tertia pars Africae cederet.

[3]) Strabo. B. XVII.

[4]) Plin. Naturgeſch. B. XVIII, Capit. 51. Zweybrück. Ausgabe.

[5]) Varro de re rustica I, 44.

[6]) So erzählt Strabo a. a. Orte, nicht ohne Uebertreibung.

[7]) Plin. Naturgeſch. B. V, Capit. 4. Strabo B. III.

Gegend der Erde reizende Gärten — die Gärten der Hesperiden [1]). Kann es befremden, wenn Nordländer nach langen Entbehrungen sich hier zu entschädigen hofften?

§. 400.

An Gundarich hatte Bonifacius seinen Antrag wegen der Theilung Africa's mitgerichtet. Aber dieser Fürst ging i. J. 428, ehe weitere Vorschritte geschahen, aus der Welt — man weiß nicht, ob ermordet von seinem Bruder, oder auf eine andere gewaltsame Weise [2]).

§. 401.

Gaiserich leitete nun die wandalischen Angelegenheiten allein — nach Jornand [3]) ein Mann von mittler Leibesgröße, von einem Sturze mit dem Pferde lahm, tiefdenkend, wortkarg, gleichgültig gegen Pracht und Schwelgerey, aber jähzornig, habsüchtig und ausgelernt in der Kunst, nach Gefallen auf Völker zu wirken. Procop [4]) rühmt noch seine Geschicklichkeit im Waffengebrau-

[1]) Plin. a. a. Orte, Capit. 5.

[2]) Procop. B. I, Capit. 3 sagt: das Gerücht beschuldige den nachmaligen König Gaiserich des Brudermordes; er setzt aber auch hinzu: er (Procop.) habe von einigen Wandalen vernommen: Gundarich sey in Spanien von Germanen (Suewen) gefangen und gekreuziget worden. Ibatius hingegen ad ann. Valent. IV. gibt an: Gundarich sey als Kirchenräuber von einem bösen Geiste geholt worden. Victor Vitens. meldet: Gaiserich habe seines Bruders Wittwe und Kinder umbringen lassen.

[3]) Capit. 33.

[4]) B. I, Capit. 3.

herrscher der abendländischen Romanie zu erklären [1]). Gut hatte Ricimer für sich dabey gesorgt. Die Tochter des neuen Kaisers ward seine Gemahlinn [2]). So blieb sein Einfluß gesichert.

§. 412.

Gaiserich's Untergang war die Loosung bey Leo, Ricimer und Anthemius. Eine Flotte von Theophanes [3]) in eben so starken Ausdrücken, wie von den alten Griechen Xerxes Schiffzug, beschrieben, wurde (i. J. 468) zu großer Erschöpfung der Schatzkammern [4]) ausgerüstet gegen den grauen Wandalen. Basiliskus, Leo's Schwager, befehligte sie. Anfangs war das Glück ihm gewogen; aber bald genug erfuhr er, wie schnell sich die Laune desselben verwandeln könne. Die für unüberwindlich gehaltene Flotte ward bey nächtlicher Weile von Gaiserich überfallen, und Theils durch Brander, Theils durch den Arm der Angreifenden so zugerichtet, daß sie Nichts mehr zu leisten vermochte [5]). Auf verschiedenen Wegen traten die feindlichen Anführer vom Kampfplatze ab. Basiliskus eilte nach Constantinopel zurück. Johannes, sein Legat, stürzte sich bewaffnet, wie er war, in das Meer [6]). Heraklius, der aus Aegypten gekommen, wo er als Statthalter gestanden,

log

[1]) Marcell. im Chron. ad ann. 467. Chronic. Alexandrin. ad h. a. Procop. über den wandal. Krieg. B. I, Capt. 6.

[2]) Sidon. Apoll. B. I der Briefe, Br. 5.

[3]) In seiner Chronographie.

[4]) Suidas in dem Worte κεχειροτόνησε.

[5]) Theophanes in der Chronographie.

[6]) Procop.

zog durch die Sandwüste heimwärts, und Marcellin, der in Sicilien und Sardinien Schiffe zusammengebracht, suchte die erste dieser Inseln wieder zu gewinnen, wo er aber bald umkam.

§. 413.

Nicht nachlassen wollte Leo in seinem Bemühen, den alten, in Nordafrica gelagerten Löwen zu zähmen. Darum ließ er ein in Aegypten, in Thebais und in der Wüste zusammengerafftes Heer (i. J. 470) gegen ihn anrücken, das zwar Tripolis und mehrere lybische Städte wegnahm, aber doch noch keinen dauerhaften Frieden zu erzwingen vermochte. Einen solchen konnte erst Zeno, Leo's Thronfolger, schließen. Gaiserich blieb, was er war, und benutzte die Ruhe, die er genoß und bewahrte, zu heilsamen Verfügungen in seinem durch echte Mannskraft gegründeten Reiche. Noch jetzt erfüllte ihm das Schicksal zwey Wünsche: Olybrius, sein Freund, wurde Kaiser (i. J. 472), und Ricimer, sein Feind, starb [1]). Sein eigenes thatenreiches Leben endigte sich, überglänzt von unvergänglicher Herrlichkeit, am 24sten des Januars, im J. 477 [2]).

§. 414.

Gleichzeitig mit dem Wichtigen, was bisher in Africa vorgegangen, war auch in Europa Großes geschehen. Hier hatte Attila, wie dort Gaiserich, mit gewaltiger Faust, in das Getriebe der Dinge gegriffen, mit dem Unterschiede nur, daß im Zerstören der Hunne,

[1]) Ueber d. Ganze vergl. Theophanes, Procop. u. Cuspinian.

[2]) Nach Pagii Berechnungen.

ne, im Schaffen der Wandale glücklicher war. Des Ersten muß jetzt mit gedacht werden, weil er durch sein Dazwischenkommen den anhebenden Frühling des germanischen Lebens, wie ein wiederkehrendes Winterwetter die ginnende Lenzzeit in der Natur, unterbrochen, und weil sein ungestümmes Einherbrausen viele Deutsche aufgerollt und mit sich dahin gerissen. Sein Volk war nicht gleich, nachdem es die Gothen an den Ufern der Donau bezwungen, weiter gegangen. Befriediget durch die Landstriche, die bereits als Preis des Sieges ihm zugefallen, mochte dasselbe vor der Hand um so weniger nach neuen Kriegen sich sehnen, je mehr durch die bisherigen auch die Zahl seiner Reisigen vermindert worden. Und wenn ja die Kriegslust erwachte, so war es leichter, sie in der Nachbarschaft, an der Weichsel und Oder, wo bloß gemeiner und ungeregelter Gegenkampf zu erwarten stand, auszulassen, als ihr in der Ferne, wo, außer kunstgerechten Fechtern, auch Burgen und Mauern droheten, ein Feld anzuweisen. Ueberdieß hatte Jeder die Freyheit in auswärtige Dienste zu gehen, und sich dafür mit Geld und Ehre bezahlen zu lassen. Frey von den Einfällen der Hunnen blieb also zunächst der Westen.

§. 415.

Menschlicher sogar, als sie bey ihrer Ankunft waren, scheinen die ungezogenen Asiaten in Europa geworden zu seyn — unstreitig durch die Stämme selbst, die das Schicksal in ihre Hände gegeben. West- und Ostgothen waren zwar, im Ganzen genommen, vor ihnen gewichen; aber wer will leugnen, daß nicht Manche derselben zurückgeblieben, sich mit ihnen vertragen, und im Wechselverkehre der Herren und Unterthanen unvermerkt die Lehrer der Ersten geworden. Selbst von den

Rö-

Römern lernten die Hunnen. Thatsachen bewahrheiten Dieß. Noch kein Jahrhundert seit ihrer Einwanderung war vergangen, als die ehemaligen Wilden vom Berge schon in der gothischen und lateinischen Sprache sich ausdrücken konnten [1]).

§. 416.

Wie die Gothen zerfielen auch die Hunnen in mehrere einzelne, verschieden benannte und besondern Anführern untergeordnete Stämme, denen dann nicht sowohl bestehende Staatsgesetze, als vielmehr geistiges Uebergewicht, Volksgunst und andere Zufälligkeiten einen gemeinschaftlichen Oberherrn gaben. Und diese Stämme dehnten sich ostwärts bis in die Umgebungen des Kaukasus aus, wo sie an den Persern und die Perser an ihnen sich rieben [2]). Je einheimischer sie aber nachgerade in unserem Erdtheile wurden, um so gemüthlicher ward es ihnen auch, sich in die Angelegenheiten desselben zu mischen, und dabey für ihren Vortheil zu sorgen. Bald da, bald dort erblickt man sie daher auf den Schlachtfeldern, jetzt mit den Römern gegen die Gothen, dann mit den Gothen gegen die Römer. Ihre Freundschaft war käuflich, und ihre Feindschaft ebenfalls mit Geld zu versöhnen. Ausländer, die mit dem Vaterlande sich überwarfen, fanden bey ihnen eine gastliche Aufnahme, und wurden, wenn sie des Schutzes bedurften, geschützt [3]). Sie selbst veruneinigten sich

[1]) Priscus in excerptis de legationibus, p. 59.

[2]) Gibbon XXXIV, 430—440.

[3]) Aetius floh zu ihnen, als er sich daheim nicht mehr für sicher hielt (Prosper Aquit. ad ann. 432). Ein Gleiches that Eudoxius, ein Arzt. Prosper Tyro ad ann. 448.

ſich wol zuweilen unter einander, aber weder auf längere Zeit, noch auf eine ernſtliche Weiſe [1]).

§. 417.

Attila, auch Etzel und Etzla genannt, Mundzuc's Sohn, folgte, nebſt ſeinem älteren Bruder Bleda, ſeinem Oheim Rugila um's Jahr 434 in der Regierung [2]). Sein Jugendleben iſt unbekannt, als Mann erſt trat er hervor aus dem Dunkel. Seine Leibesgeſtalt war die ſeines Volkes, ſein Gang ſtolz, ſeine Gemüthsart ein Gewebe von Grauſamkeit, Hinterliſt, Ehrgeiz und Großmuth [3]). Er ſprach wenig, und war gern in glänzendenden Kreiſen der Schmuckloſe, in frohen Geſellſchaften der Ernſthafte. Niemand konnte ſich einiger Gewalt über ihn rühmen, doch mochte er die Frauen wohl leiden. Nicht bloß ein Sehender, ſondern ein Seher auch, ein Hörender nicht nur — nein ein Hörer zugleich, faßte er alles ihm Vorkommende ſchnell, richtig und mit Leichtigkeit auf. Ausgezeichnet war ſeine Vorſicht, überlegt, was er begann. Zu einer außerordentlichen Erſcheinung würde ſein Daſeyn geworden ſeyn, wenn ihm ſeine Leidenſchaften erlaubt hätten, dem Großen, wozu er geneigt und befähiget war, den Stempel des Guten zu geben. So aber glich er der umgeſtürzten Pyramide, die, wie Tiedge von Alexander'n ſagt, die Flammenſpitze in den Staub kehrt.

§. 418.

Seinen Sitz hatte dieſer für Deutſche, Ungarn und Fran-

[1]) Sozomen. B. IX, Capit. 5.

[2]) Prosper Tyro ad ann. 434. Jornand. 35.

[3]) Jornand. a. a. Orte.

Franzosen höchstmerkwürdige Mensch [1]), wie die Ungarn behaupten, zur Rechten der Donau, in der Gegend von Hasz-Birinp. Das Ganze war eine Art von Stadt, bestehend aus hölzernen, aber künstlich zusammengefügten und mit Täfeleyen und Schnitzwerk gezierten Gebäuden. In den Wohnungen der beyden königlichen Gemahlinnen, Cerca und Recam, war eine gewisse Ueppigkeit nicht zu verkennen, und eben so wenig im Hause und an der Tafel Attila's selbst. Sogar Tafelmusik kam vor und ein Hofnarr. Auch an Wahrsagern fehlte es nicht [2]).

Das Schwert des Königes galt für ein Heiligthum. In der Erde sollte dasselbe gefunden worden seyn, als vormaliges Eigenthum eines Kriegsgottes [3]).

§. 419.

Die erste öffentliche Fürstenhandlung, die Attila und Bleda vollzogen, war ein Friedensschluß (zu Margus in Mösien, im J. 434) mit Theodosius — ein Werk, das ihnen Rugila wol angefangen, aber unbeendiget hinterlassen. Unter anderen beschwerlichen Leistungen mußte der Kaiser den Barbaren eine jährliche Abgabe von sieben Centnern Gold zusichern [4]).

§. 420.

[1]) Den Deutschen muß er merkwürdig seyn, weil er sie als Vasallen behandelte, den Ungarn, weil er in ihrem Lande wohnte, den Franzosen, weil Gallien der vorzüglichste Schauplatz seiner Kriegsthaten gewesen.

[2]) Priscus, S. 63, 66, 67 u. 68.

[3]) Jornand. 35.

[4]) Priscus: ut foedera rata maneant et observentur, tributi nomine, septingentas auri libras Scytharum regibus a Romanis pendi.

§. 420.

Von kurzer Dauer war die eingetretene Ruhe. Schon i. J. 441 kamen die Hunnen wieder, und fielen mit verwüstender Hand viele Städte, selbst einige in der Nähe von Presburg und Wien an [1]). Im folgenden Jahre schwärmten sie in Thrakien und Illyrien umher [2]). Durch Bleda's (i. J. 445) erfolgte Ermordung, war sie nun seines Bruders Verbrechen oder eines Anderen Sünde [3]), bekam Attila freyere Hände. Er wußte sie zu gebrauchen, und bahnte sich abermals Wege nach Thrakien und Illyrien, ja bis an die Thermopylen [4]). Bis auf 2100 Pfund wurde in einem neuen Friedensschlusse (i. J. 447) der jährliche Goldtribut jetzt gesteigert [5]). Noch tiefer aber, als zu solch einem Solde, ließ sich der Hof zu Constantinopel herab — zu einem Mordanschlage gegen Attila's Leben, den man indeß nicht einmal auszuführen verstand. Attila erfuhr Alles, und sein Benehmen dabey war ein Gemische von Stolz, Geldgier und Würde. Er ließ den Kaiser wissen:

„Theodosius sey zwar der Sohn eines edeln und „vornehmen Vaters; aber Attila stehe ihm darin „nicht nach, und sein Vater Mundzuc habe überdieß den ihm angestammten Adel zu bewahren „gewußt, während Theodosius desselben dadurch, „daß er Tribut zahle und eine fremde Oberherrschaft „anerkenne, verlustig geworden. Eine Missethat „sey

[1]) Marcell. comes ad ann. 441.

[2]) Derselbe ad ann. 442.

[3]) Derselbe Eudoxio et Dioscoro Coss.

[4]) Derselbe Ardabure et Callepio Coss.

[5]) Priscus, S. 34. C.

„ſey es nun, wenn er als ein pflichtvergeſſener Die„ner das Leben ſeines Herrn heimlich bedrohe.“ Zugleich drang der Hunne auf Auslieferung des kaiſerlichen, in die Blutſache verwickelt geweſenen Lieblinges Chryſaphius, ließ aber doch nachmals durch Gold ſich dieſe Forderung abkaufen [1]).

§. 421.

So ſtand Attila mit dem öſtlichen Kaiſerhauſe; aber bald trat er auch mit dem weſtlichen in Verhältniſſe. Die Veranlaſſung dazu gab die Heirathsluſt eines Weibes. Juſta Grata Honoria, aus Conſtantius Vermählung mit Placidia entſproſſen [2]), neigte ſich zu Attila hin. In ſolcher Herrlichkeit ſchwebte des ſtarken, unternehmenden Mannes Bild vor ihrer Seele, daß ſie ihm, vergeſſend ihrer früheren wilden Ehe mit Eugen, ihrem Haushofmeiſter, ihre Hand und mit derſelben ihre Anſprüche auf eine reiche Ausſteuer anboth, hoffend zugleich, durch dieſen Schritt von der übeln Behandlung, die ſie, die von Eugen Geſchwächte, von den Ihrigen bisher hatte erdulden müſſen, ſich zu befreyen [3]). Bereitwillig ergriff Attila den ihm geſchehenen Antrag. Feyerlich, durch Geſandte, ließ er werben um die Prinzeſſinn und um die Mitgift. Aber ihm diente zur Antwort: Honoria ſey ſchon vermählt, und das Reich nicht der Frauen, ſondern der Männer Erbtheil. Gleich ungünſtigen Beſcheid brachten andere Bothſchafter, die in Conſtantinopel den verſprochenen Tribut hatten einfor-

 dern

[1]) Priscus, S. 39. A.

[2]) Alſo Valentinian's Schweſter.

[3]) Marcell. im Chronic. Ariobinda et Aspare Coss. Jornand. de successu regn. c. 97.

dern sollen, von dorther zurück. Marcian, der jetzige Kaiser, (Theodosius war i. J. 450 verstorben) ließ dem unhöflichen Mahner erwiedern: Ruhe werde er durch Geschenke belohnen, angedroheten Kriegen aber durch bewaffnete Mannschaft begegnen [1]). Von zwey Weltgegenden her, von Osten und Westen, schlugen also Beleidigungen ein in Attila's entzündliche Seele. Mit einem einzigen Schlage hätte er gewiß gern beyde gerächt. Aber dazu fehlte es seinem Willen doch noch an vollziehender Kraft. Er überlegte daher, wo er zuerst strafend einbrechen müsse [2]). Im Osten? Leicht war bisher dort der Sieg gewesen, und noch schien er nicht schwer geworden zu seyn. Mehr Widerstand ließ sich im Westen befürchten, doch auch bey gutem Glücke ein größerer Gewinn hoffen; denn hier war durch Eroberungen Honoria mit glänzender Ausstattung und zugleich durch Demüthigung der Westgothen Gaiserich's Gunst zu verdienen. Beydes wog schwer auf Attila's Wage. Er wählte daher zu seinem Tummelplatze den Westen [3]). Viel entschied diese Wahl für die Deutschen. Hineingezogen wurden sie mit in den blutigen Kreis, in dem sich Attila fortan bewegte, hineingezogen Theils als Kampfgenossen, die ihren eigenen Willen verleugnen und dem seinigen frohnen mußten, Theils aber auch als Angegriffene, die gegen ihn sich zu wehren hatten. Und ihr Land? Von seinen Schicksalen ist Alles gesagt, wenn man weiß: Hunnen durchzogen dasselbe.

§. 422.

[1]) Priscus, S. 59.

[2]) Derselbe, das. Itaque Attilas in varias distrahebatur sententias, et illi in dubio haerebat animus, quos primum aggrederetur.

[3]) Priscus a. a. Orte.

§. 422.

Es war i. J. 450, als Attila fortzog mit seinen Schaaren. Ihn begleiteten gleich Anfangs Gepiden und Ostgothen, jene unter Ardarich, einem redlichen und verständigen Manne, diese unter drey Brüdern, Walamir, Theodemir und Widemir, von denen Walamir, seiner Treue, Freundlichkeit und Verschwiegenheit wegen, eben so, wie der genannte Gepidenfürst, bey Attila einer hohen Gnade und gewisser Vorrechte genoß [1]). Diese Schwärme verstärkte bald der Kern vieler anderer Völker, die Sidonius Apollinaris dichterisch aufzählt [2]). Nicht eigener Wille, nur Attila's Wink entschied ihren Mitzug. Mit Besonnenheit war die ganze Masse gestellt, das Hunnenheer in der Mitte, auf beyden Flügeln, was des Schreckensmannes Aufgeboth an sich gezogen [3]). Und weit umher erscholl dieses Aufgeboth — bis hinauf an das baltische Meer, wo auf Rügen

[1]) Ardarich und Walamir hatten im Kriegsrathe eine Stimme, während die übrigen Häuptlinge, wie Trabanten, zitternd Attila's Befehle erwarteten. Jornand. Capit. 38.

[2]) Im Panegyr. in Avitum, Carm. VII, V. 319 u. d. ffgd.

— — — Subito cum rupta tumultu
Barbaries, totas in te transfuderat arctos
Gallia: pugnacem Rugum, comitante Gelono,
Gepida trux sequitur, Scyrum Burgundio cogit,
Chunus, Bellonotus, Neurus, Basterna, Toringus,
Bructerus, ulvosa vel quem Nicer abluit unda,
Prorumpit Francus. — —

[3]) Man betrachte die Reihenfolge, in welcher Sidon. Apollinar. die Völker nennt. Die Hunnen stehen in der Mitte. Die Rugier und die Franken machen die beyden Endpunkte aus. Jornand. Bericht (Capit. 38) stimmt damit überein: Cor-

Rügen und an den alten Bernsteinküsten Rugier saßen, und bis an des Neckar's schilfreiche Ufer, wo Franken ihre Wohnsitze hatten. Zwistigkeiten, wegen der Thronfolge, thaten unter diesem Volke fremdem Einflusse auf dasselbe gerade jetzt Vorschub. Zwey Söhne des verstorbenen Königes stritten sich um die Herrschaft. Der Jüngere, ein lieblicher Jüngling, dessen blondes Haar in üppiger Lockenfülle bis auf die Schultern herabwallte, suchte in Rom bey Aetius Schutz; der Aeltere hingegen warf sich dem Hunnenkönige in die Arme [1]). Auf die Toringer, deren Gebieth sich damals tief in den germanischen Süden hineinzog [2]), traf Attila bey seinem Vordrange, so auch auf Burgundier, von denen Manche bey ihrer Auswanderung in der alten Heimath [3]) zurückgeblieben. Uebel angeschrieben war bey ihm dieser Stamm, wie man glauben darf, wegen seiner verjährten Anhänglichkeit an die Römer. Drückender, als auf andere germanische Völkerschaften, fiel daher auf ihn des Eroberers schweres Gewicht, so drückend, daß die Seufzer darüber noch nachklingen in der Niebelungen Gesange.

§. 423.

Gegen wen war nun diese gewaltige Rüstung des hunnischen Alexanders gerichtet? Gegen die Römer unstrei-

nua vero ejus multiplices populi et diversae nationes, quas ditioni suae subdiderat, ambiebant.

Jornand. beschreibt zwar hier die Stellung auf dem Schlachtfelde. Aber was dort für nöthig erachtet wurde, hatte sicher auch auf dem Zuge schon Statt gefunden.

[1]) Priscus, S. 40.

[2]) §. 270.

[3]) In Burgundaib §. 371.

unſtreitig, aber auch gegen die Weſtgothen. Erbittert gegen die Erſten hatte den herrſchſüchtigen Fürſten der abermalige Korb, der ihm vom Kaiſer Valentinian auf die erneuerte Forderung, daß man ſein, mittelſt des beygefügten bräutlichen Verlobungsringes beglaubigtes, Eheverſprechen mit Honoria gut heißen möchte, durch die abgeſchickten Bothſchafter zurückgebracht worden [1]). Doch ſchlau ſuchte er ſeinen Groll unter der Vorſpiegelung, daß es ihm bloß um die Züchtigung der Weſtgothen zu thun ſey, zu verſtecken, keinen Fleiß dabey ſparend, die Verbündeten unter ſich ſelbſt zu entzweyen: denn auch an Theodorich ließ er Ermahnungen zum Abfalle von den Römern und zur Erneuerung des Krieges gegen dieſelben ergehen [2]). Von Herzen ging ihm Dieß ſchwerlich, weil es, außer den Römern, gerade die Weſtgothen waren, die er in dieſem Kriege antaſten wollte. Aufgereizt dazu hatte ihn durch Beſtechungen und Ränke Gaiſerich, der Weſtgothen unverſöhnlicher Feind [3]); und wenn es ja noch eines anderen Hebels bedurfte, ſo fand ihn Attila leicht in ſeinem eigenen Hange zu Unternehmungen, die in Zweck und Ausdehnung von gewöhnlichen Ritterzügen ſich unterſchieden. Begreiflich wird es dadurch, warum er gerade über Gallien herfiel. Wohnten doch dort die Weſtgothen.

§. 424.

[1]) Priscus a. a. Orte.

[2]) Jornand. Capit. 36.

[3]) Derſelbe, daſ. Gizericus, rex Wandalorum, quem paulo ante memoravimus, multis muneribus ad Vesegothorum bella (Attilam) praecipitat. Der wechſelſeitige Haß Gaiſerich's und des Weſtgothenköniges war durch die verunglückte Heirath ihrer Kinder erzeugt worden.

§. 424.

Wie ein Donnergewölk, das weit am Himmel sich ausbreitet, ging Attila, wahrscheinlich auf beyden Seiten der Donau [1]), vorwärts. Kähne zum Uebergange über den Rhein mußten gezimmert werden. Der nahe Schwarzwald konnte dazu das Holz liefern [2]). Bey Rauracum, in der Nähe von Basel, scheint die bequemste Stelle zum Uebersetzen gewesen zu seyn [3]). Auf gallischem Boden fand Attila den ersten kräftigen Widerstand. Gundichar, der König der Burgunder, wollte ihm hier, als seines neuen, in diesen Gegenden gegründeten Reiches Schutzgeist, den Weg versperren; aber er kam um im Kampfe für diesen Zweck [4]). Mehrere feste Plätze, z. B. Metz, Trier, Tongern, Scarpona, fielen in die Hände der Hunnen. Brandfackeln loderten zum Himmel empor. In grauenvoller Uebermacht herrschte der Geist der Zerstörung [5]).

§. 425.

Ueberzeugt waren die Römer, daß Attila, trotz der Schmeicheleyen, die er früher gegen sie ausgesprochen, ihr Unglück wolle und suche; und auch Theodorich wußte, wessen er sich zu versehen hatte von ihm. Unterhandelt wurde demnach, wie man sich zu vertheidigen habe gegen den Unhold.

[1]) Abbé Dubos II, 16.

[2]) Sidon. Apollinar. im Panegyr. in Avitum, Carm. VII, V. 325 u. d. ffgd.

[3]) Schöpflin's Alsatia illustrata, S. 223.

[4]) Paul. Diakon. de gestis episcopor. Metens. in vita S. Auctoris.

[5]) Auctor de gestis Francorum, secundum manuscript. Camerarense. Cap. 5.

hold. Erwarten wollte Theodorich den Angriff [1]). Aber Valentinian ließ ihm durch Avitus Folgendes vorstellen:

„Eure eigene Klugheit, Tapferster, wird euch schon „rathen, gegen einen Gewaltiger aufzutreten, der die „ganze Welt zu seinen Füßen erblicken möchte, der bey „seinen Kriegen sich nie um Gründe bekümmert, son„dern, was er beginnt, für recht hält. Wer so, wie „er, seiner Ruhmsucht opfert, was sein Arm zu errei„chen vermag; wer durch Stolz seine Frechheit immer „von Neuem stärkt, und alles Rechtliche und Gesetzliche „schnöde verachtet, den muß die gesammte Menschheit „für ihren Feind halten. Verdienter Haß trifft einen „Solchen, eben weil er es darauf anlegt, ein Gegner „des Ganzen zu seyn. Erinnert Euch an das Alte! „Nie wird es Euerem Gedächtnisse entfallen. Von uns „selbst wollen wir schweigen; aber könnt Ihr diesen „Uebermuth dulden? Schlagfertig, wie Ihr seyd, „thut, was Euer Unwille Euch eingibt! Kommt und „vereiniget Euch mit uns gegen den gemeinschaftlichen „Feind! Steht dem Staate bey, von dem sich ein Mit„glied in Eueren Händen befindet, und lernt an Atti„la's Beyspiele, wie nöthig man Bundesgenossen „habe [2])!"

Theodorich's Antwort lautete also:

„Römer, Euer Wille geschehe! Attila sey unser „Feind. Wir werden kommen, wo er uns auch heraus„fordere. Sey er noch so stolz auf seine über mancher„ley

[1]) Sidon. Apollinar. im Panegyr. in Avitum, Carm. VII, V. 332 u. d. ffgd.

[2]) Jornand. Capit. 36.

„ley Völker erfochtenen Siege — die Gothen wiſſen „auch mit Stolzen fertig zu werden. Nur ungerechte „Kriege ſind drückend. Kein Unglück mag Der fürch„ten, der Gott zum Gönner hat [1]).“

§. 426.

Weniger hold mit den Römern meynte es Sangiban, der Fürſt der ebenfalls in Gallien feßhaften Alanen. Furcht vor dem neuen Feinde machte ihn treulos gegen die alten Freunde. Einverſtanden mit Attila, hatte er dieſen wahrſcheinlich eingeladen, aus Belgien ſich nach der Loire zu ziehen. Der Hunne kam und eroberte Orleans, jedoch ohne die Stadt plündern zu laſſen [2]). Bedächtig überſtieg Aetius die Alpen. Nichts konnte Eile ihm frommen; denn zu ſchwach, um mit dem ſtarken Feinde ſich einlaſſen zu können, war das Heer, das er mitbrachte vom Hauſe, und das anderwärts geworbene Volk, das die Römer verſtärken ſollte [3]), zögerte noch mit ſeiner Ankunft. Doch endlich ſtrömten herbey allerley Mannen — Franken [4]), Sarmaten, Armoriker [5]), Litiani [6]), Burgunder

[1]) Jornand. Capit. 36.

[2]) Derſelbe, Capit. 37. vergl. mit Sidon. Apollinar. B. VIII der Briefe, Br. 15. Urbis obsidio, oppugnatio, irruptio, nec direptio.

[3]) Derſelbe, Capit. 36.

[4]) Von demjenigen Theile derſelben, der mit dem jüngeren Prinzen des verſtorbenen Königes ſich in den Schutz der Römer begeben. §. 422.

[5]) Krieger von der Weſtküſte Galliens, wo ſich bey der Zerſtückelung des Reiches ein kleiner Freyſtaat gebildet. §. 375.

[6]) Vermuthlich Deutſche, die im römiſchen Gebiethe ſich nie-

der [1]), Sachſen [2]), Ripuarier oder Ripuarier [3]), Ibrionen [4]) und andere keltiſch-germaniſche Streiter [5]). Zugleich mit dieſen Hülfsvölkern ſtießen die Römer zu dem weſtgothiſchen Heere. Zahlreicher war daſſelbe, als das römiſche, und geführt von Theodorich ſelbſt, dem der Troſt zu Theil ward, ſeine beyden älteren Söhne, Thorismund und Theoddrich zu Waffengefährten zu haben [6]). Gleich ſtark waren nun die feindlich einander gegenüber ſtehenden Mächte — Römer, Gothen, Hunnen nebſt den Bundestruppen beyder Theile, zuſammen eine Million. Zurückging Attila, auf die Nachricht von des Feindes Nähe, über die Seine, die Stadt Paris vorbey, die, nach franzöſiſchen Legenden, der Obhut der heiligen Genoveva genoß. In der Ebene zwiſchen Chalons an der Marne und Sct. Menehould

hergelaſſen und mit den Eingebohrnen zuſammengeſchmolzen. Das deutſche Wort „Lit," ſpäterhin „Lidi" — „Lente" führet auf dieſe Vermuthung.

[1]) Von des gefallenen Gundarich's Unterthanen. Andere Burgunder (aus Burgundaib §. 371.) hatte Attila bey ſich.

[2]) Entweder von Galliens weſtlicher Küſte (in Armonicum), wo ſächſiſche Niederlaſſungen waren, aber auch aus dem eigentlichen Sachſenlande, wo die Begierde nach Sold und Raub ausländiſche Werber immer willkommen hieß.

[3]) Franken aus belgiſchen Gegenden, den Römern ergeben.

[4]) Dem Laute nach können es Anwohner des Ebro in Spanien ſeyn, aber auch Breonen, Inſaßen des heutigen Tyrol's. Für die letzte Meynung ſprechen örtliche Gründe. „Ibrio„nen" mag wohl ein verſtümmeltes Wort ſeyn.

[5]) Jornand. Capit. 36.

[6]) Derſelbe, daſ.

uehould ſetzte er ſich, ſeine Gegner erwartend [1]). Dort alſo wurde ſie geſchlagen die furchtbare Völkerſchlacht, der bey Leipzig in unſerem Zeitalter an Mannichfaltigkeit der Theilnehmer und an Anſtrengung beyder Theile nicht ungleich [2]).

§. 427.

Auch des Helden Bruſt fühlt ſich beklommen bey hohem Spiele, wo der Würfelnde Alles zu gewinnen und Alles zu verlieren vermag. Ein Blick in das Dunkel, das ſelbſt die nächſte Zukunft verhüllt, wird dann zur Wohlthat. Sey es auch, daß er auf Mißgeſchick falle — die Spannung der Erwartung wird doch gemildert, und waffnen kann ſich die Seele gegen die kund gewordene Drohung. Seine Wahrſager befragte daher Attila über den Ausgang der bevorſtehenden Schlacht; und dieſe weißagten ihm den Verluſt derſelben, doch zu einiger Entſchädigung zugleich den Tod des feindlichen Heerführers. Dieſer tröſtliche Zuſatz, den er auf Aetius bezog, wirkte ſtärker auf ihn, als der angekündigte Unſtern [3]). Er wich der Entſcheidung nicht aus [4]).

Fran-

[1]) Jornand. Capit. 36.

[2]) Nicht bloß bey Chalons an der Marne, ſondern auch anderwärts — näher bey Orleans und unweit der Seine — hat man das Schlachtfeld geſucht. Die verſchiedenen Meynungen hierüber hat Hadrianus Valeſius in ſeiner Notitia Galliarum (bey dem Worte „Mauriacum") geſammelt. Auf Chalons an der Marne deutet Idat. hin, wenn er ad ann. XXVIII. Valentin. ſagt: in campis Catalaunicis, haud longe de civitate, quam effregerant, Mettis.

[3]) Jornand. Capit. 37.

[4]) Konnte er es vielleicht nicht?

Franken und Gepiden, jene von römischer, diese von hunnischer Seite, wurden in der Nacht handgemein, und 15000 Mann gingen dabey den Uebrigen, die in dem Haupttreffen umkamen, ins Reich der Todten voran [1]). Am heißen Kampftage selbst wollten beyde Theile einen Berggipfel erklimmen. Die Hunnen wurden dabey geworfen [2]). Eine ermunternde Anrede Attila's an sie stellte jedoch die Ordnung bald wieder her [3]); und nun — schon hoch am Tage [4]) — stürzten die ermuthigten Schaaren auf allen Seiten gegen den Feind [5]) — die Hunnen in der Mitte, die übrigen Völker auf beyden Seiten [6]). Bey den Gegnern bildeten die Alanen, die sich verdächtig gemacht hatten, unter Sangiban das Mitteltreffen, die Gothen von Theodorich angeführt, den rechten Flügel, die Römer mit Aetius den linken. Gothen, die der Schlacht beygewohnt hatten, wußten, wenn sie als Greise von dem entstandenen Gemetzel sprachen, nicht Worte genug zu finden, die Gräßlichkeit desselben zu schildern [7]). Theodorich, der unter anregendem Zurufe an die Gothen im Gewühle umhersprengte, fiel von seinem wild gewordenen Pferde, und wurde entweder von seinen eigenen Leuten zertreten oder von Andages, einem vornehmen Ostgothen, aus ver-

jähr-

[1]) Jornand., Capit. 41.

[2]) Derselbe, Capit. 38.

[3]) Derselbe, Capit. 39.

[4]) Derselbe, Capit. 37. Circa nonam diei horam.

[5]) Derselbe, Capit. 39. In pugnam cuncti praecipitantur.

[6]) Derselbe, Capit. 38.

[7]) Derselbe, Capit. 40. Si senioribus credere fas est etc.

führtem Hasse erschlagen [1]). Desto grimmiger warfen die Westgothen, die Schlachtlinie verlassend, sich auf die Hunnen, und wenig fehlte, daß nicht Attila selbst von ihnen niedergehauen worden wäre. Nur schleuniger Rückzug in seine Wagenburg konnte ihn retten [2]). Beynahe wäre auch Thorismund geblieben oder in feindliche Hände gerathen; denn als er den weichenden Hunnen zu hitzig nachdrang, stürzte er verwundet vom Pferde; und kaum konnten ihn die Seinigen in Sicherheit bringen [3]). Die einbrechende Nacht machte endlich dem Morden ein Ende, und breitete in ihrer Finsterniß ein Leichentuch über 162000 Todte [4]). Aengstlich brachte Aetius, der versprengt worden war, aber doch einige Westgothen um sich gesammelt hatte, diese Nacht zu. Auf welche Seite der Sieg sich geneigt habe, wußte noch niemand. Als aber bey Sonnenaufgange die Römer und Gothen bemerkten, daß Attila aus seiner Wagenburg nicht hervorbrach, wagten sie es, sich für die Sieger zu halten und nach diesem Glauben zu handeln. Wie ein Löwe, der umstellt in seiner Höhle, an dem Eingange derselben umhergeht, und, obschon von dem Muthe zu einem Ausfalle verlassen, doch die Nachbarschaft durch sein Getöse noch schreckt — so kam Attila, weil er Waffengeräusch und Feldmusik hören ließ, seinen Feinden jetzt vor [5]). In einer Versammlung berathschlagten sie sich daher über die zu ergreifenden Maßregeln.

[1]) Jornand. Capit. 40.

[2]) Derselbe, das.

[3]) Derselbe, das.

[4]) Diese Summe gibt Jornand. an, Idatius 300000.

[5]) Jornand. braucht diesen Vergleich, Capit. 40.

regeln. Man kam überein, die Hunnen in ihrer Wagenburg einzuſchließen, und ſie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Attila ſoll auf den Fall, daß die Römer mit ihren Verbündeten eingebrochen wären, entſchloſſen geweſen ſeyn, auf einem von Sätteln errichteten Scheiterhaufen ſeinen Heldengeiſt auszuhauchen [1]). Aber man erfährt Nichts weiter von den Vorſchritten der ſcheinbaren Sieger. Sie und Jene, die für die Ueberwundenen galten, zogen ab [2]). Verargen konnte es darum Aetius der Welt nicht, wenn ſie ihm Schuld gab, daß er, um die Weſtgothen nicht zu mächtig werden zu laſſen, dem allerdings geſchwächten Attila die Wege zum Rückzuge geebnet habe [3]). Nichts wurde alſo gewonnen durch die ungeheuere Schlacht — Nichts als ein unwillkürliches Zittern vor ihren Gräueln bey Allen, die davon, als Augenzeugen oder durch lebhafte Erzählungen Anderer, wußten. Immer mehr wurde daher des Wunderbaren, was man von dem großen Ereigniſſe ſich mittheilte. Drey Tage noch nach der Schlacht ſollten die Schatten der Erſchlagenen mit einander gekämpft und die Blutſtröme die Leichname weggeſchwemmt haben [4]).

§. 428.

Theodorich's durch Wunden entſtellter Körper wurde

[1]) Jornand. Capit. 40.

[2]) Iſidor nennt zwar den Abzug der Hunnen eine Flucht; aber Idatius ſagt: ſie hätten Gallien verlaſſen, um nach Italien zu gehen.

[3]) Jornand. Capit. 41.

[4]) Rodericus Toletanus de rebus Hispan. Libr. V, C. 3. u. Olahus in Attila, c. 7.

wurde endlich nach langem Suchen unter den übrigen Todten gefunden. Unter Ehrengesängen, unter Thränen und Klagen und Angesichts des Feindes trug man denselben weg. Thorismund's kindliche Liebe veranstaltete dem Gefallenen noch auf der Wahlstatt ein verdientes Leichenbegängniß. Auch brannte der gute Sohn vor Eyfer, den Tod des Vaters zu rächen. Aber des unrechten Rathgebers bediente er sich zu diesem Behufe. Aetius, an den er sich gewendet hatte, rieth ihm, nach Hause zu eilen, und des väterlichen Thrones sich zu bemächtigen. Thorismund gab nach, und zog sieggekrönt ein zu Toulouse, nachdem ihm das Heer schon auf der Ebene bey Chalons nach alter Sitt' und Weise [1]) zu seinem Fürsten erwählt hatte [2]). Auf gleiche Art ward auch der fränkische Prinz zur Heimkehr bewogen [3]).

§. 429.

Ungehindert erreichte Attila seine östlichen Wohnsitze. Dort ersetzte er bald wieder den erlittenen Verlust, so daß es ihm schon nach Jahresfrist möglich wurde, einen neuen Feldzug zu unternehmen. Nach Italien zog ihn jetzt (i. J. 451) sein unruhiger Geist. Er erschien vor der Stadt Aquileja, deren Belagerung ihn aufhielt. Daran nicht gewöhnt, wurden die Hunnen mißmüthig. Aber Störche flößten ihnen wieder Zuversicht

[1]) Darauf weisen Jornand's Ausdrücke: „regia majestate subvectus" hin. Wer zu einem Fürsten oder Könige erwählt worden war, wurde auf einem Schilde herumgetragen und dem Volke gezeigt. Erst. Th. §. 210, S. 301.

[2]) Jornand. Capit. 41.

[3]) Gregor von Tours, B. II, Capit. 7.

ſicht ein; denn als dieſe Vögel ihre Brut von den Gebäuden der Stadt, worauf ſie niſteten, wegtrugen, ſo fand man darin ein Vorzeichen von der nahen Zerſtörung jener Gebäude. Und wirklich ward auch nicht lange hernach Aquileja ein Steinhaufen [1]). Ligurien ſtand nun den raubſüchtigen Horden offen. Mehrere Städte und ſelbſt Mailand, die Hauptſtadt des genannten Bezirkes, mußten ſich ihnen ergeben [2]). Hier war es, wo Attila ſeine Eitelkeit kleinlich zur Schau trug. Ein Gemählde, auf dem man römiſche Kaiſer auf goldenen Thronen und zu ihren Füßen Skythen erblickte, bewog ihn ein anderes Bild mahlen zu laſſen, das ihn ſelbſt auf dem Throne und die Kaiſer, wie ſie Geldſäcke vor ihm ausſchütteten, vorſtellte [3]). Verſcheucht von den Hunnen, flohen damals viele Venetier auf die kleinen Eilande des adriatiſchen Meeres, und gründeten oder erweiterten doch das für Europa ſo merkwürdig gewordene und beſonders im Mittelalter glanzreiche Venedig [4]).

Rom war nicht im Stande, den nahenden Attila durch Gegengewalt aufzuhalten. Durch ein anderes Mittel, durch eine Geſandtſchaft an den heranziehenden Verwüſter, mußte Dieß alſo verſucht werden. Glücklich

[1]) Jornand. Capit. 42. Prosper im Chron. apud Sirmond. in notis ad Sidon. epist. Lib. I, epist. 9. Histor. miscella. B. XV.

[2]) Jornand. u. d. histor. miscella. a. den a. Orten.

[3]) Suidas bey dem Worte κόρυκος.

[4]) Daru histoire de Venise. T. I. Andere behaupten, Radagais habe durch ſeinen Einfall den Urſprung Venedig's veranlaßt, und durch Alarich's und Attila's Ankunft ſey bloß eine Erweiterung der Stadt bewirkt worden.

lich war man in der Wahl der Gesandten. Leo, der damalige, in hohem Ansehen stehende Papst, erhielt mit Avienus und Trigetius, zwey verdienten Männern, den Auftrag, sein Heil bey Attila zu versuchen [1]). An einer Fähre, am Flusse Mincio, traf er ihn [2]). Würdevoll mag der Aufzug des Papstes, nachdrücklich und doch auch mild seine Anrede gewesen seyn. Die Nachwelt noch erkannte in dieser Hinsicht seine Verdienste [3]). Erschüttert ward Attila. Selbst seine eigenen Waffenbrüder verleideten ihm durch die Mittheilung banger Ahnungen die Lust Rom zu erobern. Daß Alarich nicht lange die Einnahme dieser Stadt überlebt habe, führten sie ihm zu Gemüthe [4]). Da ließ er sich die vortheilhaften Friedensvorschläge gefallen, und ging in sein Land über die Donau zurück [5]), aber, gleichsam als hätte er sich selbst seine Nachgiebigkeit übel genommen, auf kurze Zeit nur; denn bald darauf setzte er sich abermals westwärts in Bewegung, auf anderen Wegen zwar, als bey dem ersten Zuge [6]), doch zu dem nämlichen Ziele — nach Gallien. Gegen die Westgothen war eigentlich sein Vorhaben gerichtet, aber hinterlistig erklärte er zuerst den Alanen den Krieg. Thorismund verstand indessen den Hunnen, und ließ sich nicht von ihm überlisten. Er machte mit den Alanen gemeinschaftliche Sache, und zwang den Frie-

[1]) Prosper im Chron. Herculano et Sporatio Coss. (A. 452).

[2]) Jornand. Capit. 42. Leo papa ad eum accedit, ubi Mincius amnis commeantium frequentatione transitur.

[3]) In epistola apud Baronium, ad ann. 512.

[4]) Jornand. (aus Priscus) Capit. 42.

[5]) Derselbe, das.

[6]) Derselbe, Capit. 43. Per dissimiles anterioribus vias.

Friedensstörer durch ein siegreiches Treffen zur Flucht in die ihm zuständigen Gegenden an der Donau [1]).

§. 430.

Attila's Leben, so merkwürdig in seinem Inhalte, sollte nicht minder ausgezeichnet seyn in seinem Ende. In der Brautkammer ging es unter, einem Kometen gleich, der zur Rosenzeit am Himmel verschwindet; denn als der Barbar die Reihe seiner Gemahlinnen mit einer neuen, mit Ildico, einer blühenden Jungfrau [2]), vermehrt hatte, fand man ihn am Morgen nach der Vermählungsfeyer todt auf seinem Lager und die Braut, unter dem Schleier weinend, neben der unverwundeten Leiche [3]).

Die Beerdigung Attila's, in der Nacht und auf eine

 geheim-

[1]) Jornand. Capit. 43. Gibbon übergeht diesen Feldzug Attila's mit Stillschweigen. Valesius leugnet ihn mit ausdrücklichen Worten. Aber des Gothen Erzählung ist zu ausführlich, als daß man sich für befugt halten könnte, sie zu bezweifeln. Nachrichten davon müssen doch vorhanden gewesen seyn.

[2]) Sie war wahrscheinlich eine Deutsche, vielleicht die burgundische Hildgund bey Walter von Aquitanien. Ystoria Waltharii, von Jon. Fischer, später von Molter herausgegeben.

[3]) Jornand. (aus Priscus) Capit. 49. Marcellin. comes ad ann. 454 sagt: Aetius habe das Mädchen veranlaßt, mit einem Dolche den Bräutigam zu durchstoßen. Aber natürlicher ist des goth. Geschichtschreibers Meldung: das Nasenbluten, mit dem Attila gewöhnlich beschwert gewesen, sey durch die Genüsse des Festes und der Nacht gestört worden, und diese Störung habe dem Könige einen Stickfluß zugezogen (i. J. 453.)

geheimnißvolle Weise vollzogen, entsprach dem Ruhme, den er sich im Leben erworben [1]; aber mit ihm ward auch das Reich der Hunnen begraben.

§. 431.

Von Attila's Söhnen war Ellac, der Aelteste, schon bey des Vaters Lebzeiten König der Akaziren am Pontus geworden [2]. Dieß konnte aber den Ausbruch lebhafter Streitigkeiten unter den Brüdern nach dem Hintritte des alten Großherrn nicht hindern [3]. Die Macht der Hunnen wurde dadurch zersplittert. Ardarich, König der Gepiden, schüttelte zuerst ihr Joch ab, und gab durch seine Entschlossenheit den übrigen Vasallen ein Beyspiel [4]. Am Flusse Netad in Pannonien [5] verloren die Hunnen nach langem und leidenschaftlichem Gefechte 30000 Mann, unter ihnen, nach männlichem Widerstande, ihren Anführer Ellac — zugleich, und zwar ohne Wiedergewinn in der Zukunft, ihr Uebergewicht. Die noch übrigen Söhne Attila's glaubten nur am Meere vor ihren Verfolgern sicher zu seyn [6]. Viel war erfochten worden an der Netad — Raum und Zeit für mehrere nördliche Völker, nach Wohlgefallen sich einzurichten, frischer Lebensgeist für manche unter dem bisherigen Drucke schon ermattete Kräfte — überhaupt eine neue Geschichte. Einige Stämme veränderten daher nun

[1]) Jornand. Capit. 49.

[2]) Priscus, S. 63.

[3]) Jornand. Capit. 50. Eugippius in vita S. Severini, c. 1.

[4]) Jornand. Capit. 50.

[5]) Derselbe, das.

[6]) Derselbe, das.

nun ihre Wohnungen, andere kamen durch allmähliges Zusammenschmelzen mit Nachbaren um ihre Selbstständigkeit und um ihren eigenen Namen, und noch andere blieben, von keinem Attila mehr verjagt, da, wo sie noch jetzt sind.

§. 432.

Doch ehe wir weiter gehen nach dem Untergange der hunnischen Herrschaft, sey uns eine Nachlese auf Gaiserich's und Attila's Zeitflur verstattet. Nicht zerstückeln sollte das Kleinere das Größere; darum gingen wir, diesem nacheilend, einstweilen vor jenem vorüber, aber nicht ohne den Vorsatz, in unverdrossener Umkehr noch nachzuholen das Rückständige.

§. 433.

Lebte um's Jahr 420 ein fränkischer König, der Faramund hieß? Prosper bezeugt es [1]), aber mit Mißtrauen erregender Kürze [2]), umständlicher zwar, doch erst zu Anfange des siebenten Jahrhunderts, ein anderer Schriftsteller [3]). Nach ihm war Faramund Marcomer's Sohn, und von dem Vater den Franken, als ihn diese in seiner Gefangenschaft bey Florenz, wegen der Wahl eines Oberhauptes, um Rath fragen ließen, zum Königthume empfohlen. Gelten mag Dieß, aber nicht so das Uebrige, was man in späteren Zeiten von Faramund's Reiche, Schicksalen, Werken und Grabe erzählt hat. Zu hoch hat diesen Namen der Volksglaube gestellt und

[1]) Im Chron. a Pithoeo edit. ad ann. XXVI. Honor.

[2]) Faramundus regnat in Francia.

[3]) Auctor de gestis Francorum, p. 693.

und ohne geschichtliche Zeugnisse ihm eine Geschichte geschaffen [1]).

§. 434.

Gewiß ist es aber, daß in den Jahren 429—432 die Franken die Noth der Römer, die ihnen schon Gaiserich machte, vermehrten. Sie versuchten es, eine Stellung, wie andere germanische Völker erzwungen hatten, für sich zu gewinnen. Aber es wollte ihnen vor der Hand nicht gelingen. Gegen sie war Aetius noch stark genug. Abnahm er ihnen wieder, was sie genommen hatten [2]). Clodio, ihr König, mußte sich i. J. 432 zum Frieden bequemen, und das ihm zugestandene Land mit dem Versprechen, ein Dienstmann der Römer zu bleiben, erkaufen [3]). Aber bald (i. J. 441) kam ihm von Neuem die Lust an, sich unabhängig zu machen. Von Dispargum aus [4]) fiel er

[1]) De Mezeray (Franc. Fudo) histoire avant Clouis, it. histoire de France depuis Pharamond jusqu' a la paix de Vervins.

[2]) Prosper im Chron. consul. Felice et Tauro Coss. (A. 429), Cassiodor zu dem nämlichen Jahre.

[3]) Dieß liegt in Idatii (ad ann. Valent. VIII) Andeutung: superatis per Aetium in certamine Francis et in pace susceptis etc.

[4]) Wo lag dieser Ort? An den thüringischen Grenzen oder im Lüttcherlande? „In termino Thoringorum" stehet in mehreren Handschriften Gregor's von Tours (B. II, Capit. 9), in anderen: „in termino Tongrorum." Ob nun schon das alte Thüringen von weit größerem Umfange, als das jetzige, war; so ist doch kaum abzusehen, wie Clodio zu einem Wohnsitze an den Grenzen desselben, nach dem mit den Römern i. 432 geschlossenen Frieden, gekommen seyn sollte.

er daher abermals in das Römiſche ein, und bemeiſterte ſich vorzüglich der Städte. Trier's Schickſal mahlt Salvian [1]) mit ſchwarzer abſchreckender Farbe. Alle Plagen eines feindlichen Ueberfalles quälten die unglückliche Stadt: Feuer, Mord, Raub, Hunger, Blöße. Zerriſſen lagen die Leichname umher und verpeſteten die Luft. Tod war der Aushauch des Todes. Wer von gemeinen Bürgern noch übrig war, jammerte auf den Gräbern der Seinigen. Und gleichwohl verlangten die Vornehmeren den Wiederanfang der unterbrochenen Schauſpiele [2]). Cöln und Maynz litten ebenfalls bey dieſer Gelegenheit [3]). Noch weiter kam Clodio — bis nach Cambrai, das er wegnahm, und bis an die Somme [4]). Aber hier ward er bey Vieux-Hesdin, als man eben ſorglos ein Hochzeitfeſt feyerte, von den Römern mit Heeresmacht überfallen und gänzlich geſchlagen. Braut und Wagenburg fielen in feindliche Hände [5]). Wie Clodio ſich nach dieſem Unfalle benommen, was für ein Loos ihm gefallen, und welches Ende er noch gehabt, wird nirgends berichtet [6]). Bald darauf hört man bey Attila's Ankunft am Rheine von einem Streite unter zwey fränkiſchen Fürſtenſöhnen, aber ohne

Geneigt wird man dadurch, die Lesart „in termino Tongrorum" für die rechte zu halten.

[1]) De gubernatione Dei, Lib. VI, p. 121 et seqq.

[2]) Salvian a. a. Orte. Gänzlich zerſtört muß alſo die Stadt doch nicht geweſen ſeyn.

[3]) Cöln behielten die Franken.

[4]) Gregor von Tours, B. II, Capit. 9.

[5]) Sidon. Apollin. im Panegyr. Majorani, V. 212 u. d. flgd.

[6]) Nach Pagii Berechnung ſtarb er i. J. 447.

ohne dabey mit Gewißheit zu vernehmen, daß Clodio ihr Vater gewesen. Ist es doch nicht einmal ausgemacht, ob der Jüngere dieser Prinzen der Meroweus (Merwig) war, den man als den Ahnherrn des fränkischen Königsstammes der Merowinger oder Merwinger kennt, und dessen Tod i. J. 456 erfolgte [1]).

§. 435.

Franken hatten sich auch zu den Burgundern gesellt, die, den König Gundichar an der Spitze, in den Jahren 435 und 436 in Belgien mit den Römern sich schlugen. Die ganze Fülle seiner Kraft hatte Aetius nöthig, um diese Germanen, die nicht fruchtlos zu Felde gezogen seyn wollten, zu zwingen. Aber er drang durch; und hier schon trat der bleiche Geist des Unglückes mahnend zu Gundichar, der nachmals im Zusammentreffen mit Attila unrettbar ihn niederwarf [2]).

§. 436.

So lästig auch den Römern diese fortwährenden Angriffe der Deutschen, die es jetzt damit ernstlicher, als ehedem, meynten, seyn mochten; so war ihnen doch der in Armoricum (Armorica) herrschende Freyheitsschwindel noch mehr verhaßt. Genug hatten sie an Gaiserich und an den Deutschen diesseits und jenseits des Rheines zu hüten — wie konnte ihre schon so getheilte Macht auch noch an Galliens fernen Gestaden unter den

[1]) Pagius ad ann. 456. n. VIII.

[2]) Idat. ad ann. Valent. XII et XIII. Prosper im Chron. consul. Theodosio XV et Valent. IV Coss. Cassiodor. ad eund. ann. Sidon. in Panegyr. in Avitum, Carm. VII, V. 230 et seqq.

ihrem Herzen. Und auch der Insel, die in so vielem Betrachte für die Welt merkwürdig geworden, haben sie von ihrem Ueberflusse gegeben. Ländernamen vor und hinter den Pyrenäen, jenseits der Donau und des Canals — Frankreich, Catalonien, Andalusien, Lombardey, England — sind noch ihrer Ausbreitung Zeugen, und nur an den africanischen Küsten, an denen freylich das Schicksal seine verwandelnde Kraft besonders geübt, ist die Erinnerung an die nordischen Einwanderer gänzlich verstummt.

§. 442.

Schon in den älteren Zeiten finden wir in Britannien Deutsche. Sie verstärkten dort die römischen Legionen [1]). Usipier [2]), Wangionen [3]), Allemannen [4]) und Friesen [5]) kommen in dieser Beziehung namentlich vor. Leute aus unserem Lande mochten auch mit in den Schlachten seyn, die Ossian, der Barde, und hochländische Volkslieder feyern. Allmählich verschwindet der alte Name „Caledonier," und Scoten, Attacotten und Picten werden dafür genannt [6]). Noch unerklärt ist zwar der Ursprung dieser trotzigen Stämme; aber kaum läßt sich zweifeln, daß Ausländer unter denselben waren [7]). Im-

[1]) Henry, II. dissertation on the Roman forces in Britain.

[2]) Tacit. in der Lebensbeschreibung des Agricola, Capit. 28.

[3]) Henry in dem Verzeichnisse der fremden Cohorten.

[4]) Victor in epitom. Capit. 41.

[5]) Whitaker in seinem Werke, I, p. 192.

[6]) Ammian. Marcellin. B. XXVII, Capit. 8.

[7]) Als Theodosius, der Aeltere, ihren sich immer erneuernden Feindseligkeiten gegen die Römer steuern wollte, erklärten

wollte sich über Aetius emporschwingen. Zu leichtgläubig öffnete er daher sein Ohr den Verheißungen heydnischer Zeichendeuter, und übereilte sich in seinen Vorschritten gegen die Gothen. Diese, durch Andacht und Gottvertrauen gleichsam verklärt, verfuhren dagegen sehr vorsichtig. Litorius gerieth in ihre Gefangenschaft, und mußte mit gebundenen Händen in Toulouse einwandern, wo er im Ueberwinderschmucke einzuziehen gehofft hatte [1]). Avitus vermittelte den Frieden, zu dem die Gothen die Hände bothen [2]). Mit Siegesblumen hatte Theodorich seinen Weg zu dem Kampfgefilde bey Chalons an der Marne bestreuet.

§. 438.

Mit den Alanen, die, als ein Theil ihrer Landsleute über das Gebirge nach Spanien ging, unter Goar's Führung in Gallien blieben, fand Aetius — man weiß nicht recht, ob genöthiget oder freywillig — i. J. 440 sich ab. Sambida, ihr damaliger Vorstand, erhielt für sie das schlecht verpflegte Land um Valence [3]), zu gröſſer Unfriedenheit seiner Bewohner, die an die eingeschobenen Ausländer ihr Eigenthum abtreten mußten [4]). Das sind die Alanen, die, befehliget von Sangiban, bey Chalons mit gegen die Hunnen standen.

§. 439.

[1]) Prosper Theodosio XVII et Festo Coss. (A. 439). Cassiodor sub iisd. Coss. Salvian de providentia Dei, Libr. VII, p. 140.

[2]) Sidon. im Panegyr. in Avitum, Carm. VII, V. 299 u. f. ffgd. Zu viel sagt der Schwiegersohn hier zu Ehren des Schwiegervaters.

[3]) Prosper im Chron. imperiali ad ann. 440.

[4]) Derselbe ad ann. 442.

§. 439.

Sobald die Wandalen das Land hinter den Pyrenäen geräumt hatten, begannen die Suewen dort in die erledigte Oberſtelle zu rücken. Hermanrich, ihr König, derſelbe, der von Gallien aus für ſich und ſein Volk etwas Beſſeres hinter den vorliegenden Bergen geſucht hatte, wußte dreyßig Jahre lang gegen Römer und Gothen ſein Anſehn und ſein Reich zu behaupten. An gutem Willen, noch weiter ſeine Ehrenbahn zu verfolgen, gebrach es ihm nicht; aber Leibesſchwachheit nöthigte endlich den Greis, den Herrſcherſtab ſeinem Sohne Rechila zu übergeben [1]). Drey Jahre noch überlebte er dieſe Veränderung [2]). In des Vaters Fußſtapfen trat Rechila. Alles Ernſtes war er auf Erweiterung ſeines Gebiethes bedacht. Merida, Hispalis, Carthagena und Bätica mußten ſich nach und nach ihm unterwerfen [3]). Die Römer, die ihn zähmen wollten, wies er immer mit blutigen Köpfen zurück. Davon mußte Craſorius zu ſagen, den er zu Mirtylis belagerte, und Vitus, den er in offenem Felde mit gothiſchem Beyſtande ſchlug [4]). Zwey Jahre nachher ging er zu Merida, noch ein Anhänger des alten Gottesdienſtes, aus der Welt [5]).

§. 440.

Nach Valentinian's Tode erregten die Franken und Alle-

[1]) Idat. ad ann. XIV Valent. (A. 438).

[2]) Derſelbe ad ann. XVII.

[3]) Derſelbe ad ann. XV et XVII.

[4]) Derſelbe ad ann. XVI et XXII (A. 446).

[5]) Derſelbe ad ann. Valent. XXIV.

Allemannen abermals Händel. Auch die Sachsen mischten sich wieder unter die Zerstörer des weströmischen Kaiserreiches. Sie dienten den Armorikern, die von der Sehnsucht nach völliger Unabhängigkeit nicht loskommen konnten [1]).

§. 441.

Alles Germanische, von der Donau bis an die Elbe, und weiterhin bis zur Nord- und Ostsee, war jetzt, wie angeweht von unsichtbarer Allgewalt, beflissen, Altes aus seinen Fugen zu reißen, Neues einzufügen in feststehende Ordnung. Nach Westen und Süden hin drängten sich dabey von Osten her vorzüglich die frischbegeisterten Kräfte. Dort war die Heerstraße, auf der die Ritterschaft des starkbewegten Lebens vorwärts zog, sammt ihren kampflustigen Knappen, dort das Feld, wo die Begebenheiten alle sich mehr oder weniger in einander verschränkten, verzweigten, verwickelten. Keinen bedeutenden Antheil vermochte der eigentliche Norden daran zu nehmen, der Entfernung wegen, und weil er weniger bezahlt werden konnte für vergossenes Blut und gehabte Bemühungen. Aber darum blieben seine Kinder nicht kleinmüthig zu Hause. Nur eine andere Richtung erhielt ihr Auszug, nordwestlich über das Meer nahmen sie ihren Lauf. Britannien ward in Beschlag genommen von Deutschen. Zur Themse und zum Humber folgen wir ihnen hier, wie bisher zur Loire, zum Ebro und zu den Gräbern der alten Carthager. So weit sind unsere Ahnen umhergekommen mit ihrer Leibes- und Seelenstärke, mit ihrem Arme und mit ihrer Brust von Erz, mit ihrem Verstande und mit ihrem

[1]) Sidon. Carm. VII, V. 359 u. d. flgd.

ihrem Herzen. Und auch der Insel, die in so vielem Betrachte für die Welt merkwürdig geworden, haben sie von ihrem Ueberflusse gegeben. Ländernamen vor und hinter den Pyrenäen, jenseits der Donau und des Canals — Frankreich, Catalonien, Andalusien, Lombardey, England — sind noch ihrer Ausbreitung Zeugen, und nur an den africanischen Küsten, an denen freylich das Schicksal seine verwandelnde Kraft besonders geübt, ist die Erinnerung an die nordischen Einwanderer gänzlich verstummt.

§. 442.

Schon in den älteren Zeiten finden wir in Britannien Deutsche. Sie verstärkten dort die römischen Legionen [1]). Usipier [2]), Wangionen [3]), Allemannen [4]) und Friesen [5]) kommen in dieser Beziehung namentlich vor. Leute aus unserem Lande mochten auch mit in den Schlachten seyn, die Ossian, der Barde, und hochländische Volkslieder feyern. Allmählich verschwindet der alte Name „Caledonier," und Scoten, Attacotten und Picten werden dafür genannt [6]). Noch unerklärt ist zwar der Ursprung dieser trotzigen Stämme; aber kaum läßt sich zweifeln, daß Ausländer unter denselben waren [7]). Im-

[1]) Henry, II. dissertation on the Roman forces in Britain.

[2]) Tacit. in der Lebensbeschreibung des Agricola, Capit. 28.

[3]) Henry in dem Verzeichnisse der fremden Cohorten.

[4]) Victor in epitom. Capit. 41.

[5]) Whitaker in seinem Werke, I, p. 192.

[6]) Ammian. Marcellin. B. XXVII, Capit. 8.

[7]) Als Theodosius, der Aeltere, ihren sich immer erneuernden Feindseligkeiten gegen die Römer steuern wollte, erklärten

geheimnißvolle Weise vollzogen, entsprach dem Ruhme, den er sich im Leben erworben [1]; aber mit ihm ward auch das Reich der Hunnen begraben.

§. 431.

Von Attila's Söhnen war Ellac, der Aelteste, schon bey des Vaters Lebzeiten König der Akaziren am Pontus geworden [2]. Dieß konnte aber den Ausbruch lebhafter Streitigkeiten unter den Brüdern nach dem Hintritte des alten Großherrn nicht hindern [3]. Die Macht der Hunnen wurde dadurch zersplittert. Ardarich, König der Gepiden, schüttelte zuerst ihr Joch ab, und gab durch seine Entschlossenheit den übrigen Vasallen ein Beyspiel [4]. Am Flusse Netad in Pannonien [5] verloren die Hunnen nach langem und leidenschaftlichem Gefechte 30000 Mann, unter ihnen, nach männlichem Widerstande, ihren Anführer Ellac — zugleich, und zwar ohne Wiedergewinn in der Zukunft, ihr Uebergewicht. Die noch übrigen Söhne Attila's glaubten nur am Meere vor ihren Verfolgern sicher zu seyn [6]. Viel war erfochten worden an der Netad — Raum und Zeit für mehrere nördliche Völker, nach Wohlgefallen sich einzurichten, frischer Lebensgeist für manche unter dem bisherigen Drucke schon ermattete Kräfte — überhaupt eine neue Geschichte. Einige Stämme veränderten daher nun

[1] Jornand. Capit. 49.

[2] Priscus, S. 63.

[3] Jornand. Capit. 50. Eugippius in vita S. Severini, c. 1.

[4] Jornand. Capit. 50.

[5] Derselbe, das.

[6] Derselbe, das.

nun ihre Wohnungen, andere kamen durch allmähliges Zusammenschmelzen mit Nachbaren um ihre Selbstständigkeit und um ihren eigenen Namen, und noch andere blieben, von keinem Attila mehr verjagt, da, wo sie noch jetzt sind.

§. 432.

Doch ehe wir weiter gehen nach dem Untergange der hunnischen Herrschaft, sey uns eine Nachlese auf Gaiserich's und Attila's Zeitflur verstattet. Nicht zerstückeln sollte das Kleinere das Größere; darum gingen wir, diesem nacheilend, einstweilen vor jenem vorüber, aber nicht ohne den Vorsatz, in unverdrossener Umkehr noch nachzuholen das Rückständige.

§. 433.

Lebte um's Jahr 420 ein fränkischer König, der Faramund hieß? Prosper bezeugt es [1]), aber mit Mißtrauen erregender Kürze [2]), umständlicher zwar, doch erst zu Anfange des siebenten Jahrhunderts, ein anderer Schriftsteller [3]). Nach ihm war Faramund Marcomer's Sohn, und von dem Vater den Franken, als ihn diese in seiner Gefangenschaft bey Florenz, wegen der Wahl eines Oberhauptes, um Rath fragen ließen, zum Königthume empfohlen. Gelten mag Dieß, aber nicht so das Uebrige, was man in späteren Zeiten von Faramund's Reiche, Schicksalen, Werken und Grabe erzählt hat. Zu hoch hat diesen Namen der Volksglaube gestellt und

[1]) Im Chron. a Pithoeo edit. ad ann. XXVI. Honor.

[2]) Faramundus regnat in Francia.

[3]) Auctor de gestis Francorum, p. 693.

von den Römern, oder nahmen sich dergleichen Grundstücke, ohne die Erlaubniß dazu vorher zu suchen. Den Gepiden stand Dakien an, und wie Sieger rückten sie ein in dieß Land [1]). Die Ostgothen hingegen erbathen sich Pannonien, von Sirmich bis in die Nähe von Wien [2]). Von diesen Ostgothen sind andere gothische Völkerschaften, ost- und westgothischen Ursprunges, zu unterscheiden, die schon lange zur Rechten der Donau, als Ueberbleibsel von Athanarich's, Fritigern's, Gainas und Tribigild's Leuten, noch von der Viehzucht, obschon unter römischer Bothmäßigkeit, lebten [3]). Die Ersten gehorchten, wie vorher, den drey Brüdern, Walamir, Theodomir und Widemir, die das empfangene Land zwar vertheilt, aber dabey in ihren Unternehmungen sich Eintracht gelobt hatten [4]). Die Rugier und die übrigen germannischen Völker wußten ebenfalls Wohnsitze sich auszumitteln [5]), oder die, die sie bereits hatten, fernerhin zu behaupten. Doch nicht von allen Stämmen läßt sich mit Zuverlässigkeit nachweisen, wo sie geblieben. Die Warner erscheinen als Anwohner der Warne und Trave. Aber wo waren die Heruler, die aus den hunnisch-gothischen Kriegen davon gekommen, zu Hause? Sie führten ein unstetes Leben, und kaum wird

[1]) Totius Daciae finibus, velut victores, potiti. Jornand. Capit. 50.

[2]) Jornand. a. a. Orte.

[3]) Bey demselben Schriftsteller werden sie (Capit. 51) Gothi minores genannt. Er ist es auch, der von ihnen sagt: lacte alantur.

[4]) Derselbe, Capit. 52.

[5]) Derselbe, Capit. 51.

wird durch einige ſchwache Andeutungen verrathen, daß man im Brandenburgiſchen und Mecklenburgiſchen nach ihrem eigentlichen Sitze zu fragen habe. Die Aeſtyer, die zu Herrmanrich's Unterthanen gehörten, wohnten in Eſthland und Liefland, die Scyren (Scirren) und Hirren in Curland [1]), in Schleſien wahrſcheinlich die Quaden und Lygier.

§. 447.

Als die Hunnen ſich wieder beſannen, fiel es ihnen ein, die Oſtgothen, die ihre Bundesgenoſſen geweſen, als Abtrünnige zurückzuführen zu ihrer Pflicht. Walamir ward zuerſt vorgenommen, der aber den anſprengenden Feind dermaßen empfing, daß ihm der Muth zur Wiederholung des Verſuches entfiel [2]). Ueberhaupt hatten die Oſtgothen durch ihr bisheriges Einverſtändniß mit den Römern wieder ſo viel Selbſtvertrauen gewonnen, daß ſie anfingen, zur Vergrößerung ihres Eigenthumes, die Habe der Nachbarſchaft zu vermindern [3]). Selbſt in Illyrien brachen ſie ein, entrüſtet über den Vorzug, den, nach ihrer Meynung, die Weſtgothen zu Conſtantinopel erhielten. Nachgeben mußte Leo, der damalige Kaiſer, und Jahrgelder verſprechen, die Gothen hingegen hatten den Prinzen Theodorich, damals ein ſchönes ſiebenjähriges Kind, als Geiſſel an den morgenländiſchen Kaiſerhof abzuliefern [4]).

§. 448.

[1]) Plin. Naturgeſch. B. IV, Capit. 27. Um die Zeit, von der hier die Rede iſt, ſaßen auch Scyren in der Nähe der Donau.

[2]) Jornand. Capit. 54.

[3]) Derſelbe, Capit. 58.

[4]) Derſelbe, Capit. 52. Priscus, S. 74. Nach Jornand war dieſer Theodorich Theodemir's, nach Malchus Walamir's

§. 448.

Die gothische Tapferkeit äußerte indeß sich auch anderwärts. Sie ließ keine Beleidigung ungestraft: denn als die in Germanien noch zurückgebliebenen Suewen, bey einem Streifzuge nach Dalmatien, Vieh von Theodemir's Trifften geraubt hatten, nahm Dieß dieser König so übel, daß er die Räuber bey ihrem Rückzuge in nächtlicher Dunkelheit überfiel und Hunnimund, ihren Fürsten, nebst vielen seiner Raubgefährten, gefangen mit sich hinwegführte. Als aber der Zorn verraucht war, entließ Theodemir den Suewen mit seinen Leuten, nachdem er ihn vorher an Kindes Statt angenommen. Vergessen wurde dieser Edelmuth von dem Begnadigten und nur das Erlittene aufbewahrt in seinem Gedächtnisse. Darum reizte er nicht lange nachher die Scyren zum Kriege gegen die Ostgothen, die jedoch das Treffen, obschon Walamir das Leben in demselben einbüßte, gewonnen [1]). Nicht abgethan war dadurch die Sache. Hunnimund und noch ein anderer suewischer Fürst, Alarich, standen zugleich mit Gepiden, Rugiern, Scyren, Sarmaten und illyrischen Truppen gegen die Ostgothen auf; aber auch jetzt behielten Widemir und Theodemir, die noch übrigen Gebrüder, das Feld [2]). Nicht zufrieden damit, überzog Theodemir im folgenden Winter die Suewen und die mit ihnen verbundenen Allemannen in ihren eigenen Gauen; sein Sohn Theodorich aber, eben als

Sohn. Seine Erziehung zu Constantinopel wird in den Panegyric., den in der Folge Ennodius auf ihn verfertigte, sehr gerühmt. In einem alten Romane heißt er „Dietrich von Bern."

[1]) Jornand. Capit. 53.

[2]) Derselbe, Capit. 54. Priscus, S. 44.

als achtzehnjähriger Jüngling von Constantinopel zurückgekommen, bekriegte mit einem Haufen zusammengeraffter Abentheurer, 6000 Mann stark, mit Glück den Sarmatenfürsten Babai. Singidunum ward bey dieser Gelegenheit ein Besitzthum der Gothen [1]).

§. 449.

Nicht so Rühmliches ging jetzt bey den Westgothen vor. Auf Königsmord trifft dort das Auge. Thorismund ward (A. J. 453) erwürgt, nach der Beschuldigung einiger Geschichtiger, auf Veranstaltung Theodorich's und Friederich's, seiner Brüder, die, wegen seines unfriedlichen Sinnes gegen die Römer, ihm zürnten [2]). Theodorich II. nahm die Stelle des Ermordeten ein, der Römer thätiger Anhänger. Friedrich folgte in dieser Anhänglichkeit dem Vorbilde des Bruders. Er verfocht in Spanien gegen die Bagauden die römische Sache [3]). Bald bemerkte Theodorich's II. Umsicht, daß sein Volk, möglicher Unfälle in Gallien wegen, den Weg nach Spanien sich offen erhalten und dort den Suewen bey ihrer Länderſucht nicht freye Hand lassen müsse. Darum widersetzte er sich den Absichten, die Rechiarius, sein naher Blutsfreund und Rechila's Sohn und Nachfolger, auf das tarraconensische Spanien hatte. Gütlich — durch Unterhändler — suchten erst Avitus und Theodorich den Suewen von seinen Anmaßungen zurückzubrin-

[1]) Jornand. Capit. 55. Singidunum hält man für das heutige Belgrad.

[2]) Ibat. ad ann. 453. Gregor von Tours, II, 7.

[3]) Ibat. ad ann. 454.

zudringen [1]); da aber Nichts dadurch bewirkt ward, eilte Theodorich, von Avitus beauftragt und von zwey burgundischen Fürsten, Gundiak und Hilperich, unterstützt, mit hinlänglichen Streitkräften nach Spanien [2]). Die Schlacht am Arbego, nicht weit von Astorga (in Leon), am 5ten des Octob. 456, ließ den König Rechiarius bereuen, daß er den Weg der Güte hartnäckig ausgeschlagen; denn als er überwunden auf dem Meere Sicherheit suchte, trieben ihn die Elemente zurück an das Land und hier in die Gewalt seiner Feinde, die mit der Hinrichtung ihres Gefangenen nicht zauderten [3]). Theodorich wollte noch tiefer im Westen seinen Namen verherrlichen. Er nahm Braga (in Portugall) weg, von Merida hingegen wendeten ihn die Wunder der heiligen Eulalia ab. Uebele Zeitungen, die er empfing, beschleunigten sogar seine Rückreise nach Gallien; doch blieben Truppen zurück, die Macht der Suewen in Gallicien noch mehr zu brechen [4]). Ueberdieß gab er diesem Volke in Agiulf, einem gebohrnen Warner, einen Statthalter, der aber, weil er nicht Stellvertreter, sondern Selbstherrscher seyn wollte, das Leben verwirkte [5]). Einige Geistliche bathen hierauf für das gebeugte Volk. Da ließ Theodorich sich bewegen, und erlaubte, daß die Suewen in Remismund sich wieder eine Art von König bestellen durften [6]).

S. 450.

[1]) Idat. ad ann. I. Aviti. Jornand. Capit. 44.

[2]) Dieselben a. d. a. Orten.

[3]) Dieselben und Isidor.

[4]) Isidor. und Idatius.

[5]) Idat. ad ann. V. Marciani und Jornand.

[6]) Remismundum sibi Suevi regulum ordinaverunt.

§. 450.

Mit Majoran, der, um seine Herrschaft in Gallien zu befestigen, mit einem großen, aus vielen und weither gerufenen Miethlingen [1]) zusammengesetzten Heere über den Berg Cenis gegangen, zerfielen die Gothen. Nach einem Gefechte, das nachtheilig für sie ablief, fand die Aussöhnung Statt [2]).

In Spanien wollte Majoran den Römern ebenfalls wieder emporhelfen [3]) — in Africa sogar, wo aber sein Vorhaben an Gaiserich's Verschlagenheit scheiterte [4]).

§. 451.

Kaum war Majoran todt, so brach Theodorich II. abermals mit den Römern. Er wollte sich der Stadt Arles bemeistern, die aber der heilige Martin kräftig vertheidigte [5]). Gefälliger gegen den Gothen war der Römer Agrippin — Narbonne, eine römische Grenzveste, wußte er ihm (i. J. 462) zu überliefern [6]). Aegidius, Agrippin's Gegner, gewann dafür bey Orleans ein Treffen gegen die Gothen, als diese den Krieg nach Armoricum zu spielen versucht hatten. Unter den Gebliebenen war Friederich, des Königes Bruder [7]). Aber auch

[1]) Sidon. Apollinar. Carm. v. V. 474 u. b. ffgd.

[2]) Idat. ad ann. Majorani III. (459).

[3]) Sidon. Apollinar. Carm. v. V. 571 u. b. ffgd.

[4]) §. 409.

[5]) Paulinus von Perigaux in der Beschreibung der Wunder und des Lebens des heiligen Martin's und Gregor von Tours. Vergl. Dubos, III, 7.

[6]) Idat. ad ann. II. Severi.

[7]) Derselbe, das. u. Marius Avent. ad ann. 463.

auch Theodorich's Ende war nicht mehr fern. Eurich, sein noch übrigen Bruder, ermordete ihn i. J. 467 [1]). Reich an Verstand und Standhaftigkeit ward dieser nun der Westgothen Beherrscher. Andere staatskundliche Grundsätze, als der umgebrachte Theodorich hatte, befolgte er. Gaiserich, der eben gegen Leo und Anthemius, die jetzt zusammenhaltenden Kaiser des Morgen- und Abendlandes, eines sie niederhaltenden Feindes bedurfte, war ihm mit der durch Geschenke eingeleiteten Freundschaft willkommen.

Mit Ernst ging Eurich zu Werke. Verständnisse zwischen den Suewen und Anthemius ahnend, fiel er zuerst in Lusitanien ein. Auf seinem Heimzuge wurden die Ueberbleibsel der Romanie in Spanien [2]), besonders die Städte Pampelona und Sarragossa, gothisches Eigenthum [3]). In Gallien rieth Arvand, ein treuloser Diener des Kaisers, dem gothischen Könige, mit Anthemius in keine Verträge sich einzulassen, sondern die Burgunder als Bundesgenossen anzunehmen und Gallien mit ihnen zu theilen [4]). Eurich eignete sich hierauf Arles und Marseille, zwey wichtige Orte, zu. Anthemius nahm, um der Gothen sich zu erwehren, Britten, die aus Verdruß über die Herrschsucht der Sachsen in

[1]) Marius Pusaeo et Joanne Coss. An der Tagesordnung scheint in diesen Zeiten der Brudermord gewesen zu seyn — eine Thatsache, die mit der herrschenden Andacht nicht wohl zu vereinigen ist.

[2]) Ein Stück von dem tarraconensischen Spanien.

[3]) Jornand. Capit. 47. Isidor in Chron. Gothorum, ann. imperat. Leon. VIII.

[4]) Sidon. Apollinar. B. I. der Briefe, Br. 7.

in Britannien, mit dem Fürsten Riothamus [1]) nach Gallien zu den Armorikern übergegangen, in Sold; aber Eurich sprengte sie bald aus einander. Mitleidig gönnten die Burgunder in ihrem Lande, als damalige Freunde der Römer, den armen Flüchtlingen eine Zuflucht [2]). Auf Flügeln des Siegs drang Eurich in Auvergne ein. Augustonemetum [3]), des Landes Hauptstadt, sank bey einer harten Belagerung in Trümmer [4]).

§. 452.

Nepos, der i. J. 474 zu Ravenna Kaiser geworden, war, auf erhaltenen guten Rath, bereit, mit den Gothen sich zu verständigen. Gallischen Bischöfen wurden die einleitenden Unterhandlungen übertragen [5]), aber den eigentlichen Frieden schloß zu Toulouse [6]) der heilige Epiphanius [7]). Auvergne behielten die Gothen [8]); Arles und Marseille aber verschaffte den Römern der Friedensstifter Epiphanius wieder [9]). Weit erstreckte sich nun das gothische Reich — in Gallien gegen

[1]) Sidon. Apollinar. B. III der Briefe, Br. 9 und Sirmond zu dieser Stelle.

[2]) Jornand. Capit. 45.

[3]) Clermont.

[4]) Sidon. Apollin. (der in Auvergne zu Hause war) B. der Briefe III, Br. 4.

[5]) Derselbe, das. B. VII, Br. 6.

[6]) Am Schlusse des Jahres 474 oder zu Anfange des folgenden.

[7]) Ennodius in der Lebensbeschr. des heil. Epiphan.

[8]) Sidon. Apoll. B. der Briefe VII, Br. 7.

[9]) Pagi ad ann. 474.

gen Mitternacht bis an die Loire [1]), bis an die Rhone gegen Morgen, wozu noch jenseits der Pyrenäen das tarraconenſiſche Spanien und Bätica kamen. Doch nicht nur in der Ausdehnung hatte hier ſich Manches verändert, ſondern auch in den Verhältniſſen zu dem weſtlichen Kaiſerhofe. Ein ſelbſtſtändiger Staat war jetzt Eurich's Gebieth, kein römiſches Lehn mehr, wie bisher [2]). Die Burgunder empfanden Das — abhängig wurden ſie von den Gothen [3]).

§. 454.

Auch den Franken am Fluſſe Wahl flößte Eurich Achtung vor ſeiner Macht ein [4]). Hängt damit die glänzende Vermählungsfeyer am gothiſchen Hofe, die Sidonius Apollinaris ſchildert [5]), zuſammen? Sollte der geſchloſſene bürgerliche Friede vielleicht durch einen Hausverband befeſtiget werden? War Sigismer, der Bräutigam, ein Franke, die Braut, die er heimholte, Eurich's wohlausgeſtattete Tochter? Wahrſcheinlich iſt es, aber geſchichtlich nicht zu erweiſen [6]), gewiſſer, daß auch unter einem ſo gefürchteten Könige, wie Eurich war, die Sachſen nicht aufhörten, die Plagegeiſter der galliſchen Küſten zu ſeyn [7]).

§. 455.

[1]) Sidon. Apoll. B. der Briefe VII, Br. 1.

[2]) Euricus — — totas Hispanias Galliasque sibi jam jure proprio tenens etc. Jornand. Capit. 47.

[3]) Burgundiones subegit. Jornand a. a. Orte.

[4]) Sidon. Apollin. B. der Briefe VIII, Br. 3.

[5]) B. IV, 20.

[6]) Baleſius ſpricht getroſt ſeine Vermuthungen hierüber aus.

[7]) Sidon. Apoll. B. d. Briefe VIII, Br. 6 u. 9.

§. 455.

Kehren wir nochmals zu den Burgundern zurück! Viel war auch ihnen von den Römern eingeräumt worden [1]) — mehr um die alte Vertraulichkeit zu erhalten, als gefährlichen Feindseligkeiten ein Ende zu machen. Die ergiebigen Gegenden am Flusse Ain hatten sie inne, und bald erweiterten sich ihre Besitzungen [2]). Als Gundichar gefallen war in der Vertheidigung seines Landes, ward sein Sohn Gundiach König. Die von diesem hinterlassenen vier Söhne theilten sich (um's J. 470) in ihr Erbe. Zu Lyon hielt Gondebald Hof, zu Bysanz Godesil, zu Genf Chilperich, Godomar zu Vienne.

§. 456.

Im östlichen Kaiserstaate war des Unsegens nicht viel weniger, als in dem westlichen. Auch dort begegneten sich Mißtrauen, Ungenügsamkeit, Argliſt, Undank und Mord. Aspar, der stolze Staatsrath, that Forderungen, die Leo, der Kaiser, früherer Verheißungen ungeachtet, nicht befriedigen mochte [3]).

Keiner konnte daher dem Anderen wohlwollen. Leo half sich. Auf sein Geheiß ward Aspar mit seinem Sohne Ardabur aus dem Wege geräumt [4]). Aber die Unthat bestrafte sich selbst; denn neue Verlegenheiten keimten, wie Unkraut aus Unkraut, aus ihr hervor. Aspar's

[1]) Pagi ad ann. 456.

[2]) Mille hist. de Bourgogne, I, S. 96.

[3]) Wie es scheint, wünschte Aspar, daß einem seiner drey Söhne die Cäsarwürde ertheilt werde. Leo soll ihm dazu Hoffnung gemacht haben.

[4]) Procop. Gesch. der Wandal. Capit. 6. u. Pagi ad ann. 470. n. 23.

Aspar's Schwager, der gothische Fürst Theodorich, der Sohn Triar's, meldete sich mit unerwarteten Ansprüchen. Dreyerley forderte er: Aspar's Vermögen, bessere Ländereyen in Thrakien und den Oberbefehl über die Heertheile, die bisher unter Aspar gestanden. Nur das Letzte bewilligte Leo. Daher entschloß sich Theodorich zu Gewaltschritten. Die Stadt Arkadiopel mußte ihm ihre Thore öffnen. Mangel an Lebensmitteln brachte aber die Gothen auf Friedensgedanken. Sie versprachen die Heeresfolge gegen alle Römerfeinde, die Wandalen allein ausgenommen [1]). Leo sicherte dagegen den Gothen die jährliche Abgabe von 2000 Pfund Gold zu [2]).

§. 457.

Von den drey ostgothischen Brüdern hatte Walamir, wie wir bereits sahen, den Schauplatz verlassen. Desto unversehrter standen Theodemir und Widemir auf ihrer Stelle. Walamir's Nachlaß war übergegangen auf Theodemir, dem es nicht an Geneigtheit gebrach, seine Macht nach allen Seiten hin zu vergrößern [3]). Er beredete sich mit Widemir, wie und wo man die Römer befehden könne; und das Ergebniß war: in beyden Theilen des wankenden Reiches, im Osten und Westen. Die beyden Brüder looseten hierauf um die Gegend, gegen welche ein Jeder von ihnen ausziehen sollte [4]). Widemir wurde nach Italien gewiesen. Aber kaum war er dort angelangt, als ihn der Tod von seiner

[1]) Wer sieht hier nicht Gaiserich's Einmischung in diese Sache?

[2]) Malchus, p. 92.

[3]) Jornand. Capit. 54.

[4]) Derselbe, Capit. 56.

ner Laufbahn hinwegriß. Sein Sohn, gleiches Namens, trat in seine Rechte und in seine Geschäffte, doch nicht, um fortzusetzen, was der Vater begonnen, sondern um einen Weg einzuschlagen, den man schwerlich vorher im Sinne gehabt. Beschenkt und bearbeitet von Glycerius, dem damaligen westlichen Kaiser, verließ er Italien, um in Gallien sich einzubürgern. Gefallen ließen sich Dieß die dortigen Westgothen, so daß ihre angekommenen östlichen Stammverwandten allmählich mit ihnen zusammenschmolzen, der Nachbarschaft zu nicht geringer Gefahr [1]).

§. 458.

Theodemir, durch das Loos in den östlichen Reichstheil entbothen, machte den Anfang seiner Unternehmungen mit dem Uebergange über die Sau und mit der Einschüchterung der Sarmaten, die, als römische Lehnsleute [2]), wol zum Aufstande gegen ihn verpflichtet gewesen wären [3]). Seinem Glücke vertrauend, ging er dann weiter, überrumpelte in Gemeinschaft mit Theodorich, seinem in Constantinopel gebildeten Sohne, Heraclea und Lariſſa, und belagerte selbst Thessalonich. Clarian, dieser Veste zum Vertheidiger bestellt, glaubte sie nicht vertheidigen zu können, und zog es vor, sich mit den Belagerern in der Güte zu setzen. Er trat ihnen, mit

[1]) Jornand. Capit. 56.

[2]) Dieses ihr Verhältniß zu den Römern darf man allerdings aus Jornand's Ausdrucke „militibus" schließen.

[3]) Sie saßen damals vermuthlich in Dalmatien.

dem römischen Heere dienenden Deutschen. Trotzig forderten sie den dritten Theil von Italiens Ländereyen [1]). Orest glaubte Dieß aus staatsrechtlichen Gründen verweigern zu müssen. Aber die germanischen Krieger bestanden auf Erfüllung ihres Begehrens. Ihr Berather, Freund und Anführer war Odoachar, der deßhalb mit Orest (i. J. 476) öffentlich brach [2]). Bey Lodi zogen sich die Getreuen des Kaisers, unter Orest's Befehlen, zusammen. Vor Pavia's Festungswerken sollte die feindliche Hitze sich abkühlen [3]), aber sie begeisterte zu rühmlichem Siege. Odoachar erstürmte Pavia, und überwand den ihm gegenüberstehenden Orest bey Placenza, den Bruder desselben aber [4]) unweit Ravenna. Die Ueberwundenen brachten nicht einmal das Leben davon [5]). Zu Ravenna ward auch Romulus des Siegers Gefangener. Des Jünglinges Harmlosigkeit und Schönheit rührten den Rugier. Er verwilligte ihm einen Gnadengehalt von 6000 römischen Goldgülden und auf einem Schlosse in Campanien eine friedliche Wohnung [6]).

Rom

[1]) Procop. goth. Gesch., gleich zu Anf.

[2]) Procop. a. a. Orte. Ob Odoachar in Deutschland zuvor noch mehr Mannschaft geworben, läßt sich durch klare Zeugnisse nicht darthun. Aus der Stellung und aus den Bewegungen der Heere hat man es schließen wollen.

[3]) Et ut haec pernicies in Ticinensi civitate contingeret, Orestem ad eam fiducia munitionis invitat. Ennod. in d. Lebensbeschreib. des Epiphan.

[4]) Paulus hieß er.

[5]) Cassiodor. Marcell. und der Chronograph, den Cuspinian herausgegeben — einstimmig ad ann. 476.

[6]) Anonym. Valesii u. Marcellin. zu dem eben angegeb. Jahre.

Rom ergab sich hierauf ebenfalls an Odoachar [1]). Den kaiserlichen Purpur verschmähete der deutsche Mann, nicht so den Königsnamen, den die Völker unter seinen Fahnen ihm beylegten [2]). Abgeordnete des Senats trugen dem Kaiser des Ostens vor: „das Abendland sey, „nach den neuesten Auftritten daselbst, keines besonderen Kaisers bedürftig; Zeno könne es von Constantinopel aus schützen; Odoachar verdiene, seiner Vorzüge wegen, daß er zum Patricius und zum Statthalter ernannt werde [3])." Bedächtig antwortete Zeno: „Nepos, der rechtmäßige Kaiser, lebe noch, und Gehorsam „gegen ihn sey heilige Pflicht. Von seiner Huld habe „daher Odoachar das gewünschte Patriciat zu erbitten [4])."

Nach Nepos Tode verhallte nun auch in Dalmätien das Wort „Kaiser;" in Italien war es bereits nach Romulus Gefangennehmung verklungen. Ein Augustrat hier als der erste, ein Augustulus als der letzte Großkönig auf [5]). Roms Herrlichkeit versank; die Königinn der Städte ward eine trauernde Wittwe. Die Fackel, die so lange von hier aus die damals bekannte Erde Theils erleuchtet, Theils entzündet oder versengt hatte, war jetzt erloschen — erloschen vor dem Anwehen germanischer Stärke.

Auf

[1]) Romam obtinuit. Marcellin.

[2]) Cassiodor ad ann. 476.

[3]) Malchus, p. 93.

[4]) Derselbe, p. 94.

[5]) Jornand., Capit. 46. Die Zeit von August bis zu Augustulus — wie viel hatte sie umgeschaffen!

Auf den Trümmern eines zusammengestürzten Staatsgebäudes stehen wir, und übersehen im matten Mondlichte der Geschichte noch einmal das ganze Feld, das wir bisher, an der Hand der Erinnerung, prüfend durchwandert. Unser Auge trifft: 1) innerhalb des römischen Reiches, in Africa auf Wandalen; in Spanien und im südlichen Gallien auf Westgothen; im Inneren der Halbinsel auf Suewen; in Ostgallien auf Burgunder; in den höheren Rheingegenden auf Allemannen, in den tieferen auf Franken; in Britannien auf Sachsen; in den östlichen Theilen des Kaisergebiethes auf Ostgothen und Gepiden; in Italien auf ein Gemische mehrerer Deutschen. 2) In Germanien selbst finden wir nördlich: Sachsen, Friesen und Rugier; im Inneren: Thüringer; südlich: Baiern, Rugier, Heruler und andere von Norden hergekommene Horden; überdieß allenthalben: Ueberbleibsel fortgezogener Stämme. Römisches und Deutsches, auch Einiges, was weder den Siegern, noch den Besiegten, sondern anderen mit beyden in Berührung gekommenen Menschen gehörte, floß unter diesen Umständen zusammen. Das Geistige und das Körperliche nahete sich einer großen Verwandlung. Das heutige Europa wand als Säugling sich los aus dem Schooße der Zeiten.

kommt, war unter ihren Königen der Erste, der von glaubwürdigen Zeugen — von Gregor von Tours und von Venantius Fortunatus [1]) — genannt wird.

§. 462.

Die Friesen verlieren sich nach ihren früheren Kriegen mit den Römern auf längere Zeit von den offenen Tummelplätzen germanischer Völker, und darum auch aus der Geschichte. Aber wie Eichen in abgelegenem Forste, müssen sie still und langsam erstarkt seyn in ihren Sitzen: denn im 4ten und 5ten Jahrhunderte kommen sie wieder zum Vorscheine, als ein vielvermögendes Volk, ausgebreitet westlich an den Küsten bis an die Schelde, östlich bis an die Elbe, freyer von fremden Einwirkungen, als andere germanische Stämme, und darum auch länger, als diese, behauptend die Urfitten, die alte Heimath und selbst den ursprünglichen Namen

§. 463.

In der Zeit, deren Geschichte bisher uns beschäfftiget, schreiten die Baiern auch aus dunkelem Hintergrunde hervor, von Jornand, der ihrer zuerst gedenkt [2]), Bajobari, dann später Bajoarii, Bajuarii, Bojoarii, Bodoarii und Bavocarii genannt — dem Anscheine nach, Nachkommen der alten, aus Gallien stammenden Bojer [3]), die Marbod einst aus ihrem früheren Sitze,

[1]) Er war ein Freund Gregor's von Tours, und hatte Deutschland durchreist. Was Gregor von Vasinus wußte, mochte er von Venantius gehört haben.

[2]) Capit. 55.

[3]) 1ster Th. §. 89.

auch nicht zu klein denke man sich die erfolgten Veränderungen. Zögernd bauet die Hand der Zeit.

1.

Aeußeres und gemeines Leben.

a) Lebenserhaltung.

§. 470.

Speisen: bey mehreren Stämmen wol noch die alten [1]), ohne künstliche Zubereitung und fremde Gewürze; bey einigen Völkerschaften hingegen bessere Nahrungsmittel, zugerichtet nach römischer Kunst oder nach selbst erfundener Weise.

Brot, mit Waizenhefen gegohren, bucken schon früher die Alpenvölker [2]).

Die Alpenkäse waren ebenfalls längst bekannt und geschätzt [3]).

Die Burgunder liebten Zwiebeln und Knoblauch [4]).

Rettiche, von der Größe eines Kindes, wurden bereits zu Plinius Zeiten gebauet [5]), spargelartige Pflanzen in großer Menge in Obergermanien [6]).

Die Franken nährten sich Anfangs von Wildpret [7]), dann

[1]) §. 169.

[2]) Plin. Naturgesch. B. XVIII, Capit. 12. Zur Erläuterung dieser Stelle ist Lienhart I, 143 und Polyb. VI, 13 zu vergleichen.

[3]) Plin. Naturgesch. B. XI, Capit. 97.

[4]) Sidon. Apollin. Carm. XII, V. 12.

[5]) Plin. Naturgesch. B. XIX, Capit. 26.

[6]) Derselbe, das. Capit. 42.

[7]) Eumen. im Panegyr. Const. M. 24.

dann aber auch von Getreide, Rüben, Erbsen, Bohnen, Linsen und Obst [1]). In der Folge konnten sie bey Hochzeiten Gastmähler halten, bey denen die Tische mit vielen Schüsseln besetzt und die Gefäße mit Blumen bekränzt waren.

Als schlichte Hirtenstämme lebten die Gothen von Milchspeisen [2]), von Pferdefleisch und von Wildpret, selbst Füchse nicht ausgeschlossen; als Inhaber mächtiger Reiche aber hielten sie sich, wie in vielen anderen Dingen, so auch in Rücksicht der Kost an das Vorbild der Römer.

Am Hofe zu Toulouse gab es unter des zweyten Theodorich's Regierung kunsterfahrene Köche, obschon die Speisen eben nicht die kostbarsten waren. Griechischer Geschmack, gallische Fülle, italische Behändigkeit, öffentliche Pracht, häusliche Wirthlichkeit und königlicher Anstand trafen an der Tafel des genannten Fürsten zusammen [3]).

Die sächsischen Herzoge Hengest und Horsa konnten den britischen Großfürsten Vortigern nach seinem Stande bewirthen [4]).

Getränke: Wasser, aus Quellen geschöpft, in Cisternen bey Regengüssen gesammelt [5]), im Winter von geschmolzenem Eise gewonnen; Bier, von verschiedenen Getreidearten, auch von Hirsen [6]); Apfel- und Birn-

[1]) Krause, 2ter Band, S. 288.

[2]) Lacte aluntur — Jornand.

[3]) Sidon. Apollin. B. d. Briefe I, Br. 2.

[4]) §. 443.

[5]) Plin. Naturgesch. B. XVI, Capit. 1. Potus nonnisi ex imbre servato scrobibus in vestibulo domus.

[6]) Dion B. XLIX, 36.

Birnmoſt [1]), Pferdemilch mit Blut vermiſcht [2]); bey glänzenden Schmäuſen Wein.

Kaiſer Probus [3]) ſorgte für Rebenpflanzen, wie in mehreren Gegenden ſeines Reiches, ſo auch am Rheine, an der Moſel und an der Donau [4]).

Selbſt Hengeſt und Horſa vermochten ihren britiſchen Gäſten Wein vorzuſetzen [5]).

b) Lebensbeſchirmung.

§. 471.

Wohnungen: in der erſten Hälfte dieſes Zeitraumes, im Ganzen genommen, wie in dem vorhergehenden [6]), beſonders in der Mitte und im Norden Germaniens.

Noch im dritten Jahrhunderte waren die Hütten bloß mittelſt zuſammengefügter Balken erbauet, und daher leicht in Brand zu ſtecken [7]). Doch hatte man nicht nur Weiler [8]), ſondern auch Orte, die für Städte gehalten wurden [9]). Aber die Gebäude eines Weilers hin-

[1]) Bey den Gothen „Leid" genannt. S. Schütze exercitationum ad Germ. sacr. gentil. facientium Sylloge, p. 14.

[2]) Schütze, p. 137.

[3]) Im dritten Jahrhunderte.

[4]) Aurel. Vict. in Caesar. c. 37. Hist. Aug. 19. Schoepflin's Alsat. illustrat. p. 61.

[5]) §. 443.

[6]) §. 170.

[7]) Herodian. B. VII, Capit. 2.

[8]) Gothiſch „Weihs."

[9]) Schon Cäſar ſpricht von vicis et oppidis der Germanen. B. IV, Capit. 4 u. 19. ingleichen B. VI, Capit. 10.

hingen nicht unter einander zusammen; und die oppida, deren gedacht wird, waren nicht Städte im römischen Sinne, sondern wahrscheinlich nur Lagerstellen, wo man Vorräthe in Sicherheit bringen konnte [1]), und wo die Vornehmeren ihren Sitz hatten; denn die Abneigung gegen eigentliche Städte dauerte fort, und verschwand selbst bey den Gothen erst nach ihrem bleibenden Einzuge in römische Länder und unter dem Vorgange der Großen, die im Verkehre mit den Römern sich an eingeschlossene Wohnungen gewöhnt hatten [2]). Gaiserich noch befahl, daß die Mauern mehrer Städte niedergerissen würden [3]).

Allemannische Männer, aus Julian's Zeitalter, ließen sich's, als Eroberer einiger Rheinstädte, nicht in denselben, sondern nur in der Umgegend gefallen [4]), hatten

[1]) Vergl. Cäsar, B. V, Capit. 21.

[2]) Außer der Burg Marbod's und dem Mattium der Katten werden noch andere germanische Ortschaften schon in tiefer Vorzeit genannt, z. B. Samulokenä, Grinario, Briwa, Wetoniana, Keleusum, Abusina, längs der Donau, nach Ptolem. Wemania, Wiaka, Guntia — zwischen dem Lech und der Donau. Am Rhein hinab: Vosawia, Baudobrica, Gelduba. An der Maas: Carvo, Catualium ꝛc. ꝛc. S. Cluveri German. antiq.

In den Gauen der Allemannen war Lupebun ein merkwürdiger Ort. S. Freheri de Lupoduno, antiquissimo Alemanniae oppido, comment.

[3]) Er brauchte den Vorwand: ummauerte Orte würden Schlupfwinkel für feindliche Krieger werden. Procop. über den wandal. Krieg, B. I, Capit. 6.

[4]) Schmidt's Gesch. d. Deutsch. 1ster Theil, S. 118.

hatten aber doch, Maynz gegenüber wohnend, Häuser nach römischer Bauart [1]).

Die Wohnungen der Franken waren mit Abtheilungen versehen [2]).

Kleidung: wie bisher noch eine geraume Zeit Wildhäute, Leinewand und Baumbast — die Rhein- und Donaugegenden, wegen des Einflusses der Grenznachbarn, ausgenommen.

Eine besondere Tracht waren die Rhenonen [3]). — Kleider, die bloß Schulter und Brust bis an den Nabel bedeckten [4]), wie ein ähnlicher Ueberwurf, der Mastruca genannt wird [5]). Kaninchenfelle dienten, wie ehedem, den Frauen zum Putze [6]).

Die gemeinen Franken trugen einen leinenen oder ledernen Schurz um die Hüften, wobey Rücken und Brust frey blieben [7]). In höheren Ständen hingegen waren mancherley Zierrathen gewöhnlich, hauptsächlich an

[1]) Krause, 2ter Band, S. 65.

[2]) Derselbe, das. S. 189.

[3]) Nach Varro de lingua latin. ein gallisches Wort. Renn bedeutet im Armorischen das Haar. Sidon. Apollinar. B. d. Brief. IV, Br. 20.

[4]) Sallustii fragment. aus Isidor. L. XIX, 23.

[5]) Quinctil. instit. orat. I, 5.

[6]) Diod. von Sicil. B. V, Capit. 30.

[7]) Nach Eumen. (orat. ad Constantium et Constantinum) müssen die Franken noch andere Kleidungsstücke gehabt haben; denn der angeführte Redner sagt von ihnen: „an ihren großen und starken Gliedern liegt die Kleidung fest an" — was von dem Hüftschurze allein nicht gemeynt seyn kann, da desselben, wie auch des Leibgurtes, noch besonders Erwähnung geschieht.

an festlichen Tagen. Den Aufzug eines fürstlichen Bräutigams schildert Sidonius [1]) also:

„Vor ihm ein Pferd mit schönem Reitzeuge geziert; „dann vor oder auch hinter ihm noch andere Rosse, reich „mit glänzenden Edelsteinen geschmückt; er selbst, in „der Mitte seines Gefolges, zu Fuße, in Scharlach, „Gold und weiße Seide gekleidet, an Haar- und Hautfarbe zu solchem Anzuge passend. Das Hofgesinde und „seine Gespielen um ihn, in Rücksicht des Aeußeren, „auch in Friedenszeiten, furchtbar, mit borstigen, bis „an die Knöchel heraufgehenden Schuhen, mit unbedeckten Schienbeinen, Waden und Knieen, in engen, bunten, kaum bis an die entblößten Kniekählen reichenden „und bloß mit Halbärmeln versehenen Röcken, mit grünlichen, roth eingefaßten Hüftschürzen, dazu Pelze mit „Buckeln, welche die Seiten bedeckten, und über die, „von der Schulter herab, an Riemen das Schwert „hing."

Der Gothen Lieblingskleid war ein Pelz, von ihnen auch nach ihrer Einwanderung in die wärmeren römischen Länder noch beybehalten; überdieß mancherley Lederwerk, aber anders zugeschnitten, als bey den Franken. Das viele Reiten hatte den Gebrauch einer Art von Hosen veranlaßt. Durch Leichtigkeit zeichneten die Schuhe sich aus [2]).

Die gothische Kleidung fand zu Constantinopel so viele Nachahmung, daß Honorius ein Verboth dagegen erließ [3]). Desto fester hingen die Gothen selbst an ihrer

[1]) B. d. Briefe IV, Br. 20.

[2]) Krause, 2ter B. S. 74 u. 75.

[3]) L. 2. cod. Theodosian.

dem römischen Heere dienenden Deutschen. Trotzig forderten sie den dritten Theil von Italiens Ländereyen [1]). Orest glaubte Dieß aus staatsrechtlichen Gründen verweigern zu müssen. Aber die germanischen Krieger bestanden auf Erfüllung ihres Begehrens. Ihr Berather, Freund und Anführer war Odoachar, der deßhalb mit Orest (i. J. 476) öffentlich brach [2]). Bey Lodi zogen sich die Getreuen des Kaisers, unter Orest's Befehlen, zusammen. Vor Pavia's Festungswerken sollte die feindliche Hitze sich abkühlen [3]), aber sie begeisterte zu rühmlichem Siege. Odoachar erstürmte Pavia, und überwand den ihm gegenüberstehenden Orest bey Placenza, den Bruder desselben aber [4]) unweit Ravenna. Die Ueberwundenen brachten nicht einmal das Leben davon [5]). Zu Ravenna ward auch Romulus des Siegers Gefangener. Des Jünglinges Harmlosigkeit und Schönheit rührten den Rugier. Er verwilligte ihm einen Gnadengehalt von 6000 römischen Goldgülden und auf einem Schlosse in Campanien eine friedliche Wohnung [6]).

Rom

[1]) Procop. goth. Gesch., gleich zu Anf.

[2]) Procop. a. a. Orte. Ob Odoachar in Deutschland zuvor noch mehr Mannschaft geworben, läßt sich durch klare Zeugnisse nicht darthun. Aus der Stellung und aus den Bewegungen der Heere hat man es schließen wollen.

[3]) Et nt haec perńicies in Ticinensi civitate contingeret, Orestem ad eam fiducia munitionis invitat. Ennod. in d. Lebensbeschreib. des Epiphan.

[4]) Paulus hieß er.

[5]) Cassiodor. Martell. und der Chronograph, den Cuspinian herausgegeben — einstimmig ad ann. 476.

[6]) Anonym. Valesii u. Marcellin. zu dem eben angegeb. Jahre.

Rom ergab sich hierauf ebenfalls an Odoachar [1]). Den kaiserlichen Purpur verschmähete der deutsche Mann, nicht so den Königsnamen, den die Völker unter seinen Fahnen ihm beylegten [2]). Abgeordnete des Senats trugen dem Kaiser des Ostens vor: „das Abendland sey, „nach den neuesten Auftritten daselbst, keines besonde„ren Kaisers bedürftig; Zeno könne es von Constantino„pel aus schützen; Odoachar verdiene, seiner Vorzüge wegen, daß er zum Patricius und zum Statthalter er„nannt werde [3])." Bedächtig antwortete Zeno: „Ne„pos, der rechtmäßige Kaiser, lebe noch, und Gehorsam „gegen ihn sey heilige Pflicht. Von seiner Huld habe „daher Odoachar das gewünschte Patriciat zu erbit„ten [4])."

Nach Nepos Tode verhallte nun auch in Dalmätien das Wort „Kaiser;" in Italien war es bereits nach Ro„mulus Gefangennehmung verklungen. Ein Augusk trat hier als der erste, ein Augustulus als der letzte Großkönig auf [5]). Roms Herrlichkeit versank; die Königinn der Städte ward eine trauernde Wittwe. Die Fackel, die so lange von hier aus die damals bekannte Erde Theils erleuchtet, Theils entzündet oder versengt hatte, war jetzt erloschen — erloschen vor dem Anwehen germanischer Stärke.

Auf

[1]) Romam obtinuit. Marcellin.

[2]) Cassiodor ad ann. 476.

[3]) Malchus, p. 93.

[4]) Derselbe, p. 94.

[5]) Jornand., Capit. 46. Die Zeit von Auguk bis zu Augustulus — wie viel hatte sie umgeschaffen!

Auf den Trümmern eines zusammengestürzten Staatsgebäudes stehen wir, und übersehen im matten Mondlichte der Geschichte noch einmal das ganze Feld, das wir bisher, an der Hand der Erinnerung, prüfend durchwandert. Unser Auge trifft: 1) innerhalb des römischen Reiches, in Africa auf Wandalen; in Spanien und im südlichen Gallien auf Westgothen; im Inneren der Halbinsel auf Suewen; in Ostgallien auf Burgunder; in den höheren Rheingegenden auf Allemannen, in den tieferen auf Franken; in Britannien auf Sachsen; in den östlichen Theilen des Kaisergebiethes auf Ostgothen und Gepiden; in Italien auf ein Gemische mehrerer Deutschen. 2) In Germanien selbst finden wir nördlich: Sachsen, Friesen und Rugier; im Inneren: Thüringer; südlich: Baiern, Rugier, Heruler und andere von Norden hergekommene Horden; überdieß allenthalben: Ueberbleibsel fortgezogener Stämme. Römisches und Deutsches, auch Einiges, was weder den Siegern, noch den Besiegten, sondern anderen mit beyden in Berührung gekommenen Menschen gehörte, floß unter diesen Umständen zusammen. Das Geistige und das Körperliche nahete sich einer großen Verwandlung. Das heutige Europa wand als Säugling sich los aus dem Schooße der Zeiten.

II.

Leben der deutſchen Völker.

§. 469.

Aus des Menſchen Natur und Weſen geht Anfangs, wie ſein inneres, ſo auch ſein äußeres Leben hervor. Aber Eindrücke von außen her, Erfahrungen, verbunden mit größerer Thätigkeit des erwachenden Verſtandes, erzeugen hier im Fortrollen der Jahre mancherley Neues. Noch mehr pflegen vorangeeilte Nachbarn zu wirken, ſey es im Frieden oder im Zwiſte. Von den Deutſchen entlehnen wir jetzt dieſe Bemerkungen. Neuerungen fanden Statt aus den angedeuteten Gründen in den abgehandelten Zeitabſchnitte in dem alten Naturleben unſerer Vorfahren — wenige und minder auffallende im Innern des heutigen Deutſchlandes, mehrere und bemerkbarere unter den Völkern, die zu den Germanen gehörten, ohne innerhalb der Grenzen des nachmaligen deutſchen Reiches zu wohnen. Sorgfältig iſt dieſer Unterſchied zu bewahren. Auch die Jahrhunderte des vorliegenden Zeitraumes ſind in Betracht der Lebensweiſe zu unterſcheiden. Weiter iſt man im fünften Jahrhunderte, als im dritten. Doch nicht in Sturmeseile ſchritt vorwärts der beſonnene Deutſche. Schwer trennte er ſich von den Gewohnheiten der Altvordern. In Gallien ſogar behielten die Burgunder ihre vormaligen Sitten noch eine geraume Zeit bey [1]). Nicht zu groß, aber auch

[1]) Sidon. Apollin. Carm. XII.

auch nicht zu klein denke man sich die erfolgten Veränderungen. Zögernd bauet die Hand der Zeit.

1.

Aeußeres und gemeines Leben.

a) Lebenserhaltung.

§. 470.

Speisen: bey mehreren Stämmen wol noch die alten [1]), ohne künstliche Zubereitung und fremde Gewürze; bey einigen Völkerschaften hingegen bessere Nahrungsmittel, zugerichtet nach römischer Kunst oder nach selbst erfundener Weise.

Brot, mit Waizenhefen gegohren, bucken schon früher die Alpenvölker [2]).

Die Alpenkäse waren ebenfalls längst bekannt und geschätzt [3]).

Die Burgunder liebten Zwiebeln und Knoblauch [4]).

Rettiche, von der Größe eines Kindes, wurden bereits zu Plinius Zeiten gebauet [5]), spargelartige Pflanzen in großer Menge in Obergermanien [6]).

Die Franken nährten sich Anfangs von Wildpret [7]), dann

[1]) §. 169.

[2]) Plin. Naturgesch. B. XVIII, Capit. 12. Zur Erläuterung dieser Stelle ist Lienhart I, 143 und Polyb. VI, 13 zu vergleichen.

[3]) Plin. Naturgesch. B. XI, Capit. 97.

[4]) Sidon. Apollin. Carm. XII, V. 12.

[5]) Plin. Naturgesch. B. XIX, Capit. 26.

[6]) Derselbe, das. Capit. 42.

[7]) Eumen. im Panegyr. Const. M. 24.

dann aber auch von Getreide, Rüben, Erbsen, Bohnen, Linsen und Obst [1]). In der Folge konnten sie bey Hochzeiten Gastmähler halten, bey denen die Tische mit vielen Schüsseln besetzt und die Gefäße mit Blumen bekränzt waren.

Als schlichte Hirtenstämme lebten die Gothen von Milchspeisen [2]), von Pferdefleisch und von Wildpret, selbst Füchse nicht ausgeschlossen; als Inhaber mächtiger Reiche aber hielten sie sich, wie in vielen anderen Dingen, so auch in Rücksicht der Kost an das Vorbild der Römer.

Am Hofe zu Toulouse gab es unter des zweyten Theodorich's Regierung kunsterfahrene Köche, obschon die Speisen eben nicht die kostbarsten waren. Griechischer Geschmack, gallische Fülle, italische Behändigkeit, öffentliche Pracht, häusliche Wirthlichkeit und königlicher Anstand trafen an der Tafel des genannten Fürsten zusammen [3]).

Die sächsischen Herzoge Hengest und Horsa konnten den britischen Großfürsten Vortigern nach seinem Stande bewirthen [4]).

Getränke: Wasser, aus Quellen geschöpft, in Cisternen bey Regengüssen gesammelt [5]), im Winter von geschmolzenem Eise gewonnen; Bier, von verschiedenen Getreidearten, auch von Hirsen [6]); Apfel- und Birn-

[1]) Krause, 2ter Band, S. 288.

[2]) Lacte aluntur — Jornand.

[3]) Sidon. Apollin. B. d. Briefe I, Br. 2.

[4]) §. 443.

[5]) Plin. Naturgesch. B. XVI, Capit. 1. Potus nonnisi ex imbre servato scrobibus in vestibulo domus.

[6]) Dion B. XLIX, 36.

Birnmoſt [1]), Pferdemilch mit Blut vermiſcht [2]); bey glänzenden Schmäuſen Wein.

Kaiſer Probus [3]) ſorgte für Rebenpflanzen, wie in mehreren Gegenden ſeines Reiches, ſo auch am Rheine, an der Moſel und an der Donau [4]).

Selbſt Hengeſt und Horſa vermochten ihren britiſchen Gäſten Wein vorzuſetzen [5]).

b) Lebensbeſchirmung.

§. 471.

Wohnungen: in der erſten Hälfte dieſes Zeitraumes, im Ganzen genommen, wie in dem vorhergehenden [6]), beſonders in der Mitte und im Norden Germaniens.

Noch im dritten Jahrhunderte waren die Hütten bloß mittelſt zuſammengefügter Balken erbauet, und daher leicht in Brand zu ſtecken [7]). Doch hatte man nicht nur Weiler [8]), ſondern auch Orte, die für Städte gehalten wurden [9]). Aber die Gebäude eines Weilers hin-

[1]) Bey den Gothen „Leid" genannt. S. Schütze exercitationum ad Germ. sacr. gentil. facientium Sylloge, p. 14.

[2]) Schütze, p. 137.

[3]) Im dritten Jahrhunderte.

[4]) Aurel. Vict. in Caesar. c. 37. Hist. Aug. 19. Schoepflin's Alsat. illustrat. p. 61.

[5]) §. 443.

[6]) §. 170.

[7]) Herodian. B. VII, Capit. 2.

[8]) Gothiſch „Weihs."

[9]) Schon Cäſar ſpricht von vicis et oppidis der Germanen. B. IV, Capit. 4 u. 19. ingleichen B. VI, Capit. 10.

hingen nicht unter einander zusammen; und die oppida, deren gedacht wird, waren nicht Städte im römischen Sinne, sondern wahrscheinlich nur Lagerstellen, wo man Vorräthe in Sicherheit bringen konnte [1]), und wo die Vornehmeren ihren Sitz hatten; denn die Abneigung gegen eigentliche Städte dauerte fort, und verschwand selbst bey den Gothen erst nach ihrem bleibenden Einzuge in römische Länder und unter dem Vorgange der Großen, die im Verkehre mit den Römern sich an eingeschlossene Wohnungen gewöhnt hatten [2]). Gaiserich noch befahl, daß die Mauern mehrer Städte niedergerissen würden [3]).

Allemannische Männer, aus Julian's Zeitalter, ließen sich's, als Eroberer einiger Rheinstädte, nicht in denselben, sondern nur in der Umgegend gefallen [4]), hatten

[1]) Vergl. Cäsar, B. V, Capit. 21.

[2]) Außer der Burg Marbod's und dem Mattium der Katten werden noch andere germanische Ortschaften schon in tiefer Vorzeit genannt, z. B. Samulokenä, Grinario, Briwa, Wetoniana, Keleusum, Abusina, längs der Donau, nach Ptolem. Wemania, Wiaka, Guntia — zwischen dem Lech und der Donau. Am Rhein hinab: Vosawia, Baudobrica, Gelduba. An der Maas: Carvo, Catualium ꝛc. ꝛc. S. Cluveri German. antiq.

In den Gauen der Allemannen war Lupodun ein merkwürdiger Ort. S. Freheri de Lupoduno, antiquissimo Alemanniae oppido, comment.

[3]) Er brauchte den Vorwand: ummauerte Orte würden Schlupfwinkel für feindliche Krieger werden. Procop. über den wandal. Krieg, B. I, Capit. 6.

[4]) Schmidt's Gesch. d. Deutsch. 1ster Theil, S. 118.

hatten aber doch, Maynz gegenüber wohnend, Häuser nach römischer Bauart [1]).

Die Wohnungen der Franken waren mit Abtheilungen versehen [2]).

Kleidung: wie bisher noch eine geraume Zeit Wildhäute, Leinewand und Baumbast — die Rhein- und Donaugegenden, wegen des Einflusses der Grenznachbarn, ausgenommen.

Eine besondere Tracht waren die Rhenonen [3]). — Kleider, die bloß Schulter und Brust bis an den Nabel bedeckten [4]), wie ein ähnlicher Ueberwurf, der Mastruca genannt wird [5]). Kaninchenfelle dienten, wie ehedem, den Frauen zum Putze [6]).

Die gemeinen Franken trugen einen leinenen oder ledernen Schurz um die Hüften, wobey Rücken und Brust frey blieben [7]). In höheren Ständen hingegen waren mancherley Zierrathen gewöhnlich, hauptsächlich an

[1]) Krause, 2ter Band, S. 65.

[2]) Derselbe, daſ. S. 189.

[3]) Nach Varro de lingua latin. ein gallisches Wort. Renn bedeutet im Armorischen das Haar. Sidon. Apollinar. B. d. Brief. IV, Br. 20.

[4]) Sallustii fragment. aus Isidor. L. XIX, 23.

[5]) Quinctil. instit. orat. I, 5.

[6]) Diod. von Sicil. B. V, Capit. 30.

[7]) Nach Eumen. (orat. ad Constantium et Constantinum) müſsen die Franken noch andere Kleidungsstücke gehabt haben; denn der angeführte Redner sagt von ihnen: „an ihren groſsen und starken Gliedern liegt die Kleidung fest an" — was von dem Hüftschurze allein nicht gemeynt seyn kann, da desselben, wie auch des Leibgurtes, noch besonders Erwähnung geschieht.

an festlichen Tagen. Den Aufzug eines fürstlichen Bräutigams schildert Sidonius [1]) also:

„Vor ihm ein Pferd mit schönem Reitzeuge geziert; „dann vor oder auch hinter ihm noch andere Rosse, reich „mit glänzenden Edelsteinen geschmückt; er selbst, in „der Mitte seines Gefolges, zu Fuße, in Scharlach, „Gold und weiße Seide gekleidet, an Haar- und Hautfarbe zu solchem Anzuge passend. Das Hofgesinde und „seine Gespielen um ihn, in Rücksicht des Aeußeren, „auch in Friedenszeiten, furchtbar, mit borstigen, bis „an die Knöchel heraufgehenden Schuhen, mit unbedeckten Schienbeinen, Waden und Knieen, in engen, bunten, kaum bis an die entblößten Kniekählen reichenden „und bloß mit Halbärmeln versehenen Röcken, mit grünlichen, roth eingefaßten Hüftschürzen, dazu Pelze mit „Buckeln, welche die Seiten bedeckten, und über die „von der Schulter herab, an Riemen das Schwert „hing."

Der Gothen Lieblingskleid war ein Pelz, von ihnen auch nach ihrer Einwanderung in die wärmeren römischen Länder noch beybehalten; überdieß mancherley Lederwerk, aber anders zugeschnitten, als bey den Franken. Das viele Reiten hatte den Gebrauch einer Art von Hosen veranlaßt. Durch Leichtigkeit zeichneten die Schuhe sich aus [2]).

Die gothische Kleidung fand zu Constantinopel so viele Nachahmung, daß Honorius ein Verboth dagegen erließ [3]). Desto fester hingen die Gothen selbst an ihrer

[1]) B. d. Briefe IV, Br. 20.

[2]) Krause, 2ter B. S. 74 u. 75.

[3]) L. 2. cod. Theodosian.

Volkstracht. Ihre Pelze zogen sie sogleich wieder an, wann die Geschäffte, bey denen ihnen die Hoffitte römische Kleider aufzwang, beendiget waren [1]).

Nur späterhin nahmen die Könige und ihre Hofleute, besonders in den neuen Eroberungen, manches Ausländische in ihre Garderobe mit auf.

Ataulf war bey seiner Vermählung mit Placidia ganz römisch gekleidet [2]).

Das Haupthaar blieb auch jetzt noch ein Gegenstand vorzüglicher Sorgfalt. Abzuschneiden pflegten dasselbe die Franken niedrigen Standes am Hinterkopfe und auf dem Wirbel; was übrig blieb, ward über die Stirne gekämmt [3]). Gebohrne Fürsten hingegen erkannte man an ihren bis auf die Schultern niederwallenden Locken [4]).

Die Gothen trugen das Haar rückwärts gegen den Scheitel gestrichen und gekräuselt [5]). Die Sachsen aber schoren, wie die Franken, den Wirbel, und zogen, was an den Seiten noch stand, durch ein Blech in die Höhe [6])

Bart: bey den Franken: am Kinne und im Gesichte ganz abgenommen, zwischen Nase und Oberlippe hin-

[1]) Synesius in oration. de regno, p. 14. C.

[2]) Olympiod. p. 8.

[3]) Sidon. Apollin. in Panegyr. in Majoran. V. 338 et seqq.

[4]) Agathias I, 5. Wernsdorf de regibus crinitis Francorum. Witt. 1724.

[5]) Isidor. originum XIX. Sidon. Apollin. B. d. Briefe I, Br. 2.

[6]) Sidon. Apollin. B. d. Briefe VIII, Br. 6. Gregor von Tours (B. V, 15) erzählt: die Sachsen hätten (gleich den Katten) das Haupt- und Barthaar wachsen lassen, bis es ihnen gelungen, sich an ihren Feinden zu rächen.

hingegen, wiewohl in geringer Stärke, beybehalten [1]); bey den Gothen, wenigſten bey den Vornehmen: von der Oberlippe bis an die Schläfe hinauflaufend, am Kinne aber ausgeriſſen mit kleinen Zangen [2]); bey den Sachſen: wie bey den Franken.

c) Lebenserleichterung.

§. 472.

Mehr Geräthe und Werkzeuge, als in den vorhergehenden Zeiten [3]) — im Norden Germaniens nicht minder, als im Süden deſſelben, hauptſächlich aber unter den Gothen, die zu Conſtantinopel, zu Ravenna und Toulouſe die möglichen Verſchönerungen des Lebens kennen gelernt.

Man hatte hölzerne, irdene, eherne und ſilberne Gefäße, mancherley Hausgeräthe, bey den Gothen Handmühlen [4]) u. ſ. w.

Waſſermühlen finden ſich in Gegenden, wo Franken ſich aufhielten [5]).

Außer den fahrbaren Hütten bediente man ſich auch noch anderer Fuhrwerke.

Eine

[1]) — — — tum lumine glauco
Albet aquosa acies, ac vultibus undique rasis,
Pro barba tenues perarantur pectine cristae.
Sidon. Apollin. in Panegyr. Majorani, Carm. v. V. 24 et seqq.
Cristae — hier daſſelbe, was die Griechen μυσαξ nannten: die Oberlippe und der über derſelben wachſende Bart.

[2]) Sidon. Apollin. B. d. Briefe I, Br. 2.

[3]) §. 171.

[4]) Ennodius.

[5]) Leg. Salic. Tit. 34. 4.

Eine Art von Kutſche, mit vier Hirſchen beſpannt, erbeutete Aurelian von einem gothiſchen Fürſten. Der Kaiſer konnte darin auf das Capitol fahren, wo er das edle Geſpann dem Jupiter opferte [1]). Ein anderer Wagen gothiſcher Großen von Ochſen gezogen, war abgebildet auf der Säule zu ſehen, die Arkadius ſeinem Vater hatte aufrichten laſſen [2]).

Die Allemannen kannten und gebrauchten leichte Rollwagen (carpenta) [3]), die Franken ſchwere Fuhrwerke (plaustra) [4]).

Der zweyte Theodorich hatte in ſeinem Hoflager weit mehr als bloße Bequemlichkeiten; er hatte Tafelgeſchirr mit künſtlichem Bildwerke und Teppiche von Purpur und Byſſus [5]).

d) Lebensgenüſſe und Vergnügungen.

§. 473.

Die beliebteſten die alten noch: Gaſtmähler, Trinkfeſte und Würfelſpiel. Außer dieſen für die höheren Stände beſonders: **Gaukeleyen und Jagd.** Auch das **Baden und Schwimmen** diente nicht bloß zur Stärkung und Uebung, ſondern zugleich zur Beluſtigung und zum Ausdrucke des fröhlichen Muthes.

Bey

[1]) Histor. Aug. in Aurel. c. 33.

[2]) Gentilis Bellinus, ein Mahler aus Venedig, zeichnete, was zu ſeiner Zeit auf dieſer Säule noch ſichtbar war, ab. Banduri in imperio orient. T. II, p. 508.

[3]) Ammian. Marcell. B. XXIX, Capit. 4.

[4]) Sidon. Apollin. in Panegyr. Majorani. V. 224.

[5]) Derſelbe, B. 6. Briefe I, Br. 2. Toreumatum, peripetasmatumque modo conchyliata profertur suppellex, modo bysina.

Bey den Stämmen, die der urſprünglichen, von den Vätern ererbten Sitte getreu geblieben, hatten die Gaſtmähler auch noch nie alte Geſtalt. Auf Wolfs- oder Hundshäuten lagen im Kreiſe die Gäſte um das brennende Feuer. Große Fleiſchſtücke kochten in Keſſeln oder ſchmorten an Bratſpießen. Der Ehrenplatz war in der Mitte des Kreiſes. Ihn nahm der Edelſte an Sinn und Geſchlecht, der Tapferſte oder der Wohlhabendſte ein. Neben dieſem lag der Hauswirth; dann folgten auf beyden Seiten, nach ihrem Range, die Uebrigen. Die Aufwartung lag der Jugend beyder Geſchlechter ob, im Norden, wie es ſcheint, hauptſächlich den Jungfrauen [1]). Unmittelbar hinter den Schmauſenden ſtanden die Schildträger. In einem weiteren Kreiſe aber lagerten ſich die Kriegsgeſellen, theilnehmend an dem ſtattlichen Mahle. Weil die Gäſte insgeſammt lagen, waren die Tiſche ſehr niedrig [2]). Mit den Händen wurden die Speiſen ergriffen, mit den Zähnen zerſtückelt. Doch gab man in einer Scheide ein Meſſer herum, Dem zu Hilfe, der mit jenen natürlichen Werkzeugen nicht auskam [3]).

Wo Römerthum mehr oder weniger eingedrungen war, verfeinerten ſich bey Volk und Fürſten die Gaſtmähler.

Die Liebe zum Trinken behauptete ihre verjährten Rechte, ſo auch die Neigung zum Würfeln. Merkwürdig iſt hier die Schilderung, die Sidonius Apollinaris von

[1]) Nach dem Beyſpiele des ſächſiſchen Fräuleins (§. 443) und der ſpäteren Hulbigund, der Tochter des nordiſchen Königes Grammar. Snorro in Yngling. Sag. c. 41.

[2]) Vergl. üb. d. Ganze Diod. v. Sicil. V, 28. u. Athenäus IV, 8.

[3]) Athenäus IV, 13.

von Theodorich's II. Benehmen bey diesem Spiele entworfen. „Wenn ihn," sagt der aufmerksame Bischof [1]), „die Lust zu spielen anwandelt, ergreift er rasch die Würfel, betrachtet dieselben sorgfältig, wendet mit schlauem „Blicke sie hin und her, wirft mit Bedacht, redet scherzhaft das Spielzeug an, und erwartet ruhig den Ausgang. Bey glücklichen Würfen schweigt, bey nachtheiligen lacht er — nur unbedeutende sind ihm zuwider. „Man sollte glauben, das Spiel sey eine Waffenübung, „so sehr beschäfftiget ihn der Sieg. Er vergißt dabey, „daß er König ist, und fordert noch ausdrücklich die „Mitspielenden zur Freymüthigkeit und zu wechselseitiger Munterkeit auf."

Eben dieser Fürst hatte Possenreißer und Tafelmusik [2]). Einen Hofnarren hielt auch Mirus, ein König der Suewen [3]).

Die Jagd behandelte Theodorich als Vergnügen. Ein Edelknabe mußte den Bogen ihm nachtragen; er selbst aber spannte denselben, wann ihm Gewild oder Geflügel vorkam. Selten fehlte der königliche Schütze [4]).

Die Franken jagten mit abgerichteten Hunden, mit gezähmten Hirschkühen und Falken [5]).

Baden und Schwimmen — selbst bey hartem Froste — war für den alten Deutschen ebenfalls etwas Ergötz-

[1]) B. der Briefe I, Br. 2.

[2]) Sidon. Apoll. a. a. Orte.

[3]) Gregor. Touron. de miraculis S. Martini. Lib. IV, c. 7.

[4]) Sidon. Apollin. a. a. Orte. Si venatione nunciata procedit ete.

[5]) Krause, 2ter B. S. 288.

Ergötzliches [1]). Darum konnte er im Waſſer, wie auf dem Lande, mit dem Feinde ſich ſchlagen, und, waren Ströme zu überſchreiten, Brücken und Schiffe entbehren [2]).

Beyde Geſchlechter hatten, in älteren Zeiten wenigſtens, gemeinſchaftliche Badeplätze [3]).

e) Lebensgeſchäffte.

§. 474.

Wozu die deutſche Natur in früher Kindheit mit Vorliebe ſich hingeneigt — zum Kriege, zum Kriege mit Menſchen und wilden Thieren — dazu war ihr der Hang unter den Händen der Zeit bis jetzt nicht entfallen. Noch wohnte heiße Kampfluſt, feſt eingebürgert, in der ehernen Bruſt germaniſcher Mannen; noch kreiſte Heldenblut in ihrem Geäder — noch ließ die wogende Kraft am liebſten ſich aus im Lanzenſchwunge und im Sturmſchritte gegen den trotzigen Feind. Und wenn eben im Vaterlande die Gelegenheit zu muthiger Waffenthat fehlte; raſten konnte deßhalb der ſtreitbare Arm nicht; an Ausländer verkaufte man ihn. Darum traten Tauſende im dritten, vierten und fünften Jahrhunderte in auswärtige Kriegsdienſte, froh des Heils, das ſie dadurch gewannen, und oft entſcheidend das Schickſal ihrer Soldherren. Zu den übrigen Arten des Waffenhandwerkes, zu den Stammkriegen und

[1]) Pompon. Mela B. III, Capit. 3. Tacit. Annal. B. II, Capit. 8. Batavi in parte ea etc.

[2]) Herodian B. VII, Capit. 2. VIII, 4.

[3]) Cäſar B. VI, Capit. 21.

auch nicht zu klein denke man sich die erfolgten Veränderungen. Zögernd bauet die Hand der Zeit.

1.

Aeußeres und gemeines Leben.

a) Lebenserhaltung.

§. 470.

Speisen: bey mehreren Stämmen wol noch die alten [1]), ohne künstliche Zubereitung und fremde Gewürze; bey einigen Völkerschaften hingegen bessere Nahrungsmittel, zugerichtet nach römischer Kunst oder nach selbst erfundener Weise.

Brot, mit Waizenhefen gegohren, bucken schon früher die Alpenvölker [2]).

Die Alpenkäse waren ebenfalls längst bekannt und geschätzt [3]).

Die Burgunder liebten Zwiebeln und Knoblauch [4]).

Rettiche, von der Größe eines Kindes, wurden bereits zu Plinius Zeiten gebauet [5]), spargelartige Pflanzen in großer Menge in Obergermanien [6]).

Die Franken nährten sich Anfangs von Wildpret [7]), dann

[1]) §. 169.

[2]) Plin. Naturgesch. B. XVIII, Capit. 12. Zur Erläuterung dieser Stelle ist Lienhart I, 143 und Polyb. VI, 13 zu vergleichen.

[3]) Plin. Naturgesch. B. XI, Capit. 97.

[4]) Sidon. Apollin. Carm. XII, V. 12.

[5]) Plin. Naturgesch. B. XIX, Capit. 26.

[6]) Derselbe, das. Capit. 42.

[7]) Eumen. im Panegyr. Const. M. 24.

dann aber auch von Getreide, Rüben, Erbſen, Bohnen, Linſen und Obſt [1]). In der Folge konnten ſie bey Hochzeiten Gaſtmähler halten, bey denen die Tiſche mit vielen Schüſſeln beſetzt und die Gefäße mit Blumen bekränzt waren.

Als ſchlichte Hirtenſtämme lebten die Gothen von Milchſpeiſen [2]), von Pferdefleiſch und von Wildpret, ſelbſt Füchſe nicht ausgeſchloſſen; als Inhaber mächtiger Reiche aber hielten ſie ſich, wie in vielen anderen Dingen, ſo auch in Rückſicht der Koſt an das Vorbild der Römer.

Am Hofe zu Toulouſe gab es unter des zweyten Theodorich's Regierung kunſterfahrene Köche, obſchon die Speiſen eben nicht die koſtbarſten waren. Griechiſcher Geſchmack, galliſche Fülle, italiſche Behändigkeit, öffentliche Pracht, häusliche Wirthlichkeit und königlicher Anſtand trafen an der Tafel des genannten Fürſten zuſammen [3]).

Die ſächſiſchen Herzoge Hengeſt und Horſa konnten den britiſchen Großfürſten Vortigern nach ſeinem Stande bewirthen [4]).

Getränke: Waſſer, aus Quellen geſchöpft, in Ciſternen bey Regengüſſen geſammelt [5]), im Winter von geſchmolzenem Eiſe gewonnen; Bier, von verſchiedenen Getreidearten, auch von Hirſen [6]); Apfel- und Birn-

[1]) Kraüſe, 2ter Band, S. 288.

[2]) Lacte alantur — Jornand.

[3]) Sidon. Apollin. B. d. Briefe I, Br. 2.

[4]) §. 443.

[5]) Plin. Naturgeſch. B. XVI, Capit. 1. Potus nonnisi ex imbre servato scrobibus in vestibulo domus.

[6]) Dion B. XLIX, 36.

Birnmost [1]), Pferdemilch mit Blut vermischt [2]); bey glänzenden Schmäusen Wein.

Kaiser Probus [3]) sorgte für Rebenpflanzen, wie in mehreren Gegenden seines Reiches, so auch am Rheine, an der Mosel und an der Donau [4]).

Selbst Hengest und Horsa vermochten ihren britischen Gästen Wein vorzusetzen [5]).

b) Lebensbeschirmung.

§. 471.

Wohnungen: in der ersten Hälfte dieses Zeitraumes, im Ganzen genommen, wie in dem vorhergehenden [6]), besonders in der Mitte und im Norden Germaniens.

Noch im dritten Jahrhunderte waren die Hütten bloß mittelst zusammengefügter Balken erbauet, und daher leicht in Brand zu stecken [7]). Doch hatte man nicht nur Weiler [8]), sondern auch Orte, die für Städte gehalten wurden [9]). Aber die Gebäude eines Weilers hin-

[2]) Bey den Gothen „Leid" genannt. S. Schütze exercitationum ad Germ. sacr. gentil. facientium Sylloge, p. 14.

[3]) Schütze, p. 137.

[3]) Im dritten Jahrhunderte.

[4]) Aurel. Vict. in Caesar. c. 37. Hist. Aug. 19. Schoepflin's Alsat. illustrat. p. 61.

[5]) §. 443.

[6]) §. 170.

[7]) Herodian. B. VII, Capit. 2.

[8]) Gothisch „Weihs."

[9]) Schon Cäsar spricht von vicis et oppidis der Germanen. B. IV, Capit. 4 u. 19. ingleichen B. VI, Capit. 10.

hingen nicht unter einander zusammen; und die oppida, deren gedacht wird, waren nicht Städte im römischen Sinne, sondern wahrscheinlich nur Lagerstellen, wo man Vorräthe in Sicherheit bringen konnte [1]), und wo die Vornehmeren ihren Sitz hatten; denn die Abneigung gegen eigentliche Städte dauerte fort, und verschwand selbst bey den Gothen erst nach ihrem bleibenden Einzuge in römische Länder und unter dem Vorgange der Großen, die im Verkehre mit den Römern sich an eingeschlossene Wohnungen gewöhnt hatten [2]). Gaiserich noch befahl, daß die Mauern mehrer Städte niedergerissen würden [3]).

Allemannische Männer, aus Julian's Zeitalter, ließen sich's, als Eroberer einiger Rheinstädte, nicht in denselben, sondern nur in der Umgegend gefallen [4]), hatten

[1]) Vergl. Cäsar, B. V, Capit. 21.

[2]) Außer der Burg Marbod's und dem Mattium der Katten werden noch andere germanische Ortschaften schon in tiefer Vorzeit genannt, z. B. Samulokenä, Grinario, Briwa, Wetoniana, Keleusum, Abusina, längs der Donau, nach Ptolem. Wemania, Wiaka, Guntia — zwischen dem Lech und der Donau. Am Rhein hinab: Bosawia, Baudobrica, Gelduba. An der Maas: Carvo, Catualium ꝛc. ꝛc. S. Cluveri German. antiq.

In den Gauen der Allemannen war Lupeðun ein merkwürdiger Ort. S. Freheri de Lupoduno, antiquissimo Alemanniae oppido, comment.

[3]) Er brauchte den Vorwand: ummauerte Orte würden Schlupfwinkel für feindliche Krieger werden. Procop. über den wandal. Krieg, B. I, Capit. 6.

[4]) Schmidt's Gesch. d. Deutsch. 1ster Theil, S. 118.

hatten aber doch, Maynz gegenüber wohnend, Häuser nach römischer Bauart [1]).

Die Wohnungen der Franken waren mit Abtheilungen versehen [2]).

Kleidung: wie bisher noch eine geraume Zeit Wildhäute, Leinewand und Baumbast — die Rhein- und Donaugegenden, wegen des Einflusses der Grenznachbarn, ausgenommen.

Eine besondere Tracht waren die Rhenonen [3]). — Kleider, die bloß Schulter und Brust bis an den Nabel bedeckten [4]), wie ein ähnlicher Ueberwurf, der Mastruca genannt wird [5]). Kaninchenfelle dienten, wie ehedem, den Frauen zum Putze [6]).

Die gemeinen Franken trugen einen leinenen oder ledernen Schurz um die Hüften, wobey Rücken und Brust frey blieben [7]). In höheren Ständen hingegen waren mancherley Zierrathen gewöhnlich, hauptsächlich an

[1]) Krause, 2ter Band, S. 65.

[2]) Derselbe, das. S. 189.

[3]) Nach Varro de lingua latin. ein gallisches Wort. Renn bedeutet im Armorischen das Haar. Sidon. Apollinar. B. d. Brief. IV, Br. 20.

[4]) Sallustii fragment. aus Isidor. L. XIX, 23.

[5]) Quinctil. instit. orat. I, 5.

[6]) Diod. von Sicil. B. V, Capit. 30.

[7]) Nach Eumen. (orat. ad Constantium et Constantinum) müssen die Franken noch andere Kleidungsstücke gehabt haben; denn der angeführte Redner sagt von ihnen: „an ihren großen und starken Gliedern liegt die Kleidung fest an" — was von dem Hüftschurze allein nicht gemeynt seyn kann, da desselben, wie auch des Leibgurtes, noch besonders Erwähnung geschieht.

an festlichen Tagen. Den Aufzug eines fürstlichen Bräutigams schildert Sidonius [1]) also:

„Vor ihm ein Pferd mit schönem Reitzeuge geziert; „dann vor oder auch hinter ihm noch andere Rosse, reich „mit glänzenden Edelsteinen geschmückt; er selbst, in „der Mitte seines Gefolges, zu Fuße, in Scharlach, „Gold und weiße Seide gekleidet, an Haar- und Hautfarbe zu solchem Anzuge passend. Das Hofgesinde und „seine Gespielen um ihn, in Rücksicht des Aeußeren, „auch in Friedenszeiten, furchtbar, mit borstigen, bis „an die Knöchel heraufgehenden Schuhen, mit unbedeckten Schienbeinen, Waden und Knieen, in engen, bunten, kaum bis an die entblößten Kniekählen reichenden „und bloß mit Halbärmeln versehenen Röcken, mit grünlichen, roth eingefaßten Hüftschürzen, dazu Pelze mit „Buckeln, welche die Seiten bedeckten, und über die, „von der Schulter herab, an Riemen das Schwert „hing."

Der Gothen Lieblingskleid war ein Pelz, von ihnen auch nach ihrer Einwanderung in die wärmeren römischen Länder noch beybehalten; überdieß mancherley Lederwerk, aber anders zugeschnitten, als bey den Franken. Das viele Reiten hatte den Gebrauch einer Art von Hosen veranlaßt. Durch Leichtigkeit zeichneten die Schuhe sich aus [2]).

Die gothische Kleidung fand zu Constantinopel so viele Nachahmung, daß Honorius ein Verboth dagegen erließ [3]). Desto fester hingen die Gothen selbst an ihrer

[1]) B. d. Briefe IV, Br. 20.

[2]) Krause, 2ter B. S. 74 u. 75.

[3]) L. 2. cod. Theodosian.

Volkstracht. Ihre Pelze zogen sie sogleich wieder an, wann die Geschäffte, bey denen ihnen die Hofsitte römische Kleider aufzwang, beendiget waren [1]).

Nur späterhin nahmen die Könige und ihre Hofleute, besonders in den neuen Eroberungen, manches Ausländische in ihre Garderobe mit auf.

Ataulf war bey seiner Vermählung mit Placidia ganz römisch gekleidet [2]).

Das Haupthaar blieb auch jetzt noch ein Gegenstand vorzüglicher Sorgfalt. Abzuschneiden pflegten dasselbe die Franken niedrigen Standes am Hinterkopfe und auf dem Wirbel; was übrig blieb, ward über die Stirne gekämmt [3]). Gebohrne Fürsten hingegen erkannte man an ihren bis auf die Schultern niederwallenden Locken [4]).

Die Gothen trugen das Haar rückwärts gegen den Scheitel gestrichen und gekräuselt [5]). Die Sachsen aber schoren, wie die Franken, den Wirbel, und zogen, was an den Seiten noch stand, durch ein Blech in die Höhe [6])

Bart: bey den Franken: am Kinne und im Gesichte ganz abgenommen, zwischen Nase und Oberlippe hin-

[1]) Synesius in oration. de regno, p. 14. C.

[2]) Olympiod. p. 8.

[3]) Sidon. Apollin. in Panegyr. in Majoran. V. 338 et seqq.

[4]) Agathias I, 5. Wernsdorf de regibus crinitis Francorum. Witt. 1724.

[5]) Isidor. originum XIX. Sidon. Apollin. B. d. Briefe I, Br. 2.

[6]) Sidon. Apollin. B. d. Briefe VIII, Br. 6. Gregor von Tours (B. V, 15) erzählt: die Sachsen hätten (gleich den Katten) das Haupt- und Barthaar wachsen lassen, bis es ihnen gelungen, sich an ihren Feinden zu rächen.

hingegen, wiewohl in geringer Stärke, beybehalten [1]); bey den Gothen, wenigſten bey den Vornehmen: von der Oberlippe bis an die Schläfe hinauflaufend, am Kinne aber ausgeriſſen mit kleinen Zangen [2]); bey den Sachſen: wie bey den Franken.

c) Lebenserleichterung.

§. 472.

Mehr Geräthe und Werkzeuge, als in den vorhergehenden Zeiten [3]) — im Norden Germaniens nicht minder, als im Süden deſſelben, hauptſächlich aber unter den Gothen, die zu Conſtantinopel, zu Ravenna und Toulouſe die möglichen Verſchönerungen des Lebens kennen gelernt.

Man hatte hölzerne, irdene, eherne und ſilberne Gefäße, mancherley Hausgeräthe, bey den Gothen Handmühlen [4]) u. ſ. w.

Waſſermühlen finden ſich in Gegenden, wo Franken ſich aufhielten [5]).

Außer den fahrbaren Hütten bediente man ſich auch noch anderer Fuhrwerke.

Eine

[1]) — — — tum lumine glauco
Albet aquosa acies, ac vultibus undique rasis,
Pro barba tenues perarantur pectine cristae.
Sidon. Apollin. in Panegyr. Majorani, Carm. v. V. 24 et seqq.
Cristae — hier daſſelbe, was die Griechen μυσαξ nannten: die Oberlippe und der über derſelben wachſende Bart.

[2]) Sidon. Apollin. B. d. Briefe I, Br. 2.

[3]) §. 171.

[4]) Ennodius.

[5]) Leg. Salic. Tit. 34. 4.

Eine Art von Kutsche, mit vier Hirschen bespannt, erbeutete Aurelian von einem gothischen Fürsten. Der Kaiser konnte darin auf das Capitol fahren, wo er das edle Gespann dem Jupiter opferte [1]). Ein anderer Wagen gothischer Großen von Ochsen gezogen, war abgebildet auf der Säule zu sehen, die Arkadius seinem Vater hatte aufrichten lassen [2]).

Die Allemannen kannten und gebrauchten leichte Rollwagen (carpenta) [3]), die Franken schwere Fuhrwerke (plaustra) [4]).

Der zweyte Theodorich hatte in seinem Hoflager weit mehr als bloße Bequemlichkeiten; er hatte Tafelgeschirr mit künstlichem Bildwerke und Teppiche von Purpur und Byssus [5]).

d) Lebensgenüsse und Vergnügungen.

§. 473.

Die beliebtesten die alten noch: Gastmähler, Trinkfeste und Würfelspiel. Außer diesen für die höheren Stände besonders: Gaukeleyen und Jagd. Auch das Baden und Schwimmen diente nicht bloß zur Stärkung und Uebung, sondern zugleich zur Belustigung und zum Ausdrucke des fröhlichen Muthes.

Bey

[1]) Histor. Aug. in Aurel. c. 33.

[2]) Gentilis Bellinus, ein Mahler aus Venedig, zeichnete, was zu seiner Zeit auf dieser Säule noch sichtbar war, ab. Banduri in imperio orient. T. II, p. 508.

[3]) Ammian. Marcell. B. XXIX, Capit. 4.

[4]) Sidon. Apollin. in Panegyr. Majorani. V. 224.

[5]) Derselbe, B. d. Briefe I, Br. 2. Toreumatum, peripetasmatumque modo conchyliata profertur suppellex, modo byssina.

Bey den Stämmen, die der ursprünglichen, von den Vätern ererbten Sitte getreu geblieben, hatten die Gastmähler auch noch nie alte Gestalt. Auf Wolfs- oder Hundshäuten lagen im Kreise die Gäste um das brennende Feuer. Große Fleischstücke kochten in Kesseln oder schmorten an Bratspießen. Der Ehrenplatz war in der Mitte des Kreises. Ihn nahm der Edelste an Sinn und Geschlecht, der Tapferste oder der Wohlhabendste ein. Neben diesem lag der Hauswirth; dann folgten auf beyden Seiten, nach ihrem Range, die Uebrigen. Die Aufwartung lag der Jugend beyder Geschlechter ob, im Norden, wie es scheint, hauptsächlich den Jungfrauen [1]). Unmittelbar hinter den Schmausenden standen die Schildträger. In einem weiteren Kreise aber lagerten sich die Kriegsgesellen, theilnehmend an dem stattlichen Mahle. Weil die Gäste insgesammt lagen, waren die Tische sehr niedrig [2]). Mit den Händen wurden die Speisen ergriffen, mit den Zähnen zerstückelt. Doch gab man in einer Scheide ein Messer herum, Dem zu Hilfe, der mit jenen natürlichen Werkzeugen nicht auskam [3]).

Wo Römerthum mehr oder weniger eingedrungen war, verfeinerten sich bey Volk und Fürsten die Gastmähler.

Die Liebe zum Trinken behauptete ihre verjährten Rechte, so auch die Neigung zum Würfeln. Merkwürdig ist hier die Schilderung, die Sidonius Apollinaris von

[1]) Nach dem Beyspiele des sächsischen Fräuleins (§. 449) und der späteren Hulbigund, der Tochter des nordischen Königes Grammar. Snorro in Yngling. Sag. c. 41.

[2]) Vergl. üb. d. Ganze Diod. v. Sicil. V, 28. u. Athenäus IV, 8.

[3]) Athenäus IV, 13.

von Theodorich's II. Benehmen bey dieſem Spiele entworfen. „Wenn ihn," ſagt der aufmerkſame Biſchof [1]), „die Luſt zu ſpielen anwandelt, ergreift er raſch die Würfel, betrachtet dieſelben ſorgfältig, wendet mit ſchlauem „Blicke ſie hin und her, wirft mit Bedacht, redet ſcherzhaft das Spielzeug an, und erwartet ruhig den Ausgang. Bey glücklichen Würfen ſchweigt, bey nachtheiligen lacht er — nur unbedeutende ſind ihm zuwider. „Man ſollte glauben, das Spiel ſey eine Waffenübung, „ſo ſehr beſchäfftiget ihn der Sieg. Er vergißt dabey, „daß er König iſt, und fordert noch ausdrücklich die „Mitſpielenden zur Freymüthigkeit und zu wechſelſeitiger Munterkeit auf."

Eben dieſer Fürſt hatte Poſſenreißer und Tafelmuſik [2]). Einen Hofnarren hielt auch Mirus, ein König der Suewen [3]).

Die Jagd behandelte Theodorich als Vergnügen. Ein Edelknabe mußte den Bogen ihm nachtragen; er ſelbſt aber ſpannte denſelben, wann ihm Gewild oder Geflügel vorkam. Selten fehlte der königliche Schütze [4]).

Die Franken jagten mit abgerichteten Hunden, mit gezähmten Hirſchkühen und Falken [5]).

Baden und Schwimmen — ſelbſt bey hartem Froſte — war für den alten Deutſchen ebenfalls etwas Ergötz-

[1]) B. der Briefe I, Br. 2.

[2]) Sidon. Apoll. a. a. Orte.

[3]) Gregor. Touron. de miraculis S. Martini. Lib. IV, c. 7.

[4]) Sidon. Apollin. a. a. Orte. Si venatione nunciata procedit etc.

[5]) Krauſe, 2ter B. S. 288.

Ergötzliches [1]). Darum konnte er im Waſſer, wie auf dem Lande, mit dem Feinde ſich ſchlagen, und, waren Ströme zu überſchreiten, Brücken und Schiffe entbehren [2]).

Beyde Geſchlechter hatten, in älteren Zeiten wenigſtens, gemeinſchaftliche Badeplätze [3]).

e) Lebensgeſchäffte.

§. 474.

Wozu die deutſche Natur in früher Kindheit mit Vorliebe ſich hingeneigt — zum Kriege, zum Kriege mit Menſchen und wilden Thieren — dazu war ihr der Hang unter den Händen der Zeit bis jetzt nicht entfallen. Noch wohnte heiße Kampfluſt, feſt eingebürgert, in der ehernen Bruſt germaniſcher Mannen; noch kreiſte Heldenblut in ihrem Geäder — noch ließ die wogende Kraft am liebſten ſich aus im Lanzenſchwunge und im Sturmſchritte gegen den trotzigen Feind. Und wenn eben im Vaterlande die Gelegenheit zu muthiger Waffenthat fehlte; raſten konnte deßhalb der ſtreitbare Arm nicht; an Ausländer verkaufte man ihn. Darum traten Tauſende im dritten, vierten und fünften Jahrhunderte in auswärtige Kriegsdienſte, froh des Heils, das ſie dadurch gewannen, und oft entſcheidend das Schickſal ihrer Soldherren. Zu den übrigen Arten des Waffenhandwerkes, zu den Stammkriegen und

[1]) Pompon. Mela B. III, Capit. 3. Tacit. Annal. B. II, Capit. 8. Batavi in parte ea etc.

[2]) Herodian B. VII, Capit. 2. VIII, 4.

[3]) Cäſar B. VI, Capit. 21.

und Streifzügen, zu der Landwehr und zu dem Landsturme kam daher noch die Söldnerey, zwar früherhin schon gewöhnlich [1]), aber doch nicht in dem später üblich gewordenen Umfange. Gewandter wurden dadurch die rüstigen Schläger, und zu regelloser Naturstärke gesellten sich allmählich Ordnung und Kunst.

Und eben so vervollkommnete sich der Krieg mit wilden Thieren — die Jagd. Die Erfahrung lehrte mancherley Vortheile. Ganze Gegenden wurden, z. B., mit Schützen umstellt, die im Fortgehen näher zusammenrückten und so, wie im jetzigen Kesseltreiben, das Wild nach und nach einschlossen [2]). Allgemeiner wurde das Hetzen mit Hunden [3]). Der Grund zu der nachmaligen kunstgerechten Jägerey ist in diesem Zeitalter gelegt worden.

Nicht zurück blieb bey Krieg und Jagd die Wartung und der Gebrauch zahmer Thiere — die Viehzucht. Neun Kleinkönige aus verschiedenen Völkern mußten an Probus Kühe und Schafe abliefern — uns zum Beweise, daß sie deren viele besaßen [4]).

Die Gothen, ursprünglich ein kriegerisches Hirtenvolk, hatten Kamele [5]), die Franken: Schafe, Ziegen,

[1]) Cäsar B. I, Capit. 44. V, 55.

[2]) Pausanias IX, 121.

[3]) Schon sehr frühzeitig bediente man sich an den Küsten des adriatischen Meeres bey der Jagd der Hilfe der Hunde. Strabo V.

[4]) Vopisci Probus, c. 14.

[5]) Mascov, S. 308.

gen, Aenten, Hühner, Schwäne und zahme Bienen [1]). Sie mäheten Gras auf den Triften und verstanden Heuschober zu bauen [2]).

Germanische Gestüte konnten die römische Reiterey mit Pferden versehen [3]). Berühmt waren die Rosse der Thüringer [4]) und der Pannonier [5]).

Von den Vorzügen der Alpenkühe hatte schon Plinius Kunde [6]).

Der Ackerbau machte nur bedeutende Fortschritte unter den deutschen Pflanzern auf römischem Grunde und Boden und später in den neugegründeten Reichen. Hier verwandelte sich allerdings manches Schwert in Pflugschaar und Sichel. In Altgermanien begünstigte noch das unstete Leben, die fortdauernde Bereitschaft zum Aufbruche den angestammten Widerwillen gegen Bauerverrichtungen. Wohl erwachte zuweilen das Gefühl des Bedürfnisses; doch wer konnte dem Sämanne den Genuß der Aernte verbürgen? In dieser Unsicherheit kam es der Mehrzahl klug vor, für den Augenblick mehr, als für die Zukunft, zu sorgen. Gleichwohl fand das Land in Sklaven und Frauen noch seine Bearbeiter. In den wenigsten Gegenden konnte der Acker über Winter bestellt

[1]) Bienenstöcke, von honigreichen Pflanzen umringt, gab es überhaupt seit geraumer Zeit in den Rheingegenden. Plin. Naturgesch. B. XII, Capit. 43.

[2]) Krause, 2ter B. S. 188.

[3]) Vopisci Probus, c. 15.

[4]) Vegetius de arte veterinaria, B. IV, Capit. 6.

[5]) Tibull IV Eleg. 5. V. 107 u. d. ffgd.

[6]) Naturgesch. B. VIII, 70.

bestellt werden [1]). Sommerroggen war daher gewöhnlich der Roggen, den man zog, an dem Fuße der Alpen Asia genannt [2]). Mit Verstand wurde in den ehemaligen Wohnsitzen der Ubier [3]) der Landbau getrieben. Drey Schuh tief grub man dort in den Boden, und warf dann einen Fuß hoch die untere Erde auf [4]).

Als einst unter Honorius, im Kriege mit Gildo, die Kornausfuhr aus Africa stockte, konnte Germanien mit Getreide dem hungernden Italien aushelfen [5]) und unter Probus den gallischen Fluren mit pflügenden Frönnern [6]).

Die ursprüngliche Einrichtung, nach welcher die Ländereyen Gemeingut waren und jährlich ihre Bearbeiter durch neue Vertheilung des Brachfeldes wechselten, dauerte im Allgemeinen noch fort [7]). Zuerst mag sich das Grundeigenthum um einsam gelegene Höfe befestiget haben. Huth und Weide blieben, wie sie in den mehresten Fällen noch jetzt sind, gemeinschaftlich.

Obstbau, in südlicher Bedeutung des Wortes, war durch Luft und Wetter verbothen. Mit Aepfeln und

[1]) Im Trierischen scheint es geschehen zu seyn. Plin. Naturgesch. B. XVIII, Capit. 49.

[2]) Derselbe das. Capit. 40.

[3]) Im Kölnischen und Jülichischen.

[4]) Plin. Naturgesch. B. XVII, Capit. 4.

[5]) Claudian de bello Gildonico, V. 391 u. d. ffgd.

[6]) Vopisci Probus, c. 15.

[7]) In manchen Gegenden haben sich Ueberbleibsel dieser alten Anordnung erhalten. Es gibt noch Grundstücke der Gemeinden, besonders Wiesen, die jährlich unter die einzelnen Nachbarn (Gemeindeglieder) vertheilt werden.

und Birnen, wie sie die Natur, sich selbst überlassen, im kurzen Sommer hervorbrachte, mußte sich der Deutsche begnügen. Bloß am Rheine wuchsen einige Kirschen, schwarz und roth und grün gefärbt, wie damals anderwärts die reifenden aussahen [1]).

Desto ergiebiger war der Fischfang im klaren Waldbache, in so manchem Flusse und am Gestade des Meeres. Häufig sah man daher dort Leute mit Angeln und Netzen. Selbst die Eisrinde, womit der Winter die Ströme bedeckte, konnte den fleißigen Fischer nicht stören. Er durchbrach diese Rinde und bemächtigte sich seiner Beute [2]). Reich an Fischen, deren Arten aber aus den ihnen von den Alten gegebenen Namen sich kaum errathen lassen, waren vorzüglich der Rhein, die Donau und Mosel. Die Franken hatten besondere Aalfänge [3]).

Wenn wir bereits von dem vorhergehenden Zeitabschnitte behaupteten [4]), daß in ihm die Deutschen, im Allgemeinen, in Handarbeiten mehr, als man gewöhnlich glaubt, geleistet hätten: so müssen wir diese Behauptung von den jetzt durchgangenen Jahrhunderten wiederholen, und zwar nicht nur in Beziehung auf die mit und unter den Römern lebenden germanischen Völker, sondern auch in Betracht der noch an ihren vaterländischen Flüssen und zwischen den waldbedeckten heimathlichen Bergen weilenden Stämme. Freylich ist die Geschichte mit Andeutungen hierüber karg,

[1]) Plin. Naturgesch. B. XV, Capit. 30.

[2]) Aelian de natura animal. B. XIV, Capit. 26.

[3]) Leg. Sal. Tit. XXVI, §. 31, bey Georgisch p. 60.

[4]) §. 173, S. 175.

karg, aber, was sie verabsäumt hat, lehrt die Natur der Sache. Völker, die sich so vielfältig bewegten, die, von innen und außen stark angeregt, in steter Wechselberührung standen, und, herausgetreten aus starren Wildnissen und Oedungen, in denen sie bisher sich herumgetrieben, zu einer freyeren Aussicht gelangten, mußten manche neue Fertigkeit sich erwerben, und, durch Bedarf, Eitelkeit und Nachahmungssucht angespornt, zu mechanischen Versuchen erweckt werden. Aus verschiedenen entdeckten und geöffneten altdeutschen Gräbern geht diese Wahrscheinlichkeit in stillem Helldunkel hervor. Zwey Beyspiele mögen zur Erläuterung hinreichen.

In Childerich's [1]) Gruft fand man mehrere Zierrathen von Gold, wie Bienen gestaltet, zwey Siegelringe, eine Schreibtafel, ein goldenes hohles Büffelhaupt, ein gleichfalls goldenes Stierbild mit mehren anderen Dingen, und in einer in dem jetzigen Großherzogthume Weimar i. J. 1774 [2]) entdeckten Grabhöhle, außer einem Menschengerippe und einer römischen Goldmünze vom Kaiser Gallien, noch folgende Stücke: 1) ein goldenes Armband; 2) ein Gefäß in Form eines Tiegels, von gegossenem gelblichen Erze; 3) ein Gefäß von dem nämlichen Erze, mit Löchern, wie ein Durchschlag, sehr zierlich durchstochen: 4) drey silberne Pfeilspitzen; 5) ein Heft oder eine Schnalle mit Ringelchen geziert, von reinem Silber und fein gearbeitet; 6) einen Kessel oder Handkorb, von silberfarbigem Erze, bey dem Ausgraben zerbrochen, aber in seinen Bruchstücken noch Spuren sauberer Arbeit enthaltend; 7) ein gläsernes Gefäß, ebenfalls bey dem Ausgraben zerschlagen; 8) eine

[1]) Von dem wir oben gesprochen.

[2]) Bey dem Dorfe Fluhrstädt.

8) eine große Urne mit zwey Henkeln [1]). Für deutsche Arbeiten aus dem sechsten oder siebenten [2]) Jahrhunderte hat man diese Gegenstände, unangesehen der ihnen beygefügt gewesenen römischen Münze [3]), nach sorgfältiger Prüfung erkannt. Ist Dieß richtig, so darf man wol annehmen, daß schon im nächstvorhergehenden Zeitabschnitte die Deutschen hier und da anfingen, sich Kunstfertigkeiten, obschon in schülerhafter Unvollkommenheit, anzueignen, weil ohne eine solche Vorschule schwerlich so gute Erzeugnisse, wie die genannten Alterthümer sind, hätten hervorgebracht werden können.

Der Handelsverkehr unseres Volkes mit dem Auslande hatte sich unstreitig seit dem markomannischen Kriege erweitert. Waren der Bedürfnisse doch mehr geworden. Bereits M. Aurel bestimmte daher den Markomannen zu Kauf und Verkauf zwischen ihnen und den Römern gewisse Orte und Tage [4]).

Durch bloßes Sperren des Handels wurden die Gothen an der Niederdonau zu ernstlich gemeynten Friedensvorschlägen veranlaßt. Als sie dann Land von den Römern erhielten, war häufiger Waarenumsatz ganz unvermeidlich. Die Völker am Rheine konnten sich eben so wenig einer solchen Verbindung mit ihren römischen

[1]) Meusel's Geschichtforscher, 2ter Th. S. 211 u. d. ffgd.

[2]) Aelter mögen sie nicht seyn, aber auch nicht jünger, weil die Urne auf eine Zeit vor der Einführung des Christenthums in Thüringen hinweist.

[3]) Römisches Geld gab es in allen Gegenden Deutschlands; daher man auch in Schlesien dergleichen in Urnen gefunden. S. Herrmann's Maslographie.

[4]) Dio Cass. 71.

ſchen Nachbarn erwehren. Und ſelbſt in das Innere Germaniens hatte der betriebſame Südländer ſich Handelsſtraßen gebahnt [1]). Der Stapelplatz wurde hier Augsburg, wie es Aquileja für die illyriſchen Stämme und für die Alpenbewohner war. Dieſe brachten, was ihnen die Natur in Fülle gegeben: Käſe, Honig, Wachs, Harz, Kien u. ſ. w., und tauſchten dafür hauptſächlich Getreide ein [2]). Aus den Niederlanden ward friſches und eingeſalztes Schweinefleiſch ausgeführt [3]). Viele Gegenden ſetzten Pelzwerk und Felle ab. Die Küſten der Oſtſee lieferten fort und fort Bernſtein [4]). Vorzüglich aber war der Sklavenhandel in Aufnahme gekommen. Das Menſchenbedürfniß bey der Feldwirthſchaft und in häuslichen Werkſtätten hatte die grauſame Sitte, die Kriegsgefangenen niederzuhauen oder ſie am Altare zu ſchlachten, beſchränkt und dagegen den Verkauf oder den Selbſtgebrauch derſelben empfohlen. Sklavenhändler durchzogen daher das Land [5]), durch gute Geſchäffte, die ſie machten, ermuntert.

Noch

[1]) Keyßler (Antiquit. septentrion. et celt. p. 236 u. 282) entdeckte in Deutſchland mehre römiſche Grabſteine, auf denen Negotiatores frumentarii, Sagarii, Aerarii et Ferrarii, Lintearii, Olearii, Vinarii, Artismacellariae, Brassariae et Cretariae genannt wurden.

[2]) *Κατὰ σπανιν οὖν τροφῆς τε καὶ ἄλλων, ἐφείδοντο ἐσθ' ὅτε τῶν, ἐν τοῖς πεδίοις ἵνα ἔχοιεν χορηγούς· ἀντεδίδοσαν δὲ ἠητίνην, πίτταν, δᾶδα, κηρὸν, μέλι, τυρὸν. Τούτων γὰρ εὐπόρουν.* Strabo IV.

[3]) Derſelbe, daſ.

[4]) Caſſiod. variarum epistolar. V, 2.

[5]) Ammian. Marcell. B. XXIX, Capit. 4.

Noch gründete sich der Handel hauptsächlich auf Tausch. Doch waren von den Jahrgeldern, die den Deutschen jährlich von den Römern ausgezahlt wurden, Münzen von diesen unter jenen in Menge im Umlaufe. Schon Armin konnte jedem Ueberläufer hundert Sestertien zusagen [1]). Aus der römischen Münze zu Trier kam ebenfalls viel Geld unter die Deutschen [2]), so wie in den Zeiten Constantin's, des Großen, und nach dem Sturze des weströmischen Reiches sogar byzantinische Münze [3]). Bald werden wir auch in dem folgenden Abschnitte von fränkischem und gothischem Gelde hören.

Als gute Seefahrer zeigten sich die Germanen — die Gothen mit eingeschlossen — wo Natur und Verhängniß ihnen dazu Gelegenheit gaben. Nicht bloß an den Küsten fuhren sie hin, sondern weiter hinaus in das offene Meer, ohne Grauen vor den Drohungen der Elemente. Vögel, die man bey heiterem Himmel fliegen ließ, dienten am Tage zu Wegweisern, des Nachts die Sterne des Himmels [4]). Der Rhein [5]), die Ems [6]), die Elbe [7]) — der Bodensee [8]) wurden schon lange befahren. Die Schiffe [9]) der Angeln hatten weder Seiten-

[1]) Tacit. Annal. B. II, Capit. 18.

[2]) Hachenberg in Germ. med. Dissertat. X, §. 6.

[3]) Freher de re monet. Lib. II, c. 1.

[4]) Karrer's Handelsgeschichte I, 68.

[5]) Dion XIV, 42.

[6]) Strabo VII.

[7]) Vellej. Paterc. B. II, Capit. 107.

[8]) Strabo a. a. Orte.

[9]) Schiff — gothisch „Scipa;" angelsächsisch „Scip;" alt-

tenruder, noch Segel, sondern nur Steuerruder [1]). Die Fahrzeuge der Sachsen waren von Flechtwerk, mit Leder überzogen [2]). Ueberdieß hatten sie Segel und Seitenruder [3]). Wie an der Nord- und Ostsee, lebten auch am adriatischen Meere von jeher Schiffer und Fischer [4]).

Franken und Sachsen waren berüchtigte Seeräuber [5]). Aber früher, als Seeraub, fand Handel zu Wasser Statt, weil erst Güter vorhanden seyn mußten, durch welche Freybeuter zu ihrem Gewerbe gelockt werden konnten.

Ueber den Bergbau dieser Zeiten läßt uns die Geschichte in trauriger Ungewißheit. In Steyermark, Kärnthen und Krain mögen Fundgruben gewesen seyn [6]). Einst beriefen die Taurisker, sonst in diesen Gegenden wohnhaft, Bergknappen aus Italien zu sich; die Ausbeute an Gold war aber so stark, daß der Werth

dessel-

fränkisch „Sceff," wahrscheinlich von „schieben — vorwärts treiben."

[1]) Procop. Gesch. d. Gothen IV.

[2]) Sidon. Apollin. VII, V. 369—371.

[3]) Größer scheinen die Schiffe, auf denen die Sachsen unter Hengest und Horsa in Britannien landeten, gewesen zu seyn.

[4]) Appian. de reb. Illyric. 3. Polyb. V, 109.

[5]) Eutrop, B. IX, Capit. 13. Nazarius in d. panegyr. ad Constant. Aug. . Kussarar hieß im Goth. ein Seeräuber — daher Corsar.

[6]) Von Lori's Gesch. des baierischen Bergrechtes, S. 1 u. d. folgend. Gmelin's Beyträge zur Gesch. des deutsch. Bergbaues, S. 18 u. 32.

desselben in Italien fiel. Man entließ daher die ausländischen Goldgräber, und suchte das edle Erz für sich zu behalten [1]). In Noricum bey Aquileja [2]), in Rhätien und Obergermanien waren Goldwäschen [3]).

Nicht wenige Deutsche bekleideten römische Staatsämter. Andere übernahmen mancherley kleine Geschäffte.

Gothen arbeiteten in den Canzleyen und Cabinetten der Kaiser, und führten im Felde die Heere, während Hunderte ihrer Landsleute zu Constantinopel als Sänften- Holz- und Wasserträger sich nährten [4]).

f) Lebensverhältnisse.

§. 475.

Ehe, Verhältniß zwischen Aeltern und Kindern, ingleichen zwischen Verwandten.

Anfangs das Vorige noch (§. 174), dann manches sonst nicht Gewöhnliche.

Verheirathungen mit Ausländerinnen, ehedem nicht gebräuchlich [5]) und den Westgothen, wie es scheint, sogar verbothen [6]), kamen allmählich auf. Fürsten und Emporkömmlinge gaben dazu die Beyspiele [7]).

[1]) Strabo, B. IV.

[2]) Derselbe, B. V.

[3]) Diod. v. Sicil. B. V, Capit. 27. Müller's Geschichte der Schweiz, I, 2.

[4]) Synesius de regno.

[5]) Tacit. üb. Germ. Lage ꝛc. Capit. 4.

[6]) L. Visigoth. Libr. III. Tit. 1, §. 1.

[7]) Ataulf und Rieimer.

Auf Ebenbürtigkeit wurde mit Schärfe gesehen [1]).

Die Verlobungen geschahen durch Ringe [2]) und durch Erlegung eines Kaufschillinges (Meta, Mundium, Wittemon) für die Braut an die Sippschaft derselben [3]). Im hohen Norden pflegte die Schöne, bevor sie sich ergab, oder ihr Vater, ehe er einwilligte, noch einen anderen Preis — den Sieg über einen Feind oder über ein Ungethüm des Waldes — von dem liebeglühenden Jünglinge zu fordern [4]).

Zu rechtsbeständiger Verlobung gehörte die Beystimmung der Aeltern oder, nach deren Absterben, der nächsten Verwandten [5]). Hart ward daher Dirnenraub oder gewaltsame Entführung bestraft [6]). Selbst das Mädchen, das wider Willen der Aeltern irgend einem Manne zugelaufen und die Ehe mit ihm vollzogen, büßte dafür durch Verachtung bey Lebzeiten des Ehemannes und durch Erblosigkeit nach seinem Tode [7]). In Kraft dieser Gesetze erklärte ein Bischof von Bourdeaux

[1]) L. Langobard. Tit. 88, §. 9 u. 10. De Saxonibus Ad. Bremensis: id legibus firmatum, ut nulla pars in copulandis conjugiis propriae sortis terminos transferat etc. Lex Theodor. Goth. Reg. Tit. 61.

[2]) L. Langobard. Tit. 22, §. 2.

[3]) L. Burg. Tit. 34, c. 2. L. Saxon. Tit. 6 u. 9. L. Langob. Lib. II, Tit. 2, c. 2. L. Sal. Tit. 46, c. 1.

[4]) Loccenii Hist. Suec. Lib. I, c. 1.

[5]) L. Visigoth. Libr. III, Tit. 1, §. 1.

[6]) L. Theodor. Reg. §. 17.

[7]) L. Langobard. Reg. Luitprandi, Tit. 88, §. 1.

deaux eine Ehe, die schon dreyßig Jahre bestanden, für ungültig [1]).

Der Bräutigam hatte der Braut ein Witthum, eine Leibzucht, eine Dos auszusetzen, bey den Westgothen den zehnten [2]), bey den Langobarden den vierten Theil seines Vermögens [3]), bey den Allemannen vierzig Solidos [4]), eben so viel bey den Ripuariern [5]). Von der Dos ist die Morgengabe (Morgengeba Morganigiba), ein Geschenk des Mannes an das junge Weib am Morgen nach der Brautnacht, zu unterscheiden [6]).

Mit der feyerlichen Uebergabe der Jungfrau an ihren Verlobten und mit dem Antritte des gemeinsamen Lebens begannen die rechtlichen Wirkungen der Ehe.

Die Braut trug am Hochzeittage ungeflochtenes Haar, um dasselbe einen Kranz, einen Schleyer und ein weißes Gewand, als Sinnbild der Unschuld [7]). Gespielinnen führten sie unter Liedern, die alter Helden und berühmter Frauen Liebe besangen, in des Bräutigams Haus [8]). Dort ward das neue Paar von Gästen und Freunden beschenkt [9]). Dann folgte ein festliches

[1]) Gregor von Tours, B. IX, Capit. 33.

[2]) L. Visigoth. Libr. III, Tit. 1, §. 4.

[3]) L. Langob. Libr. II, Tit. 4, §. 1.

[4]) L. Alemann. Tit. 56, §. 1.

[5]) L. Rip. Tit. 39, §. 1.

[6]) Gregor von Tours, B. IX, Capit. 20.

[7]) Hachenberg Germ. med. Dissertat. V, p. 170 u. 171.

[8]) Derselbe, p. 172.

[9]) Gregor v. T[illegible] Capit. 45.

tenruder, noch Segel, ſondern nur Steuerruder [1]). Die Fahrzeuge der Sachſen waren von Flechtwerk, mit Leder überzogen [2]). Ueberdieß hatten ſie Segel und Seitenruder [3]). Wie an der Nord- und Oſtſee, lebten auch am adriatiſchen Meere von jeher Schiffer und Fiſcher [4]).

Franken und Sachſen waren berüchtigte Seeräuber [5]). Aber früher, als Seeraub, fand Handel zu Waſſer Statt, weil erſt Güter vorhanden ſeyn mußten, durch welche Freybeuter zu ihrem Gewerbe gelockt werden konnten.

Ueber den Bergbau dieſer Zeiten läßt uns die Geſchichte in trauriger Ungewißheit. In Steyermark, Kärnthen und Krain mögen Fundgruben geweſen ſeyn [6]). Einſt beriefen die Tauriſker, ſonſt in dieſen Gegenden wohnhaft, Bergknappen aus Italien zu ſich; die Ausbeute an Gold war aber ſo ſtark, daß der Werth deſſel-

fränkiſch „Sceff," wahrſcheinlich von „ſchieben — vorwärts treiben."

[2]) Procop. Geſch. d. Gothen IV.

[3]) Sidon. Apollin. VII, V. 369—371.

[3]) Größer ſcheinen die Schiffe, auf denen die Sachſen unter Hengeſt und Horſa in Britannien landeten, geweſen zu ſeyn.

[4]) Appian. de reb. Illyric. 3. Polyb. V, 109.

[5]) Eutrop, B. IX, Capit. 13. Nazarius in d. panegyr. ad Constant. Aug. . Kuſſarar hieß im Goth. ein Seeräuber — daher Corſar.

[6]) Von Lori's Geſch. des baieriſchen Bergrechtes, S. 1 u. d. folgend. Gmelin's Beyträge zur Geſch. des deutſch. Bergbaues, S. 18 u. 32.

deſſelben in Italien fiel. Man entließ daher die ausländiſchen Goldgräber, und ſuchte das edle Erz für ſich zu behalten [1]). In Noricum bey Aquileja [2]), in Rhätien und Obergermanien waren Goldwäſchen [3]).

Nicht wenige Deutſche bekleideten römiſche Staatsämter. Andere übernahmen mancherley kleine Geſchäffte.

Gothen arbeiteten in den Canzleyen und Cabinetten der Kaiſer, und führten im Felde die Heere, während Hunderte ihrer Landsleute zu Conſtantinopel als Sänften- Holz- und Waſſerträger ſich nährten [4]).

f) Lebensverhältniſſe.

§. 475.

Ehe, Verhältniß zwiſchen Aeltern und Kindern, ingleichen zwiſchen Verwandten.

Anfangs das Vorige noch (§. 174), dann manches ſonſt nicht Gewöhnliche.

Verheirathungen mit Ausländerinnen, ehedem nicht gebräuchlich [5]) und den Weſtgothen, wie es ſcheint, ſogar verbothen [6]), kamen allmählich auf. Fürſten und Emporkömmlinge gaben dazu die Beyſpiele [7]).

[1]) Strabo, B. IV.

[2]) Derſelbe, B. V.

[3]) Diod. v. Sicil. B. V, Capit. 27. Müller's Geſchichte der Schweiz, I, 2.

[4]) Synesius de regno.

[5]) Tacit. üb. Germ. Lage ꝛc. Capit. 4.

[6]) L. Visigoth. Libr. III. Tit. 1, §. 1.

[7]) Ataulf und Ricimer.

Auf Ebenbürtigkeit wurde mit Schärfe gesehen [1]).

Die Verlobungen geschahen durch Ringe [2]) und durch Erlegung eines Kaufschillinges (Meta, Mundium, Wittemon) für die Braut an die Sippschaft derselben [3]). Im hohen Norden pflegte die Schöne, bevor sie sich ergab, oder ihr Vater, ehe er einwilligte, noch einen anderen Preis — den Sieg über einen Feind oder über ein Ungethüm des Waldes — von dem liebeglühenden Jünglinge zu fordern [4]).

Zu rechtsbeständiger Verlobung gehörte die Beystimmung der Aeltern oder, nach deren Absterben, der nächsten Verwandten [5]). Hart ward daher Dirnenraub oder gewaltsame Entführung bestraft [6]). Selbst das Mädchen, das wider Willen der Aeltern irgend einem Manne zugelaufen und die Ehe mit ihm vollzogen, büßte dafür durch Verachtung bey Lebzeiten des Ehemannes und durch Erblosigkeit nach seinem Tode [7]). In Kraft dieser Gesetze erklärte ein Bischof von Bourdeaux

[1]) L. Langobard. Tit. 88, §. 9 u. 10. De Saxonibus Ad. Bremensis: id legibus firmatum, ut nulla pars in copulandis conjugiis propriae sortis terminos transferat etc. Lex Theodor. Goth. Reg. Tit. 61.

[2]) L. Langobard. Tit. 22, §. 2.

[3]) L. Burg. Tit. 84, c. 2. L. Saxon. Tit. 6 u. 9. L. Langob. Lib. II, Tit. 2, c. 2. L. Sal. Tit. 46, c. 1.

[4]) Loccenii Hist. Suec. Lib. I, c. 1.

[5]) L. Visigoth. Libr. III, Tit. 1, §. 1.

[6]) L. Theodor. Reg. §. 17.

[7]) L. Langobard. Reg. Luitprandi, Tit. 88, §. 1.

deaux eine Ehe, die schon dreyßig Jahre bestanden, für ungültig [1]).

Der Bräutigam hatte der Braut ein Witthum, eine Leibzucht, eine Dos auszusetzen, bey den Westgothen den zehnten [2]), bey den Langobarden den vierten Theil seines Vermögens [3]), bey den Allemannen vierzig Solidos [4]), eben so viel bey den Ripuariern [5]). Von der Dos ist die Morgengabe (Morgengeba Morganigiba), ein Geschenk des Mannes an das junge Weib am Morgen nach der Brautnacht, zu unterscheiden [6]).

Mit der feyerlichen Uebergabe der Jungfrau an ihren Verlobten und mit dem Antritte des gemeinsamen Lebens begannen die rechtlichen Wirkungen der Ehe.

Die Braut trug am Hochzeittage ungeflochtenes Haar, um dasselbe einen Kranz, einen Schleyer und ein weißes Gewand, als Sinnbild der Unschuld [7]). Gespielinnen führten sie unter Liedern, die alter Helden und berühmter Frauen Liebe besangen, in des Bräutigams Haus [8]). Dort ward das neue Paar von Gästen und Freunden beschenkt [9]). Dann folgte ein festliches

[1]) Gregor von Tours, B. IX, Capit. 33.

[2]) L. Visigoth. Libr. III, Tit. 1, §. 4.

[3]) L. Langob. Libr. II, Tit. 4, §. 1.

[4]) L. Alemann. Tit. 56, §. 1.

[5]) L. Rip. Tit. 39, §. 1.

[6]) Gregor von Tours, B. IX, Capit. 20.

[7]) Hachenberg Germ. med. Dissertat. V, p. 170 u. 171.

[8]) Derselbe, p. 172.

[9]) Gregor v. Tours, B. VI, Capit. 45.

ches Mahl, wobey es an bezahlten Spaßmachern, Trotinger genannt, nicht fehlte [1]).

Nach beendigtem Schmauße trugen (unter den nördlicheren Völkern) Jugendfreunde den Bräutigam auf den Schultern umher, seine Herrschaft im Hause dadurch zu versinnbilden, da dieß Herumtragen zu den Huldigungen für neuerwählte Fürsten gehörte [2]).

Das schöne Geschlecht bewohnte jetzt, besonders bey den Franken, eigene Abtheilungen des Hauses, dort still am Webstuhle oder am Spinnrade thätig [3]), zuweilen auch eingesperrt zur Strafe wegen gewisser Vergehungen [4]).

Dem Manne stand ein Schutzrecht (Mundium) über die Frau zu, wodurch er eine große Gewalt über dieselbe erhielt [5]).

An beyden Gatten wurde bey den Burgundern der Ehebruch mit dem Tode bestraft [6]). Schon auf Betastungen einer Freygebohrnen stand eine stufenweise gesteigerte Geldbuße. Berührungen des Fingers, des Unter- und Oberarmes — des Busens waren mit 13, 30, 35, 40 Solidis zu vergüten [7]).

Nach Theodorich's Gesetz fand die Ehescheidung nur bey

[1]) L. Langobard. Lib. I. Tit. 17, §. 8. Fescennini hießen dergleichen Leute bey den Römern. Senec. Controv. 21.

[2]) Hachenberg, p. 172.

[3]) Derselbe, S. 183.

[4]) L. Langobard. Tit. 9, §. 2. Tit. 32. lex ultim. L. Alemann. Tit. 31, §. 2 et 3.

[5]) L. Alemann. Tit. 54. L. Langob. Libr. II, Tit. 10. c. 1.

[6]) L. Burg. Tit. 68, §. 1.

[7]) L. Alemann. Tit. 48 et 68.

bey triftigen Gründen [1]), bey den Burgundern hingegen die Trennung von Seiten des Mannes zuweilen auch ohne rechtliche Ursache Statt [2]). Dann mußte aber der Treulose durch Geld sich mit der Verlassenen abfinden oder mit Aufopferung all' seiner Habe aus dem Hause entlaufen [3]).

Mit größerer Aufmerksamkeit, als ehedem, wurden jetzt viele junge Deutsche erzogen. Unstreitig! Wie hätten sie sonst Staatsämter im römischen Reiche verwalten und in verwickelte Geschäffte sich finden mögen! Gothische Fürstensöhne lasen Virgils Gesänge. So wollten es ihre Väter [4]). Der Ehrgeiz gab dazu Trieb und Sporn. Nicht zu weit wollte man hinter den Römern zurückbleiben. Auch die fränkischen Prinzen mochten am Schlusse unseres Abschnittes mehr lernen, als in der Vorzeit. Die Schreibtafel in Childerich's Grabe, deren wir oben [5]) erwähnten, verräth nicht nur die Fertigkeit dieses Fürsten im Schreiben, sondern auch eine Neigung, gemachte Bemerkungen sogleich zu fesseln, wie sie nur auf einer gewissen Stufe der Bildung sich einfinden kann. Aber in den germanischen Wäldern wuchs der Knabe noch in Gesellschaft der Hausthiere und bey früher Verfolgung des Wildes heran — weder vom Vater,

[1]) Hachenberg, S. 183.

[2]) L. Burg. Tit. 34, c. 2. Si quis uxorem suam sine causa dimiserit etc.

[3]) L. Burg. a. a. Orte, Capit. 2 u. 4.

[4]) Sidonii Avitus, V. 497 u. d. flgd.

[5]) §. 474. S. 264.

Vater, noch von der Mutter ängstlich gemeistert, auch von keinem sträflichen Mentor gegängelt. Das vollendete zwanzigste Lebensjahr scheint der Anfang der Vollbürtigkeit gewesen zu seyn [1]).

Die sämmtlichen Glieder eines freyen Geschlechtes, die Magen [2]), machten einen Verein aus, zusammengehalten durch innige Liebe und wohlgerüstet gegen jede Verletzung durch Fremde.

Die natürlichen Erben der Aeltern waren die Kinder, Söhne und Töchter zugleich [3]), mit einigen Einschränkungen in Rücksicht der Letzten. Bey den Franken hatten diese, z. B., an dem Wehrgute [4]) (terra Salica) keinen Antheil [5]). Bey den Burgundern erbten die Töchter nur dann, wann keine Söhne vorhanden waren [6]), und bey den Angeln und Warnern mußten sie sich mit der Fahrniß begnügen, während auf die männlichen Geschlechtsverwandten das Grundeigenthum über-

[1]) In den Gesetzen der Westgothen (B. IV, Tit. 5, §. 3.) wird das zwanzigste Lebensjahr ausdrücklich perfecta aetas genannt. Vergl. Mela B. III, Capit. 3. Cäsar B. VI, Capit. 21.

[2]) Magen — ursprünglich ein Geschlecht, Menschen, die unter einander verwandt sind. S. Fulda's Wurzelwört. S. 147.

[3]) L. Rip. LVI, §. 1 führt Kinder überhaupt an. L. Visigoth. Libr. IV, Tit. 2. §. 1 nennt deutlich das gleiche Erbrecht der Töchter. Si pater vel mater intestati discesserint, tunc sorores cum fratribus in omni parentum facultate, absque alio objectu, aequali divisione succedant. So auch das baierische (Tit. 14, c. 8) und allemannische Recht. Tit. 92.

[4]) Das Gut, das dem Krieger auf irgend eine Art zugefallen.

[5]) Pactus Leg. Salic. LXII, 6.

[6]) L. Burg. Tit. 13 et 51.

überging [1]). Auf die Kinder folgten im Erbrechte die Enkel und Urenkel, nach diesen die Aeltern des Erblassers [2]), und wenn er weder diese, noch jene hatte, die Nebenverwandten nach den verschiedenen Stufen der Nähe zuerst Brüder und Schwestern mit gleichen Ansprüchen [3]), dann die Vettern und Basen in gehöriger Ordnung [4]), jedoch mit Vorzug des Männergeschlechtes vor dem der Frauen [5]).

Des Besitzthumes Gemeinscha[illegible] unter Mann und Weib ist Naturgeboth. Irdisches soll keine Scheidewand aufführen zwischen Menschen, die mehr, als Alles, was die Aussenwelt hat, Hand und Herz, sich gegeben. Aber die Selbstsucht ergötzt sich zu sehr am Eigenthume und verrückt bald das Natürliche und in ihm zugleich das Beseligende. Auch bey den Deutschen blieb Dieß nicht aus. Die bey den Galliern und wahrscheinlich auch bey unseren Vorfahren herrschende alte Sitte, nach welcher der überlebende Gatte die ganze Verlassenschaft des Verstorbenen erbte [6]), war nach und nach von anderen Einrichtungen verdrängt worden. Die wisigothischen, burgundischen und baierischen Gesetze ver-

[1]) L. Angl. et Verin. Tit. 6. §. 1.

[2]) L. Rip. Tit. 56, §. 1. L. Visigoth. Libr. IV. Tit. 2, §. 2.

[3]) Pactus Leg. Sal. LXII, 2. L. Rip. LVI, 2. L. Visigoth. Libr. IV, Tit. 2. §. 3 et 5. Bey den Burgundern gingen sogar die Schwestern den Brüdern vor (L. Burg. Tit. 14, §. 2.); bey den Angeln und Warnern aber bekamen sie bloß das bewegliche Gut. L. Angl. et Verin. Tit. 6, §. 2.

[4]) L. Rip. LVI, 3. L. Visigoth. Libr. IV, Tit. 2, §. 4 et 10.

[5]) L. Rip. LVI, 4. L. Angl. et Verin. VI, 4.

[6]) Cäsar, B. VI, Capit. 19.

verordneten, daß die Wittwe bey mehreren Söhnen Sohnes Theil, bey einem einzigen Sohne aber den dritten Theil der Erbschaft, jedoch nur so lange sie nicht wieder heirathe, empfange [1]). Bey kinderloser Ehe theilte das Weib mit den Verwandten des Mannes den Nachlaß [2]). Bey dem Ableben der Mutter erhielt, nach allemannischem Rechte, das Vermögen derselben zunächst das nachbleibende Kind und dann von diesem, wenn es ebenfalls hinschied, der Vater. Kam es aber todt auf die Welt, so ward dem Wittwer von den Besitzungen seiner Ehefrau Nichts zu Theil, den Verwandten derselben Alles [3]).

Die Wittwe übte, so lange sie Wittwe blieb, vormundschaftliche Gewalt über die Kinder; nach ihrer Wiederverheirathung aber lag Dieß dem Großvater oder einem anderen nahen Blutsfreunde ob [4]).

Von Geschlechtsnamen sind aus diesem Zeitalter wenige und zwar nur solche, die fürstliche Familien führten, bekannt: z. B. die Balten und Amaler bey den Gothen; die Hasdinger bey den Wandalen. Die Rufnamen entstanden noch auf die §. 174, S. 182 angegebene Weise.

g) Le-

[1]) L. Visigoth. Libr. IV, Tit. 2, §. 14. L. Burg. Tit. 6, 74. L. Bajuvar. Tit. 14, c. 7.

[2]) L. Bajuv. Tit. 14, c. 9.

[3]) L. Alemann. Tit. 92.

[4]) L. Visigoth. Libr. III, Tit. 1, §. 7. L. Burg. Tit. 59. L. Saxon. Tit. 7.

ihnen Lampen anzuzünden [1]; b) auf die Beerdigung folgte ein Gastmahl [2].

Rohere Stämme behielten mehres Alte noch bey. Sie ließen ihre Verstorbenen gern im Schatten alter Eichen eine Ruhestatt finden [3], und gaben ihnen Manches, was sie im Leben gebraucht hatten, mit in die kühle Erde. Bey den Herulern gereichte es einer Wittwe zu besonderer Ehre, wenn sie das beraubte Leben verschmähend, am Grabe des Gatten sich aufhing [4]. In mitternächtlicheren Gegenden mußten die Frauen, wollten sie nicht verachtet seyn, sich in das Feuer stürzen, das die irdischen Ueberreste ihrer abgeschiedenen Männer verzehrte [5]. Dort wurden auch Becher zu Ehren gefallener Helden geleert [6].

2.

Inneres und höheres Leben der deutschen Völker.

a) Wissenschaften und Künste.

§. 477.

Leichter gestaltet das Aeußere sich um, als das Innere — weniger Mühe und Zeit kostet die Vermehrung irdi-

[1]) Gregor v. Tours Hist. IV, 30.

[2]) Hachenberg, S. 427.

[3]) Schmidt's Gesch. der Deutschen, 1stes Buch, viert. Capit. S. 51. Olaus Magnus Libr. XVI, c. 37.

[4]) Procop üb. d. goth. Krieg II, 419.

[5]) Bartholini Antiquit. Dan. II, 10.

[6]) Snorro in vita Hacon. Adelst. c. 16.

abgewaſchen [1]); b) in ein weißes Sterbegewand, bey den Baiern Walaraupa genannt, eingekleidet [2]); c) in einen hölzernen Sarg gelegt [3]); d) eingeſenkt und mit einem Holzſtücke beſchwert [4]); e) der nächſte Verwandte warf die erſte Hand oder Schaufel voll Erde auf den Sarg oder Leichnam [5]); f) auf den Gräbern wurden Denkmäler errichtet — Stangen oder Balken bey den Langobarden [6]); bey den Gothen kleine Gebäude, Säulen oder Marmorblöcke mit einfachen Inſchriften [7]); bey den Franken ebenfalls Säulen [8]); g) die Denkmäler pflegte man mit Kränzen zu zieren [9]) und neben ihnen

[1]) Gregor v. Tours de gloria Confessor. c. 104.

[2]) Sidon. Apollin. B. d. Briefe III, B. 3. L. Bajuv. Tit. 18, c. 3.

[3]) L. Visigoth. Libr. XI, Tit. 2, §. 2. Der Gebrauch des Sarges ſcheint nicht gleich nach dem abgeſchafften Verbrennen eingeführt worden zu ſeyn. Man vertrauete Anfangs die Leichen, ohne ſie mit einem beſondern Gehäuſe zu umgeben, allein der Erde an. Die Lex alemann. (Tit. 50) gedenkt bloß des Aufgrabens der Erde.

[4]) L. Bajuv. Tit. 18, c. 6, §. 2.

[5]) Ebendaſelbſt.

[6]) Paul. Diakon. de gest. Langob. L. V, c. 12.

[7]) Caſſiod. B. d. Briefe IV, Br. 34.

[8]) L. Sal. Tit. 17, §. 1 et 2. Das dort vorkommende Wort „aristado," wofür Tit. 58, §. 4 „cheristaduna" ſteht, bedeutet nach Schilter (in Glossar. s. h. v.) überhaupt Ehrendenkmal und wird in der Herold'ſchen Ausgabe durch Silva, d. i. Säule erklärt.

[9]) Hachenberg, S. 426.

ihnen Lampen anzuzünden [1]); h) auf die Beerdigung folgte ein Gastmahl [2]).

Rohere Stämme behielten mehres Alte noch bey. Sie ließen ihre Verstorbenen gern im Schatten alter Eichen eine Ruhestatt finden [3]), und gaben ihnen Manches, was sie im Leben gebraucht hatten, mit in die kühle Erde. Bey den Herulern gereichte es einer Wittwe zu besonderer Ehre, wenn sie das beraubte Leben verschmähend, am Grabe des Gatten sich aufhing [4]). In mitternächtlicheren Gegenden mußten die Frauen, wollten sie nicht verachtet seyn, sich in das Feuer stürzen, das die irdischen Ueberreste ihrer abgeschiedenen Männer verzehrte [5]). Dort wurden auch Becher zu Ehren gefallener Helden geleert [6]).

2.

Inneres und höheres Leben der deutschen Völker.

a) Wissenschaften und Künste.

§. 477.

Leichter gestaltet das Aeußere sich um, als das Innere — weniger Mühe und Zeit kostet die Vermehrung irdi-

[1]) Gregor v. Tours Hist. IV, 30.

[2]) Hachenberg, S. 427.

[3]) Schmidt's Gesch. der Deutschen, 1stes Buch, viert. Capit. S. 51. Olaus Magnus Libr. XVI, c. 37.

[4]) Procop üb. d. goth. Krieg II, 419.

[5]) Bartholini Antiquit. Dan. II, 10.

[6]) Snorro in vita Hacon. Adelst. c. 16.

irdiſcher, vergänglicher Güter, als das Erweitern des Wiſſens und Könnens. Und doch ergehet das Letzte, wenn nicht der Geiſt zu ſehr niedergehalten wird durch feindſelige Mächte. Fortarbeitet in jeglichem Volke, wie ein Adept in geheimer Werkſtatt, der Genius unſeres Geſchlechtes, zu Tage zu fördern das echte Gold. Mit dem Genius iſt das unvertilgbare Sehnen in unſerer Bruſt nach fröhlichem Fortſchreiten, die immer auftauchende Luſt, anzunehmen von Anderen das Dienſame, und ſelbſt zu ſchaffen und zu bilden, wo Raum und Stoff ſich dazu darbiethen. Laßt uns nun ſehen, wie unſere Ahnen, in dem vorhergehenden Zeitkreiſe noch Kinder am Geiſte, nachmals ſich aufgerafft, und vorbereitet, fortrückenden Schülern gleich, die Vorhalle am Tempel der Wiſſenſchaften und Künſte betreten.

Das vorherrſchende Seelenvermögen war noch das Gemüth, ſchweſterlich begleitet und umfangen von der Phantaſie, die ſich gern an die Vergangenheit hält und ſchöpferiſch das Verſunkene hervorruft aus ſeiner Gruft, um es vergrößert und verſchönert wieder zu geben der Gegenwart. Reich an Sagen und Liedern war daher die Zeit, von welcher wir reden. Irgend ein hervorragender Mann, eine große Thatſache der Vorzeit war der Mittelpunkt, um den das Uebrige, wie die Einfaſſung eines Edelſteines, dichteriſch geſtellt und geſchmückt, einen Kreis ſchloß. Nach ſolchen Sagen- und Liederkreiſen griff Jeder, dem es um Ermuthigung, um friſchen Lebensgeiſt, um Stärkung zu thun war. Das Rieſenmäßige, das Wunderbare darin ſchreckte nicht; es zog vielmehr an. Es ſprühete Lichtfunken in die eingetretene Finſterniß; es trug auf Flügeln der Erinnerung Balſamduft in ſchwache, kränkelnde Tage. Ein Stamm half dem anderen aus mit ſeinen Vorräthen;

in

die Thier- und Kräuterkenntniß mußten ſich durch die häufigen Kriegsdienſte in entlegenen Theilen des römiſchen Reiches, durch die vielen Züge zur Zeit der Völkerwanderung und durch die vervollkommnete Schiffahrt erweitern. Die Beredtſamkeit beruhete nur auf natürlichen Gaben.

Deutſche Sprache: bey den Gothen durch Ulphilas, einen Geiſtlichen, in den Jahren 365—370 mittelſt einer Ueberſetzung der Bibel zur Schriftſprache erhoben [1]), bey dem öffentlichen Gottesdienſte gebraucht [2]), mit römiſchen, griechiſchen, ſarmatiſchen und anderen fremden Wörtern, vorzüglich bey dem vielen Hin- und Herziehen der verſchiedenen Völker, vermiſcht [3]), doch bereits in mehren Mundarten ſo geſchmeidig, daß ſie von Ausländern, von Britten [4]) und Römern [5]), gelernt werden konnte.

Die drey erſten Bitten des V. U. lauteten in altgothiſcher Sprache alſo:

Atta

[1]) Philoſtorg B. II, Capit. 5. Sokrat. B. V, Capit. 33. Die Bücher der Könige verdollmetſchte Ulphilas nicht, damit durch die darin vorkommenden Kriegsgeſchichten die Kampfluſt der Gothen keine neue Nahrung erhalte. Philoſtorg a. a. Orte.

[2]) Walafried Strabo de exordiis et increment. rer. ecclesiastic. p. 181. Auch die Wandalen ſcheinen ihre öffentlichen Andachten in ihrer Mutterſprache gehalten zu haben. S. App. ep. Augustini, n. 189. Was in dieſer Stelle ſteht, bezieht ſich auf africaniſche Barbaren, mithin nicht auf die Gothen, ſondern auf die Wandalen.

[3]) Miscellan. Berolinens. Continuat. I, p. 40.

[4]) Rennius, Capit. 78.

[5]) Sidon. Apollin. B. d. Briefe

der Sternkunde und Sterndeuterey, mit der Naturlehre und Rechenkunst — beschäfftigten sich ebenfalls die Druiden [1]).

Feldmesser hatte König Theodorich. Der Astronomie sollten sie sich nach seinen Ermahnungen befleißigen [2]).

Die Rechnung nach Nächten war noch immer gewöhnlich [3]). Nach Wintern wurden gemeinhin die Jahre gezählt [4]); in den burgundischen Gesetzen nach den römischen Consuln.

Arzeneykunde: auch ihr widmeten sich die Druiden [5]). Von anderen Heilkünstlern und von dem Unterrichte, den sie erhielten, ist in dem westgothischen Gesetzbuche die Rede [6]). Ihrer heftigen Streitigkeiten wegen fand Theodorich [7]) für nöthig, sie unter besondere Aufsicht zu stellen. Wundärzte mochten Völkern, die fast immer mit Wehr und Waffen zu thun hatten, hauptsächlich bedürfen. Frauen nahmen sich im tieferen Alterthume der Verwundeten an [8]). Unterzogen sie sich vielleicht auch in der Folge der Behandlung der Kranken?

Die Länder- und Ortskunde, ingleichen die

[1]) Pompon. Mela, B. III, Capit. 2.

[2]) Theodor. Constitut. 16.

[3]) Pactus L. Sal. Tit. 43, §. 4. L. Alemann. Tit. 36, §. 2.

[4]) Evangel. Luc. II, 42 nach Ulphilas. Jah bithe warth twalib Wintrus, d. h. da er zwölf Jahr alt war.

[5]) Plin. Naturgesch. B. XVI, Capit. 95. XXX, 4.

[6]) Libr. XI, Tit. 1, §. 1—8.

[7]) Constitut. leg. 25.

[8]) Tacit. üb. Deutschl. Lage ꝛc. Capit. 7.

die Thier- und Kräuterkenntniß mußten sich durch die häufigen Kriegsdienste in entlegenen Theilen des römischen Reiches, durch die vielen Züge zur Zeit der Völkerwanderung und durch die vervollkommnete Schiffahrt erweitern. Die Beredtsamkeit beruhete nur auf natürlichen Gaben.

Deutsche Sprache: bey den Gothen durch Ulphilas, einen Geistlichen, in den Jahren 365—370 mittelst einer Uebersetzung der Bibel zur Schriftsprache erhoben [1]), bey dem öffentlichen Gottesdienste gebraucht [2]), mit römischen, griechischen, sarmatischen und anderen fremden Wörtern, vorzüglich bey dem vielen Hin- und Herziehen der verschiedenen Völker, vermischt [3]), doch bereits in mehren Mundarten so geschmeidig, daß sie von Ausländern, von Britten [4]) und Römern [5]), gelernt werden konnte.

Die drey ersten Bitten des V. U. lauteten in altgothischer Sprache also:

Atta

[1]) Philostorg B. II, Capit. 5. Sokrat. B. V, Capit. 33. Die Bücher der Könige verdollmetschte Ulphilas nicht, damit durch die darin vorkommenden Kriegsgeschichten die Kampflust der Gothen keine neue Nahrung erhalte. Philostorg a. a. Orte.

[2]) Walafried Strabo de exordiis et increment. rer. ecclesiastic. p. 181. Auch die Wandalen scheinen ihre öffentlichen Andachten in ihrer Muttersprache gehalten zu haben. S. App. ep. Augustini, n. 180. Was in dieser Stelle steht, bezieht sich auf africanische Barbaren, mithin nicht auf die Gothen, sondern auf die Wandalen.

[3]) Miscellan. Berolinens. Continuat. I, p. 40.

[4]) Rennius, Capit. 78.

[5]) Sidon. Apollin. B. d. Briefe V, Br. 5.

Atta unſar, thu in himinam;
Vater unſer, du in Himmel;
weihnai namo thein;
geheiliget werde name dein;
quimai thiudinaſſus theins;
komme Reich dein;
wairthai wilja theins;
werde Wille dein;
ſwe in himinam ja ana airthai;
wie im Himmel, ſo auf Erden.

Außer der Bibelüberſetzung hatten die Gothen noch Kirchenkalender und Homilien in ihrer Sprache.

Fremde Sprachen: viele Deutſche ſprachen lateiniſch. Das Griechiſche und Hebräiſche trieben gothiſche Geiſtliche zum Behufe der Bibelerklärung [1]).

Ablaudus, ein Geſchichtiger, deſſen Jornand gedenkt [2]), die Weltbeſchreiber Anareth, Eldebalt und Marcomir, ingleichen der Geograph von Ravenna waren Gothen.

Schreiben: jetzt keine Seltenheit mehr. Häufig wechſelten deutſche Fürſten Briefe mit Römern. Die ſpäteren gothiſchen Könige hatten Canzleyen. Eurich bediente ſich eines Staatsſecretairs [3]). Unter ſeiner Regierung wurden Geſetze niedergeſchrieben [4]). Ulphilas erfand ein neues Alphabet [5]), nach Lund [6]) eine Ver-

[1]) Hieronym. ad Sunniam et Fretelam.

[2]) Capit. 4 u. 14.

[3]) Sidon. Apollin. B. d. Briefe VIII, Br. 3.

[4]) Iſidor, p. 213.

[5]) Philoſtorg. B. II, Capit. 5.

[6]) Dissertat. de Zamolxi primo Getarum legislatore.

Verbesserung und Vermehrung der Runen, nach Anderen eine Nachbildung griechischer und lateinischer Buchstaben. Vor dieser Erfindung mochten die Deutschen das Wenige, was sie zu schreiben hatten, entweder mit Runen oder mit anderen uns unbekannten Schriftzeichen oder mit griechischen Buchstaben geschrieben haben [1]). Bey Briefen an Römer brauchte man, aller Wahrscheinlichkeit nach, wie die lateinische Sprache, so auch das lateinische Alphabet.

Höhere Künste.

Musik: im Schlachtgetümmel, bey fröhlichen Festen und an den Höfen der Fürsten beliebt. Werkzeuge: Trommeln [2]), Zinken [3]), Hörner [4]), eine Art von Trompete [5]), Leyern [6]) und Harfen [7]).

Theodorich, der König der Ostgothen, hatte eine Capelle, aus der sich der Frankenkönig einen Tonkünstler ausbath [8]).

Aus der älteren christlichen Kirchenmusik waren

[1]) Dieß Letzte scheint Tacit. zu erkennen zu geben, wenn er (Capit. 3) von monumentis et tumulis graecis literis inscriptis spricht.

[2]) Bey den alten Kimbern ein Fell über Radfelgen gespannt. Strabo VII.

[3]) Ammian. Marcellin. B. XXXI, Capit. 7.

[4]) Hauptsächlich bey den Gothen, §. 163.

[5]) Lucan. Pharsal. I, 431 u. 432.

[6]) Ammian. Marcellin. B. XV, Capit. 9.

[7]) L. Angl. et Varin. Tit. 5, wo Harfenspieler (Harpatores) erwähnt werden.

[8]) Cassiodor Var. epist. II, 40.

fünf Tonarten: die doriſche, phrygiſche, äoliſche, joniſche und lydiſche, zu den Deutſchen gekommen. Man hatte ſogar die Art und Weiſe, wie jede derſelben auf das Gemüth wirke, erforſcht. Die doriſche Tonart ſollte Beſcheidenheit und Enthaltſamkeit, die phrygiſche Muth und Begeiſterung, die äoliſche Beherrſchung der Leidenſchaften, die joniſche Schärfe des Verſtandes, die lydiſche Seelenruhe und Frohſinn hervorbringen [1]).

Kunſtmahler, Bildhauer und Baumeiſter waren die Deutſchen noch nicht, aber befähiget es zu werden. Große und ernſte Formen hielt ihnen zu dieſem Behufe ihres Vaterlandes Natur vor, andere Muſter ſahen ſie bey Griechen und Römern [2]).

Geübte Zimmerleute waren die Burgunder [3]).

Höhere Mechanik kann man den Volksſchaften germaniſchen Urſprunges, wo ſie auch einheimiſch ſeyn mochten, jetzt ebenfalls noch nicht zutrauen. Künſtlich zuſammengeſetzte Maſchinen ſind, wie vorzüglichere Leiſtungen des Pinſels, Meuſels und Hammers, nur Erzeugniſſe eines friedlichen Bürgerthumes, was unter Gothen, Burgundern ꝛc. in den fraglichen Jahrhunderten erſt Wurzel zu ſchlagen begann. Schwerlich waren daher die zwey Uhren, womit, nach Caſſiodor [4]), Theodorich, der Oſtgothe, Gundobald, den Burgunder, beſchenkte, deutſche Kunſtwerke.

Gymna-

[1]) Aventin, Jahrb. der Baiern.

[2]) Alarich führte griech. Bildwerk bey ſich (Claudian üb. d. goth. Krieg, V. 610 u. d. ffgd.), römiſches wollte Gaiſerich als Beute aus dem überwältigten Rom mit nach Africa nehmen. Procop üb. d. wandal. Krieg, B. I, Capit. 5.

[3]) Sokrat. B. VII, Capit. 30.

[4]) Variar. epist. I, 46.

Gymnastische Uebungen: Laufen, Springen, Werfen, Schleudern, Ringen [1]).

b) Religion.

§. 478.

Bey und nach der Völkerwanderung ward Manches umgeschaffen in dem Heiligen unserer Voraltern; doch das Wesentliche ihres alten Gottesdienstes, eines durch Volksansichten entstellten, ursprünglich aber eben so gedankenvollen, als gemüthreichen Naturdienstes, bleibt noch erkennbar, erkennbar noch der vormalige Glaube an wohlwollende und feindliche Mächte (Dualismus), verbunden mit der Lehre von der Dreyheit im göttlichen Wesen [2]). Aus dieser Lehre ging die Magie, d. i. der Geheimglaube hervor, in grauer Vorzeit im Herthadienste, im Semnonenhayne, in der Edda in den Runenmysterien, später in den Opfergilden und noch später in den Weihungen des Ritterwesens enthalten [3]).

Bey der Darstellung des Göttlichen, was die Deutschen in unserem Zeitraume umfaßt und gehandhabt, ist Sonderung der Völker ganz unvermeidlich, damit nicht das Einzelne verallgemeinert und dadurch Altes verwirrt werde. Wir wiederhalen dabey nicht, was aus dem vorhergehenden Abschnitte in den jetzt uns beschäftigenden im Allgemeinen übergegangen, sondern heben nur

[1]) Saxo Grammat. B. II u. V.

[2]) Schon Cäsar u. Tacit. stellten sie auf.

[3]) Das Wichtigste in der Geheimlehre war die Lehre von der Seelenwanderung, in der Völkerwanderung gleichsam versinnlichet.

nur aus, was eigentlich hierher gehört. In Ermangelung anderer Nachrichten muß man die späteren christlichen Ausfälle gegen heidnische Ueberbleibsel und einzelne Winke der Sprache benutzen.

Ost- und Westgothen.

Götterbilder und Verehrung derselben [1]). Dienst an Bäumen, Felsen und Quellen. Hang zur Magie — zum Wahrsagen, zur Zeichendeuterey und zu Zauberversuchen. Menschenopfer [2]).

Zauberinnen böser Art hatte König Filimer in die Oedungen verwiesen [3]). Aus dem Schatten wurde die Zukunft erforscht [4]). Richter, die in verwickelten Fällen die Wahrheit nicht auszumitteln vermochten, pflegten sich an Wahrsager zu wenden [5]).

Bey Mondfinsternissen erhob man ein lautes Geschrey, den Drachen zu verscheuchen, der, nach der Volksmeynung, den Mond zu verschlingen gekommen.

Es gab Zaubersänger, Amulete, Charaktere mit wundersamen Geheimkräften, Kräuter und Säfte, die Außerordentliches bewirken sollten, Tage, die mit besonderen Gebräuchen gefeyert wurden [6]).

In

[1]) Sozomen. B. VI, Capit. 37. Mascov, S. 308.

[2]) Jornand, Capit. 5.

[3]) Derselbe, Capit. 24.

[4]) Leute, die Dieß thaten, hießen bey den Christen umbrarii. Sie sollten mit dem Tode bestraft werden.

[5]) Von den westgoth. Königen streng verbothen.

[6]) Concil. Arelat. IV. (Ann. 524) cum additamentis Gratiani et Burchardi ap. Mansi Tom. VIII, p. 629 et seqq.

In der Könige Zukunft wollte man mit Hilfe magischer Mittel einen Blick thun [1]). Feindes Blut wurde den Göttern als Trankopfer gelobt [2]). Noch nach Einführung des Christenthumes war es gewöhnlich, vor Bäumen, Quellen und Felsen, wie vor Altären, Gelübde zu thun und dabey eine Kerze oder sonst Etwas zu opfern.

Skohsl hieß ein Waldgeist, Unhuldo ein feindseliges Wesen überhaupt, Ahma der Hauch, der Geist [3]), Gudja ein Priester, Alh ein Bethhaus.

Allemannen.

Heilige Bilder, Verehrung verschiedener Naturgegenstände, Wahrsagerey, höhere Glaubenslehren.

In der Mauer einer eingegangenen christlichen Kirche zu Bregenz fand Columban drey eherne vergoldete Bilder, die das Volk für die alten Götter erklärte und durch Opfer verehrte. Gallus, der hier nach Columban's Abgange zurückblieb, hatte auf dem Himilinberge viel mit dem bösen Feinde (mit heidnischen Priestern) zu kämpfen [4]). Gewisse Bäume, Flüsse, Hügel und Thäler wurden wie heilige Wesen behandelt [5]). Das Große,

[1]) Concil. Toletan. III. (A. 589) can. 16. 23.

[2]) Orosius (B. VII, Capit. 37) sagt ausdrücklich, daß Dieß Sitte gewesen.

[3]) Verwandt mit „athmen." Junii Gloss. Goth. s. v. gajuko.

[4]) Walafried's Leben des heil. Gallus, Capit. 6. 7. 8. 12. 13.

[5]) Wörtlich nach Agathias B. I. Auf den Baum- und Haynbienst spielt auch Claudian an. De laudib. Stilich. I, V. 229 et seqq.

Größe, was in dem Rheinſturze bey Schafhauſen für Ohr und Auge ſich ausſpricht, erſchien als etwas Anbethungswürdiges. Ihm wurden Pferde geopfert [1]).

Vorzüglich geſchickt ſcheinen die allemanniſchen Wahrſager geweſen zu ſeyn; denn auch die Franken bedienten ſich ihrer zuweilen im Kriege. Ihr Rath förderte oder verhinderte Schlachten [2]). Allemanniſche Zaubergeſänge brachten auch, nach Dio's Meynung [3]), den Kaiſer Caracalla um ſeinen Verſtand.

Goteshus oder ſchlechtweg Hus wurde ein Tempel genannt, Chilicha eine Kirche, Wiehus ein Heiligthum, Wiehwerch ein Opfer, Fruscinch oder Friscinch ein Opferthier, zimbrno baum — zimmern [4]).

Andere Ausdrücke der altſchwäbiſchen Sprache bey Notker und Otfrit weiſen durch ihre Bedeutung auf höhere Vorſtellungen in dem Religionsglauben der Allemannen zurück. Die Sonne, z. B., war Vorbild jedes lebenden Weſens [5]). Wie ſie aus dem Waſſer heraufſteigt, am Mittage ſtirbt und am Abende in das Waſſer zurückſinkt, ſo geht auch der Menſch aus dem Waſſer hervor [6]), verblüht bald unter fortwährender Mühe, und

[1]) Eine alte Schafhauſer Chronik berichtet: man habe in Felſenritzen in der Nähe des Rheinfalles Hufeiſen gefunden. Vergl. Agath. Histor. I. „Die Gottheiten verſöhnen ſie mit Pferden und anderen Thieren."

[2]) Ammian. Marcellin. B. XIV, Capit. 10.

[3]) LXXVII, 15.

[4]) Notker 5, 8. 27, 5. 28, 6. 33, 1. 34, 7. 73, 7.

[5]) Irrinnen heißt daher aufgehen und gebahren werden.

[6]) Die noch gangbare Volksſage, daß der Storch die Kinder bringe, hängt damit zuſammen.

und kehrt dann in den Born des allgemeinen Lebens zurück [1]). Das iſt der nordiſche Urdarborn, aus dem die Welt ſelbſt emporgetaucht [2]). Verborgen iſt die Weſenheit der Dinge [3]), im irdiſchen Leben Freundliches und Widerwärtiges in ſtetem Wechſel, nach dem Tode für die Guten Süßes ohne Bitteres, für die Böſen Helliwitz, — Höllenſtrafe u. ſ. w.

Franken.

Ebenfalls Götterbilder, heilige Orte, Prieſter, feyerlicher Gottesdienſt, Magie [4]).

Götterbilder ſprechen den Franken Gregor von Tours

[1]) Notker 64, 2. 49, 1. 102, 12.

[2]) Das Wort Schöpfung (nicht von Schaffen, ſondern von Schöpfen) erinnert an einen Urſprung der Welt aus Flüſſigkeiten.

[3]) Tougeniu weſeni, Notker 43, 5. Tougeniu „Geheimniß."

[4]) Reichhaltige Quellen über die Religion der Franken ſind Trithemii fränk. Geſchichte, die Lebensbeſchreibung des heil. Eligius B. II, Capit. 16 (bey Surius de prob. Sanctor. vitis, Decemb. p. 657) und der Indiculus superstion. — wahrſcheinlich auf der Kirchenverſammlung zu Liptine (Leſtins) A. 743 verfaßt, nicht, wie man glaubt, gegen die Sachſen, ſondern gegen die Franken. Trithemius beruft ſich häufig auf Hunibald, einen fränkiſchen Geſchichtiger, der hundert Jahre früher, als Gregor von Tours, gelebt und Vieles aus den Schriften der Druiden zuſammengetragen haben ſoll. Ueber den Werth ſeiner Chronik verdient die Abhandlung von Görres in Schlegel's deutſchem Muſeum B. 3, S. 319 u. 503, ingleichen B. 4, S. 328 u. 362 nachgeleſen zu werden.

Tours [1]) und Oroſius [2]) zu. Sie ſtanden in Hütten, in der Landesſprache „Harah" genannt [3]). Das Daſeyn wirklicher Prieſter bey dem fränkiſchen Volke, wovon ſchon Hunibald ſprach, wird durch die vielen Verbothe heydniſcher Opfergebräuche, die nicht das Geſchäfft eines Laien ſeyn konnten, bewieſen.

Der Gottesdienſt beſtand in der Feyer mehrer Jahresfeſte und einiger Wochentage [4]), in Thier- und Menſchenopfern, ſo wie nicht minder in Opfertänzen [5]). Auch ſcheint man ſich an heiligen Tagen mit Sagen (Dämiſagen), mit Heldengeſchichten und Heldenliedern unterhalten zu haben [6]). Ueber die Beſtimmung der Rimidas, einer Waldfeyerlichkeit, und über den wahren Sinn der Prias, eines Laufes mit zerriſſenen Schuhen und Tüchern, iſt noch keine genügende Auskunft ertheilt worden. Sehr ausgebreitet und beliebt war bey den Franken der Todtendienſt. Die oben [7]) erwähnten Mahlzeiten bey Beerdigungen wurden alljährlich (am 22ſten des Febr.) wiederholt und dabey Speiſen

[1]) B. II, Capit. 10.

[2]) B. VII, Capit. 25. Vergl. Constitut. Childeb. A. 554. Sichtbare Beweiſe des fränkiſchen Bilderdienſtes enthielt Childerich's Grab.

[3]) Einerley mit dem angelſ. Hearch und dem hochnordiſchen Havrgr. Harah bezeichnete bey den chriſtlich. Franken das Chor der Kirche.

[4]) Der Mittewoche und des Donnerstages. Indic. §. 8 und 20.

[5]) Mansi collect. conc. VIII, 366.

[6]) Wenigſtens werden dergleichen Dinge an Sonntagen als heidniſche Ueberbleibſel verbothen. Capit. Lib. VI. c. 196. 205 u. 316.

[7]) §. 476.

sen auf die Gräber gesetzt [1]). Man dachte sich die Verstorbenen noch als lebend und das Grab als ihre Behausung [2]). Tief hatte der Glaube an eine Seelenhalle (Walhalla) sich eingegraben in das deutsche Gemüth [3]).

Magische Künste, als: Beschwören, Wettermachen, Traumdeuten, Looswählen, Bandknüpfen ꝛc. übten nicht allein Männer, sondern auch Frauen [4]). Bey der Vogeldeutung ward hauptsächlich die Krähe, selbst von den Spinnerinnen und Stickerinnen, beobachtet. Ein Theil der Magie schweifte in das Gebieth der Arzeneykunde hinüber. Fieber und anderes Siechthum wollte man durch Zauberbänder, durch Amulete und Runen heilen [5]). Siehe da den Ursprung unserer sympathetischen Mittel!

Burgunder.

Ein Oberpriester, der den Namen „Sinist" führte [6]), sein Amt auf Lebenszeit verwaltete und keiner Verantwortung ausgesetzt

[1]) Indic. 1, 2. 25. Capit. VI, 197 u. 198. Augustin de morib. eccles. c. 34.

[2]) Ehreoburg — Leichenburg nannte man es daher.

[3]) Die Todtenopfer der Franken erinnern an das Gastmahl der Einherier bey Odin und an den bey den Norwegern den Abgeschiedenen geweiheten Gedankenbecher. Snorro in Ingling. Sag. c. 41.

[4]) Durch sie ist der Glaube an Hexen in die Christenheit eingedrungen.

[5]) Capit. Lib. VI, c. 72.

[6]) Sinists im Gothischen — ein Aeltester. Ulphilas braucht dieses Wort von den jüdischen Priestern.

fest war [1]); zweyerley Loose: die gewöhnlichen und andere, die aus Brot und Holz gefertiget wurden [2]); Verkleidungen in Hirsche und Kälber am 1sten des Januars [3]); Opfertränke von Meth; Selbstmord, als freywilliges Menschenopfer.

Heruler.

Viele Götter, deren Gnade vorzüglich durch Menschenopfer erworben wird [4]).

Aus dem nördlichen Thule stammten der Dienst und der Glaube der Heruler. Von dorther pflegten sie daher auch Könige zu berufen, wenn sie sich über die Wahl derselben aus ihrer eigenen Mitte nicht vereinigen konnten [5]). Elfen, Zwerge und Nixen, Luft- Erd- und Wassergeister, waren ebendeßhalb bey ihnen bekannte Erscheinungen.

Sachsen.

Sonnendiener, die darum auch, wie Witichind angibt, nach glücklicher Eroberung feindlicher Burgen ihren Sieg immer am östlichen Thore derselben durch Gottes-

[1]) Ammian. Marcellin. B. XXVIII, Capit. 5.

[2]) Indic. 26.

[3]) Concil. Autissiodor. An. 578. Can. 1 — 5, bey Mansi coll. concil. T. IX, S. 912. Dergleichen Vermummungen gehen aus der alten Lehre von der Thierverwandlung, die mit der Seelenwanderung in Verbindung steht, hervor.

[4]) Procop üb. d. gothischen Krieg. B. II, Capit. 14.

[5]) Todas, z. B., wurde nach der Ermordung Ochon's, auf Bitten des Volkes aus Thule gesendet. Procop a. a. O.

Gottesdienſt feyerten; überdieß Verehrer Hirmin's und Thor's.

Für die Sonne galt Herkules, Hirmin für einen Kriegsgott. Sein Sinnbild war eine Säule [1]). Man hatte gottesdienſtliche Lauben oder Hütten [2]), eine Prieſterſchaft, die von der bürgerlichen Gewalt abgetrennt war [3]). Bey dem Anfange eines Streifzuges wurden auf erwünſchten Erfolg den Göttern Gefangene zu Opfern gelobt, und dann bey fröhlicher Heimkehr zur Erfüllung des Gelöbniſſes die Unglücklichen durch das Loos ausgewählt. Die Altäre, ſteinerne, auf Felsblöcken ruhende Platten, hatten die Geſtalt eines Tiſches [4]).

Die Hünengräber oder Hünenbetten beweiſen, wie großartig die Ehre war, die man rieſenmäßig hervorragenden Menſchen noch nach ihrem Tode erzeigte. Um die Zeit der herbſtlichen Nachtgleiche, wo die Natur ſich allmählich in ihre Wittwentracht kleidet, wurde das Andenken an gefallene Helden erneuert.

Die Volksſagen genoſſen einer vorzüglichen Fürſorge, vielleicht weil ſie mit der Urgeſchichte zugleich die Glaubenslehren enthielten.

Thü-

[1]) Nomine Martem effigie columnarum innitentes (imitantes nach anderen Handſchriften) Herculem loco solis. Witichind. Säulen waren ſchon bey den Phöniziern Symbole des Herkules.

[2]) Capit. de part. Saxon. Tit. 1. 4. 6—10. 18. 19. 21—23. L. Saxon. III, §. 1.

[3]) Marcell. Vit. S. Swiberti, c. 18. 19. 21. Beda B. V, Capit. 12.

[4]) Ein ſolcher Altar iſt noch zwiſchen Osnabrück und Wallenhorſt zu ſehen. S. Schaten Opp. Tom. I, p. 577.

Thüringer.

Schwer iſt es, über das Religionsweſen der Thüringer in der Zeit, wo dieß Volk erſt zum Vorſcheine gekommen, hinlängliches Licht zu verbreiten: denn nicht die angrenzende Folgezeit kann uns, wie bey anderen Stämmen, hier aushelfen, weil in derſelben das Altthüringiſche mit Sächſiſchem und Slaviſchem zu ſehr vermiſcht ward, als daß ſich jenes Urſprüngliche von dieſen Zuſätzen rein ausſcheiden ließ.

Gebirger waren die alten Thüringer [1]) und noch dazu, ihrem Hauptſitze nach, wohnhaft im Inneren Deutſchlands, verwahrter alſo, als andere Germanen, gegen Neues. Wol mag man daher annehmen, daß in ihren Marken auch in Religionsſachen das Altdeutſche in den Jahren, wo wir mit unſeren Forſchungen jetzt ſtehen, ſich aufrecht erhalten. Geſchrieben iſt Das zwar nirgends zu leſen, und ſelbſt des Landes Sagenfülle enthält Nichts, was mit Fug und Recht in unſere Jahrhunderte ſchon herüber zu ziehen wäre. Aber ungeſucht hervorſpringende Umſtände werden zu Buchſtaben, aus denen der aufmerkſame Beobachter hier und da ein belehrendes Wort zuſammenzuſetzen vermag.

Als Stellen, wo ſehr frühzeitig Religionsanſtalten geweſen ſeyn mögen, laſſen ſich folgende nennen: die waldreiche Höhe über dem Dorfe Altenberga [2]); der Schloßberg bey Ohrdruff; der Inſelsberg; der Hörſelberg zwiſchen Gotha und Eiſenach; die Berge, auf denen

[1]) §. 270.

[2]) Wo Bonifacius das erſte chriſtl. Kirchlein in Thüringen aufführte.

nen die drey gleichiſchen Schlöſſer ſtehen, und der Kiſshäuſer in der güldenen Aue [1]).

Baiern.

Die alten Boier, aus Gallien kommend [2]), hatten keltiſchen Gottesdienſt, von deſſen vormaligem Daſeyn in Südgermanien bereits §. 188 u. 189 ſo viel, als der Zweck und der Raum dieſer Blätter geſtatteten, beygebracht worden. Deutſches geſellte ſich nachher zu dem Keltiſchen, und man ſieht Beydes durch den Schleyer, der auf der Vorwelt, wie auf einem Entſchlafenen liegt, neben einander. Die Verwüſtungen, die das eigentliche Baierland trafen, ſtörten die gottesdienſtlichen Einrichtungen in demſelben, und erſt, nachdem hier der Völkerſturm ſich allmählich gelegt, konnte die Andacht zu ihren Werken und Aeußerungen wieder Muſſe und Gelegenheit finden. Und Das iſt es, was hierher gehört. Einiges aus der Sprache und aus ſpäteren chriſtlichen Vorkehrungen weiſt darauf noch hin.

Hus wird in altbaieriſcher Mundart, wie bey den Allemannen, von heidniſchen Kirchen, Kazimbri Huſes für aedes templi [3]), Manaliha von Bildſäulen, Ploſtar von Opfern, Pluoſtrari von Prieſtern [4]), Anſchei-

[1]) Von all' dieſen Bergen ſind noch viele Sagen vorhanden, beſonders vom Kiſshäuſer und vom Hörſelberge.

[2]) §. 463.

[3]) Anzudeuten, daß die heiligen Häuſer aus Holz gezimmert geweſen. Pez Analect. I, p. 1. S. 329 u. 410.

[4]) Derſelbe, daſ. S. 405, 11.

ſchelzun von Gelübden [1]), und Gang und Fart von religiöſen Aufzügen gebraucht [2]).

Die Vorſtellungen von der Welt waren in der Glaubenslehre das Höchſte und Wichtigſte; daher auch die Weisheit Weraltwiſtuom (Weltweisheit) und Weiſe Weraltwiſe (Weltweiſe) genannt wurden. Andere alte Worte deuten den Glauben an Rieſen, Zwerge und Elfen, an Weltbrand und Seelenwanderung an.

Magie ward in ihrer ganzen Ausdehnung getrieben. Reda bedeutete Orakel, Antparun Vorzeichen, Heiliſod Enthüllung der Zukunft aus dem Vogelfluge, Heiliſamunga Weiſſagung aus Leichnamen [3]).

Heilige Stätten der Heiden werden durch frühzeitig geſtiftete Clöſter und Kirchen bezeichnet.

Frieſen.

Fortdauer des Druidenweſens; Verehrung der drey Götter Thor, Wodan und Foſite (Foſte); genaue Verbindung der Gerichtsgebräuche mit der Religion; gemeinſchaftliches Heiligthum der ſeeländiſchen Inſeln auf Walacra (Walchern).

Weil Prieſter einzelner Orte vorkommen, darf man vorausſetzen, daß beſondere Kirchſpiele vorhanden geweſen.

Die gottesdienſtlichen Häuſer (Harah's) waren mit Vorhöfen verſehen, aber doch für Jedermann zugänglich. Die

[1]) Pez Analect. I, S. 352, 79.

[2]) Derſelbe, daſ. S. 374.

[3]) Die Worte kommen bey Pez vor, die Wirklichkeit der dadurch bezeichneten Gegenſtände im Heidenthume geht aus Gregor's II. Verbothen für Chriſten hervor.

Die heiligen Tage, namentlich der erste May und der Hanstag, wurden als Zeitbestimmungen bey Rechtssachen gebraucht. Die gerichtlichen Zweykämpfe fanden bey den beyden Nachtgleichen Statt.

Die christlichen Verbothe der Rechtspflege an Sonntagen lassen auf Richtergeschäffte nach vollendetem Gottesdienste im Heydenthume zurückschließen.

Das Gottesbild auf Walacra wurde fort und fort von einem Manne bewacht. Willibrord zertrümmerte dasselbe, wurde aber dafür von dem Wächter mit dem Schwerte verwundet [1]).

Langobarden.

Gwodan's- und Frea's dienst [2]), Verehrung des Blutbaumes [3]) und einer goldenen Schlange.

An die Bäume, vor denen man Gelübde ablegte, ward ein Thierfell gehängt und dann mit Spießen nach demselben geworfen. Zuletzt bekamen Alle, die an der Feyerlichkeit Theil nahmen, ein kleines Stück des Felles zu essen. Dieß sowohl, als die Verehrung der goldenen Schlange, scheint auf Thierdienst zurückzuweisen.

Dem

[1]) Vergl. über d. Ganze Eddii vit. Wilfridi. Jonae vit. Wulframni, bey Mabillon Act. S. ord. Bened. Sec. III, p. I. Alcuini vit. Willibrordi, ingleichen d. alt. frieſ. Geſetze.

[2]) Paul. Diakon. B. I, Capit. 2. S. 7. Gwodan — einerley mit Wodan. Frea, sonst Freyja und Frigga, seine Gemahlinn.

[3]) Blutbaum — so viel als Opferbaum. Er wurde mit dem Blute des geschlachteten Opfers begossen. Man muß ihn von den Bäumen, unter denen die Andacht bloß Etwas gelobte, unterscheiden. Rotharis Ges. §. 15 u. 16.

ſchelzun von Gelübden [1]), und Gang und Fart von religiöſen Aufzügen gebraucht [2]).

Die Vorſtellungen von der Welt waren in der Glaubenslehre das Höchſte und Wichtigſte; daher auch die Weisheit Weraltwiſtuom (Weltweisheit) und Weiſe Weraltwiſe (Weltweiſe) genannt wurden. Andere alte Worte deuten den Glauben an Rieſen, Zwerge und Elfen, an Weltbrand und Seelenwanderung an.

Magie ward in ihrer ganzen Ausdehnung getrieben. Reda bedeutete Orakel, Antparun Vorzeichen, Heiliſod Enthüllung der Zukunft aus dem Vogelfluge, Heiliſamunga Weiſſagung aus Leichnamen [3]).

Heilige Stätten der Heiden werden durch frühzeitig geſtiftete Clöſter und Kirchen bezeichnet.

Frieſen.

Fortdauer des Druidenweſens; Verehrung der drey Götter Thor, Wodan und Foſite (Foſte); genaue Verbindung der Gerichtsgebräuche mit der Religion; gemeinſchaftliches Heiligthum der ſeeländiſchen Inſeln auf Walacra (Walchern).

Weil Prieſter einzelner Orte vorkommen, darf man vorausſetzen, daß beſondere Kirchſpiele vorhanden geweſen.

Die gottesdienſtlichen Häuſer (Harah's) waren mit Vorhöfen verſehen, aber doch für Jedermann zugänglich.

Die

[1]) Pez Analect. I, S. 352, 79.

[2]) Derſelbe, daſ. S. 374.

[3]) Die Worte kommen bey Pez vor, die Wirklichkeit der dadurch bezeichneten Gegenſtände im Heidenthume geht aus Gregor's II. Verbothen für Chriſten hervor.

Kaiser, besonders Constantin, siegten durch ihn. Doch nützte ihm später das Beyspiel gekrönter Häupter, weil er auch jetzt noch hier und da Widerstand fand und sogar Blutzeugen aufweisen konnte. Zu verschweigen ist dabey nicht, daß die Bekehrer der Deutschen das Christliche oft anknüpften an das Heydnische, und daß manches Alte als Volks- und Aberglaube noch fortbestand unter dem Neuen.

Bereits im dritten Jahrhunderte vertauschten Viele der Gothen Odin's Lehre mit der des Erlösers. Christliche Gefangene aus Asien sollen dazu die wilden Krieger zuerst erweckt haben.

Während Constantin herrschte, mehrte sich unter den Gothen die Zahl der Christen [1]). Auf den Schlachtfeldern erkannten sie des Kreuzes überwiegende Stärke. Unter den Vätern der Kirchenversammlung zu Nicäa befand sich daher schon ein gothischer Bischof [2]). Frühzeitig hatte man Clöster und clösterliche Zucht [3]). Aber auch Verfolgungen ergingen über die Glaubigen. Fritigern hatte sich mit den Seinigen dem Christenthume in die Arme geworfen. Athanarich hingegen wollte den Gott seiner Väter nicht aufgeben, bethört von dem Wahne, daß dadurch seines Thrones Festigkeit würde erschüttert werden. Wie Verbrecher behandelte er daher die Bekenner der Christusreligion [4]). Der heilige Nicetas wurde gemartert und der heilige Sabas in den Fluß Missov ge-

[1]) Sokrat. B. I, Capit. 18.

[2]) Derselbe, B. II, Capit. 41.

[3]) Epiphan. advers. haeres. Lib. III, c. 14 et 15.

[4]) Sokrat. B. IV, Capit. 27. Sozomen. B. VI, Capit. 36.

worfen [1]). Der Biſchof Ulphilas fand endlich noch Mittel und Wege, das Wort des Herrn auch unter Athanarich's Unterthanen zu predigen [2]). Kaiſer Valens ſchickte den Gothen auf ihre Bitte mehre Biſchöfe — Anhänger der verketzerten arianiſchen Meynung [3]).

Die Burgunder nahmen zu Anfange des fünften Jahrhunderts das Chriſtenthum an [4]); die Wandalen um die nämliche Zeit [5]). Unter Gaiſerich war das Kirchenweſen wohl eingerichtet. Vier hundert drey und ſechzig biſchöfliche Sprengel zählte in Africa der wandaliſche Staat [6]).

Um die Mitte des fünften Jahrhunderts ließ Rechiarius, der König der Suewen, ſich taufen.

Einzelne Chriſten mochten ſich unter den Langobarden, Bajobaren, Allemannen, Franken und Thüringern, ſchwerlich unter den Frieſen und Sachſen befinden.

Odoachar und der gleichzeitige Fürſt der Rugier bekannten ſich zu dem chriſtlichen Glauben.

In den Gegenden, wo vorher ſchon chriſtliche Gemeinen

[1]) Mascov's Anmerkungen, IX et X. S. 55. Act. S. Sabae, c. 5, bey Ruynart Act. Martyr.

[2]) Sokrat. a. a. Orte.

[3]) Oroſ. B. VII, Capit. 33.

[4]) Sokrat. B. VII, Capit. 30. Oroſ. a. a. Orte. Durch Abgeordnete ließen die Burgunder einen galliſchen Biſchof um die Taufe erſuchen. Nach ſiebentägigem Faſten und ertheiltem Unterrichte ward ihr Wunſch erfüllt.

[5]) Salvian. de gubernat. Dei. Libr. VII.

[6]) Viet. Vit. Libr. IV. Cellar. notit. orb. antiq. Libr. IV.

meinen gewesen, am Rheine, in Rhätien, Noricum und Pannonien, hatten deren sich mehre gebildet [1]).

In der Nähe von Trier lebten Einsiedler und Einsiedlerinnen, nicht in Clöstern, sondern in einzelnen Hütten [2]).

Merkwürdig ist es, daß die Deutschen mit Vorliebe zu den freysinnigeren Vorstellungen des Arius sich hinneigten.

Innig war die Kirche mit dem Staate verbunden. Großen Einfluß auf bürgerliche Angelegenheiten hatten die Bischöfe. Oft wurden sie zu Gesandtschaften gebraucht.

e) Sittlichkeit.

§. 479.

Ahnentugenden und Ahnenfehler waren noch in abgelegenen Gauen, in ungelichteten Eichenwäldern, in einsamen Thalhütten zu finden. Aber anderwärts hatte in Wort und That Neues, nicht immer Besseres, auf unversperrten Pfaden sich eingeschlichen. Allerdings bewährte das Christenthum hier und da seine mildernde Kraft, vorzüglich in Rücksicht der Sklaven und Kriegsgefangenen, denn menschlicher, als unter Wodan'sdienern, wurden beyde unter Christusjüngern behandelt; aber eine allgemeine Veredlung des Sinnes und Lebens vermochte die neue Religion noch nicht zu bewirken, weil man sich mehr an ihre Glaubenslehren und gottesdienstlichen Formen, als an ihre Lebensvorschriften, hielt, und manche Missethat übersah, wenn nur der Misse-

[1]) Mascov, S. 816.

[2]) Augustin. Confess. Libr. VIII, c. 6.

Missethäter den Ruf der Rechtgläubigkeit und der gangbaren Kirchlichkeit für sich hatte.

Die sittlichen Eigenthümlichkeiten einzelner Völker hat Salvian [1]) aufgefaßt. Nach ihm waren die Gothen unzuverläßig, aber züchtig, die Franken verlogen, aber gastfrey, die Allemannen sinnlich, aber nicht treulos, die Sachsen grausam, aber außerordentlich keusch.

Dem Sittenverderben in Africa unter den Römern sowohl, als unter den Eingebohrnen, setzte sich Gaiserich mit dem ganzen Nachdrucke seines Wesens entgegen. Feile Dirnen nöthigte er zu gesetzlichen Ehen [2]). Alles erschrack ob seiner Strenge, und selbst römische Wollüstlinge fingen an sich zu bessern [3]).

Besänftiget war in den Burgundern die vormalige germanische Wildheit, in den Herulern hingegen bis jetzt ungezügelt.

Das Leben wurde noch nicht genug geachtet. Mordthaten waren daher keine seltenen Erscheinungen. Nur mit Geldstrafen belegte man sie. Selbst unter den Großen pflegte die Herrschsucht mit Bruderblute sich zu beflecken.

3.

Bürgerliches Leben der deutschen Völker.

§. 480.

Bürgerthum, d. i. einen Begriff von Satzungen, Einrichtungen, Befugnissen und Pflichten für das äußere gesell-

[1]) De gubernat. Dei in verschiedenen Stellen.

[2]) Salvian. de gubernat. Dei. Libr. V.

[3]) Schmidt's Gesch. d. Deutsch. 1ster Th. S. 195.

geſellſchaftliche Leben, nahmen wir ſchon in früheren Zeiten unter den Deutſchen wahr. Weiter ausgeſponnen, geordneter und befeſtigter ſpringt uns daſſelbe jetzt in die Augen. Mehr ſind der Fugen geworden zwiſchen den Gliedern eines Volkes, mehr der Geſchäffte in der Obhut des Ganzen, der Verhältniſſe und der Beſtimmungen mehr für die Sicherung perſönlicher Rechte. In den von den Römern an die Deutſchen abgetretenen Ländern nahmen die Letzten von den Erſten Mancherley an.

a) Stände.

§. 481.

aa) Edlinge [1] — bevorrechtet durch ein größeres Wehrgeld [2], durch die Befugniß ein Dienſtgefolge mit ſich zu führen [3], und durch die Macht, in ihren Herrſchaften den Unfreyen Schutz angedeihen zu laſſen [4]. An die Geburth waren gewöhnlich dieſe Vorrechte geknüpft [5], zuweilen erwarb ſie ſich aber auch der

[1]) Es gab dergleichen unter allen damals bekannten germaniſchen Stämmen, äußerlich durch Hauptſchmuck und Haarwuchs unterſchieden und gemeiniglich ſchon als Jünglinge an den Höfen der Könige unter dem Namen „Adelschalchi" (Edelknechte) in Dienſte genommen, aber noch nicht mit den Adeligen des Mittelalters in Vergleichung zu ſtellen.

[2]) L. Burg. Tit. 2. L. Bajuv. Tit. 2, c. 20, §. 1. L. Angl. et Verin. Tit. 1. L. Fris. Tit. 1.

[3]) Marculf. Form. eccles. I, 18.

[4]) Derſelbe, I, 3. Form. de immunitate.

[5]) L. Rip. Tit. 36, c. 5.

der Verdienstvolle durch Aufschwung zu hohen Aemtern und durch Schenkungen, die ihm zu Theil geworden [1]). In der Volksgemeine standen die Edlinge nicht über den Freyen [2]). Dem Könige mußten sie als Dienstmänner treu und gewärtig seyn [3]).

bb) Freye. Sie konnten ein höheres Wehrgeld, als Unfreye, verlangen [4]), Besitzer eines echten Grundeigenthums (terrae Salicae) seyn [5]), in der Volksgemeine als handelnde oder sprechende Personen auftreten, Waffen tragen [6]), Vermächtnisse und Schenkungen machen [7]), nach Gutdünken sich einen Schutzherrn wählen und ihren Wohnplatz verändern. Vollkommen frey wurde man durch Abstammung von freyen, in rechtmäßiger Ehe lebenden Aeltern [8]) und, im Zustande einer unvollständigen Freyheit, durch Aufnahme in eine freye Gemeine [9]).

cc) Unfreye in verschiedenen Abstufungen. α) Leibeigene [10]). Sie hatten nur einen sach-

[1]) Gregor von Tours B. IV, Capit. 47 u. V, 49.

[2]) v. Savigny Gesch. des R. R. im Mittelalt. Th. 1, S. 158.

[3]) Pact. leg. Sal. Tit. 44, c. 4. L. Rip. Tit. 2.

[4]) S. die für das höhere Wehrgeld der Edlinge angeführten Gesetze.

[5]) v. Savigny a. a. Orte, S. 171.

[6]) Capit. Libr. V, c. 247.

[7]) Das. Libr. IV, c. 19.

[8]) Denn eine Art der Unfreyheit entstand schon, wenn auch nur Ein Theil (der Vater oder die Mutter) unfrey war. Marculf. Form. App. f. 164.

[9]) L. Sal. Tit. 47. (Pact. 48).

[10a]) Um sie kenntlich zu machen, ward ihnen das Haar abgescho-

sächlichen Werth [1]). β) Hörige — Unfreye, besser gestellt als Leibeigene, aber doch geringer als bloß Zinspflichtige. Man unterschied bey ihnen wieder αα) Hofhörige — Menschen, für die zwar ein Wehrgeld bestimmt war [2]), denen aber das Recht, Schutz gegen ihren Herrn in der Volksgemeine zu suchen [3]) und dort sich selbst zu vertreten, ganz abging. ββ) Unfreye Dienstleute (Ministeriales), verpflichtet, mit dem Könige oder mit den Edeln zu Felde zu ziehen [4]), und darum mit gemeinen Frohnarbeiten verschont, oft Verwalter herrschaftlicher Meyerhöfe und überhaupt Inhaber solcher Aemter, die nur über Unfreye Gewalt gaben [5]), in den Hoflagern oder in den Häusern ihrer Herren zu kleinen Ehrendiensten gebraucht [6]), in Ansehung des Grundeigenthums aber völlig den Hörigen gleich.

Unfreyheit in jeder Bedeutung des Wortes entstand α) durch die Herkunft von unfreyen Aeltern, sey es auch der Vater oder die Mutter allein [7]); β) durch Verheirathung mit einer unfreyen, einem Anderen zuständi-

ren. Wer daher einem entwichenen Knechte zu falschem Haare verhalf, mußte den Werth des Ausreißers vergüten. L. Burg. Tit. 6.

[1]) L. Fris. Tit. 1, c. 2 u. a. Ende.

[2]) Dieses Wehrgeld konnte, zum Theil wenigstens, ihr Heer fordern. L. Bajuv. Tit. 4.

[3]) Capit. de villis, c. 52.

[4]) L. Sal. Tit. 28, c. 1.

[5]) L. Sal. Tit. 11, c. 6.

[6]) Ebendaselbst.

[7]) Marculf. Form. App. f. 164.

ständigen Person [1]); γ) durch unbezahlbare Schulden [2]); δ) durch Uebereinkunft [3]); ε) durch Kriegsgefangenschaft.

Die Freylassung hing von der Willkühr der Dienstherren ab. Sie hatte verschiedene Formen und Wirkungen. Der Freygelassene gelangte nicht zum Besitze und Genusse einer vollkommenen Freyheit, so lange die Aufnahme in die Volksgemeine ihm fehlte; denn ohne diese Aufnahme wurde er noch zu den Hofhörigen [4]) seines Gebiethers gerechnet. Eine zweyte Freylassung war also nothwendig, wenn ihm alle Rechte eines Freygebohrenen eingeräumt werden sollten.

b) Staatsverfassung.

§. 482.

Bis zur Zerstückelung des weströmischen Reiches durch Deutsche behauptete sich bey diesen im Wesentlichen überall noch die alte Verfassung. Unter mancherley Einschränkungen hatten die Könige die Last der Volksführung zu tragen — bloß Vollstrecker des allgemeinen Willens, in welchem Jeder den seinigen fand, und ihn mit den Beschlüssen Aller vereinte, so daß die Gewalten, im Beherrscher und Unterthan mit Rechten und Pflichten

[1]) L. Sal. Tit. 29, c. 5. Tit. 14, c. 7.

[2]) L. Bajuv. Tit. 2, c. 1, §. 4 u. 5.

[3]) L. Fris. Tit. 2, c. 1.

[4]) Sie wurden Liti, Lidi oder Litones, bey den Langobarden Aldiones, gewöhnlicher noch Coloni genannt. L. Frision. Tit. 1, c. 4. L. Sax. Tit. 2, c. 4. Caroli M. L. L. Langob. c. 83. L. Bajuv. Tit. 4.

ten beliehen, wechselseitig sich unterstützten, hielten und ehrten, und so der Natur, wo das Einzelne an das Ganze und das Ganze an das Einzelne gebunden ist, treu blieben. Aber neue Verhältnisse bildeten sich in den germanischen Staaten, die aus weggenommenen römischen Ländern entstanden. Die alten Insaßen dieser Länder wurden weder vertilgt, noch hinabgedrückt in den Zustand der Knechtschaft [1]), sondern, abgerechnet das Abtreten der nöthigen Felder an die Sieger [2]), bey ihren Besitzungen und Rechten geschützt. Der neue Oberherr trat hier ein in die Obliegenheiten und Gerechtsame der bisherigen Machthaber, für seine Deutschen hingegen blieb er, was er gewesen. Viel nahmen in Europa die erobernden Fürsten für sich, in Africa aber theilte Gaiserich noch, altem Brauche nach, das Erkämpfte mit seinen Waffengefährten [3]).

Zur königlichen Würde gelangte man, wie vormals, durch Wahl; aber die Wählenden hielten sich an die Sprößlinge des einmal begünstigten Hauses, die Ostgothen, z. B., an die Amaler, die Westgothen an die Balten. Auch die Schilderhebung nach vollzogener Wahl war noch gewöhnlich [4]). Sie vertrat die Stelle der Krönung.

Gaiserich verordnete in seinem letzten Willen, daß immer der Aelteste unter seinen Verwandten das Reich der Wandalen ererben solle [5]).

Von

[1]) v. Savigny, Gesch. d. R. R. im Mittelalt. Th. I, Capit. 5.

[2]) Cassiod. variar. II, 16. L. Visigoth. Libr. X, Tit. 1, §. 8 u. 9.

[3]) Vict. Vitens. I.

[4]) Cassiod. variar. X, ep. 31.

[5]) Procop, üb. den wandal. Krieg. I.

Von Absetzungen der Könige finden sich einige Beyspiele [1]).

Bey den Sachsen scheint in früheren Zeiten nicht die Königswürde, sondern eine Art von Aristokratie eingeführt gewesen zu seyn [2]). Ihr Land war in zwölf Satrapien getheilt.

c) Staatsverwaltung.

§. 483.

Bey einigen Völkern, z. B. bey den Friesen, dauerte, wie die vormalige Verfassung, so auch die bisherige Verwaltung noch fort, bey anderen, bey den Gothen, Burgundern ꝛc. mußte sich manches Ungewöhnliche einmischen.

Die Volksversammlungen bestanden in hergebrachter Bestimmung, Würde und Form [3]). Die Franken [4]), die Allemannen [5]), die Sachsen [6]), Friesen [7]) und

[1]) Ammian. Marcellin. B. XXVIII, Capit. 5. Childerich mußte vor dem Zorne des Volkes ins Ausland fliehen. §. 463.

[2]) Rößig's Alterth. der Deutschen, S. 257.

[3]) §. 211.

[4]) Drey Mal versammelten sie sich, bevor sie ihr Gesetzbuch verfaßten. S. d. Prolegom. leg. Sal. bey Georgisch, p. 4.

[5]) S. die Ueberschrift ihrer Gesetze bey Georgisch, p. 195.

[6]) Sie kamen bey Marklo an der Weser zusammen. Wittenegemot wurden bey den Angelsachsen solche Zusammenkünfte genannt, von „Wit," ein Weiser, und „Gemot," eine Versammlung. Grupenii observationes etc. p. 181.

[7]) S. die §. 211, Note 9, angeführten Schriften.

und Gothen behielten sie bey [1]). Theil nahm dadurch das Volk an der Leitung des Ganzen; denn auf Angelegenheiten des gemeinen Wesens bezog sich hauptsächlich der Volksrath.

Eigenmächtiger, als es das Herkommen wollte, scheint Gaiserich verfahren zu seyn. Darum machten ihm auch die Großen seines Reiches Verdruß [2]).

Die ordentlichen höheren Staatsdiener waren die Grafen. Unter ihnen standen ihre Stellvertreter (Vicecomites), dann die Millenarien, Quingentenarien, Centenarien, Decane (Obmänner über die nach ihrer Größe verschiedenen Gemeinen) und Thyuphaden — eine Art Friedensrichter [3]). Für wichtige Kriegs- und Staatssachen wurde auch wol noch ein anderer öffentlicher Beamter, unter dem Namen „Herzog" (Dux) oder „Patricius," ernannt [4]).

Das Land war in Gaue, in Bezirke, die wieder aus Gauen oder aus einzelnen Gemeinheiten bestanden, getheilt [5]).

Unumschränkt beherrschten die deutschen Könige die in ihren Staaten lebenden Römer. Für diese waren sie die alleinigen Gesetzgeber, die obersten Richter, die entscheidenden Behörden über Abgaben und Kriegsdienste [6]). Unentbehrlich wurden ihnen daher die bey den

[2]) Rößig, S. 262.

[3]) §. 406.

[4]) L. Visigoth. 2, 26. L. Burg. 49, 4.

[5]) L. Rip. Tit. 50.

[6]) Eichhorn's deutsche Staats- und Rechtsgesch. 1ster Th. §. 83, dritte Ausgabe.

[7]) Gibbon, Th. IV, S. 49 u. d. ffgd., in der Uebersetzung.

ständigen Person [1]); γ) durch unbezahlbare Schulden [2]); δ) durch Uebereinkunft [3]); ε) durch Kriegsgefangenschaft.

Die Freylassung hing von der Willkühr der Dienstherren ab. Sie hatte verschiedene Formen und Wirkungen. Der Freygelassene gelangte nicht zum Besitze und Genusse einer vollkommenen Freyheit, so lange die Aufnahme in die Volksgemeine ihm fehlte; denn ohne diese Aufnahme wurde er noch zu den Hofhörigen [4]) seines Gebiethers gerechnet. Eine zweyte Freylassung war also nothwendig, wenn ihm alle Rechte eines Freygebohrenen eingeräumt werden sollten.

b) Staatsverfassung.

§. 482.

Bis zur Zerstückelung des weströmischen Reiches durch Deutsche behauptete sich bey diesen im Wesentlichen überall noch die alte Verfassung. Unter mancherley Einschränkungen hatten die Könige die Last der Volksführung zu tragen — bloß Vollstrecker des allgemeinen Willens, in welchem Jeder den seinigen fand, und ihn mit den Beschlüssen Aller vereinte, so daß die Gewalten, im Oberherrscher und Unterthan mit Rechten und Pflichten

[1]) L. Sal. Tit. 29, c. 5. Tit. 14, c. 7.

[2]) L. Bajuv. Tit. 2, c. 1, §. 4 u. 5.

[3]) L. Fris. Tit. 2, c. 1.

[4]) Sie wurden Liti, Lidi oder Litones, bey den Langobarden Aldiones, gewöhnlicher noch Coloni genannt. L. Frision. Tit. 1, c. 4. L. Sax. Tit. 2, c. 4. Caroli M. L. L. Langob. c. 83. L. Bajuv. Tit. 4.

den [1]), und drey Sagibaronen [2]), von deren Amtsverrichtungen man noch nichts Sicheres weiß [3]).

Die Pflichten eines Richters gibt das allemanniſche Geſetz (Tit. 41) alſo an:

„Er ſey nicht verlogen, nicht meineydig. Unbeſtochen, ohne Anſehen der Perſon und voll Ehrfurcht „gegen Gott ſpreche er das Urtheil nach dem Geſetze.“

Die Grafen machten das von den Rachinburgen gefundene Urtheil bekannt.

γ) Ort und Zeit der Gerichte.

§. 488.

αα) Ort: entweder irgend eine Stelle, deren Obdach kein anderes, als das blaue Himmelsgewölbe, war [4]), oder auch wol eine gottesdienſtliche Stätte [5]).

ββ) Zeit: bey den Gerichten der Volksgemeine, die ungebothen gehalten wurden: geſetzlich beſtimmte Tage

[1]) Bey den Allemannen u. Baiern that Dieß ein beſonderer Richter. L. Alemann. Tit. 41, c. 1. L. Bajuv. Tit. 2, c. 15, §. 2.

[2]) L. Sal. Tit. 57, c. 4.

[3]) Der Ausdruck „Sagibaro“ ſcheint von „Sagus,“ weiſe, und „Baro,“ ein freyer Mann, herzukommen. Bar bedeutet „frey, bloß“ — wovon „barfuß“ noch übrig iſt.

[4]) §. 216. Karl, der Große, verordnete erſt, daß die Richter ihr Amt in Gebäuden verrichten ſollten. Capit. a. 809, §. 24.

[5]) Wenigſtens muß man Dieß aus dem ſpäteren Verbothe, in Tempeln gerichtlichen Sitzungen zu halten, ſchließen. Capit. regg. Franc. Libr. V, c. 60.

den genannten Gegenſtänden bisher von den Cäſaren gebrauchten Beamten. Doch vereinfachte man Einiges und ließ es geſchehen, daß hier und da Römiſches und Deutſches verſchmolz. Der König war von gewiſſen Hofbeamten umgeben, die ihm beyſtanden in der Abwartung ſeines Herrſcherberufes [1]).

d) Rechtspflege.

§. 484.

Sie war ſchon verwickelter und ſchwieriger, als in dem vorhergehenden Abſchnitte. Landesrechte, die in einem Staate für alle gegolten hätten, gab es noch nicht, ſondern nur perſönliche Rechte. Jeder wurde daher nach dem ihm angebohrnen Volksrechte gerichtet [2]), oder er mußte ſich die Einbürgerung in eine Gemeinheit verſchaffen [3]). Auch konnte man ſich eines beſonderen Beſchützers bedienen [4]). Die Zwiſtigkeiten der Unfreyen unter ſich oder mit ihren Herren entſchied das ihnen verwilligte Hofrecht. Die Frau genoß in beſtehender Ehe des Stammrechtes des Mannes, als Wittwe hingegen des ihr eigenthümlichen Volksrechtes [5]). Unter römiſchen Geſetzen ſtanden die Geiſtlichen [6]).

aa) Bür-

[1]) Eurich, König der Weſtgothen, hatte einen Staatsſecretair. §. 477, S. 274.

[2]) L. Ripuar. Tit. 31, c. 3.

[3]) L. Sal. Tit. 47. Pact. 48.

[4]) Rothar. Langob. R. LL. c. 390.

[5]) LL. Liutprandi, Libr. VI, c. 74, bey Georgiſch p. 1094.

[6]) L. Rip. Tit. 58, c. 1.

aa) Bürgerliche Rechtspflege.

§. 485.

Sie umfaßte α) das persönliche Recht nach den verschiedenen Ständen, mit Inbegriff der Vormundschaft, der Ehe, der älterlichen Zucht und der väterlichen Gewalt; β) das Sachenrecht, wozu das echte Eigenthum (Allode), der abgeleitete Besitz nach Hofrecht, die Güterverhältnisse der Eheleute, der Aeltern, Kinder und Mündlinge, so wie das Pfandrecht gehörten; γ) die Erbfolge unter Verwandten und den Heimfall erbloser Güter an den herrschaftlichen Fiscus; δ) Forderungen, nach Verträgen sowohl, als nach Gesetzen, mit Kauf, Tausch, Schenkung, Bewahrung, Dienstvertrag, Bürgschaft und Schuld.

α) Gesetze.

§. 486.

Ursprünglich bloße Gewohnheiten, gegründet auf Menschenverstand und Natur (§. 214), nicht entstellt durch Kunstgestaltung, durch Schulbegriffe nicht vieldeutig, fortgepflanzt durch Ueberlieferung, vervielfältiget im Laufe der Zeiten, und endlich, um den Kenntnissen der Richter zu Hilfe zu kommen, (wahrscheinlich gleich in lateinischer Sprache) niedergeschrieben.

Frühzeitig schon sollen die Gothen geschriebene Gesetze, unter dem Namen „Bellaginen," gehabt haben [z]).

Der

[z]) Ethicam eos erudivit (Dicaeneus), ut barbaros mores ab eis compesceret, Physicam tradens naturalem, propriis legibus vivere fecit, quas usque nunc conscriptas Bellaginas nuncupant. Jornandes.

Der erste schriftliche Gesetzentwurf bey den Deutschen, von denen man mit Zuversicht Etwas weiß, gehört in den jetzt abgehandelten Zeitraum. Eurich, der Westgothenkönig, veranstaltete ihn, während seiner Regierung von 466 bis 484 [1]). Der Stoff, aus dem in der Folge die übrigen deutschen Gesetzbücher entstanden, war schon vorhanden.

β) Richter.

§. 487.

Die Grafen, die Centenarien (Tungini), die Decane. Beygegeben waren ihnen bey den Franken sieben Rachinburgen [2]), denen es zukam, das Urtheil zu finden

[1]) Isidor. Chron. Aer. Hisp. a. 504. 466 nach der Rechnung des Dionysius.

Daß die Lex Salica schon i. J. 422, unter Pharamund, und also früher, als Eurich's Gesetzbuch, schriftlich verfaßt sey, läßt sich mit Sicherheit, weder aus der Vorrede derselben, noch aus Siegbert's von Gemblours Chronik z. d. J. 422 darthun Die Lex Visigoth. ist in zwölf Bücher abgetheilt, und die einzelnen Constitutionen sind unter Titel gebracht. S. Corp. jur. German. etc. consilio Joann. Gottl. Heineccii adornavit Peter Georgisch. Hal. 1738. 4. und Barbaror. leg. antiq. cum Notis et Glossar. — collegit J. Paul Canciani. Venet. 1781—1792. 5 Tom. fol.

[2]) L. Sal. Tit. 53, c. 3. Das Wort „Rachinburg," abzuleiten von „rach — rec — ric," reich, groß, erhaben, und „burge" Genosse einer Gemeine, bedeutet einen mit allen Rechten versehenen Bürger (civem optimo jure), einen vollkommen freyen Mann.

den [1]), und drey Sagibaronen [2]), von deren Amtsverrichtungen man noch nichts Sicheres weiß [3]).

Die Pflichten eines Richters gibt das allemanniſche Geſetz (Tit. 41) alſo an:

„Er ſey nicht verlogen, nicht meineydig. Unbeſtochen, ohne Anſehen der Perſon und voll Ehrfurcht „gegen Gott ſpreche er das Urtheil nach dem Geſetze.“

Die Grafen machten das von den Rachinburgen gefundene Urtheil bekannt.

γ) Ort und Zeit der Gerichte.

§. 488.

αα) Ort: entweder irgend eine Stelle, deren Obdach kein anderes, als das blaue Himmelsgewölbe, war [4]), oder auch wol eine gottesdienſtliche Stätte [5]).

ββ) Zeit: bey den Gerichten der Volksgemeine, die ungebothen gehalten wurden: geſetzlich beſtimmte Tage

[1]) Bey den Allemannen u. Baiern that Dieß ein beſonderer Richter. L. Alemann. Tit. 41, c. 1. L. Bajuv. Tit. 2, c. 15, §. 2.

[2]) L. Sal. Tit. 57, c. 4.

[3]) Der Ausdruck „Sagibaro“ ſcheint von „Sagus,“ weiſe, und „Baro,“ ein freyer Mann, herzukommen. Bar bedeutet „frey, bloß“ — wovon „barfuß“ noch übrig iſt.

[4]) §. 216. Karl, der Große, verordnete erſt, daß die Richter ihr Amt in Gebäuden verrichten ſollten. Capit. a. 809, §. 24.

[5]) Wenigſtens muß man Dieß aus dem ſpäteren Verbothe, in Tempeln gerichtlichen Sitzungen zu halten, ſchließen. Capit. regg. Franc. Libr. V, c. 60.

Tage [1]), bey gebothenen Sitzungen hingegen, d. h. bey solchen, die der Kläger ausdrücklich verlangte, oder welche die weitere Erörterung einer bereits anhängigen Sache nothwendig machte: eine besonders anzusetzende Frist [2]).

δ) Gerichtliches Verfahren.

§. 489.

Die Rechtsverfolgung begann mit der Mahnung, d. i. mit der Vorladung (admallatio, solsadia, mannitio) des Auszuklagenden durch den Kläger, feyerlich [3]) und nicht ohne Zeugen [4]). Im Termine sprach zuerst der Kläger, dann der Beklagte. Ein zweyter Vorbescheid folgte, wenn wegen Beweismangel das Urtheil nicht sogleich gefällt werden konnte.

Den Beweis führte man: αα) durch Zeugen, die frey [5]), ansäßig, volljährig, unverdächtig und vereydet seyn mußten [6]); ββ) durch Urkunden, vor Zeugen niedergeschrieben und mit der Angabe des Jahres und

[1]) L. Bajuv. Tit. 2, c. 15. Ein solches Gericht nannte man „das echte Ding" (placitum legitimum).

[2]) Hier erschien, außer den Gerichtspersonen, den Partheyen und den Zeugen derselben, kein anderer Mensch.

[3]) Der Mahnende kam vor das Haus seines Widersachers, und warf ihm einen Span oder Baumast entgegen. L. Sal. Tit. 40, c. 49.

[4]) L. Sal. Tit. 1, c. 3.

[5]) L. Visigoth. Libr. II, Tit. 4, c. 3.

[6]) L. Bajuv. Tit. 16, c. 5.

und Tages der Abfassung versehen [1]; γγ) durch einen Eyd, zu dem Eydhelfer, d. h. Personen, welche die Aussage des Schwörenden mit beschworen, gehörten [2]; δδ) durch Ordale oder Gottesortheile [3]. Dieses Beweismittel bestand in unserem Zeitraume in dem Kesselfange, wobey der Beschuldigte von dem Boden eines mit siedendem Wasser gefüllten Kessels Etwas heraufholen mußte [4], in der Feuerprobe, die dem Angeklagten ein glühendes Eisen in die Hand zu nehmen oder über dasselbe zu gehen geboth [5], und in dem Zweykampfe.

Das gewöhnliche Rechtsmittel gegen ein Erkenntniß, das man für unrichtig hielt, war ein Spruch durch andere Finder des Urtheiles (Rachinburgen), der dann noch der Bestätigung der Gemeine bedurfte [6].

[1]) L. Visigoth. Libr. II, Tit. 2, c. 1. L. Rip. Tit. 59, c. 1.

[2]) Ihre Anzahl stieg zuweilen auf 72. L. Rip. Tit. 11, c. 12, 17. Der Eyd war den Deutschen schon vor der Annahme des Christenthumes bekannt und wurde, wie nach derselben auf das Evangelienbuch, auf Reliquien oder ein Kreuz, so vorher auf Waffen geleistet. Malblanc doctrina de jure jurando, p. 131. Heineccii Elem. jur. Germ. Libr. III, Tit. 6, §. 220.

[3]) Gregor von Tours (de gloria Martyr. I, 81) spricht davon, als von einer bekannten Sache.

[4]) Derselbe, a. a. Orte.

[5]) L. Ripuar. Tit. 30, c. 1. Tit. 31, c. 5.

[6]) L. Alemann. Tit. 41, c. 3.

Tage [1]), bey gebothenen Sitzungen hingegen, d. h. bey solchen, die der Kläger ausdrücklich verlangte, oder welche die weitere Erörterung einer bereits anhängigen Sache nothwendig machte: eine besonders anzusetzende Frist [2]).

δ) Gerichtliches Verfahren.

§. 489.

Die Rechtsverfolgung begann mit der Mahnung, d. i. mit der Vorladung (admallatio, solsadia, mannitio) des Auszuklagenden durch den Kläger, feyerlich [3]) und nicht ohne Zeugen [4]). Im Termine sprach zuerst der Kläger, dann der Beklagte. Ein zweyter Vorbescheid folgte, wenn wegen Beweismangel das Urtheil nicht sogleich gefällt werden konnte.

Den Beweis führte man: αα) durch Zeugen, die frey [5]), ansäßig, volljährig, unverdächtig und vereydet seyn mußten [6]); ββ) durch Urkunden, vor Zeugen niedergeschrieben und mit der Angabe des Jahres und

[1]) L. Bajuv. Tit. 2, c. 15. Ein solches Gericht nannte man „das echte Ding" (placitum legitimum).

[2]) Hier erschien, außer den Gerichtspersonen, den Partheyen und den Zeugen derselben, kein anderer Mensch.

[3]) Der Mahnende kam vor das Haus seines Widersachers, und warf ihm einen Span oder Baumast entgegen. L. Sal. Tit. 40, c. 49.

[4]) L. Sal. Tit. 1, c. 3.

[5]) L. Visigoth. Libr. II, Tit. 4, c. 3.

[6]) L. Bajuv. Tit. 16, c. 5.

und Tages der Abfassung versehen [1]; γγ) durch einen Eyd, zu dem Eydhelfer, d. h. Personen, welche die Aussage des Schwörenden mit beschworen, gehörten [2]); δδ) durch Ordale oder Gottesortheile [3]). Dieses Beweismittel bestand in unserem Zeitraume in dem Kesselfange, wobey der Beschuldigte von dem Boden eines mit siedendem Wasser gefüllten Kessels Etwas heraufholen mußte [4]), in der Feuerprobe, die dem Angeklagten ein glühendes Eisen in die Hand zu nehmen oder über dasselbe zu gehen geboth [5]), und in dem Zweykampfe.

Das gewöhnliche Rechtsmittel gegen ein Erkenntniß, das man für unrichtig hielt, war ein Spruch durch andere Finder des Urtheiles (Rachinburgen), der dann noch der Bestätigung der Gemeine bedurfte [6]).

[1]) L. Visigoth. Libr. II, Tit. 2, c. 1. L. Rip. Tit. 59, c. 1.

[2]) Ihre Anzahl stieg zuweilen auf 72. L. Rip. Tit. 11, c. 12, 17. Der Eyd war den Deutschen schon vor der Annahme des Christenthumes bekannt und wurde, wie nach derselben auf das Evangelienbuch, auf Reliquien oder ein Kreuz, so vorher auf Waffen geleistet. Malblanc doctrina de jure jurando, p. 131. Heineccii Elem. jur. Germ. Libr. III, Tit. 6, §. 220.

[3]) Gregor von Tours (de gloria Martyr. I, 81) spricht davon, als von einer bekannten Sache.

[4]) Derselbe, a. a. Orte.

[5]) L. Ripuar. Tit. 30, c. 1. Tit. 31, c. 5.

[6]) L. Alemann. Tit. 41, c. 3.

Der König bildete schwerlich jetzt schon eine höhere richterliche Behörde, sondern handelte, wenn er zu Gericht saß, bloß in der Eigenschaft eines Grafen, d. i. er richtete mit einer Gemeine oder mit Urtheilern; doch sprach er die Acht — eine völlige Rechtlosigkeit — gegen Die aus, die hartnäckig sich weigerten zu Recht zu stehen oder auf mehrmalige Ladung vor Gericht zu erscheinen [1]).

bb) Peinliche Rechtspflege.

§. 490.

Mörder, Räuber und andere grobe Verbrecher konnten bey der Versammlung der Gemeine oder bey dem Gaugrafen belangt, aber auch ohne alle gerichtliche Hilfe von dem Verletzten selbst oder von dessen Erben zur Strafe gezogen werden. Mit dem Worte „Fehde" (Faida) bezeichnete man diese Selbstrache. Ihr zu entgehen mußte der Missethäter entweder schnell das gesetzliche Wehrgeld entrichten [2]), oder sich an einem befriedeten Orte [3]) verbergen.

Die Beweismittel waren dieselben, deren man sich in bürgerlichen Sachen bediente. Doch erlaubte man sich gegen Leibeigene die Tortur — die peinliche Frage [4]), bey

[1]) L. Sal. Tit. 59.

[2]) L. Sax. Tit. 2, c. 5. L. Fris. Tit. 2, c. 2.

[3]) Z. B. an einer geweiheten Stätte oder im eigenen Hause. L. Fris. Addit. Tit. 1.

[4]) L. Burg. Tit. 7. L. Sal. Tit. 43.

bey den Westgothen auch gegen Freye, wenn es Hochverrath, Ehebruch und Todtschlag betraf [1]).

Verbüßt wurden Verbrechen durch Geld, durch Schläge, durch Einbuße der Freyheit, durch Verstümmelungen, durch Lebensverlust, Todtschlag durch eine, nach dem Werthe und der Tüchtigkeit des Erschlagenen sich richtende Geldbuße (Wehrgeld) [2]); Verwundungen, unzüchtiges Betasten und Schimpfworte ebenfalls durch eine verhältnißmäßige Geldsumme [3]); Hochverrath und Verschwörung, bey den Westgothen durch Verlust der Augen, hundert Stockschläge und ewige Landesverweisung [4]), bey den Sachsen und Langobarden durch den Tod [5]), bey den Baiern durch Geld [6]); Brandstiftung durch Ersatz des angerichteten Schadens, bey den Sachsen durch den Tod [7]); Diebstahl gewöhn-

[1]) L. Visigoth. Libr. VI, Tit. 1. In den Gesetzen der Friesen (Tit 14) wird auch des Würfelns, als eines Mittels zur Erforschung der Wahrheit, gedacht.

[2]) Vater- und Brudermord bestraften die Westgothen auf eben die Art, auf welche der Mord verübt worden war (L. Visigoth. Libr. VI, Tit. 5), die Allemannen und Friesen mit Enterbung und Gütereinziehung. L. Alemann. Tit. 40. L. Fris. Tit. 19.

[3]) L. Sal. Tit. 19. Polac synopsis jurisprud. Germ. p. 163—170.

[4]) L. Visigoth. Libr. 2. Tit. 1.

[5]) L. Sax. Tit. 3. L. Langob. Libr. II, Tit. 18.

[6]) L. Bajav. Tit. 2, c. 3.

[7]) L. Sax. Tit. 5.

gewöhnlich durch Geld, Pferde- und Bienendiebstahl bey den Sachsen durch Einbuße des Lebens [1]); Straßenraub, bey den Langobarden stufenweise durch Zerstörung des einen Auges, der Nase und des Lebens [2]); Förderung des Kinderabtreibens, wenn die Helfershelferinn eine Magd war, durch zwey hundert Peitschenhiebe, war es aber eine Freye, durch Verlust der Freyheit [3]); Dirnenraub auf die nämliche Weise [4]).

Die Könige mögen hier nicht mehr Gerechtsame, als bey der bürgerlichen Gerechtigkeitspflege, besessen haben.

Patrimonialgerichte in unserem Sinne waren noch nicht eingeführt. Doch durfte auf den Gütern des Königes und der Edlinge gegen die darauf wohnenden Unfreyen, so lange der Herr dieselben gegen Freye im Volksgerichte zu vertreten bereit war, kein öffentlicher Beamter seine Gewalt brauchen [5]), sondern der Eigenthümer und Schutzherr entschied die Streitigkeiten seiner Leibeigenen und Hörigen nach dem herkömmlichen Hofrechte und bestrafte diese Menschen auch, wenn sie sich gegen ihn und ihre Genossen vergangen hatten.

Von Sachwaltern sprechen die Gesetze der Langobarden [6]). Sie sollten erfahren, aber nicht geldgierig, nicht meineydig, nicht übelberüchtiget seyn.

Die

[1]) L. Sax. Tit. 4.

[2]) L. Langob. Libr. I, Tit. 25.

[3]) Nach den Gesetzen der Baiern, Tit. 7.

[4]) Nach den Gesetzen der Westgothen, Libr. III, Tit. 3.

[5]) Marculf. Form. I, 3 et 4.

[6]) Libr. II, Tit. 48.

Die Vollziehung des Urtheilspruches geschah im Heydenthume durch die Priester (§. 224), nach der Einführung des Christenthumes aber durch die Richter selbst [1]).

e) Polizey.

§. 491.

Die Sicherheitsmaßregeln, die, erfunden von unseres Volkes schlichtem Sinne, in früherer Zeit (§. 225) auslangend gewesen — sie waren es noch; aber freylich nur da, wo in Germaniens eigentlichem Schooße, in sich gekehrt und gleichsam von der Dunkelheit des Hochwaldes gehütet, das Alterthümliche überhaupt bisher sich aufrecht erhalten. In neuerworbenen Ländern hingegen gewann die vorgefundene Ordnung der Dinge, wie in anderen Zweigen des Staatshaushaltes, so auch im Polizeywesen, die Oberhand. Das zusammengedrängtere Leben in Städten, wo immer der Unterschied zwischen Gesindel und rechtlichen Bürgern stark und sichtbar hervortritt, führte Dieß unaufhaltsam, und nicht ohne ersprießliche Folgen für das allgemeine Beßte, herbey.

f) Einkünfte der Könige.

§. 492.

Zu den (§. 226) angegebenen Einkünften der deutschen Könige kamen in den ersten Zeiten unseres Abschnittes die größeren und häufigeren Jahrgelder der Rö-

[1]) Eichhorn, 1ster Th. S. 241.

Römer und der Ertrag der vermehrten eigenen Wohlhabenheit.

Von dem Strandgute mochte den Fürsten der Küstenstämme auch Einiges zufallen [1]).

Die Alpenbewohner ließen, was durch ihre Pässe ging, Menschen sogar, sich verzollen [2]).

Von den norischen Königen Kinkibilus und Baban sind noch Münzen vorhanden [3]).

Nach dem siegreichen Einzuge der Deutschen in den Römerstaat bezogen die Könige derselben von den Römern die bisher durch die Kaiser erhobenen Personen- und Grundsteuern, die Zölle [4]) und den Abwurf der kaiserlichen Domänen. Königliches Eigenthum ward ferner der überwiesenen Hochverräther Besitzthum, so wie das Vermögen Derer, die bey ihrem Absterben keine Erben zurückließen [5]).

Ueberdieß hatten die römischen Unterthanen deutscher Landesherren bey Ausbesserungen der Wege, bey Brückenbauten und anderen Gelegenheiten Spanndienste [6]) zu leisten.

g) Lehns-

[1]) Plin. Naturgesch. B. II, Capit. 6.

[2]) οἵ γε καὶ Δέκμον Βοῦτον φυγόντα ἐκ Μουτίνης ἐκβάξαντο δραχμὴν κατ' ἄνδρα. Strabo IV. Appian. de reb. Illyr. 17.

[3]) v. Hormayr Gesch. Tirols, S. 48.

[4]) Lang histor. Entwickelung der deutsch. Steuerverf. S. 24.

[5]) Dieß war selbst bey den Germanen gebräuchlich. Eichhorn, 1ster Th. §. 88, Note e.

[6]) Die lateinischen Ausdrücke dafür waren „Angariae, Parangariae." Veredi, Paraveredi — überhaupt Pferde — wurden ins Besondere die Vorspannpferde genannt. Dieselben Wörter brauchte man auch von den Spanndiensten, die der Gutsherr

g) Lehnswesen.

§. 493.

Das Lehnsgebäude, §. 227 im Grundrisse dargestellt, mußte, da dieser Grundriß einmal im deutschen Volksthume lag, von der stillwirkenden Zeit weiter ausgebauet und vervollständiget werden. Zuvorkommend both das Schicksal selbst seine Hilfe dazu an; denn vermehrt wurde der Lehnsstoff durch den Gewinn neuer Länder und durch die Verdienste, die sich mancher starke Arm durch kühne Waffenthaten dabey erwarb. Daran erinnern uns mehre alte Zeugnisse [1]).

Bestimmten Anordnungen in Rücksicht der Vertheilung erkämpfter Güter folgte man nicht. Die Willkühr der Fürsten war dabey, dem Anscheine nach, die einzige Richtschnur [2]).

h) Kriegswesen.

aa) Streitkräfte — Krieger.

§. 494.

Zur Wehre war und blieb der Deutsche gebohren, zu Kriegsdiensten pflichtig und angeworben durch Natur und

von den Leibeigenen und Schutzhörigen zu fordern berechtiget war. L. Bajuv. Tit. 1,

[1]) Procop de bell. Goth. in Bünau's Reichshist. S. 661 u. 903. Cassiod. Var. III, 24. V, 26 u. 27. L. Burg. Tit. 1, §. 3 u. 4. Tit. 54, §. 1. Paul. Diakon. de gest. Langob. Libr. II, c. 9. L. Bajuv. Tit. 2. Vergl. Chr. Thomasius de origine feudal. §. 12.

[2]) Von den Wandalen wenigstens behauptet Dieß Sartorius in der dritt. u. letzt. Abhandlung de occupat. et divis. agror. Rom. im fünft. Th. der neuen götting. Comment.

und Stellung von Haus aus. Ganze Völker zogen in diesen Zeiten feindan, Wanderer und Kämpfer zugleich. Es war der Heerbann, dessen §. 228, S. 325 Erwähnung geschehen, in seinem weitesten Umfange. In die neuen Wohnstätten, die durch solche Vorkehrungen endlich gefunden worden, zogen die herkömmlichen Kriegseinrichtungen mit ein [1]). Dem freyen Manne lag der Felddienst ob, mochte es zum Angriffe oder zur Vertheidigung seyn [2]). Jeder Bezirk mußte eine Anzahl Mannen auf erfolgtes Aufgeboth stellen. Reichte die dadurch zusammengebrachte Landwehr nicht hin, den einfallenden Feind aufzuhalten, dann drang Kriegsgeschrey pfeilschnell durch die Gauen, und Alles, was noch da war, eilte herbey, das Vaterland zu beschützen. So wurde der Landsturm gebildet — eine Streitmasse, die waffenkundig, kampflustig und unerschrocken, wie sie war, immer sich wacker hielt.

Die Großen nahmen ein Gefolge von Dienstmannen mit in das Feld. Tiefer, als die Landwehrmänner, mögen diese Streiter gestanden haben; denn Ambacten, Diener [3]) oder Soldurii, Söldner [4]), nannte man sie

[1]) Des Heerbannes thun die altdeutschen Gesetze und die Capitularien Meldung. S. Georgisch p. 1052, 1117, 1120, 1153, 1254.

[2]) Bey den Westgothen konnten auch Lassen und fiscalische Leibeigene mit in den Krieg ziehen. L. Visigoth. Libr. IX, Tit. 2, §. 9. V, 2, 20.

[3]) Andbatha im Goth. ein Diener. Goth. Uebersetz. d. Evangel. Matth. V, 25. Der Ambact ist übrigens von dem Knechte, der mit dem Worte „Schalk" bezeichnet wurde, zu unterscheiden.

[4]) Cäsar üb. d. gall. Krieg. B. III, Capit. 22. Der Ausdruck „Sol-

sie [1]). Für immer widmeten sie sich ihren Führern, die treuen Begleiter derselben nicht nur im Leben, sondern sogar auch im Tode [2]).

Die Römer unter deutscher Oberherrschaft blieben auf römische Weise zu Kriegsdiensten verbunden. Die neuen Regierungen hatten auch in dieser Beziehung volle Gewalt über sie.

bb) Anführer und Befehlshaber.

§. 495.

An der Spitze der großen Völkerzüge unseres Zeitraumes, die auch zugleich Kriegszüge waren, standen die Könige. Sie schlugen dabey die entscheidenden Schlachten, und auch nachher noch finden wir in ihnen nicht selten die Führer ansehnlicher Heere. Doch in den Feldzügen, von denen Gregor von Tours Nachrichten beybringt, traten noch, wie ehedem (§. 229), besondere Anführer (Duces) oder Herzoge [3]) auf [4]). In den eingenom-

burii" wird gemeiniglich abgeleitet von „Sold," weil diese Leute von ihren Herren unterhalten und also wirklich besoldet wurden. Das Stammwort von Sold soll „selen," geben, anbiethen, seyn.

[1]) Tacitus brauchte dafür das Wort „comites," der spätere Ammian. Marcellin. (B. XXIX, Capit. 4. XXXI, 5.) „satellites" — Garden, zuweilen aber auch ebenfalls „comites." B. XVI, Capit. 12 u. XXI, 4.

[2]) Flagitium arbitrati post regem vivere, vel pro rege non mori. Ammian. Marcellin. B. XVI, Capit. 12.

[3]) In sächsisch. Mundart „Heertochen." Hachenberg, S. 118.

[4]) Eichhorn, §. 25, Note h.

nommenen römiſchen Ländern behielten die dort ſchon angeſtellten Duces ihr bisheriges Dienſtgeſchäfft, den Oberbefehl über die in einer Provinz ſtehenden Truppen [1]); und eben ſo dauerten hier die Amtsverrichtungen der einmal eingeſetzten Unterbefehlshaber fort. Bey den Deutſchen waren die Grafen ſammt den Unterrichtern, den Decanen, den Centenarien ꝛc. die dem Könige oder Herzoge untergeordneten Führer im Kriege. Sie zogen die Mannſchaft in ihren Gerichtsbezirken zuſammen und begleiteten ſie dann als Vorgeſetzte in den ausbrechenden Krieg [2]).

cc) Feldzeichen.

§. 496.

Zuerſt noch die alten Thierbilder (§. 230), ſpäterhin aber, vorzüglich bey den Völkern, die ſich zum Chriſtenthume gewendet, wol einiges Neue.

Vexilla legt Ammianus Marcellinus [3]) den Gothen bey. War vielleicht bey ihnen das Bild des Kreuzes, unter dem ſie Conſtantin ſiegen ſahen, an die Stelle ihres alten Feldzeichens, des Drachen (§. 230), getreten?

Banda, d. i. „Band," pflegte man überhaupt das Feldzeichen zu nennen, entweder weil es die Streiter zu einem gemeinſchaftlichen Zwecke zuſammenhielt, oder

[1]) Caſſiod. Var. III, 4.

[2]) Deutlich geht Dieß aus den altdeutſchen Geſetzen hervor. Z. B. aus d. L. Visigoth. Libr. IX, Tit. 2, §. 1 u. 4.

[3]) B. XXXI, Capit. 5.

oder weil von der Stange, woran das Zeichen selbst befestiget war, eine Binde herabwehete [1]).

In die Ferne gab man Andeutungen durch Feuer [2]).

dd) Verschiedenheit der Krieger — Fußvolk und Reiterey.

§. 497.

Zu Fuß und zu Roß focht fortwährend der Deutsche, in beyden Fällen ein handfester, dem Gegner stark zusetzender Kriegsmann.

Im Kampfe zu Fuß waren, wie vormals die Katten, jetzt die Franken vorzüglich geübt und geachtet [3]).

Die Gothen, lange ein unstetes, an Herumstreifen gewöhntes Volk, führten größtentheils ihre Kriege zu Pferde [4]).

Die Allemannen bewiesen ihre Tapferkeit gleichfalls hauptsächlich in Reitergefechten [5]). Sie pflegten, nach altem Brauche (§. 231), zwischen die Reiter leichte Fußgänger zu stellen, welche, während jene handgemein wurden, unter die feindlichen Pferde kriechen und diesen den Bauch aufschlitzen mußten [6]).

Auch die Sachsen, Thüringer [7]) und Batawer wuß-

[1]) Paul. Diakon. bey Hachenberg, S. 122.

[2]) Krause, 2 Band, S. 75.

[3]) Agath. Libr. II.

[4]) Krause a. a. Orte.

[5]) Aurel. Vict. de Caesarib. c. 21.

[6]) Schmidt Gesch. der Deutschen, 1ster Th. S. 120.

[7]) Hachenberg, S. 111.

wußten auf ihren Streitroſſen ſich wohl zu nehmen. Die Letzten konnten in geſchloſſenen Reitergliedern durch den Rhein ſchwimmen [1]).

An den ſonſt ſo verachteten Gebrauch der Sättel (S. 231, S. 330) hatte man ſich allmählich gewöhnt [2]).

ee) Waffen.

§. 498.

Bey den Gothen in älteren Zeiten: wahrſcheinlich die Rumpia oder Romphia, ein langes Schlag- oder Stoßgewehr, doch von dem Speere verſchieden, thraciſchen Urſprunges [3]), denn von Geten und Baſtarnen gebraucht [4]); größere Schilde, Spathen, d. i. breite Schwerter, kleine Lanzen [5]); Piken, Pfeile [6]); eine Art Armbruſt [7]), durch Brennen gehärtete Keulen, die gegen die Feinde geworfen wurden [8]), Streitäxte — dicke,

[1]) Tacit. Hiſtor. B. IV, Capit. 12. Dion. LV, 24.

[2]) Nach Ausweis der antoniniſch. Säule zu Rom. Pauli Staatengeſch. I, 45.

[3]) Aul. Gell. Noct. Attic. X, 25. Vergl. Liv. XXXI, 39. Hier werden hastae und romphaeae unterſchieden.

[4]) Valer. Flacci Argonaut. Libr. VI. V. 95—98. Claudian. epigramm. XXVII, V. 9 et 10.

[5]) Trebell. Pollio, Claud. 8.

[6]) Oroſ. B. VII, Capit. 33.

[7]) Jornand, Capit. 5.

[8]) Ammian. Marcellin. B. XXXI, Capit. 7.

dicke, zweyschneidige Eisen, an kurze, hölzerne Stiele befestiget [1]); dabey Schwertgehänge mit ehernen, silbernen und goldenen Buckeln [2]).

In der Folge hatten die Gothen oft römische Waffen, entweder als Beute aus siegreichen Schlachten [3]) oder als Raub aus kaiserlichen Arsenälen [4]).

Die Bewaffnung der Westgothen nach ihrer Einwanderung in Gallien gibt ein Gesetz an [5]). Ein Theil der Krieger sollte mit Panzern, die Mehrzahl mit Schilden, Spathen, Streitmessern, Lanzen und Pfeilen versehen seyn.

Bey den Allemannen: Hellebarden und Schwerter [6]).

Bey den Franken: die Rüstung dieses Volkes beschreibt Agathias [7]) also: „die Waffen der Franken sind „unansehnlich und schmucklos. Kein Künstler legt da„bey Hand an; jeder Krieger bessert das Schadhafte an „seiner Rüstung selbst aus. Brustharnische und Bein„schienen hat Niemand; der Kopf sogar ist nur bey We„nigen mit einem Helme bedeckt. An der linken Hüfte „hängt ein Degen, am Arme der Schild. Bogen, „Schleudern und andere weittragende Wurfgewehre „brau-

[1]) Procop üb. d. goth. Krieg, B. II, Capit. 25.

[2]) Diod. v. Sicil. B. V, Capit. 30.

[3]) Oros. B. VII, Capit. 34.

[4]) §. 362.

[5]) L. Visigoth. Libr. IX, Tit. 2, §. 9.

[6]) Deutschl. Gesch. v. B. A. Durst. Erster Band, S. 111.

[7]) Im zweyt. Buche.

„brauchen sie nicht, sondern Beile und zweyschneidige „Streitäxte [1]), besonders aber eine Art Angelspieße „(Angones). Diese sind von mittelmäßiger Länge, zum „Wurfe aus der Ferne sowohl, als zum Stoße in der „Nähe geschickt, fast am ganzen Schafte mit Eisen be„schlagen, und oben an der Spitze mit Widerhaken ver„sehen. Wer damit verwundet wird, kann deßhalb „das eingedrungene Gewehr nicht leicht herausziehen; „denn schrecklich würde er durch einen solchen Versuch „sich zerfleischen. Trifft der Angelspieß bloß den Schild, „so bleibt er daran hängen und bewegt sich dann hin „und her, kann aber (wegen des Eisenbeschlages) we„der abgehauen, noch (wegen des Widerhakens) abge„streift werden. In diesem Falle tritt der Franke mit „dem Fuße sogleich auf den Schaft, reißt so durch sei„nes Körpers Gewicht den Schild herab, und stößt „nun den wehrlosen Feind nieder."

Außerdem führten die Franken Lanzen und Saunien, d. i. längere Wurfspieße verschiedener Art [2]).

Anders, als Agathias, beschreibt Gregor von Tours [3]) die Bewaffung der Franken. „Leudaster, der stolze Mann," sagt der genannte Erzähler, „scheuete sich nicht, geharnischt, mit einem Köcher im Gürtel, mit einer

[1]) Es gab auch einschneidige. Eine solche fand man in Childerich's Grabe. Chiflet. Anastas. Childer. p. 214.

[2]) Rößig S. 385 u. 386. Die Saunien mit Angelhaken waren wohl nichts Anderes, als die Angonen.

[3]) B. V, Capit. 48. Agathias meynt die frühere, Gregor die spätere Rüstung der Franken.

einer Pike in der Hand und mit einem Helme auf dem Haupte in die Kirche zu kommen."

Nach Sulpicius Alexander [1]) beſchoſſen einſt die Franken die Römer mit vergifteten Pfeilen.

Bey den Burgundern: Spathen oder breite Schwerter, wie ſie die Gothen auch hatten [2]). Man trug dergleichen Schwerter an ehernen oder eiſernen Ketten [3]).

Bey den Sachſen: die ihnen eigenthümlichen Streitmeſſer.

Bey den Baiern: vergiftete Pfeile [4]). Vornehme ſcheinen ſich gepanzert zu haben [5]).

Treffliche Schwerter hatten die Wandalen [6]).

Die Bewaffnung der Heruler ſtimmte, im Ganzen

[1]) Bey Gregor B. II, Capit. 9.

[2]) L. Burg. Tit. 37, bey Georgiſch S. 783, 839, 1198.

[3]) Diod. v. Sicilien B. V, Capit. 30.

[4]) L. Bajuv. Tit. 8, c. 6, bey Georgiſch S. 276.

[5]) Wenigſtens führt Silius Italic. einen König der Bojer auf, deſſen Panzer der Conſul anzog. Ueberhaupt mag dieſe Art der Schutzrüſtung in den ſüdlichen Gegenden Germaniens früher aufgekommen ſeyn, als in den nördlichen: denn auch die Quaden panzerten ſich. Ammian. Marcellin. B. XVII, Capit. 12. Die Jappyden (ebenfalls ein ſüdliches Volk) waren gerüſtet, wie die Kelten (ὁ δ' ὁπλισμὸς κελτικὸς. Strabo VII), mithin, wie ihre Nachbarn, gepanzert. Diod. von Sicil. B. V, Capit. 30.

[6]) §. 478, S. 290.

zen genommen, mit der Bewehrung der übrigen germaniſchen Völker überein [1]).

Die Alpenvölker hatten kurze Wurfſpieße, die unter dem Namen „Geſen" (Gaeſen) frühzeitig ſchon auch von den Römern gebraucht wurden [2]). Man ſchwang ſie an einer Schnur oder an einem Riemen, um damit fernhin zu treffen.

ff) Gepäcke und Troß bey den Kriegsheeren.

§. 499.

Beydes groß, ſo lange um Freyheit und Unterkommen gekämpft werden mußte, geringer, als endlich dieß Ziel erreicht war. Sämmtliche Hausgenoſſen folgten dem Hausvater, wenn dieſer über Berg und Thal zog, eine neue und beſſere Wohnung ſich zu erſtreiten. Bewegliche Hütten, Behältniſſe auf zwey Räder geſtellt, wie ſie die Deutſchen zu Cäſar's Zeiten ſchon hatten und die Schäfer noch haben, waren daher auch jetzt unentbehrlich.

Fielen die Männer im heißen Handgemenge — folgen wollten ihnen die Frauen in den Tod. Verzweiflungsvoll ſchlugen ſie noch von den Wagen herab auf den Feind [3]). In Männertracht fochten einige Weiber, angeblich Töchter der Amazonen, unter den Go-

[1]) Procop de bell. Persico B. II, Capit. 25.

[2]) Virgil Aeneid. B. VIII, V. 661. Liv. B. VIII, Capit. 8.

[3]) Oroſ. B. V, Capit. 17.

Gothen in Reih' und Glied mit gegen Aurelian [1]). Aber einheimischer, bequemer und weichlicher wurde das andere Geschlecht mit dem Ursprunge ordentlicher Staaten im Lande der überwundenen Weltüberwinder — der Römer, vielleicht beschämt von der Schwesterschaft in dem eigentlichen Germanien, die noch festhalten mochte an alter Gewohnheit [2]).

Seine Bedürfnisse mußte der Kriegsmann selbst mitbringen [3]). Sie fortzuschaffen dienten die Fahrhütten oder, als diese abkamen, andere Fuhrwerke [4]). Die Katten hatten ehedem ihren Mundvorrath zu tragen [5]).

gg) Vorbereitungen zum Kriege.

§. 500.

Priester befragten durch Loose und Opfer das kampf-

[1]) Vopiscus im Aurel. Capit. 34.

[2]) Aus Diocletian's Zeitalter findet sich ein Beyspiel, daß die Frauen bey einem Kriegszuge ihrer Männer zu Hause geblieben. Panegyr. II, 5. Auch bemerkt Tacitus in einigen Stellen, daß die Germanen agros et uxores gesucht hätten.

[3]) Karl, der Große, nennt Dieß in seinen Verordnungen hierüber eine alte Gewohnheit. Capit. II. a. 812, c. 8. et Capit. Libr. III, c. 74.

[4]) Cäsar de bell. gall. B. I, Capit. 51.

[5]) Tacit. üb. Germ. Lage ꝛc. Capit. 30.

kampfleitende Verhängniß über den Ausgang der Schlachten. Heilige Frauen beobachteten zu dem nämlichen Zwecke die Wirbel der Flüsse und das Kräuseln der Wellen [1]). Den Abgang dieser Voranstalt unter christlichen Deutschen ersetzten Gebethe.

Durch Eyde verbanden sich zuweilen die Mannen zu tapferem Andrange und zu getroster Ausdauer im Fechten [2]).

Den Göttern wurde Etwas gelobt, um ihrer Gunst bey dem anhebenden Kriege sich zu versichern [3]).

Herolde brachten die Kriegserklärung [4]).

hh) Art und Weise Krieg zu führen.

§. 501.

Mehr der großen Schlachten, der Gefechte im offenen Felde mehr kamen in diesem Abschnitte vor, als in dem vorhergehenden. Doch war darum die alte Sitte, aus Verstecken gegen den Feind vorzubrechen und die Gelegenheit zu niederwerfenden Angriffen schlau abzuwarten, nicht untergegangen.

Durch den römischen Solddienst hatte der Deutsche

[1]) Plutarch im Cäsar, 19.

[2]) Ammian. Marcellin. B. XXXI, Capit. 7. Vergl. Tacit. Histor. B. IV, Capit. 15.

[3]) §. 365. Vergl. §. 72.

[4]) Gregor v. Tours B. VII, Capit. 22.

sche Fortschritte im Kriegswesen gemacht, aber nicht alles bemerkbare Bessere war in fremder Schule erlernt. Auf verschiedene Weise, wie es gerade die Umstände lehrten, schlugen sich jetzt unsere Altvordern.

Kreisförmig war das Lager, von der Wagenburg eingeschlossen [1]).

Die Gefechte begannen unter Feldmusik [2]) und unter leisem, dann aber bis zum schreckhaften Volltone, steigendem und dem Wellengetöse am Felsengestade ähnlichen Kriegsgeschrey [3]). Rauhe Lieder, der Heldenväter Lob besingend, tönten dazwischen [4]).

Die Schlachtordnung war noch dieselbe, die sie in Tacitus Zeitalter gewesen. Agathias [5]) sagt von der fränkischen: „Anfangs breit und dann spitzig zu„laufend, gleicht sie einem Keile oder einem Delta." Das Ganze bestand aus mehren kleineren Keilhaufen, die sich in größere zusammenzogen, wenn man damit umging das feindliche Heer zu durchbrechen.

In der Belagerung und in dem Erstürmen fester Plätze war man geübter geworden. Die Gothen, z. B.

[1]) Ammian. Marcellin. a. a. Orte und Capit. 12. Vegetius III, 10.

[2]) Signo ad arma capienda ex utraque parte per lituos dato. Ammian. Marcellin. a. a. Orte.

[3]) Derselbe B. XVI, Capit. 12. XXVI, 7.

[4]) Derselbe B. XXXI, Capit. 7.

[5]) B. II.

z. B., legten Sturmleitern an die Mauern der von ihnen berennten Städte [1]).

Schon unter Julian verſtanden die Franken in Veſtungswerken ſich zu vertheidigen [2]).

ii) Kriegsſtrafen.

§. 502.

Vervielfältiget wegen Vermehrung der Verbrechen. Zahlreiche Verordnungen hierüber, in den verfaßten Geſetzbüchern aufbewahrt, geben Dieß zu erkennen.

Auf den Mord eines Waffengefährten, z. B., war nach ſaliſchen Geſetzen [3]) eine Geldbuße, dreymal ſo ſtark, als die dem Todtſchläger eines freyen Mannes auferlegte, geſetzt; auf das Ausreißen bey den Franken Ehrloſigkeit [4]), bey den Langobarden der Tod; auf Diebſtahl, an Kriegsgeräthſchaften verübt, neunmaliger Erſatz des Geſtohlenen [5]); auf Verrath bey den Allemannen Tod oder ewige Landesver-

[1]) Ammian. Marcellin. B. XXXI, Capit. 15.

[2]) Derſelbe B. XVII, Capit. 2.

[3]) Tit. 66.

[4]) L. Sal. Tit. 33.

[5]) L. Bajuv. Tit. 7.

verweisung [1]); auf Ungehorsam gegen die Vorgesetzten verhältnißmäßige Geldstrafen [2]).

Kleinere Vergehungen konnten die Befehlshaber bestrafen, größere, besonders solche, die mit Einbuße des Lebens bedrohet waren, nur gesetzmäßig angeordnete Kriegsgerichte [3]). In diesen Gerichten traten, wenn nicht die Könige bey vornehmen Verbrechern etwas Anderes verordneten [4]), die nämlichen Richter, die Grafen, die Centenarien ꝛc., auf, die wir an bürgerlichen und peinlichen Gerichtsstätten bereits vorgefunden. Waren sie doch bey dem Heere als Befehlshaber zugegen.

kk) Kriegsbelohnungen.

§. 503.

Unbesoldet griffen noch die freyen Männer zu den Waffen, sobald die Stimme der Ehre und der Pflicht sie dazu entboth. Aber belohnt wurde Schweiß- und Blutverguß durch Antheil an erbeuteter Fahrniß und eroberten Grundstücken. Da das Loos dabey gebraucht

[1]) L. Alem. Tit. 14.

[2]) L. ead. Tit. 28.

[3]) Laurentii Abhandlung von den Kriegsgerichten der alten Deutschen, S. 138 u. d. ffgd.

[4]) Derselbe a. a. Orte, S. 139.

gebraucht wurde, so pflegte man das Erhaltene selbst „Loos" (Sors) zu nennen [1].

II) Kriegsschiffe.

§. 504.

Durch Carausius waren mancherley Vortheile im Seekriege zur Kunde der Germanen gekommen [2]. Sachsen [3], Franken und Friesen [4] standen in seinen Diensten. Schon früher vertraut mit dem Elemente des Wassers, begriffen und benutzten diese Leute um so schneller, was sie durch des Römers Vorschub erfahren.

Gothen, von Gefangenen in der Schiffbaukunst unterwiesen [5], hatten frühzeitig Tollkühnheit genug, in Seeschlachten sich einzulassen, Küstenländer zu überfallen und in feindseligen Absichten mit Flotten stromaufwärts zu segeln [6].

Gleich unternehmend zur See waren die Heruler [7]. Eigent-

[1] Laurentii Abhandlung von den Kriegsgerichten der alten Deutschen, S. 107 u. d. ffgd.

[2] §. 296.

[3] Krause, 2ter Band, S. 67.

[4] Mascow S. 205.

[5] Derselbe S. 182.

[6] Krause S. 81.

[7] Derselbe, das.

Eigentliche Kriegsschiffe und unter ihnen schon Brander besaß Gaiserich [1]).

i) Verhältnisse zu auswärtigen Staaten.

§. 505.

Vergrößert hatten sich die Bekanntschaft und der Verkehr unseres Volkes mit anderen Völkern. Bis nach Asien und Africa reichte der deutsche Einfluß; und in Europa waren es nur wenige Länder, wohin er sich noch keine Wege zu bahnen vermochte.

Die neu entstandenen germanischen Staaten selbst traten unter einander in besondere Verhältnisse.

Verhandlungen mancherley Art fanden Statt. Man empfing und verschickte Bothschafter.

Die Staatskunst begann sich um das Heimrecht unter uns zu bewerben. Die Cultur vermählte sich mit der Roheit und überwand sie, nicht mit Drang und Zwang, sondern durch das natürliche Uebergewicht des Besseren, dem das Geringere unwillkürlich sich unterwirft.

Knechte der Römer wurden die Germanen, wenn sie von jenen Land erhielten, nicht, Unterthanen nur. Aber auch die Römer blieben geachtet, als sie das Unglück hatten, Untersaßen ihrer ehemaligen Schutzgenossen zu werden.

Am Körper waren die Deutschen noch immer dieselben, die sie, als Cäsar und Tacitus schrieben, gewesen — kräftige, ansehnliche, wohlgebauete Männer.

Die

[1]) §. 412.